

**Foyer****Öffentliche Bibliothek**

Musik, Medien, Makerspace / Die Etage »4« in der Stadtbibliothek Köln bietet Zugang zu neuen technischen Entwicklungen (Hannelore Vogt) \_\_\_\_\_ 645

40 000 Flyer und 1 400 Plakate gegen die Schließung / Bürgerentscheid zum Erhalt der Stadtteilbibliotheken in Kassel gescheitert – Engagement geht weiter (Jörg Kleinke) \_\_\_\_\_ 648

**Auszeichnung**

Ein vorbildlicher innovativer Lernort / Stadtbibliothek Stuttgart ist »Bibliothek des Jahres 2013« \_\_\_\_\_ 650

**Hochschule**

Ein Jubiläum im grünen Bereich / Zehnte Veröffentlichung des Studenten-Projektseminars »Von der Idee zum Buch« – »The Green Library« als zweisprachiges Sammelwerk (Carolin Rau) \_\_\_\_\_ 651

**Treffpunkt Bibliothek**

Das Thema »Digitalisierung« im Fokus / 5 000 Veranstaltungen in mehr als 1 300 Bibliotheken – Prominente Unterstützer \_\_\_\_\_ 654

**Bau**

Mit Bürgercenter und historischer Druckwerkstatt unter einem Dach / Modernes Medienzentrum in der Vorburg Schloss Horst in Gelsenkirchen (Friedhelm Overkämping) \_\_\_\_\_ 655

**Ausland**

Kritiker fürchten Schwächung der Öffentlichen Bibliothek / Norwegisches Parlament hebt gesetzlich geregelte Zusammenarbeit zwischen ÖBs und Schulbibliotheken auf (Wolfgang Ratzek) \_\_\_\_\_ 657

**Tagung**

Ethik, Teamwork und die Herausforderungen der E-Books / Weiterbildungsveranstaltung für Patientbibliotheken in Hofgeismar (Marlies Crombach) \_\_\_\_\_ 658

**Nachrichten** \_\_\_\_\_ 659

ekz-Ideenwettbewerb: Gestaltung einer Lernlandschaft für Bibliotheken \_\_\_\_\_ 660

**Termine** \_\_\_\_\_ 662

Fachtagung: Treffpunkt Bildung / Wege der Zusammenarbeit zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Volkshochschulen – 21. Oktober in Nürnberg \_\_\_\_\_ 663

Tagung: Ideen-Shopping für die zukünftige Bibliotheksarbeit / 9. Deutscher Bibliotheksleitertag am 8. Oktober in Frankfurt am Main \_\_\_\_\_ 664

Fortbildung: Science 2.0 in Bibliotheken / Vorträge, Diskussionen und Posterausstellung in Hamburg – 20. November \_\_\_\_\_ 666

**Markt** \_\_\_\_\_ 660

**Lesesaal****SCHWERPUNKT: Bestandsaufbau**

Von der aparten Beschaffungsreise bis zu Patron Driven Akquisition / Theorie und Praxis des Bestandsaufbaus heute: Rahmenbedingungen, Handlungsfelder, Instrumente, Standards (Konrad Umlauf) \_\_\_\_\_ 670

Nutzergesteuerte Erwerbung für gedruckte Publikationen / Das Projekt NEprint an der Universitätsbibliothek Leipzig (Henriette Rösch, Jens Lazarus) \_\_\_\_\_ 676

Die Sache mit den Standards / Warum die BLB Karlsruhe und die UB Frankfurt sich bei SERU registriert haben (Jochen Johannsen, Klaus Junkes-Kirchen) \_\_\_\_\_ 678

Sachbuchportfolio im Dialog / Ein studentisches Projekt zur Untersuchung des Sachbuchbestands in mittelgroßen Öffentlichen Bibliotheken (Tom Becker) \_\_\_\_\_ 681

Der Kommentar: Noch eine Lebenslüge / Die »Bibliothek der Grundversorgung« gehört in die Mottenkiste (Meinhard Motzko) \_\_\_\_\_ 686

Nicht ohne die LK! / Bestandsaufbau in der Stadtbibliothek Bremen (Inge Emskötter) \_\_\_\_\_ 687

Alles in einer Hand / Die Bücherhallen Hamburg haben erfolgreich das Bestandsmanagement im E-Medien-Bereich umstrukturiert (Janina Hempel) \_\_\_\_\_ 690

Deine Meinung zählt! / Schülerzentrierter Bestandsaufbau in Frankfurter Schulbibliotheken (Eva von Jordan-Bonin) \_\_\_\_\_ 692

**Frankfurter Buchmesse**

Der harte Kampf um E-Book-Kunden / Bibliotheken und kommerzielle Verleiher stehen in scharfer Konkurrenz – Das Beispiel München (Günter Keil) \_\_\_\_\_ 693

Ein Land voller Stimmen / Bibliotheken in Brasilien: Zwischen Lesewaldchen und nationalem Leseplan (Stefanie Kastner) \_\_\_\_\_ 696

**Praxis**

»Bücher-Kita Bremen« / Die Stadtbibliothek Bremen als Kooperationspartnerin eines stadtweiten Projekts zur Leseförderung (Anika Schmidt, Jan-Helge Ralle) \_\_\_\_\_ 700

**Ausland**

Die Bibliothek des »Kriegspräsidenten« / George W. Bush Presidential Center in Dallas eröffnet – Objekte aus der Amtszeit ausgestellt – Zugang zu den Dokumenten nur beschränkt möglich (Gernot U. Gabel) \_\_\_\_\_ 702

**An der Auskunft**

Heute: Gabriele Beger \_\_\_\_\_ 705

**Magazin****Schöne Literatur**

Reisen im Licht der Sterne / Die wunderbare Welt des Schweizer Schriftstellers Alex Capus (Jan-Pieter Barbian) \_\_\_\_\_ 706

**Fachliteratur**

Petra Hauke, Karen Latimer, Klaus Ulrich Werner (Hrsg.): The Green Library / Die grüne Bibliothek: The challenge of environmental sustainability / Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis (Katharina Pogadl) \_\_\_\_\_ 711

Bernd Juraschko: Praxishandbuch Recht für Bibliotheken und Informationseinrichtungen (Gabriele Beger) \_\_\_\_\_ 712

Eric W. Steinhauer: Der Tod liest mit: Seuchengeschichtliche Aspekte im Buch- und Bibliothekswesen (Jürgen Plieninger) \_\_\_\_\_ 712

**Neue Fachliteratur** \_\_\_\_\_ 713

**Aus dem Berufsverband**

Aus dem Vorstand: Wahl des Bundesvorstandes 2013 – Kandidatensuche • Aus den Landesgruppen: Bibliotheksbesichtigung in Koblenz (Nordrhein-Westfalen) • Service: Mitgliedernachrichten \_\_\_\_\_ 714

**Editorial** \_\_\_\_\_ 645

**Impressum** \_\_\_\_\_ 705

**Summary · Résumé** \_\_\_\_\_ 716

**Stellenmarkt** \_\_\_\_\_ 718

## Editorial

## Noch mehr aktuelle Nachrichten

Zum Herbst gibt es wichtige Neuigkeiten bei BuB: Der Internetauftritt hat ein neues Gesicht erhalten. Er kommt jetzt frischer daher und hat – so meinen Verlag, Redaktion und Herausgeber – im Hinblick auf Funktionalität und durch die Aufteilung in dynamische und statische Inhalte deutlich gewonnen.

Ab sofort fließen auf [www.b-u-b.de](http://www.b-u-b.de) aktuelle, redaktionell ausgewählte Nachrichten unabhängig vom nächsten Erscheinen eines BuB-Heftes ein. BuB-Leserinnen und -Leser können sich damit künftig schneller über bibliothekarische Neuigkeiten informieren. Ein regelmäßiger Blick auf die Homepage lohnt sich also. Die Inhalte ändern sich künftig täglich. Voraussetzung für Aktualität ist jedoch, dass die Redaktion relevante Nachrichten erreichen. Bitte melden Sie uns deshalb, wenn es Berichtenswertes aus Ihrer Bibliothek gibt.

Doch das ist nicht die einzige Neuerung. Künftig ist der Hauptartikel des aktuellen BuB-Heftes bereits bis zu drei Wochen vor dem Erscheinen auf der Homepage zu lesen und kann dort auch kommentiert werden. BuB will damit schneller Rückmeldungen erhalten und es den Leserinnen und Lesern einfacher machen, Diskussionen anzustoßen. Zeitgleich sollen auch die englischen und französischen Abstracts zu den wichtigsten Beiträgen angezeigt werden.

Aus der Fachcommunity wurde der Wunsch an uns herangetragen, BuB ab dem aktuellen Heft Open Access erscheinen zu lassen. Als Herausgeber/innen liegt für uns die Zukunft von BuB als hochwertige, redaktionell betreute Fachzeitschrift mit hohem Bildanteil in absehbarer Zeit in der klassischen Erscheinungsform, wofür wir auf einen wirtschaftlich soliden Partner angewiesen sind. Abgesehen von diesen finanziellen und qualitativen Überlegungen schätzen es ganz viele Leser, wie der Redaktion immer wieder mitgeteilt wird, ein hochwertiges Printprodukt zehn Mal im Jahr zu Hause im Briefkasten zu finden und dieses ohne weitere Technikunterstützung lesen und darin Notizen machen zu können. Dass einige ihre Hefte regelrecht fleddern und Artikel rausreißen hört der Verlag nicht gern, zeigt aber die Vielseitigkeit der Gebrauchs- und Aufbewahrungsformen der gedruckten Hefte.

Online gibt es ebenfalls bereits drei Wochen vor Erscheinen des Heftes aktuelle Informationen zu Inhalt und Schwerpunktbeiträgen sowie den Marktplatz mit Firmeninformationen. Drei Monate nach Erscheinen der Druckausgabe ist dann das vollständige Heft elektronisch abrufbar. Sofern uns die Fotografen das Recht zur Veröffentlichung im Netz übertragen, sollen die in BuB erschienenen Artikel künftig komplett mit Abbildungen ins Online-Archiv wandern.

Verlag, Redaktion und Herausgeber sind gespannt auf Ihre Eindrücke und Erfahrungen mit [www.b-u-b.de](http://www.b-u-b.de).

*Olaf Eigenbrodt,  
Kirsten Marschall,  
Dr. Carola Schelle-Wolff  
(BuB-Herausgeber)*

An der Vinyl-Bar können Musikliebhaber ihre Schallplatten digitalisieren.  
Foto: Stadtbibliothek Köln

## Öffentliche Bibliothek

## Musik, Medien, Makerspace

### Die Etage »4« in der Stadtbibliothek Köln bietet Zugang zu neuen technischen Entwicklungen

Die Zeiten, in denen es in Bibliotheken vor allem ehrfürchtig leise sein musste und sie ausschließlich dem Ausleihen von Büchern dienten, sind schon längst vergangen. Die Stadtbibliothek Köln geht aber noch einen Schritt weiter. Die oberste Etage der Zentralbibliothek wurde vor Kurzem unter dem Motto »Musik, Medien, Makerspace« neu eröffnet.

Ausgangspunkt war, die etwas in die Jahre gekommene Musikabteilung zeitgemäß umzugestalten. Das neue Konzept geht allerdings weit über die »klassische« Musikbibliothek hinaus. Neben den dort üblichen Angeboten entstand ein »Maker-

space«, ein Raum, der zum eigenen Tun einlädt. Das Motto für den Kölner Makerspace lautet – entdecken, lernen, kreativ sein.

Auf der »4«, der neu gestalteten Medien-Etage, bietet die Stadtbibliothek Köln jedermann Zugang zu neuen technischen Entwicklungen. Hier geht es nicht nur darum, Bücher und Medien zu nutzen, sondern auch selbst etwas zu tun oder selbst Inhalte zu produzieren. Akteure und Lernvermittler sind die Nutzer, oft auch Jugendliche, die Erwachsene schulen. Die neu gestaltete Etage gliedert sich in drei Zonen.

Zone 1: Film und Social Media mit Makerspace – hier werden unter anderem folgende Angebote vorgehalten: iPads mit Musik- und Film-Apps, E-Gitarre (Fender Stratocaster) und akustische Gitarre, Mixer und Effektgerät zum Musizieren und Mitschneiden, Mikro mit Aufnahmegerät für das Erstellen von Podcasts, ein Launchpad mit Ableton-Software, PC mit Programmen zu Gehörbildung, Harmonielehre und Notation, Apple-TV mit Flatscreen für Workshops, DIN-A3-Scanner

\* Bei einem »Makerspace« handelt es sich um eine Ort oder einen Raum, in dem Menschen zusammenkommen, um gemeinsam Dinge zu kreieren oder Wissen zu teilen. Die Bibliothek stellt in diesem Kontext wie in einem Labor oder einer Werkstatt die Werkzeuge und Ressourcen dafür bereit. Die Programme werden zum größten Teil von Partnern durchgeführt oder können in Eigenregie genutzt werden.

zu Digitalisierung von Fotos, ein Werkraum zum konzentrierten Arbeiten mit USB-Power Cubes sowie ein Digital Signage System.

Die zweite Zone ist dem Hören und Chillen gewidmet. Eine großzügige Sitzlandschaft lädt zum Probehören ein, ein stylischer Sonic-Chair zum Surfen und Musikhören. Der dritte Bereich ist der Klassik, aber auch den Themen Tanz und Theater gewidmet, und hier steht auch die neue Vinyl-Bar. Zusätzlich gibt es Nebenräume, die als Studios beziehungsweise Makerspaces ausgewiesen werden sowie ein Musikstudio mit Grottrian-Steinweg-Flügel zum Üben oder gemeinsamen Musizieren.

Neben der Finanzierung der Baumaßnahmen durch die Stadt Köln konnten relativ leicht Sponsoren für die neuen Angebote gewonnen werden. So kann im Sonic Chair der Kölner Firma »designatics« Musik gehört und gefühlt werden – die Vibrationen werden in den Sessel übertragen. Die elektronischen Plakate, genannt »Digital Signage«, der Kölner Firma »dimedis« bieten interaktive Infos – ein großformatiger Screen im Eingangsbereich der Etage präsentiert nicht nur aktuelle Veranstaltungshinweise der Bibliothek, sondern zieht online Informationen aus dem Internet, vom Online-Fahrplan der Verkehrsbetriebe bis zu den Rezensionen der FAZ oder des Rolling Stone Magazins. Künftig wird dies auch die Facebook- und Twitter-Wall in der Bibliothek sein.

Renner sind aber auch der 3-D-Drucker und die Vinyl-Bar, an der Vinyl-Liebhaber ihre Schallplatten digitalisieren können. Der 3-D-Drucker hat über Monate eine unglaubliche Resonanz bei den Kölner Bürgern und den lokalen, regionalen und nationalen Medien erfahren – bis hin zu ARD und ZDF.

### Das Konzept des Makerspace

Die Konzeption von Makerspaces oder FabLabs (Fabrication Laboratories) ist eine weltweite Bewegung im Umfeld

Effektgeräte zum Musizieren und Mitschneiden sind bei den Besuchern des Makerspace beliebt. Foto: Stadtbibliothek Köln

von Open Hardware und kollaborativem Arbeiten. Sie bringt die digitale Revolution auf eine neue Ebene. Häufig kommt die Frage: Wieso gibt es so etwas in einer Bibliothek? Dabei sind Bibliotheken als Ort und Vermittler dafür prädestiniert. Die Stadtbibliothek Köln vermittelt mit dem Makerspace Know-how außerhalb des regulären Bildungssystems und trägt damit zur Erhöhung der Chancengerechtigkeit bei.

Das Konzept ist bewusst sehr offen gehalten, da es nun im Dialog mit Nutzern und einschlägigen Gruppen entlang des definierten Profils sukzessive weiter entwickelt wird. Im Zentrum stehen die Vernetzung, Information und Fortbildung der Bürger. Die Bibliothek tritt als

Die elektronischen Plakate, genannt »Digital Signage«, bieten interaktive Infos. Foto: Stadtbibliothek Köln

Vermittler und »Ermöglicher« auf und stellt die technische und räumliche Infrastruktur zur Verfügung. Sie arbeitet hier auch mit Partnern zusammen und bietet Bürgern die Möglichkeit, sich zu engagieren.

Bereits nach wenigen Tagen war erkennbar, dass sich hier eine »Community« zusammenfindet, um sich auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen, Entwicklungen zu diskutieren und selbst aktiv zu werden – eine Klientel, die mit der herkömmlichen Buch- und Medienausleihe oft nur wenig gemein hat. Dabei ist die Zielgruppe nicht unter den technikaffinen Geeks zu suchen – angesprochen fühlen sich Interessenten aller Altersgruppen, die sich die Neugierde auf Neues bewahrt haben.

Über eine Kooperation mit Schülern der benachbarten Kaiserin-Augusta-Schule gibt es auch generationenübergreifende Programme. Dort belegen Schüler für ein Jahr den Projektkurs Musikproduktion und bieten nun Workshops in der Bibliothek an. Die Schulleitung ist sehr angetan, dass die Schüler ihre Kenntnisse in der Öffentlichkeit präsentieren können und ist überzeugt, dass dies die Motivation der Schüler erheblich steigert. In der Folgezeit sollen die Angebote im Bereich Musik ausgebaut werden, für die Bereiche Film, Design und Bildgestaltung beginnt demnächst die Findungs- und Experimentierphase.

Zum Start gibt es zahlreiche Kurs-Programme darunter sind: Einstieg ins 3-D-Modellieren mit Sketchup beziehungsweise

---

**Im Zentrum stehen die Vernetzung, Information und Fortbildung der Bürger.**

---

Blender; Songwriting und Musikproduktion mit dem iPad; Herstellen von Podcasts; Digitale Programme für Keyboard und E-Gitarre nutzen; Fotos scannen und digitalisieren auf einem professionellen DIN-A3-Foto-Scanner; Crypto-Party, bei der Leute mit ihren Laptops kommen und sich gegenseitig Tipps für Datenschutz und Datensicherheit im Netz geben.

Damit ist das Ende der Innovationen aber noch nicht erreicht: Die Bibliothek hat schon Pläne für die Zukunft. Ab Herbst gibt es beispielsweise die »Digitale Werkstatt für Einsteiger« – von »Games als kollaborative Lernwerkzeug« über E-Shopping bis hin zum Mindmapping werden unterschiedlichste Programme in Form von Einführungskursen angeboten.

Wer mehr wissen möchte: Unter [www.stbib-koeln.de/die4](http://www.stbib-koeln.de/die4) sind ausführliche Informationen zu Konzept, Ausstattung und Programm zu finden.

*Dr. Hannelore Vogt, Direktorin der Stadtbibliothek Köln*

Öffentliche Bibliothek

## 40 000 Flyer und 1 400 Plakate gegen die Schließung

**Bürgerentscheid zum Erhalt der Stadtteilbibliotheken in Kassel gescheitert / Engagement geht weiter**

Anfang November 2012 ist das gut gehütete Geheimnis gelüftet worden: Die vom Magistrat der Stadt Kassel geplanten Maßnahmen, den Stadthaushalt dauerhaft um fünf Millionen Euro zu entlasten und so den Beitritt zum kommunalen Schuttschirm zu ermöglichen, wurden öffentlich. Die entsprechenden Beschlüsse sollten schon fünf Wochen später in der Stadtverordnetenversammlung am 10. Dezember 2012 erfolgen. Unter die geplanten Streichungen fiel auch die Schließung von drei Stadtteilbibliotheken und die »Neukonzeptionierung« von drei kombinierten Schul-/Stadtteilbibliotheken. Sowohl die Mitarbeiter/innen der Stadtbibliothek als auch ein Teil der betroffenen Ortsbeiräte wurden nicht persönlich informiert und erfuhren davon lediglich durch die Berichterstattung in der Lokalpresse.

Einer Diskussion, wie eventuell neue Konzepte für den Erhalt der Stadtteilbibliotheken erarbeitet werden könnten, wurde somit bewusst aus dem Weg gegangen. 360 000 Euro sollen durch die Schließung der Stadtteilbibliotheken eingespart werden. Begründet wurde die Schließung unter anderem damit, dass Stadtteilbibliotheken nicht mehr »zeitgemäß« seien und dass die Nachfrage ohnehin ausgesprochen gering sei im Vergleich zur Zentralbibliothek.

Behauptungen, die sich ohne große Mühe widerlegen lassen: Ein bundesweiter Vergleich von Städten zwischen 120 000 und 260 000 Einwohnern zeigt, dass einige wenige Städte einen vergleichbaren oder sogar noch weiterreichenden Raubbau an diesen kulturellen Ressourcen

betrieben haben. Die Mehrheit der vergleichbaren Städte haben jedoch genauso viele oder sogar mehr Stadtteilbibliotheken als Kassel zu bieten. Auch die vom Magistrat der Stadt Kassel ins Feld geführten Zahlen verdienen, einmal genauer betrachtet zu werden.

Im Vergleich zur Zentralbibliothek in der Innenstadt sei der Betriebsaufwand für die drei Stadtteilbibliotheken angesichts der Nutzerzahlen dort zu

hoch, argumentiert der Magistrat. Auch die meistfrequentierte Stadtteilbücherei in Wilhelmshöhe erreiche mit 10 127 Besuchern pro Jahr nur einen Bruchteil des Publikumsaufkommens der Zentralbibliothek. Diese wird jährlich von 161 740 Nutzern besucht. Noch niedriger lägen die Besucherzahlen in Kirchditmold mit 8 851 und in Fasanenhof mit 5 577 Besuchern. Teilt man die 161 740 Besucher der Zentralbibliothek auf die verbleibenden 17 Stadtteile ohne eigene Bücherei, liegt man mit circa 9 500 Besuchern pro Stadtteil schon einmal unter den Zahlen von Wilhelmshöhe. Dazu muss aber bedacht werden, dass unter den 161 740 Besuchern noch etliche Nutzer aus dem Umland enthalten sind.

Außerdem hinkt der Vergleich, weil die unterschiedli-

chen Öffnungszeiten unberücksichtigt bleiben: Die Öffnungszeiten der Zentralbibliothek sind drei Mal so lang wie die der Stadtteilbibliotheken. Insofern ergibt sich dann doch eine durchaus positive Bilanz für die Stadtteilbibliotheken. Darüber hinaus sind diese auch wichtige kulturelle und soziale Begegnungsstätten in Wohnortnähe.

---

Erster Schritt war die Gründung einer Facebook(fb)-Gruppe, in der Initiativen entstehen sollten, um die Schließungen doch noch zu verhindern.

---

Sie bieten eine eigene Qualität, die nicht vergleichbar ist mit der einer Zentralbibliothek. Während diese vorrangig ein großes und topaktuelles Angebot bereithalten muss, sollen die Bibliotheken in den Stadtteilen gerade auch Kindern die Form des Erlebens von Büchern als etwas Alltagsnahes bieten.

Neben der grundsätzlichen Ablehnung der geplanten Schließungen war es vor allem die Art und Weise, wie sie kommuniziert und beschlossen wurden, die zu dem Entschluss führte, etwas für den Erhalt zu unternehmen. Erster Schritt war die Gründung einer Facebook(fb)-Gruppe, in der Initiativen entstehen sollten, um die Schließungen doch noch zu verhindern. Schnell kamen wir dort zu der Übereinkunft, Unterschriften für eine Eingabe – zum Erhalt der drei Stadtteilbibliotheken – an die Stadtverordnetenversammlung zu sammeln.

Bei der Sammlung entstanden Kontakte über die Facebook-Gruppe hinaus; so zu den Ortsbeiräten, Mitgliedern der Stadtteilinitiative von transition town und vielen weiteren Mitstreitern aus den betroffenen Stadtteilen. Mit den Beteiligten wurden Pläne für ein Bürgerbegehren nach der – zu erwartenden – Ablehnung durch den Eingabeausschuss erarbeitet. Am 7. Dezember 2012 schließ-

Das Engagement der Bibliotheksunterstützer war enorm, dennoch ist der Bürgerentscheid zum Erhalt von drei Stadtteilbibliotheken in Kassel knapp gescheitert



lich übergaben wir die Eingaben bei einem Pressetermin an den Oberbürgermeister und wurden für den 16. Januar dieses Jahres in den Eingabeausschuss eingeladen, um dort die Eingabe zu begründen.

### 500 Unterschriften am Tag

Im Anschluss an die Sitzung traf sich eine Gruppe, die die Pläne für ein Bürgerbegehren zum Erhalt der Stadtteilbibliotheken umsetzen wollte. Nun saß uns vor allem der Termindruck im Nacken, denn das Begehren musste mit 4370 gültigen Unterschriften acht Wochen nach dem zwischenzeitlich erfolgten Beschluss der Schließung durch die Mehrheit von SPD und Grünen der Stadtverordneten (10. Dezember 2012) eingereicht werden. Schon mehr als fünf Wochen waren bereits vergangen. Am 23. Januar 2013 schließlich war die Fassung des Begehrens so weit, dass die Unterschriftensammlungen beginnen konnten – noch zehn Tage für 4370 Unterschriften.

Hier gab es einerseits ein teilweise unglaubliches Engagement der Sammler/innen – einzelne brachten 500 Unterschriften an einem Tag zusammen – andererseits eine riesige Unterstützung durch Mitbürger und viele Geschäfte und Institutionen. Am Ende hatten wir circa 8000 Unterschriften gesammelt. Diese übergaben wir dem Oberbürgermeister am 4. Februar. Am 18. März wurde das Begehren für zulässig erklärt

**Wir hatten große Unterstützung durch Parteien, Gewerkschaften, Geschäftsleute und viele andere Institutionen.**

und somit ein Bürgerentscheid erwirkt.

Dieses von der Stadtverwaltung bewusst zügig vorangetriebene Vorgehen verhinderte, dass der Bürgerentscheid zusammen mit den anstehenden Bundes- und Landtagswahlen am 22.

September hätte durchgeführt werden können, was die Aussichten, das erforderliche Quorum von 25 Prozent Ja-Stimmen der Wahlberechtigten zu erreichen, beträchtlich vergrößert hätte.

Der Abstimmungstermin wurde auf den 30. Juni festgelegt, was nicht die einzige Maßnahme der rot-grünen Stadtregierung bleiben sollte, um einen erfolgreichen Bürgerentscheid möglichst zu verhindern.

In den folgenden Monaten arbeiteten wir mit aller Kraft – und inzwischen zu einem Kreis von etwa 40 Mitstreitern herangewachsen – daran, den anstehenden Bürgerentscheid publik zu machen. Viele Aktionen führten wir durch, unter

**Mit 21 500 Ja- und 2 700 Nein-Stimmen konnten wir zwar eine große Mehrheit verzeichnen, lagen aber gut zehn Prozent unter dem erforderlichen Quorum.**

anderem veranstalteten wir eine Podiumsdiskussion, drehten Videofilme, machten Info-Stände, verteilten etwa 40 000 Flyer und stellten 1 400 Plakate auf. Hierbei hatten wir abermals große Unterstützung durch Parteien, Gewerkschaften, Geschäftsleute und viele andere Institutionen.

Das erforderliche Quorum von 36 900 Ja-Stimmen, das zu einer rechtsverbindlichen Umsetzung des Erhalts geführt hätte, erreichten wir bekanntlich nicht: Mit 21 500 Ja- und 2 700 Nein-Stimmen konnten wir zwar eine große Mehrheit verzeichnen, lagen aber gut zehn Prozent unter dem erforderlichen Quorum. Nun muss die Stadtverordnetenversammlung entscheiden, wie sie mit diesem Ergebnis umgeht und bei Erscheinen dieser Zeitschrift wird sich gezeigt haben, wie ernst es SPD und Grünen mit dem Bürgerwillen ist.

*Jörg Kleinke,  
Bürgerinitiative Erhalt der  
Stadtteilbibliotheken, Kassel*

Auszeichnung

## Ein vorbildlicher innovativer Lernort

Stadtbibliothek Stuttgart  
ist »Bibliothek des Jahres 2013«

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius verleihen der Stadtbibliothek Stuttgart den Preis »Bibliothek des Jahres 2013«. Die Stadtbibliothek erhält den mit 30000 Euro dotierten einzigen nationalen Bibliothekspreis im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung am 24. Oktober 2013 (Tag der Bibliotheken) in Stuttgart. Der Preis »Bibliothek des Jahres« wird in diesem Jahr zum vierzehnten Mal verliehen.

Mit der Stadtbibliothek Stuttgart wird eine Bibliothek geehrt, die schon früh ihr Zukunftskonzept der »Bibliothek als innovativer Lernort« entwickelt und konsequent umgesetzt hat. Sie war eine der ersten Bibliotheken mit Internetzugang und RFID-Technologie. Nach dem Umzug in ein neues Haus wurden besonders im Bereich der Vermittlung digitaler Kompetenzen viele neue, kreative Wege

beschritten. Aus ihren Angeboten zur Kompetenzvermittlung in den Bereichen Information und Recherche, Leseförderung und digitale Lesekompetenz seien hier der »Safer Internet Day«, Informationsabende zur medialen Entwicklung unter dem Titel »Medienfluten« sowie die Erarbeitung von Kriterien zur Bewertung von Computerspielen bei »Gigames« beispielhaft genannt.

Die multimediale Bibliothek bietet beste Bedingungen für das lebensbegleitende, selbstgesteuerte und zielgerichtete Lernen vor allem in der beruflichen Bildung: Kabinette und Lernstudios sowie 400 Lese- und Arbeitsplätze, in denen die 120 bibliothekseigenen Notebooks genutzt werden können, laden zum Lesen, Lernen und Arbeiten ein. Printmedien und digitale Quellen stehen gleichberechtigt nebeneinander, nur Inhalte und Relevanz entscheiden über ihre Präsenz in der Bibliothek.

Seit Eröffnung des Stuttgarter Neubaus am 23. Oktober 2011 wurden über 2,6 Millionen Besucher in die Zentral- und Stadtbibliotheken gelockt. Foto: Kraufmann/Hörner – Stadt Stuttgart

Die Stuttgarter Bibliothek steht mit langen Öffnungszeiten (Montag bis Samstag von 9 bis 21 Uhr), den 24-Stunden Angeboten wie zum Beispiel der »Bibliothek für Schlaflose«, einem ausgebauten mehrsprachigen Angebot und mehr als 4000 Veranstaltungen im Jahr für ein qualitativ hochwertiges Bibliotheks- und Kulturangebot.

Doch gerade dem realen Raum wird eine entscheidende Bedeutung beigemessen: Mit ihrem Neubau der Zentralbibliothek, dem leistungsfähigen Netz von 17 Stadtbibliotheken und den zwei Bücherbussen schafft die Stadtbibliothek Stuttgart eine außergewöhnliche Atmosphäre, die den Dialog zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Generationen und sozialer Hintergründe fördert. Seit Eröffnung des Neubaus 2011 wurden über 2,6 Millionen Besucher in die Zentral- und Stadtbibliotheken gelockt.

Die Jury unter Vorsitz von dbv-Präsidentin Gudrun Heute-Blum hob besonders hervor, dass sich die neue Zentralbibliothek hinter dem Bahnhof als Anlaufstelle in einem schwierigen Stuttgarter Stadtteil der gesamten Bevölkerung der Stadt öffnet und das Viertel belebt und aufwertet. Auch die Stadtbibliotheken machen Angebote an alle sozialen Gruppen. »Die

Bibliothek hat sich schon beim ersten Spatenstich des Neubaus für Toleranz ausgesprochen und sich ganz bewusst an Menschen mit Migrationshintergrund gewandt«, so Heute-Blum in der Jurysitzung.

Neben der ausgezeichneten Bibliothek werden drei weitere nominierte Bibliotheken von der Jury als besonders verdienstvoll hervorgehoben: das Lernatelier Karlstadt, eine innovative Schulbibliothek in Bayern, die Stadtbibliothek Gütersloh, die sich in Krisenzeiten mit einem fundierten Konzept auf wichtige Kernthemen konzentriert und so ihre knappen Ressourcen sehr gezielt einsetzt, und die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, die substanziell neue Dienstleistungen für die Informationsversorgung entwickelt hat.

Alle nominierten Bibliotheken wurden von den Jurymitgliedern nach folgenden Kriterien bewertet: die Qualität und Innovation der bibliothekarischen Arbeit, ihre Zukunftsorientierung, ihre nachhaltige Wirkung, ihre attraktiven Serviceleistungen, ihre medienwirksame Öffentlichkeitsarbeit, ihr internationales Engagement und ihre (lokale, regionale, internationale) Vernetzung.

dbv

Besonders im Bereich der Vermittlung digitaler Kompetenzen werden viele neue, kreative Wege beschritten: Im Oktober des vergangenen Jahres gab es zum Beispiel ein Seminar mit dem Shootingstar des Netzkunstaktivismus Tobias Leingruber. Foto: Stadtbibliothek Stuttgart

Hochschule

## Ein Jubiläum im grünen Bereich

**Zehnte Veröffentlichung des Studenten-Projektseminars »Von der Idee zum Buch« / »The Green Library« als zweisprachiges Sammelwerk**

Nachhaltigkeit ist schon seit Langem in aller Munde. Auch die Studierenden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) haben sich im Rahmen des vergangenen Projektseminars »Von der Idee zum Buch« im Wintersemester 2012/2013 mit dem Thema »Nachhaltigkeit in Bibliotheken« beschäftigt. Im Seminar erlangen die Studierenden Kenntnisse und Kompetenzen auf zwei Ebenen: Kenntnisse zum Thema »Nachhaltigkeit in Bibliotheken« sowie Kompeten-

zen hinsichtlich der Publikation eines Sammelwerkes.

Die aktuelle Werbung der Deutschen Bahn suggeriert, dass Deutschland »das grünste Land der Welt ist [und] Vorreiter, wenn es um nachhaltige Mobilität geht«. Ob Deutschland auch in Bezug auf Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken das grünste Land und Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit ist, ist fraglich. Dass es jedoch an Publikationen zu Nachhaltigkeit in Bibliotheken und zum Thema »Grüne Bibliothek«

im deutschsprachigen Raum mangelt, haben Recherchen der Teilnehmer des Projektseminars »Von der Idee zum Buch – Praktische Durchführung eines Publikationsprojekts einschließlich DTP« des Instituts für Biblio-

theks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin ergeben.

Die Leiterin des Projektseminars und die sieben teilnehmenden Studierenden der Bibliotheks- und Informati-

Kreative Bibliotheksausstattung aus Industrieabfällen in der Bangkok Kasetsart University Eco-Library  
Foto: R. Prommajan

Anzeige

### Die ciando GmbH bietet öffentlichen Bibliotheken neben eBooks und Audiobooks nun auch eJournals an

Deutschlands großer eBook-Aggregator für Bibliotheken hat neben eBooks und Audiobooks nun auch eJournals im Angebot. »Der Markt für öffentliche Bibliotheken bietet enormes Potenzial, vor allem im Bereich der kleineren und mittleren Bibliotheken. Deshalb legen wir nicht nur großen Wert auf interessante Geschäftsmodelle und neue technische Features, sondern auch auf attraktiven Content«, betont Geschäftsführer Dr. Werner-Christian Guggemos.

Die ciando GmbH bietet inzwischen mehr als 250 000 Titel von rund 1 300 Verlagen an. Das Angebot wird kontinuierlich erweitert. Seit Oktober 2012 sind Audiobooks verfügbar, und nun bietet ciando seit August 2013 auch eJournals an. Das Spektrum der mehr als 150 eJournals reicht von Computer-, Sport-, Garten- und Hobbyzeitschriften bis hin zu Kunst- und Kulturmagazinen: iPhone Welt, ADMIN Magazin, PC Welt, Android Magazin, Blue-ray Magazin, iCreate, Men's Fitness,

GOLFTIME, Leben & erziehen, Bikesport, Bergsteiger, Eulenspiegel, OFF ROAD, Speed-Magazin, Spotlight, Deutsch perfekt, atpedition, Arte, Ecoute und viele mehr. Die Zeitschriften sind im Abonnement oder als Einzelhefte erhältlich.

Neben umfangreichem neuen Content hat die ciando GmbH Schnittstellen zur Benutzerauthentifizierung in diversen Bibliothekssystemen eingerichtet. Der Bibliotheksnutzer kann sich mit seinen OPAC-Zugangsdaten auch im ciando eMedien-Portal anmelden. Außerdem wurde die Vormerkfunktion eingerichtet, über die sich die Bibliotheksnutzer für die Ausleihe eines Titels registrieren können. Sobald dieser Titel verfügbar ist, erhält der Nutzer eine Nachricht per Mail.

Bereits seit 2003 ist die ciando GmbH als eBook-Aggregator für Bibliotheken im deutschsprachigen Raum tätig. Seit 2012 legt der Münchner eBook-Händler den Fokus verstärkt auf das Geschäftsfeld

der öffentlichen Bibliotheken. Der besondere Clou des Bibliotheksmodells für kleine und mittlere öffentliche Bibliotheken: Die Bibliothek zahlt nur für jene Buchtitel, die auch tatsächlich von den Bibliothekskunden genutzt werden. Öffentliche Bibliotheken (DBV-Sektion 3A und 3B) können ihren Kunden somit den kompletten eBook-, Audiobook- und eJournal-Bestand von ciando zur Verfügung stellen. Die Bibliotheken bezahlen nur die Titel, die auch tatsächlich von den Bibliothekskunden genutzt werden. Neben diesem Modell steht Bibliotheken auch das klassische Modell zur Verfügung. Das heißt, die Bibliothek wählt individuell den Bestand per Pick & Choose aus dem umfassenden ciando eBook-Katalog für ihre Kunden aus.

Zahlreiche öffentliche Bibliotheken haben sich bereits für das Modell von ciando library entschieden: von München-Grünwald bis Lübeck. Das Spektrum reicht von kleinen Gemeinde- und Schulbibliotheken bis hin zu Großstadtbibliotheken und Bibliotheksverbänden.



onswissenschaft nahmen genau diesen Mangel zum Anlass, eine Publikation zum Themenkomplex »Nachhaltigkeit in Bibliotheken« innerhalb nur eines Semesters – 16 Wochen – zu erarbeiten. Dabei meisterten sie die Herausforderungen, die sich im Zusammenhang mit der Jubiläumspublikation und dem Schwerpunkt »Grüne Bibliothek« stellten. Im August ist »The Green Library« bei De Gruyter Saur innerhalb der IFLA Publications Series erschienen (siehe die Rezension dazu auf Seite 711).

Seit 2002 können sowohl Bachelor- als auch Masterstudierende am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HU das Projektseminar »Von der Idee zum Buch« belegen, um die Arbeitsschritte der Publikation eines bibliothekswissenschaftlichen Sammelwerkes in der Praxis kennenzulernen und selbst dabei mitzuwirken. Seit Beginn leitet Petra Hauke, Lehrbeauftragte am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, dieses Seminar. Sie ist Bibliothekarin und Herausgeberin einer Vielzahl bibliothekswissenschaftlicher Fachliteratur. Im Rahmen des Projektseminars wurden inzwischen zehn Veröffentlichungen publiziert.

Seit 2008/2009 behandeln die Publikationen des Buchprojekts den Themenkomplex Bibliotheksbau und -ausstattung: »Bibliotheken bauen und ausstatten« (2008/2009), »Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung« (2009/2010), »Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand« (2011/2012). Hier reiht sich auch »The Green Library« (2012/2013) nicht nur thematisch ein: Wie bei den drei Veröffentlichungen zuvor sind Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner Herausgeber des Sammelwerkes. Werner, Leiter der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin und international ausgewiesener Experte in Sachen Bibliotheksbau, beschäftigt sich unter anderem im Rahmen von Workshops mit

dem Thema »Nachhaltigkeit in Bibliotheken«.

Doch das zehnjährige Jubiläum des Projektseminars am IBI fordert natürlich auch feierliche Neuerungen. So konnte Karin Latimer – Vorsitzende von Designing Libraries UK, Mitglied des Komitees der LIBER Architecture Group und der IFLA Library Building & Equipment Section – als Mit-Herausgeberin von »The Green Library« gewonnen werden. Dies hat einen besonderen Grund: »The Green Library« ist eine zweisprachige Publikation und beinhaltet sowohl 12 deutsche als auch 14 englische Fallstudien und allgemeine Beiträge zum Thema »Nachhaltigkeit in Bibliotheken«. Auf diese Weise gibt die Veröffentlichung nicht nur einen internationalen Überblick über »Grüne Bibliotheken«, sondern spricht auch ein internationales Publikum an.

Diese Besonderheiten zum Jubiläum des Buchprojekts zogen im wöchentlich stattfindenden Seminar viel Arbeit, Diskussionen und komplexe Überlegungen auf zwei Betrachtungsebenen nach sich. Die erste Ebene bezieht sich auf die handwerklich-technischen Schritte, die man gehen muss, und auf die Überlegungen zu Besonderheiten und Problemen einer zweisprachigen Publikation, die man anstellen muss, um das erste selbst zusammengestellte und redigierte Sammelwerk in Händen halten zu können. Zur

»Grüne Bibliothek« Markt Höchberg: Ein neues Klima- und Lichtkonzept hilft, Energie zu sparen und erhöht die Aufenthaltsqualität.

Foto: Klaus Ulrich Werner

inhaltlichen Kompetenz stellt sich dann auf der zweiten Betrachtungsebene die Frage, was eine »Grüne Bibliothek« überhaupt ist.

#### Das Semester hat auch nur 16 Wochen

Bei nur 16 zur Verfügung stehenden Wochen, aber einem Sammelwerk von über 300 Seiten, muss man keine komplizierten Rechnungen anstellen, um zum Ergebnis zu gelangen, dass nicht nur das eifrige Korrigieren nach Ende des Semesters weiterging, sondern auch einiges an Vorarbeit vonnöten war. Diese Vorarbeit leisteten die Herausgeber, indem sie Autoren

bereits Monate vor Semesterbeginn anfragten. Zu den Autoren, die schon Beiträge für die vorherigen Publikationen des Projekts beisteuerten, gehören unter anderen Tobias Schelling, Matthias Franz, Jonas Fansa, Olaf Eigenbrodt, Helen Niegaard und Andreas Mittrowann. Auf internationaler Ebene verfassten zum Beispiel Peter Genovese und Patricia Albanese von Global Library Consulting, Harri Sahavirta und Rebekkah Smith Aldrich Texte zum Thema. Auch die Herausgeber sind mit mindestens einem Beitrag im Sammelwerk vertreten. Das Geleitwort schrieb die aktuelle Vorsitzende der IFLA Library Buildings & Equipment Section, Dorothea Sommer.

Zu Beginn des Projekts führte die Seminarleiterin die Teilnehmer in die Autorenfindung sowie in das Thema, den Inhalt und Aufbau der zu erstellenden Publikation ein. Durch regelmäßige Referate der Studierenden näherte sich die Gruppe an Themen wie Publikationsformen, Finanzierungs- und Vertriebsmodelle, Open Access, Verlagsfindung, rechtliche Aspekte und Anhang mit Bibliografie und Autoreninformationen an. Die Referierenden zum Thema Öffentlichkeitsarbeit bereiteten die Präsentation des Projekts auf dem Deutschen

Werbung für die »Green Library« in Finnland Foto: Klaus Ulrich Werner



Bibliothekartag 2013 in Leipzig, die Projektpräsentation für den Weltkongress der IFLA 2013 in Singapur sowie die Präsentation für das internationale studentische Bibliothekssymposium BOBCATSSS 2013 in Ankara vor.

Der als Teil des Seminars durchgeführte Workshop zu Dokument-/Formatvorlagen, Proofreading, Zitierweisen, Fußnoten und Dateimanagement führte die Studierenden in die Manuskriptbearbeitung ein. Diese war neben der Autorenbetreuung und Rechtlklärung eine der Hauptaufgaben der Teilnehmer. Bei einem Termin im Verlag De Gruyter Saur machte Ulrike Lippe die Studierenden mit dem Verlag bekannt, und Claudia Heyer, Project Editor des Lektorats Buch, Bibliothek, Information, beantwortete die offenen Fragen zum Publikationsprojekt.

#### Was bedeutet eigentlich »Grüne Bibliothek«?

Die aktuellen Entwicklungen im Bereich »Grüne Bibliothek«



**Carolin Rau** wurde 1990 in Bad Saarow geboren. Nach dem Abitur in Fürsten-

walde/Spree studiert sie derzeit Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie Skandinavistik als Bachelor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben ihrer studentischen Hilfskrafttätigkeit an der Universitätsbibliothek der HU hat sie Praktika in einer Öffentlichen Bibliothek Berlins und in Kopenhagen absolviert. Im Wintersemester 2012/13 nahm Carolin Rau am Projektseminar »Von der Idee zum Buch – Praktische Durchführung eines Publikationsprojekts einschließlich DTP« teil und konnte dabei einiges über »Grüne Bibliotheken« lernen.

können auf Weblogs verfolgt werden. Zu nennen sind dabei unter anderem »Going Green @ Your Library« (<http://greeningyourlibrary.wordpress.com>), »The Green Library« (<http://the-green-library-blog.blogspot.de/>), »Sustainable Libraries« (<http://sustainablelibraries.org/>) oder »Die grüne Bibliothek« (<http://gruenebibliothek.wordpress.com/>).

#### Die aktuellen Entwicklungen im Bereich »Grüne Bibliothek« können auf Weblogs verfolgt werden.

Diese Blogs wurden zwar vorwiegend im englischsprachigen Raum begründet, beinhalten aber allesamt Attribute wie »grün« oder »nachhaltig«. Auch die Publikation des Projektseminars trägt den Titel »The Green Library« und verrät auf den ersten Blick, um was es sich handelt: um »Die Grüne Bibliothek«. Die Attribute »grün« und »nachhaltig« sind in »The Green Library Movement« einzuordnen, wobei es vordergründig um die Reduzierung des negativen Einflusses eines Bibliotheksgebäudes auf die Umwelt geht.

Monika Antonelli (»The Green library movement«, *Electronic Green Journal*, 1/27, <http://escholarship.org/uc/item/39d3v236#page-3>) stellt mehrere Ebenen innerhalb dieser »Grünen Bibliotheksbewegung« fest, die sich nicht nur auf das Gebäude beziehen: Bau grüner Bibliotheksgebäude, nachhaltige Gestaltung bereits existierender Bibliothekseinrichtungen, Angebot an nachhaltigen Bibliotheksdienstleistungen und -services sowie Einführung umweltunterstützender und nachhaltiger Praktiken in den Bibliotheksalltag. Diese Ebenen werden auch ähnlich von Rebekkah Smith Aldrich auf ihrem Blog »Sustainable Libraries« dargestellt: »Sustainable Libraries are libraries that invest in themselves and their legacy throughout their organization – the facility, community connection, collection, technology and staff.« ►

Anhand dieser Definitionen einer »Grünen Bibliothek« und nachhaltiger Gebäude wird deutlich, dass »The Green Library« nicht nur Gesamtkonzepte ökologisch nachhaltiger Bibliotheksgebäude beleuchtet, sondern auch nachhaltige Bibliotheksservices und Teilbereiche eines Gebäudes, die den ökologischen Fußabdruck einer Bibliothek erheblich reduzieren können, vorstellt.

Uta Keite und der Lichtplaner Raffael Banduch stellen in ihrem Beitrag »Bücherhallen Hamburg im rechten Licht.

**Die Attribute »grün« und »nachhaltig« sind in »The Green Library Movement« einzuordnen, wobei es vordergründig um die Reduzierung des negativen Einflusses eines Bibliotheksgebäudes auf die Umwelt geht.**

Neue Beleuchtung in der Zentralbibliothek« die Optimierung der Beleuchtung der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg durch Umbaumaßnahmen, Einsatz spezieller Leuchten und Lichter sowie die daraus resultierenden Energieeinsparpotenziale vor. Hier wurde ein Teilbereich des Bibliotheksgebäudes hinsichtlich der Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks verbessert. In Zuge dessen konnten die Kundenzufriedenheit gesteigert und Energiekosten reduziert werden.

Peter Genovese und Patricia Albanese stellen im Rahmen einer globalen Tour Bibliotheken vor, die aufgrund ihres nachhaltigen Gesamtkonzeptes preisgekrönt sind, wie zum Beispiel die Singapore National Library, ausgezeichnet mit dem Green Mark Platinum Award, oder Bibliotheken, die nach dem LEED-Zertifizierungssystem (Leadership in Energy and Environmental Design) mit LEED-Silver ausgezeichnet wurden, wie die B. Thomas Golisano Library des Roberts Wesleyan College in Rochester, New York.

*Carolin Rau*

## Treffpunkt Bibliothek

# Das Thema »Digitalisierung« im Fokus

**5 000 Veranstaltungen in mehr als 1 300 Bibliotheken / Prominente Unterstützer**

Deutschlandweit gestalten Bibliotheken mit einem abwechslungsreichem Programm zum sechsten Mal die Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek«. Dabei stehen besondere Bibliotheken an außergewöhnlichen Orten wie Blindenbüchereien, Schwimmbad- oder Gefängnisbibliotheken sowie die voranschreitende Digitalisierung in den Bibliotheken im besonderen Fokus.

In der Woche vom 24. bis 31. Oktober präsentieren sich erneut Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv) als Vermittler von Medien- und Informationskompetenz sowie als Orte für Bildung und Weiterbildung – und nicht zuletzt

**Die an »Treffpunkt Bibliothek« beteiligten Einrichtungen bilden das ganze Spektrum der Bibliothekslandschaft Deutschlands ab.**

als kreative Begegnungsstätten. Bibliotheken gelten als die am stärksten genutzten Kultur- und Bildungseinrichtungen.

Während der Kampagne stellen sich über 1 300 von ihnen mit ihren Angeboten und Projekten vor.

Von der Gefängnisbibliothek bis zur renommierten Staatsbibliothek bieten die Einrichtungen Lesungen, Ausstellungen, Workshops, Events und Bibliotheksnächte; insgesamt fast 5 000 Veranstaltungen für Jung und Alt.

Das Programm stellt sich auch aktuellen Herausforderungen für die Bibliothek des 21. Jahrhunderts. So ist die Vermittlung von Medienkompetenz als Schlüssel zur Teilhabe an der digitalen Gesellschaft eine der wichtigsten Aufgaben von Bibliotheken und macht sie weiterhin als Begegnungs- und Bildungsort unverzichtbar.

Insbesondere Kindern und Jugendlichen werden mit mannigfaltigen Angeboten Anreize gegeben, spielerisch Wissen zu erwerben, Spaß am Lesen, Lernen und Zuhören zu entwickeln und aktiv den sachkundigen

Sprache, Ausbildung, berufliche Bildung, Alltagsmanagement und informationelle Selbstbestimmung sowie lebenslanges Lernen schärfen.

»Treffpunkt Bibliothek« wird von zahlreichen prominenten Aktionspaten, denen Bibliotheken am Herzen liegen, unterstützt. Dazu gehört auch die ZDF-Nachrichteneditoratorin Marietta Slomka

Foto: dbv



Umgang mit den neuen Medien einzuüben. Dieser Anspruch kann jedoch langfristig nur erfüllt werden, wenn auch die Nutzungsrechte von E-Books für Bibliotheken geklärt werden oder die technische Ausstattung zur Digitalisierung von Inhalten angeschafft werden kann. Die-

weine Themen wird die Aktionswoche ein Podium geben.

Die an »Treffpunkt Bibliothek« beteiligten Einrichtungen bilden das ganze Spektrum der Bibliothekslandschaft Deutschlands ab: Sowohl die kleine Gemeindebücherei, große Stadtbibliotheken in kommunaler oder kirchlicher Trägerschaft sowie Regional- oder Staatsbibliotheken, Hochschul- und Spezialbibliotheken tragen zur Programmpalette bei. Das Angebot richtet sich an alle Ziel- und Altersgruppen. Die Aktionswoche will die Wahrnehmung von Bibliotheken als wichtige Bildungspartner von Kindergärten, Schulen und (Volks-) Hochschulen fördern und die große Bandbreite der Bibliotheksangebote in den Bereichen

**Über die Website [www.treffpunkt-bibliothek.de](http://www.treffpunkt-bibliothek.de) können die diesjährigen Veranstaltungen, weitere Informationen zu den beteiligten Orten und die Liste der prominenten Unterstützer der Bibliotheken abgerufen werden.**

Sprache, Ausbildung, berufliche Bildung, Alltagsmanagement und informationelle Selbstbestimmung sowie lebenslanges Lernen schärfen.

»Treffpunkt Bibliothek« wird großzügig vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und von zahlreichen prominenten Aktionspaten, denen Bibliotheken am Herzen liegen, unterstützt. Dazu zählen unter anderem Iris Berben, Marcel Reich-Ranicki und Tim Mälzer.

Koordiniert wird die Kampagne durch den Deutschen Bibliotheksverband. Über die Website [www.treffpunkt-bibliothek.de](http://www.treffpunkt-bibliothek.de) können die diesjährigen Veranstaltungen, weitere Informationen zu den beteiligten Orten und die Liste der prominenten Unterstützer der Bibliotheken abgerufen werden.

*dbv*

Bau

## Mit Bürgercenter und historischer Druckwerkstatt unter einem Dach

Modernes Medienzentrum in der Vorburg Schloss Horst in Gelsenkirchen

Mitte Juni ist in einer Feierstunde die Vorburg Schloss Horst in Gelsenkirchen eröffnet worden. In den historischen Gemäuern sind nun die Stadtteilbibliothek, das Bürgercenter und die historische Druckwerkstatt untergebracht. Wie so häufig bei Baumaßnahmen mit historischer Substanz mussten unerwartete bauliche Herausforderungen bewältigt werden.

Die Gebäude stammen aus dem 19. Jahrhundert, als die Familie

von Fürstenberg im Besitz des Schlosses war (1706–1988). Sie waren als reine Ökonomiegebäude errichtet worden.

Zur Vorbereitung des Bauvorhabens wurden von 2000 bis 2005 archäologische Grabungen auf dem Gelände der Vorburg Schloss Horst durchgeführt. Die Sanierung der Vorburg gewann an Dynamik, als das Land Nordrhein-Westfalen (NRW) ankündigte, den Umbau der Vorburg finanziell zu unterstützen.

Die Atmosphäre des denkmalgeschützten Gebäudes wird in erster Linie durch die erhaltene Originalsubstanz und die darauf abgestimmte Möblierung der Bibliothek bestimmt. Foto: Klaus Schwichtenberg

Zu Beginn wurde ein Architekten-Workshop zur Formulierung von Leitlinien zur Nutzung der Vorburg als Stadtteilbibliothek und Bürgercenter durchgeführt. Der Entwurf des preisgekrönten Architekturbüros »Pfeiffer, Ellermann und Preckel« sah vor, die Substanz des denkmalgeschützten ehe-

In den historischen Gemäuern der Vorburg Schloss Horst sind nun die Stadtteilbibliothek, das Bürgercenter und die historische Druckwerkstatt untergebracht.

Foto: Klaus Schwichtenberg

maligen Wirtschaftsgebäudes weitgehend zu erhalten. Elemente, die nicht mehr vorhanden waren, sollten als »Zeichen« für die neue Nutzung des Gebäudes ergänzt werden. Dabei war vorgesehen, das gesamte Gebäudeensemble im Innern komplett zu sanieren und neu zu bauen und von außen die Fassade von Grund auf zu restaurieren.

### Neues Nutzungskonzept

Die Stadtteilbibliothek verfolgt das Konzept einer offenen und multimedialen Bibliothek. Durch ihr multimediales Angebot ermöglicht sie einen öffentlichen Zugang zu neuen Technologien. Die Bibliothek bewahrt einerseits die Tradition des Buches und öffnet andererseits

den Zugang zu neuen Informationsquellen. Für diesen Prozess möchte sie sowohl Kinder und Jugendliche als auch Senioren gewinnen. Veranstaltungen, Ausstellungen und Kooperationen mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen sind fester Bestandteil der Veranstaltungsplanung.

Die Atmosphäre des denkmalgeschützten Gebäudes wird in erster Linie durch die erhaltene Originalsubstanz und die darauf abgestimmte Möblierung der Bibliothek bestimmt. Durch finanzielle Unterstützung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW konnte für die Stadtteilbibliothek eine neue Bibliotheksausstattung beschafft werden.

Bürgercenter, Stadtbibliothek und historische Druckwerkstatt befinden sich im Erdgeschoss. Alle drei Einrichtungen können über ein gemeinsames Foyer erreicht werden. Dort sind ferner

**Im zweiten Obergeschoss sind die Büros der Mitarbeiterinnen der Stadtteilbibliothek und das »Archiv Gelsenkirchener Autoren« untergebracht.**

die Toiletten und ein behindertengerechter Aufzug untergebracht.

Ebenfalls im Erdgeschoss ist in den Räumen der Bibliothek eine historische Druckwerkstatt angesiedelt. Im Mittelpunkt der Werkstatt steht das eigenhändige Erleben des Druckvorgangs und seiner notwendigen Vorstufen. So wird Besuchern die Möglichkeit geben, dass diese selbst mit Bleibuchstaben Druckerzeugnisse setzen und diese auf einer Handdruckpresse zu Papier bringen können. Die räumliche Nähe zwischen Werkstatt und Bibliothek bietet Möglichkeiten für gemeinsame Aktionen. Stadtbibliothek und Druckwerkstatt erreichen damit, dass traditionelle Druckformen nicht in Vergessenheit geraten und das Drucken handgreiflich erfahren werden kann.

Im ersten Obergeschoss hat die eigentliche Bibliothek mit Sachbüchern, Schöner Literatur und Kinder- und Jugendliteratur, wie hier zu sehen, ihr Domizil gefunden.

Foto: Klaus Schwichtenberg

Auf der gleichen Etage ist auch der Fürstenbergraum als neuer Veranstaltungsort für Lesungen und Vorträge beheimatet. Der Veranstaltungsraum ist für 60 bis 80 Personen zugelassen und kann über das gemeinsame Foyer und einen externen Eingang erreicht werden.

Im zweiten Obergeschoss sind die Büros der Mitarbeiterinnen der Stadtteilbibliothek und das »Archiv Gelsenkirchener Autoren« untergebracht. Letzteres ist ein circa 20 Quadratmeter großer Raum, der als Haus-im-Haus-Lösung konzipiert ist. Diese Sammlung vereint nicht nur Bücher von Gelsenkirchener Autorinnen und Autoren seit den 20er-Jahren des vorigen Jahrhunderts, sondern darüber hinaus auch Sachbücher über Gelsenkirchen sowie Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zur Literatur in Gelsenkirchen.

*Friedhelm Overkämping,  
Bibliotheksleiter*



### Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

**BIB-Geschäftsstelle**  
Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
Telefon 0 71 21/34 91-0  
Telefax 0 71 21/30 04 33  
service@bib-info.de  
www.bib-info.de

Im ersten Obergeschoss hat die eigentliche Bibliothek mit Sachbüchern, Schöner Literatur und Kinder- und Jugendliteratur, wie hier zu sehen, ihr Domizil gefunden.



Ausland

## Kritiker fürchten Schwächung der Öffentlichen Bibliothek

Norwegisches Parlament hebt gesetzlich geregelte Zusammenarbeit zwischen ÖBs und Schulbibliotheken auf

Im Juni hat das norwegische Parlament einer Neufassung des nationalen Bibliotheksgesetzes zugestimmt. Nach Ansicht zahlreicher Beobachter wird dadurch die Position der Öffentlichen Bibliotheken geschwächt. Professor Wolfgang Ratzek von der Hochschule der Medien in Stuttgart hat dazu Stimmen in Norwegen eingeholt:

Das erste norwegische Bibliotheksgesetz »Lov om folke- og skuleboksamlingar«<sup>1</sup> ist am 16. Mai 1935 in Kraft getreten. Es beinhaltete vier wichtige Regelungen: »Stabiler Zufluss an Geld und eine straffere Organisation«, wie es im Gesetz heißt. Außerdem sollten die Dienstleistungen unentgeltlich angeboten werden. Das Hauptziel bestand jedoch in der »Volksaufklärung«.<sup>2</sup> In der Folgezeit (1947, 1955, 1971, 1985) traten verschiedene Gesetzesnovellen in Kraft. Seit 1971 wurde »samlingar« durch »biblioteker« ersetzt, und seit 1985 wird nur noch »Folkebibliotek« im Gesetzestitel geführt.

Die aktuellste Fassung des Gesetzes datiert vom 21. Juni dieses Jahres und beinhaltet eine Änderung, die in politischen wie in bibliothekarischen Kreisen für Diskussionen sorgt. Es geht um das »Kapitel II »Kommunale folkebibliotek«, §6 »Samarbeid med skoler«. Darin heißt es: »Es soll eine organisierte Zusammenarbeit zwischen Öffentlichen Bibliotheken und den kommunalen Schulbibliotheken geben. Das Ministerium erlässt Richtlinien für eine solche Zusammenarbeit.« Dieser Paragraph ist vom norwegischen Parlament »Storting« – mit Ge-

genstimme der Kristelig Folkeparti (KrF) – ersatzlos gestrichen worden.

### Stimmen zum Gesetz

Zur Begründung führt die amtierende Kulturministerin Hadia Tajik (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) an, dass die Öffentliche Bibliothek eine grundlegend wichtige demokratische Funktion ausübe. Mit der Streichung des Paragraphen sei das Ziel verbunden, die Entwicklung zu robusten, anpassungsfähigen Öffentlichen Bibliotheken zu erleichtern, sodass alle BürgerInnen in Norwegen gute bibliothekarische Dienstleistungen nutzen könnten. Sie weist darauf hin, dass sich in vielen Gemeinden Bibliotheken zu einem öffentlichen Treffpunkt und Forum für öffentliche Diskussionen entwickelt hätten.

Trine Skei Grande (Venstre/Linkspartei; sozialliberal) unterstreicht, dass Öffentliche Bibliotheken nicht nur für einen Ausgleich unterschiedlicher Lebensbedingungen sorgen können, sondern auch eine wichtige demokratische Funktion ausüben. Ebenso bedeutend seien die

Die Geschäftsführerin des norwegischen Bibliotheksverbands »Norsk Bibliotekforening« (NBF), Ingeborg Rygh Hjorthen, sieht in der aktuellen Novellierung des Gesetzes eine Schwächung der Bibliotheken. Foto: NBF

Kompetenzen von BibliothekarInnen, mit deren Hilfe sich Menschen in der Informationsgesellschaft besser zurechtfinden könnten. Sie wünscht

sich eine Kultur, die Museen, Bibliotheken und Archive einbezieht.

Auch das gibt Grande zu bedenken: »Die digitale Welt führt Bibliotheken in eine rasante Entwicklung, die eine Gelegenheit bietet, um Wände einzureißen – nicht nur zwischen Bibliotheken und anderen Institutionen, sondern auch zwischen den verschiedenen Bibliothekstypen.« Zwei Beispiele belegen Grandes Kreativität: Selbstverständlichen sollen alle bibliothekarischen Basisangebote unentgeltlich zur Verfügung stehen. Denkbar ist für sie dabei künftig auch folgendes Geschäftsmodell: Verschiedene Berufsgruppen, zum Beispiel Homöopathen in Oslo, könnten Bibliotheksdienste leihen, um eine Spezialbibliothek aufzubauen.

Auch das ist Grandes Meinung nach wünschenswert: Sie selbst kommt aus dem Osloer Problembezirk Tøyen (eine

- 1 Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die Ausführungen auf Mitteilungen von Bibliothekarforbundet ([www.bibforb.no/Lov+om+folkebibliotek+enstemmig+vedtatt.9UFRHU29.ips](http://www.bibforb.no/Lov+om+folkebibliotek+enstemmig+vedtatt.9UFRHU29.ips)), Dagsavisen ([www.dagsavisen.no/kultur/refsar-bibliotekloven/](http://www.dagsavisen.no/kultur/refsar-bibliotekloven/)), Norsk Bibliotekforening ([www.norskbibliotekforening.no/article.php?id=3003](http://www.norskbibliotekforening.no/article.php?id=3003)), norwegisches Bibliotheksgesetz ([www.lovdato.no/all/hl-19851220-108.html#6](http://www.lovdato.no/all/hl-19851220-108.html#6)).
- 2 [http://bibliotekhistorie.no/index.php/Bibliotekloven\\_av\\_1935](http://bibliotekhistorie.no/index.php/Bibliotekloven_av_1935)

multikulturelle Gegend mit vielen Sozialwohnungen und alter Bausubstanz), dort gibt es eine Öffentliche Bibliothek und eine Universitätsbibliothek. Ihr Traum sei, so Grande, dass ÖB, Schul- und Universitätsbibliothek verschmelzen, sodass für die jungen Menschen ein Angebot entstehe, das niemand sonst zu bieten habe.

Speziell für die Schulbibliotheken ergriff der Abgeordnete Øyvind Håbrekke von der Christlichen Volkspartei (KrF) das Wort. Er betonte: »Gute Bibliotheken bringen gute Leser hervor, und bessere Leser stärken die Kompetenz im Arbeitsleben.

Eine höhere Teilnahme im Arbeitsleben führt zu einer engagierten Gesellschaft, zu einer besseren Demokratie.« Er erklärte ferner: »Für viele sind Schulbibliotheken die erste Begegnung mit Bibliotheken.« Er plädierte deshalb dafür, dass die Zusammenarbeit zwischen Schulbibliothek und Öffentlicher Bibliothek erhalten bleibt.

#### Die Meinung des Bibliotheksverbands

Die Geschäftsführerin des norwegischen Bibliotheksverbands »Norsk Bibliotekforening« (NBF), Ingeborg Rygh Hjorthen, stellt auf Anfrage des Autors fest, dass Bibliotheken grundsätzlich eine sehr breite Unterstützung bei den Volksvertretern finden. Gleichzeitig bedeute die Streichung des Paragraphen 6 aber eine Schwächung des Bibliotheksgesetzes im Allgemeinen und wahrscheinlich eine Schwächung für die Entwicklung der Schulbibliotheken im Besonderen.

Auf die Frage, warum der Erhalt des Paragraphen 6 so wichtig sei, betont Hjorthen: »Im Gesetz hieß es, dass es eine organisierte Zusammenarbeit zwischen ÖB und den kommunalen Schulbibliotheken geben soll. Nun meinen die Politiker, dass es nicht notwendig sei, zwei Einheiten in derselben Organisation eine Zusammenarbeit aufzuerlegen; das sei eine so genannte »lovteknisk

årsak« (formalgesetzliche Delegation). Das ist schade, weil viele ÖBs und Schulbibliotheken den Paragraphen als Grundlage für eine Zusammenarbeit genutzt haben und besonders die Schulbibliotheken so gestärkt wurden.«

Auf die Frage, warum ein Bibliotheksgesetz für Norwegen so wichtig sei, antwortet Hjorthen: »Das Bibliotheksgesetz ist ganz zentral für die Aufrechterhaltung eines Bibliotheksangebots in Norwegen. Unser langgestrecktes Land mit vielen kleinen Orten könnte eine so breit angelegte Bibliothekslandschaft nicht erhalten, wenn dies nicht in einem Gesetz verankert wäre.

Das Bibliotheksgesetz regelt keine Details, sondern schreibt vor, dass jede Kommune eine Bibliothek mit ausgebildeter Bibliotheksleitung haben soll. Das sichert ein Minimum an landesweiten Bibliotheksdienstleistungen.«

#### Noch ein Ärgernis

Kapitel II »Kommunal folkebibliotek, § 5 Personal« des Bibliotheksgesetzes bewegt die Bibliotheks-Community ebenfalls. Der Paragraph besagt: »Alle Kommunen sollen einen fachlich ausgebildeten (fagutdannet) »Biblioteksjef« haben. Das Ministerium kann eine Befreiung von dieser Bestimmung erteilen und genauere Vorschriften zu Qualifikationsanforderung und Übergangsregelungen angeben.« Im Herbst soll die neugebaute Deichmanske, das Prunkstück der norwegischen Bibliothekslandschaft, im Herzen Oslos ihren Betrieb aufnehmen. Die Stellenausschreibung für die Bibliotheksleitung sieht nur vor, dass die Leitung »eine höhere Ausbildung auf Universitäts-/Hochschulniveau« vorweisen muss. Hans Martin Fagerli, Geschäftsführer von »ABM-media«, sieht darin einen Verstoß gegen das Bibliotheksgesetz, zumal eine »höhere Ausbildung« auf diesem Stellenniveau immer gefordert sei.

*Prof. Wolfgang Ratzek, Stuttgart*

#### Tagung

## Ethik, Teamwork und die Herausforderungen der E-Books

### Weiterbildungsveranstaltung für Patientenbibliotheken in Hofgeismar

MitarbeiterInnen von Patientenbibliotheken haben sich in diesem Sommer im Hofgeismar zu ihrer regelmäßigen Fortbildung getroffen. Auf der Tagesordnung standen unter anderem die Themen Ethik, Teamwork und die neuen Medien.

Ein ständiger Wandel bestimmt unser Leben heute. Neue Sachverhalte, nicht leicht zu durchschauen, bedingen riskante Entscheidungen. Biotechnologie, Computer- und medizinische Wissenschaften entwickeln sich rasant, digitalisierte Datenbanken öffnen Missbrauch Tür und Tor. Nicht nur das Wohl des Patienten führt in Kliniken zur Entscheidungsfindung, immer häufiger spielen Finanzierungsmodelle, Kosten-Nutzen-Rechnungen, private Eigentümer und Dividende eine große Rolle.

In der Medizin besteht eine ethische Verunsicherung durch die zunehmenden Möglichkeiten, Leben entscheidend in seinem Verlauf und in seinen Formen zu beeinflussen. Professor Karl-Heinz Wehkamp,

**In der Medizin besteht eine ethische Verunsicherung durch die zunehmenden Möglichkeiten, Leben entscheidend in seinem Verlauf und in seinen Formen zu beeinflussen.**

der in seinem Vortrag »Ethik im Krankenhaus – Erfahrungen und Herausforderungen in Zeiten des Wandels« die verschiedensten Begriffe zu Ethik und ihre Bedeutung auch anhand von Fallbeispielen aus dem Klinikalltag vorstellte, hat es zur

Lebensaufgabe erklärt: »Ethik zur Kultur erheben! Ethik als Grundlage des Handelns und klinische Ethikkomitees in Krisensituationen – der Hippokratische Eid hilft da schon lang' nicht mehr.« Aus »ethischen« Gefilden holte uns Barbara Gellermann zurück in den Bibliotheksalltag mit dem Thema: Teamarbeit in Krankenhausbibliotheken. Schritt für Schritt wurden wir durch eine detaillierte Präsentation geführt, die

**E-Books werden sich durchsetzen und für einen Krankenhausaufenthalt sind sie optimal.**

Teilnehmenden konnten in mehreren Arbeitsphasen mit kleineren Aufgabenstellungen aktiv mitwirken.

1. Das Potenzial im Team: Wer sind wir? Wir dachten nach über Motivation: Was treibt uns an? Wollen wir Gutes tun, suchen wir Geselligkeit oder sind wir interessenorientiert? Vielfalt ist ein Erfolgsfaktor für Teamarbeit! Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz, Führungskompetenz und Mitarbeitermotivation sind unser Kapital.

2. Rollen und Aufgaben im Team: Hauptamtliches oder ehrenamtliches Teammitglied, hauptamtliche oder ehrenamtliche Leitung – eine Frage der Kultur. Wir bildeten entsprechende Gruppen und erarbeiteten, was unsere Stärken sind und was wir uns von den Anderen wünschen. Wichtig ist Rollenklarheit im Team.

3. Zusammenarbeit im Team: Wie kommunizieren wir? In Gesprächen, Teamsitzun-

gen, durch Arbeitsanleitungen, Rundbriefe, Aushänge? Wichtig: Jedes Teammitglied muss jederzeit über alle Informationen und Arbeitsmittel verfügen! Delegation ist ein wichtiges Instrument der Teamentwicklung und hat einen Nutzen für Leitung und Team. Auf das Potenzial der Mitarbeitenden zurückgreifen heißt auch, die Teammitglieder individuell fördern und ihre Motivation steigern; der Nutzen für die Leitung ist Entlastung. Ganz klare Delegationsregeln über Inhalt, Person, Motivation/Ziel, Umfang/Details und Termine sind wichtig. Was die Leitung niemals delegieren sollte, sind Personalmanagement, Konzeptarbeit, Vertrauliches, Gesamtverantwortung und Herzensangelegenheiten.

Und wenn wir gehofft hatten, dass das Krankenhausbibliothekswesen zumindest in der »reichen« Schweiz gut aufgestellt ist, wurden wir von Matthias Strähl, Mitarbeiter der Kornhausbibliotheken in Bern, eines Besseren belehrt. In seinem Beitrag stellte er seine Patientenbib-

**Natürlich werden wir jetzt nicht die Hälfte des Bestandes als E-Books anbieten, das lohnt nicht.**

liothek UPD Waldau vor, zeigte aber auch ein umfassendes Bild der Situation von Patientenbibliotheken in der Schweiz durch die gründliche Auswertung eines von ihm selbst ausgearbeiteten Fragebogens, den er zuvor an die 40 letzten Institutionen, die noch Patientenbibliotheken führen, verschickt hatte.

Die Antworten zu Fragen wie »Wo sehen Sie die größten Herausforderungen/Schwierigkeiten in Ihrer Arbeit?« oder »Wie beurteilen Sie die Zukunft und Entwicklungsmöglichkeiten von Patientenbibliotheken?« zeigen eine bedrückende Zukunftsvision, vor der wir gern die Augen verschließen. Dass Spitalbibliotheken in der Schweiz nicht organisiert sind, schwächt ihre Situation zusätzlich, abgesehen von allen

Schwierigkeiten, die ein digitales Zeitalter für kleine Bibliotheken mit sich bringt. Dennoch zeigte sich Strähl optimistisch: »Durch eine breitere Vernetzung und durch das Angebot von gezielter Informationsbeschaffung hat die Spitalbibliothek durchaus eine wichtige Funktion als Informationszentrum innerhalb einer Klinik und somit auch eine gesicherte Zukunft.«

»E-Books & Co – Grundlagen und Marktübersicht – Teufelswerk oder Gottes Beitrag?« Eckard Kummrow definierte Begriffe und Abkürzungen, klärte auf über Urheberrecht, informierte über diverse Möglichkeiten, E-Books herunterzuladen, erklärte Leihsysteme, Offline- und Online-Nutzung, stellte Kaufkriterien für E-Reader und eine Marktübersicht vor, wies auf die notwendige technische Infrastruktur und auf Beachtung der rechtlichen Rahmenbedingungen beim Verleih von Inhalten auf Readern hin. Sind die Patientenbibliotheken darauf vorbereitet? Nein! Ist es überhaupt möglich, Patientenbibliotheken technisch aufzurüsten? Ja, das ist sicher viel einfacher, als eine kleine Gemeindebibliothek auszustatten – in Kliniken ist hochwertige Technik vor Ort.

Aber: Werden E-Books überhaupt gebraucht? Sie werden sich durchsetzen und für einen Krankenhausaufenthalt sind sie optimal. Denken wir an ältere Patienten, die liegen müssen, die schlecht sehen. Lesegeräte sind leicht, die Schrift lässt sich vergrößern, sie sind beleuchtet und einfach zu bedienen.

Natürlich werden wir jetzt nicht die Hälfte des Bestandes als E-Books anbieten, das lohnt nicht, die jüngere Generation hat ihre eigenen Quellen. Aber vielleicht sollten wir uns zwei oder drei Geräte leisten und über eine Kooperation mit der Stadtbibliothek nachdenken. Kummrow erklärte jedenfalls: »Digitale Werke und mobile Geräte steigern das Image einer Bibliothek.«

*Marlies Crombach,  
BücherPavillon Marburg*

## Nachrichten

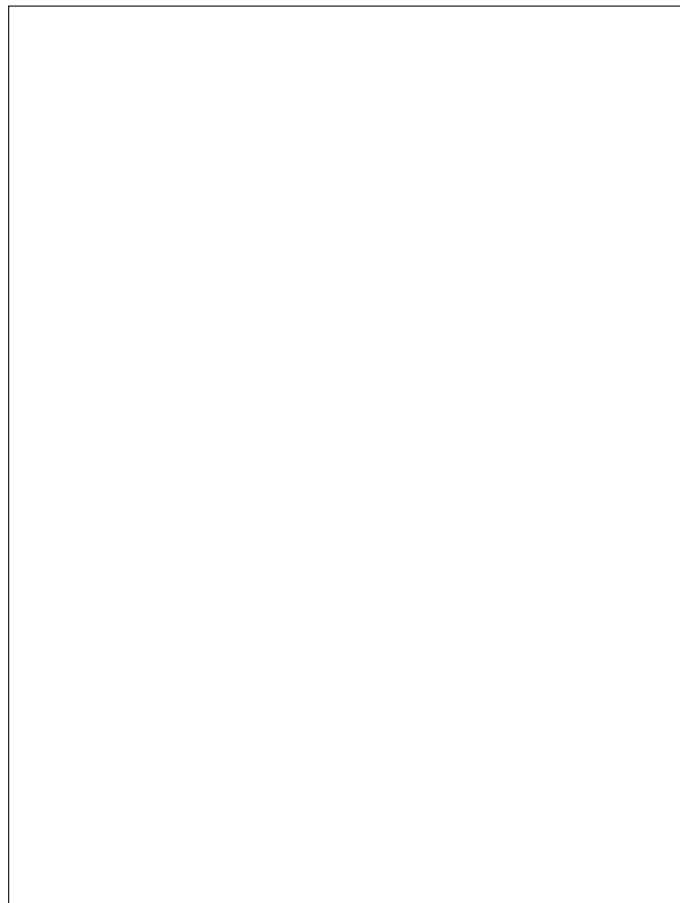
### Geringe Flutschäden

**Berlin.** Die diesjährigen Flutschäden bei den Bibliotheken sind nach Angaben des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) geringer ausgefallen als bei der Flut 2002. In einigen Bundesländern wie Brandenburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen ist, nach den vorliegenden Informationen aus den Landesverbänden des dbv, keine Bibliothek von der großen Flut im Juni betroffen oder beschädigt worden. Auch in Bayern ist die Flut, aus Sicht der Bibliotheken, glimpflich ausgegangen, lediglich eine Bücherei in Degendorf hat mit Überflutungen zu kämpfen gehabt. In Sachsen-Anhalt hat die Stadtbibliothek Halle erhebliche Schäden da-

vongetragen. Der Schaden wird auf circa 40 000 Euro beziffert. Vier städtische Bibliotheken in Sachsen sind stark von der Flut betroffen: In Pirna, Meissen, Chemnitz und Grimma sind Gebäude und Möbel beschädigt. Die Bestände konnten jedoch durch gut funktionierende Vorwarnsysteme und dank zahlreicher Hilfskräfte – teilweise in Nachtschicht – geborgen und ausgelagert werden. Allerdings ist der Bestand durch die hohe Luftfeuchtigkeit gefährdet.

### Viele Kinder sind täglich online

**Berlin.** Bei der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen setzt sich der Trend fort, dass bei ihnen gedruckte und digitale Inhalte nebeneinander Platz finden. So greifen 81 Prozent der 6- bis 13-Jährigen in ihrer Freizeit mindestens einmal wöchentlich zu einem Buch und 82



Prozent zu Zeitschriften. Dabei liest bisher eine Minderheit von 10 Prozent auch elektronische Bücher. Gedrucktes steht auch bei den Vorschülern hoch im Kurs. Laut Aussagen der Eltern schauen 81 Prozent der 4- und 5-Jährigen mindestens einmal wöchentlich in Bücher oder lassen sich daraus vorlesen und bei Zeitschriften greifen 60 Prozent zu. Die neuen digitalen Medien erfreuen sich bei den Kindern ebenfalls großer Beliebtheit. Besitz und Nutzung bleiben in diesem Jahr unverändert hoch. So ist der Anteil der Kinder, denen Zuhause der Zugang zu einem Computer gestattet wird, schon seit drei Jahren relativ konstant bei 78 Prozent. Ebenso kann das Internet mit 73 Prozent Nutzern keine weitere Steigerung aufweisen. Allerdings ist die Hälfte der über zehnjährigen Internet-User fast täglich online, und auch bei den 6- bis 9-Jährigen sind es schon 10 Prozent. Diese Angaben hat die aktuelle Kids-VerbraucherAnalyse (KidsVA) ermittelt. Mit insgesamt 1 645 Doppel-Interviews (Kind und Erziehungsberechtigter) bildet die repräsentative Studie eine Grundgesamtheit von 5,92 Millionen Kindern in Deutschland ab.

### Weitere Fördergelder

**Berlin.** Kulturstaatsminister Bernd Neumann fördert gemeinsam mit der Kulturstiftung der Länder weitere Projekte zur Bewahrung schriftlichen Kulturerbes. Zu den bundesweit 50 unterstützten Vorhaben gehören die Badische Landesbibliothek Karlsruhe mit dem Projekt »27 Kilo Biblia hebraica – Ein Schwergewicht des Mittelalters« und die Stadtbibliothek Mainz mit dem Projekt »Mainzer Druck- und Kulturgeschichte aus drei Jahrhunderten – Moguntine Kleinschriften im Großformat«.

### Eine Million US-Dollar Fördergeld

**Chicago (USA).** Eine Million US-Dollar erhalten die Öffentli-

ekz-Ideenwettbewerb

## Gestaltung einer Lernlandschaft für Bibliotheken

*Lebenslanges Lernen, neue Formen der Informations- und Wissensbeschaffung, Einzel- und Gruppenarbeit – ein anregendes Ambiente trägt entscheidend zum Gelingen bei. Mit dem Ideenwettbewerb »LERN\_RAUM\_ATMOSPHERE« lädt die ekz. bibliothekservice GmbH Architekten, Innenarchitekten, Designer, Studenten und Planer ein, sich mit ihren Entwürfen für eine innovative Lernlandschaft in Bibliotheken zu beteiligen.*

Gesucht werden Entwürfe, die sich kreativ mit dem Thema

»Lernen in Bibliotheken« auseinandersetzen – abgestimmt auf zeitgemäße Formen und Bedürfnisse. Die Teilnehmer sollen zukunftsorientierte und sachgerechte Lernräume sowie Einzelmöbel entwickeln, die alle Altersgruppen ansprechen und zum Lernen und Verweilen einladen. Sowohl die Farb- als auch die Lichtgestaltung sollen dabei in innovativer Weise berücksichtigt werden. Eine ansprechende Präsentation der benötigten Medien wie etwa Lernhilfen ist ebenfalls wichtig und wünschenswert. Die Teilnahme

ist mit maximal zwei Projekten möglich.

Aus allen eingereichten Arbeiten wählt eine unabhängige Jury – bestehend aus Architekten sowie Entscheidern und Experten aus dem Bibliotheks- und Medienbereich – die interessantesten Ideen aus und vergibt die Preise. Die drei Erstplatzierten erhalten ein Preisgeld von insgesamt 10 000 Euro. Die besten Entwürfe werden während des Deutschen Bibliothekartags 2014 in Bremen der Fachwelt vorgestellt.

Der ekz-Ideenwettbewerb startet am 1. Oktober dieses Jahres und endet am 31. Januar 2014.

Weitere Informationen gibt es auf <http://Ideenwettbewerb.ekz.de>. Die Anmeldung ist ab 1. Oktober ausschließlich auf dieser Website möglich.

che Bibliothek Chicago und die Stadtbibliothek in Aarhus, Dänemark, um einen Prozess des »Neu-Denkens« für die weltweite Nutzung von Bibliotheken zu beginnen. Die Zuwendung der Bill & Melinda Gates Stiftung soll den beiden Bibliotheken ermöglichen, gemeinsam mit dem Innovationsberatungsbüro IDEO innovative und kreative Bibliotheksangebote und Programme zu entwickeln. Im Juni 2014 werden die beiden Bibliotheken während einer internationalen Konferenz in Chicago

den Prozess und die Ergebnisse vorstellen. Weitere Informationen: [www.aakb.dk/in-english](http://www.aakb.dk/in-english) und [hapel@aarhus.dk](mailto:hapel@aarhus.dk)

### Starke deutsche Präsenz in der IFLA

**Den Haag (Niederlande).** Alle zwei Jahre werden die Fachgremien des bibliothekarischen Weltverbandes IFLA im Wahlverfahren neu besetzt. Das Nominierungsverfahren für die Amtszeit 2013 bis 2017 wurde im Juni abgeschlossen. Durch

die überlappenden Amtszeiten sind nun 47 deutsche Vertreter in 44 IFLA-Sektionen Mitglied der Ständigen Ausschüsse; 7 Sektionen haben keine deutschen Vertreter. Auch für die oberste Ebene der IFLA, den IFLA-Vorstand, wurde die deutsche Präsenz bestätigt: Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, dbv-Vorstandsmitglied und Vorsitzende des deutschen IFLA-Nationalkomitees, wurde mit dem drittbesten Ergebnis überhaupt für die zweite Amtszeit im IF-



LA-Vorstand 2013 bis 2015 bestätigt. Die Präsidentschaft bei der IFLA wird die Finin Sini-ka Sipiläe für die nächsten zwei Jahre übernehmen. Ihr wird die Amerikanerin Donna Scheeder als künftige IFLA-Präsidentin 2015 bis 2017 nachfolgen. Eine Auflistung der derzeitigen deutschen Vertreter in den IFLA-Gremien ist zu finden unter: [www.ifla-deutschland.de/de/ifla\\_in\\_deutschland/gremienvertreter/sektionen.html](http://www.ifla-deutschland.de/de/ifla_in_deutschland/gremienvertreter/sektionen.html)

## IFLA-Library gestartet

**Den Haag (Niederlande).** Der bibliothekarische Weltverband IFLA hat die »IFLA-Library« ([library.ifla.org](http://library.ifla.org)) freigeschaltet. Dort werden ab sofort alle IFLA-Papiere zentral bereitgestellt. Beim Start im August waren bereits 160 Dokumente verzeichnet.

## Hörbuch zum Happy Meal

**Frankfurt am Main.** Nach den Bücher-als-Beigabe-Aktionen im August 2012 und im Mai 2013 legt McDonald's nun beim Happy Meal deutschlandweit eine dritte Buchaktion auf. Neben acht Buchtiteln ab 30. August gibt es ab 20. September auch drei Hörbuchtitel als Beigabe: »Der kleine Drache Kokosnuss im Spukschloss« (cbj audio), »Laura kommt in die Schule« (Baumhaus) und »Was ist was – Orcas« (Tessloff). Das berichtete das »Börsenblatt« in seiner Online-Ausgabe vom 6. August. Die Dimensionen der Aktion sind gewaltig: Der Verlag cbj etwa steuert sein Bestseller-Hörbuch »Der kleine Drache Kokosnuss« in einer Auflage von 500 000 Exemplaren als Beigabe zum Happy Meal bei. Nach Angabe von McDonald's trägt das Unternehmen die Produktionskosten der Hörbücher in vollem Umfang. Die Verlage hoffen, so das »Börsenblatt« weiter, dass durch die Werbeaktion die jeweiligen Marken gestärkt werden und auch neue Kunden ins stationäre Sortiment kommen. Die Titel sind teils gekürzte

und teils gekürzte Ausgaben, bei einigen gibt es auch Sonderelemente wie 3D-Darstellungen eigens für diese Produktion. Unterstützt wird die Aktion von der Stiftung Lesen.

## Mehr internationale Presse

**Heilbronn.** Mit 46 Prozent Einwohnern mit Zuwanderungsgeschichte ist Heilbronn eine der buntesten Städte in Deutschland. Und viele von ihnen halten sich gerne über das Geschehen in ihrer früheren Heimat auf dem Laufenden. Das ist nun noch einfacher: Seit August bietet die Stadtbibliothek ihren Bibliothekskunden Zugriff auf ein stark erweitertes Angebot an internationalen Presserzeugnissen. Die Stadtbibliothek hat Library PressDisplay abonniert. Über dieses Portal haben Bibliotheksnutzer einen Zugang zu mehr als 2000 Zeitungen, Magazinen und Zeitschriften aus aller Welt – in der Bibliothek und von zu Hause aus. Mit Library PressDisplay können tagesaktuelle Zeitungen und Zeitschriften aus 95 Ländern in über 50 Sprachen – häufig noch vor Erscheinen der Print-Ausgabe – online gelesen werden. Das Archiv reicht bis zu 90 Tage zurück. Hauptzielgruppe des Angebots sind ausländische Mitbürger, aber auch viele andere fremdsprachlich interessierte Menschen. Durch die Möglichkeiten der Audioausgabe und Schriftvergrößerung ist das Angebot insbesondere auch für ältere und sehbehinderte Mitmenschen von Interesse.

## Erneute Auszeichnung

**Heilbronn.** Die Stuttgarter Agentur LINIE ZWEI hat erneut eine Auszeichnung für die Innenraumgestaltung des Heilbronner Bücherbusses ROBI erhalten. In der Kategorie Innenraumgestaltung/Public gewann sie einen Design-Preis bei den Iconic Awards 2013. Die Iconic Awards sind der erste internationale Architektur- und Designwettbewerb, der die Disziplinen

in ihrem Zusammenspiel berücksichtigt. 2011 war die neue Heilbronner Fahrbibliothek in Betrieb genommen worden. Der markante blaue LKW mit Literaturzitat und dem von unregelmäßigen weißen Regalen dominierten Innenraum wurde von den Besuchern begeistert aufgenommen.

## EMEA-Treffen in Südafrika

**Kapstadt (Südafrika).** Das Programm für das erste, in Afrika stattfindende EMEA Regional Council Meeting von OCLC steht fest und kann unter [www.oclc.org/deutschland/de\\_de/events/EMEARC.html](http://www.oclc.org/deutschland/de_de/events/EMEARC.html) abgerufen werden. Das Treffen findet am 24. und 25. Februar 2014 im International Convention Centre im südafrikanischen Kapstadt statt. Die Veranstaltung ist kostenlos, alle Bibliotheken aus der Region EMEA (Europa, dem Nahen Osten und Afrika) sind eingeladen. Das Motto der Veranstaltung, zu der Bibliothekare aus mehr als 30 Ländern erwartet werden, lautet: »Library Community in Action: advancing knowledge, cooperation and innovation«.

## Ansturm auf Bibliotheken

**Madrid (Spanien).** Die Wirtschaft- und Finanzkrise auf der Iberischen Halbinsel macht sich auch in den Bibliotheken bemerkbar, und zwar durch einen deutlichen Anstieg der Besucher: Je weniger Geld in das Kulturbudget der Gemeinden fließt, desto mehr Zuspruch erfahren die Bibliotheken. Das hat die »Neue Züricher Zeitung« in ihrer Online-Ausgabe vom 6. August berichtet (siehe unter: [www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/lesen-stifter-gemeinschaft-1.18127993](http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/lesen-stifter-gemeinschaft-1.18127993)). Spanier, die zu Hause Fixkosten reduzieren müssten, würden zunehmend in Bibliotheken den kostenlosen Zugang zum Internet nutzen und Zeitungen lesen. In den Bibliotheksräumen trafen sich Arbeitslose auf Jobsuche, Studenten, die sich auf ein Examen

vorbereiten oder Nachhilfeunterricht geben, und Familien mit Kindern, die daheim so beengt leben, dass sie keine Ruhe zum Lesen finden. In Andalusien sei die Zahl der Nutzer Öffentlicher Bibliotheken in den letzten vier Jahren um mehr als fünfzig Prozent gestiegen, so die »NZZ« weiter. Immer mehr Spanier würden ihre Bibliothek als kostenloses, nicht konsumorientiertes Informations-, Bildungs- und Freizeitzentrum wahrnehmen. Dabei hätten viele Büchereien kein Budget für Neuerwerbungen und lägen mit statistisch gesehen weniger als einem halben Buch pro Einwohner unter der einschlägigen Unesco-Empfehlung.

## Künstlerbücher auf Schloss Blutenburg

**München.** Noch bis zum 10. November gibt es echte Buchschätze auf Schloss Blutenburg zu entdecken. In der Ausstellung »Löweneckerchen, Gulliver und Ali Baba – Künstlerbücher und Buchobjekte moderner Künstler« aus der Sammlung Reinhard Grüner präsentiert die Internationale Jugendbibliothek in der »Schatzkammer« unter dem Dach des Bücherschlusses 80 Künstlerbücher und Buchobjekte aus der Sammlung Reinhard Grüner aus. Der Münchner sammelt seit fast vier Jahrzehnten Künstlerbücher aus aller Welt und hat eine der größten Privatsammlungen ihrer Art in Deutschland zusammengetragen. Für die Ausstellung hat er eine Auswahl getroffen, die nicht nur erwachsene Buchliebhaber, sondern auch Kinder anspricht und zum Staunen bringt.

## Praxiskonzepte online

**München.** Mehr als 150 Bibliothekare, Buchhändler und Pädagogen haben in diesem Jahr in Hannover, Mülheim an der Ruhr und Dresden im Rahmen eintägiger Praxisseminare kreative Vermittlungsmethoden zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturprei-

ses 2013 erprobt. Die Praxiskonzepte dazu stehen nun auf der Homepage des Arbeitskreises für Jugendliteratur zum Download bereit: [www.djlp.jugendliteratur.org/praxiskonzepte-28.html](http://www.djlp.jugendliteratur.org/praxiskonzepte-28.html). Sie bieten vielfältige und leicht umzusetzende Anregungen, um Kinder und Jugendliche für den ausgezeichneten Lesestoff zu begeistern. Die Praxisseminare zu den nominierten Titeln des Deutschen Jugendliteraturpreises 2014 finden erneut in Mülheim an der Ruhr (12. Juni 2014), Dresden (Juni 2014) und Hannover (2. Juli 2014) statt. Das Programm und die Möglichkeit zur Anmeldung stehen ab Dezember 2013 auf der Homepage des Arbeitskreises für Jugendliteratur (AKJ) online ([www.jugendliteratur.org](http://www.jugendliteratur.org)).

### Qualitätsvolles Management

**Stuttgart.** Die Bibliotheken in Ditzingen, Lahr, Nürtingen und Wertheim haben Ende September das Zertifikat »Ausgezeichnete Bibliothek« für ihr qualitativvolles Management nach den internationalen Standards EFQM und CAF erhalten. In einem mehrjährigen Projekt beschäftigten sich die vier Bibliotheken intensiv mit dem Thema Qualitätsmanagement, arbeiteten an der Verbesserung ihrer Qualität und stellten sich im Sommer dieses Jahres einem externen Audit. Die konzeptionelle Entwicklungsarbeit und die Durchführung der Zertifizierung erfolgt durch die Hochschule der Medien Stuttgart mit ihrem »Institut für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung in Bibliotheken und Hochschulen«.

### Drei Absolventen ausgezeichnet

**Stuttgart.** 415 Nachwuchsakademiker hat die Hochschule der Medien (HdM) Ende Juli 2013 in Stuttgart verabschiedet. Bei der Feier wurden gleich dreimal Absolventinnen der bibliothekarischen Studiengänge geehrt:

Den Hermann Waßner-Preis für ausgezeichnete Studienleistungen und Engagement im Hochschulleben in der Fakultät Information und Kommunikation bekam Victoria Hentschel. Der Preis erinnert an den ersten Rektor der früheren Fachhochschule für Bibliothekswesen in Stuttgart, deren Angebote heute zur HdM zählen. Sabine Bachofner und Iris Hoffmann wurden mit dem Preis der ekz. bibliotheksservice GmbH für die beste Abschlussarbeit im Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement ausgezeichnet. Sie haben sich mit Fundraising in Bibliotheken beschäftigt.

### SPÖ fordert modernes Bibliotheksnetz

**Wien (Österreich).** In ihrem Wahlprogramm fordert die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) für die Wahlen im Herbst 2013 ein modernes Bibliotheksnetz für den Zugang zu Bildung, Kultur und Information sowie den Aufbau einer österreichischen E-Book-Bibliothek. Der Büchereiverband Österreichs (BVÖ) erkennt darin ein deutliches Bekenntnis zum Ausbau der Öffentlichen Bibliotheken. Weitere Informationen dazu gibt es unter [www.bvoe.at](http://www.bvoe.at) im Internet.

Viele Wege führen zu

## BuB Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18  
72764 Reutlingen

Postfach 13 24  
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0  
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail [bub@bib-info.de](mailto:bub@bib-info.de)  
Internet [www.b-u-b.de](http://www.b-u-b.de)

## Fortbildung

### Oktober

#### ZBIW-Seminar: How many Items Can I Borrow?

**9. Oktober** – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2013

#### ZBIW-Seminar: Führen in Veränderungsprozessen

**9.–11. Oktober** – Duisburg, BEW Bildungszentrum für die Entsorgungs- und Wasserwirtschaft GmbH · BuB 9/2013

#### ZBIW-Seminar: Semantic Web/ Open Catalogue / Linked Open Data für Bibliotheken

**10. Oktober** – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2013

#### ZBIW-Seminar: Audio-Guides für Bibliotheken – ein Hands-On-Seminar

**10.–11. Oktober** – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2013

#### TVÖD und mehr – ein Seminar für Beschäftigte in Bibliotheken

**14. Oktober** – Stuttgart, Ver.di-Haus

**Veranstalter:** BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg in Kooperation mit Ver.di Landesbezirk Baden-Württemberg

**Gebühr:** 20 Euro für BIB-Mitglieder, 30 Euro für Nichtmitglieder

**Anmeldung:** E-Mail:

Sabine.Schaub@verdi.de,  
Fax: 07 11/8 87 88 07 19,

Telefon: 07 11/88 78 80 50 01

Weitere Information: [www.bib-info.de/landesgruppen/baden-wuerttemberg/veranstaltungen.html](http://www.bib-info.de/landesgruppen/baden-wuerttemberg/veranstaltungen.html)

#### Geschichten erzählen ist (k)eine Kunst

**14. Oktober** – Böblingen, Stadtbücherei

**Veranstalter:** BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg in Kooperation mit der Stadtbücherei

rei Böblingen

**Gebühr:** 20 Euro für BIB-Mitglieder, 40 Euro für Nichtmitglieder

**Anmeldung:** E-Mail: Elisabeth.

Graf@schwaebischhall.de

Weitere Information: [www.bib-info.de/landesgruppen/baden-wuerttemberg/veranstaltungen.html](http://www.bib-info.de/landesgruppen/baden-wuerttemberg/veranstaltungen.html)

#### ZBIW-Seminar: Warum Asiaten JA sagen, aber in Wirklichkeit NEIN meinen – Kompetenter Umgang mit asiatischen Bibliothekskunden

**16. Oktober** – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2013

#### Social Media für Öffentliche Bibliotheken

**21. Oktober** – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2013

#### ZBIW-Seminar: Rak-Aufbaukurs I

**22.–24. Oktober** – Bergisch-Gladbach, Kardinal Schulte Haus · BuB 9/2013

#### Wie fange ich es an? – Lesestrategien lernen und anwenden

**23. Oktober** – Göttingen, Stadtbibliothek · BuB 9/2013

#### Social Media für Öffentliche Bibliotheken

**23. Oktober** – Oldenburg, Landesbibliothek · BuB 9/2013

#### Digitale Dienste in Zeiten der Multi-Channel Angebote

**23.–24. Oktober** – Hannover, Akademie des Sports · BuB 9/2013

#### ZBIW-Seminar: Recherche online

**23.–24. Oktober** – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2013

#### Bibliotheksmanagement – Modul 5:

##### Prozessmanagement

**24.–25. Oktober** – Berlin, FU

**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referenten:** Prof. Dr. Kon-

rad Umlauf, Mario Kowalak, Christian Rüter, Dr. Andreas Sabisch

**Gebühr:** 240 Euro

**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

**Computerspiele in der Jugendkultur – PC-, Konsolen- und Videospiele**

**25. Oktober** – Bad Hersfeld, Konrad-Duden-Stadtbibliothek · BuB 9/2013

**Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur**

**28. Oktober** – Langenhagen, Stadtbibliothek · BuB 9/2013

**Archive im Informationszeitalter – Modul Ö1: Historische Bildungsarbeit, Archivpädagogik und Bewahrung erinnerter Geschichte**

**28.–29. Oktober** – Berlin, FU  
**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referentinnen:** Prof. Dr. phil. Susanne Freund, Verena-Lucia Nägel, Aubrey Pommerance, Dr. Doris Tausendfreund

**Gebühr:** 220 Euro

**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de

**Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur**

**29. Oktober** – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2013

**ZBIW-Seminar: Alles außer Urheberrecht – Rechtsprobleme im bibliothekarischen Alltag**

**29.–30. Oktober** – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2013

**ZDB-Katalogisierung für Neueinsteiger**

**29.–31. Oktober** – Frankfurt (Main), Universitätsbibliothek · BuB 9/2013

**Von Buchstaben, Bilderbüchern und Bibliotheken: Ideen zur Zusammenarbeit zwischen Kitas und Bibliotheken in der Literacy-Erziehung**

**30. Oktober** – Lingen, Ludwig-Windthorst-Haus · BuB 9/2013

**Schulbibliotheken – Chancen einer individuellen Leseförderung**

**30. Oktober** – Lingen, Ludwig-Windthorst-Haus · BuB 9/2013

## Fachtagung

# Treffpunkt Bildung

**Wege der Zusammenarbeit zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Volkshochschulen / 21. Oktober in Nürnberg**

In immer mehr Städten und Gemeinden wird über eine bessere Verzahnung von Bildungseinrichtungen nachgedacht. Davon betroffen sind vor allem Öffentliche Bibliotheken, Volkshochschulen beziehungsweise Bildungszentren. Beide Einrichtungen sind Zentren des öffentlichen Lebens in der Stadt oder Gemeinde. Sie bieten allen Bürgern, unabhängig von ihrer Bildung, ihrer kulturellen Herkunft und ihrem sozialen Status, Zugang zu Information, Wissen, Bildung und Kultur.

Nach zwei Jahren intensiver Arbeit endete im Juli 2013 das Forschungsprojekt »Treffpunkt Bildung«, getragen von bayerischen Volkshochschulen und Öffentlichen Bibliotheken. Innerhalb der Projektzeit wurden in Bayreuth, Nürnberg und Regensburg viele gemeinsame Produkte und Marketingmaßnahmen entwickelt und erprobt. Die Ergebnisse werden auf einer Fachtagung am 21. Oktober 2013 von 10 bis 16 Uhr im Bildungscampus Nürnberg präsentiert und mit Experten diskutiert. Dazu laden der Bayerische Bibliotheksverband im Deutschen Bibliotheksverband sowie der Bayerische Volkshochschulverband ein.

Auf dem Programm stehen unter anderem folgende Themen:

- Stadtbibliotheken und Volkshochschulen gemeinsam auf dem Weg in kommunalen Bildungslandschaften; Manfred Riederle, Stellvertretender Geschäftsführer und Re-

ferent für Bildungsfragen des Bayerischen Städtetages

- Bildungsnetzwerke gemeinsam gestalten – Optionen der Kooperation von Bibliotheken und Volkshochschulen; Prof. Richard Stang, Hochschule der Medien in Stuttgart

- Vorstellung des Projektes »Treffpunkt Bildung«; Cornelia Wabra, Leiterin der Volkshochschule Regensburg, und Elisabeth Mair-Gummermann, Leiterin der Stadtbücherei Regensburg

- »Thementische« zu den Themen Organisationsformen der Zusammenarbeit, Wissensturm Linz, Lernzentren/ Bildungsberatung und Vermarktung/Öffentlichkeitsarbeit

- Podiumsdiskussion zu: Kooperationsmodelle – Bausteine für die Entwicklung von kommunalen Bildungslandschaften

Kontakt: Wolfgang Eckart, Direktor Bildungscampus, wolfgang.eckart@stadt.nuernberg.de; Elisabeth Sträter, Direktorin Stadtbibliothek Nürnberg, elisabeth.straeter@stadt.nuernberg.de

Anmeldung mit dem Betreff »Fachtagung Treffpunkt Bildung« sowie der Angabe von Funktion und Anschrift an Miriam Mally, miriam.mally@stadt.nuernberg.de.

Der Tagungsbeitrag in Höhe von 35 Euro kann am Tag der Veranstaltung vor Ort bezahlt werden.

**»Alte Zausel – junge Hüpfert?« – Generationsübergreifende Zusammenarbeit im Bibliotheks-Team**

**31. Oktober – 1. November** – Berlin, FU

**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referent:** Sönke Maeß

**Gebühr:** 160 Euro

**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

## November

**Zur Sache kommen: mit Sachbüchern des Lesen fördern!**

**1. November** – Oldenburg, Kulturzentrum PFL · BuB 9/2013

**»Wieso? Weshalb? Warum? – Wer nicht fragt, bleibt dumm!«: Aktuelle Sachbücher und Sachbuchreihen für Kinder**

**1. November** – Oldenburg, Kulturzentrum PFL (im Rahmen der Oldenburger Kinderbuchmesse KIBUM) · BuB 9/2013

**Leseverständnis sichern und Lesefreude wecken in allen Fächern**

**4. November** – Osnabrück, Gymnasium »In der Wüste« · BuB 9/2013

**WEGA-PraxisSeminar: Crowdfunding – die ganze Wahrheit!**

**4. November** – Bamberg · BuB 9/2013

**Ein Bibliothekskonzept: Wie geht das?**

**4. November** – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2013



**Workshop: Mobile-Internet-Roadshow – für Bibliotheken**  
**5. November** – Hamburg,  
 ZBW · BuB 9/2013

**Sprechtechnik, Stimm- und Ausdruckstraining**  
**5.–6. November** – Vallendar ·  
 BuB 9/2013

**Lies doch mal! – Lesefreude wecken**  
**6. November** – Braunschweig,  
 Haus der Braunschweigischen  
 Stiftungen · BuB 9/2013

**Demografischer Wandel – (k)ein Problem!**  
**6. November** – Erfurt, Landes-  
 fachstelle für Öffentliche Bib-  
 liotheken · BuB 9/2013

**Workshop für die Musikbibliothekar/innen der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen**  
**6. November** – Weimar,  
 Bibliothek der Hochschule für  
 Musik · BuB 9/2013

**RAK-WB-Einführung – auf dem Weg zu RDA**  
**7. November – 16. März 2014**  
 – Berlin, FU  
**Veranstalter:** FU-Weiterbil-  
 dungszentrum  
**Referentin:** Uta Thiel  
**Gebühr:** 300 Euro  
**Anmeldung:** FU Berlin, Wei-  
 terbildungszentrum, Telefon:  
 030/83 85 14 58, E-Mail:  
 angela.vonderheyde@weiter-  
 bildung.fu-berlin.de

**Functional Requirements for Bibliographic Records / FRBR Workshop**  
**7. November** – Frankfurt  
 (Main), Universität  
**Zielgruppe:** Bibliothekare  
 ohne oder mit geringen  
 Vorkenntnissen in FRBR  
**Veranstalter:** HessFort  
 Geschäftsstelle für Aus- und  
 Fortbildung in Hessen  
**Referentin:** Rita Albrecht,  
 HeBIS-Verbundzentrale  
**Gebühr:** 75 Euro, 50 Euro für  
 Beschäftigte aus HeBIS-Biblio-  
 theken  
**Anmeldung:** (bis 10. Oktober)  
 HessFort-Team Telefon:  
 079 83/230-231

## Tagung

# Ideen-Shopping für die zukünftige Bibliotheksarbeit

## 9. Deutscher Bibliotheksleitertag am 8. Oktober in Frankfurt am Main

Am 8. Oktober lädt OCLC Bibliotheksleiter, Entscheider und an Zukunftsthemen Interessierte zum 9. Bibliotheksleitertag in die Nationalbibliothek in Frankfurt am Main ein. OCLC hat auch 2013 wieder ein Programm zusammengestellt, das aus der Praxis für die Praxis über Zukunftsthemen informiert.

Die Praxisvorträge von 10 bis 17 Uhr:

- The Public Library of Tomorrow: What Business Are We In? Patrick Losinski, Chief Executive Officer of Columbus Metropolitan Library (in englischer Sprache)
- Interne Energien geweckt: Wir stellen uns der Zukunft / Ergebnisse der Zukunftswerkstatt Stadtbücherei; Sabine Homilius, Leiterin der Stadtbücherei Frankfurt am Main
- Leistung scharf analysiert: Bibliotheksmanagement mit Kennzahlen in Bremen; Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen
- Gemeinsam starke Vielfalt: E-Medien im Verbund als Nutzer-Magnet; Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
- Förderprogramm »Lesen macht stark. Lesen und digi-

tale Medien«: Bündnisse für Bildung – mit Bilderbuchkinos, Tablet-PCs und Social Media lernen; Brigitta Wühr, Projektleitung »Lesen macht stark« beim Deutschen Bibliotheksverband (dbv)

- Lesezentrum kippt Leseknick: Ergebnisse des Pilotprojektes Lesezentrum an der Sekundarschule Oberdorf/Schweiz; Gerhard W. Matter, Direktor Kantonsbibliothek Baselland, und Theres Schlienger, Projektleiterin/Leiterin Fachstelle Schulbibliotheken
  - Zeigt was in Euch steckt! BiblioFreak: Ein interaktives Experiment zu realen und virtuellen Marketingchancen im Web 2.0; Referenten von den BiblioFreak-Test-Bibliotheken und -Initiatoren ekz und OCLC
  - Round Table: Anforderungen an Bibliothekskooperationen – Potenziale und Grenzen der Gemeinsamkeit? Moderation: Norbert Weinberger
- Referenten und weitere Institutionen stehen den Teilnehmern für den Dialog während der Pausen zur Verfügung.  
 Mehr Informationen und Anmeldung unter: [www.bibliotheksleitertag.de](http://www.bibliotheksleitertag.de)

**Effektiv recherchieren im Internet**  
**7.–8. November** –  
 Hannover, Gottfried Wilhelm  
 Leibniz Bibliothek ·  
 BuB 9/2013

**Social Media für Öffentliche Bibliotheken**  
**11. November** – Hildesheim,

Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen · BuB 9/2013

**Fit für die »Theke« – Serviceorientiertes Arbeiten im Benutzungsbereich**  
**11.–12. November** – Hannover, Akademie des Sports ·  
 BuB 9/2013

**1:0 fürs Lesen – (Mehrsprachige) Unterrichtsideen rund um den Ball und das Leben**  
**12. November** – Hannover,  
 Agentur für Erwachsenenbil-  
 dung · BuB 9/2013

**Internet für Auskunftsbibliothekar/innen – Wichtige Informationsquellen für die Recherche**  
**13. November** – Erfurt,  
 Universitätsbibliothek ·  
 BuB 9/2013

**Umstieg auf allegro-OEB 2: Einführung in die neue Katalogisierung und Erwerbung**  
**13. November** – Lüneburg,  
 Büchereizentrale Niedersach-  
 sen · BuB 9/2013

**Thüringer Märchensymposium »Schöpfungsmythen«**  
**15. November** – Meiningen,  
 Schlosskirche Elisabethenburg  
 · BuB 9/2013

**Arbeitsorganisation 2.0: Für Teamworker und Einzelkämpfer**  
**18. November** – Lüneburg,  
 Büchereizentrale Niedersach-  
 sen · BuB 9/2013

**Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur**  
**18. November** – Bad Zwischen-  
 nahn, Haus Brandstätter ·  
 BuB 9/2013

**Science 2.0 in Bibliotheken – Ein neues Arbeitsfeld erfordert neue Kompetenzen!**  
**20. November** – Hamburg,  
 ZBW · BuB 9/2013

**Workshop Bibliothekssicherheit**  
**20. November** – Ilmenau,  
 Universitätsbibliothek ·  
 BuB 9/2013

**Lesestart Niedersachsen: Frühkindliche Leseförderung in der Bibliothek**  
**20. November** – Hameln,  
 Stadtbibliothek · BuB 9/2013

**Symposium: Unternehmen Bibliothek**  
**21. November** – Erlangen-



Nürnberg, Universitätsbibliothek · BuB 9/2013

### Grundlagen interkultureller Kompetenz in der Bibliotheksarbeit

**21. November** – Berlin, FU  
**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referent:** Dipl.-Psych. Ragna Runkel

**Gebühr:** 80 Euro

**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

### Bibliotheksmanagement – Modul 6: Haushaltswirtschaft und Erschließung von Finanzquellen

**21.–22. November** – Berlin, FU

**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referent/innen:** Prof. Dr. Konrad Umlauf, Barbara Lison, Prof. Dr. Ulrich Naumann, Stefan Rogge, Birgit Stumm

**Gebühr:** 240 Euro

**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

### Alle Jahre wieder: Deutsche Bibliotheksstatistik 2013 – Tipps und Hilfestellung bei der Dateneingabe

**25. November** – Wiesbaden, Hessische Fachstelle · BuB 9/2013

### Der erfolgreiche Jahresbericht

**25. November** – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2013

### Prozessmanagement in Bibliotheken

**25. November** – Frankfurt (Main), Universität

**Zielgruppe:** Beschäftigte im Bibliothekswesen, die sich mit dem Thema noch nicht befasst haben, aber ein Gespür für die Arbeit an Prozessen entwickeln möchten

**Veranstalter:** HessFort Ge-

schaftsstelle für Aus- und Fortbildung in Hessen

**Referentin:** Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien Stuttgart

**Gebühr:** 75 Euro, 50 Euro für Beschäftigte aus HeBIS-Bibliotheken

**Anmeldung:** (bis 28. Oktober) HessFort-Team Telefon: 0 79 83/230-231, www.hebis.de

### Geschichten bewegen – Eine Einführung in den bewegten Umgang mit Geschichten und Bilderbüchern

**25.–27. November** – Papenburg, Historisch-Ökologische Bildungsstätte Emsland · BuB 9/2013

### Der erfolgreiche Jahresbericht

**26. November** – Garbsen, Stadtbibliothek · BuB 9/2013

### Workshop: »Service nach Maß« ethnografische Methoden in der Nutzerforschung

**26. November** – Hamburg, ZBW · BuB 9/2013

### Einführungskurs bibliothekarisches Grundwissen für Neu- und Seiteneinsteiger

**26. November** – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**27. November** – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**28. November** – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 9/2013

## Dezember

### Alle Jahre wieder: Deutsche Bibliotheksstatistik 2013 – Tipps und Hilfestellung bei der Dateneingabe

**2. Dezember** – Kassel, Hessische Fachstelle

**Veranstalter:** Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**Referent:** Alexander Budjan, Hessische Fachstelle

**Anmeldung:** Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Scheidemannplatz

1, 34117 Kassel, Telefon: 05 61/10 61 18, E-Mail: fachstellekassel-hlb@hs-rm.de, www.hessenoebib.de

### Archive im Informationszeitalter – Modul Ö2: Ausstellungskonzeption und -management

**2.–3. Dezember** – Berlin, FU  
**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referent/innen:** Dr. Daniel Tyradellis, Priv.-Doz. Dr. Rosa von der Schulenburg

**Gebühr:** 220 Euro

**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

### Fachtagung für Bibliotheksleiter in Öffentlichen Bibliotheken: Kinder, Jugendliche und digitale Medien

**4. Dezember** – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**Veranstalter:** Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

**Referent:** Frank Röhler, LandesfilmDienst Thüringen e.V.

**Anmeldung:** (bis 11. November) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr.

40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

### Managementseminar: Gestern Kollege – heute Vorgesetzte/r. Managementseminar für (zukünftige) Führungskräfte in Bibliotheken

**4.–6. Dezember** – Berlin, FU  
**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referent/innen:** Prof. Dr. Gabriele Beger, Pascale Meyer, Prof. Dr. Konrad Umlauf, Dr. Klaus Ulrich Werner

**Gebühr:** 330 Euro

**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon:

030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

### Es war einmal ... Erzählen und Vorlesen für ältere Menschen: Workshop

**5. Dezember** – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen  
**Veranstalter:** Büchereizentrale Niedersachsen  
**Referentin:** Sabine Meyer, Märchenerzählerin Osnabrück  
**Anmeldung:** (bis 14. November) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Fax: 95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

**Basiskurs allegro-OEB: Die Thekenfunktionen des Ausleihmoduls für Anfänger**  
**11. Dezember** – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen  
**Veranstalter:** Büchereizentrale Niedersachsen  
**Referentin:** Barbara Schulz, Büchereizentrale Niedersachsen  
**Gebühr:** 60 Euro, kostenlos für Supportkunden und Vollmitglieder des Büchereiverbandes Lüneburg-Stade e.V.  
**Anmeldung:** (bis 19. November) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Fax: 95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

**Fachenglisch an der Ausleihtheke für FAMILs**  
**14. Dezember** – Stuttgart, HdM

**Veranstalter:** BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg in Kooperation mit der Hochschule der Medien Stuttgart  
**Gebühr:** 40 Euro für BIB- und VDB-Mitglieder, 90 Euro für Nichtmitglieder  
**Anmeldung:** E-Mail: petra.goehring@bueche rei-dossenheim.de, Telefon: 0 62 21/86 51 61  
 Weitere Information: www.bib-info.de/landesgruppen/baden-wuerttemberg/veranstaltungen.html

### Bibliotheksmanagement – Modul 7: Qualitätsmanagement und Controlling

**16. – 17. Dezember** – Berlin, FU  
**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum  
**Referent/innen:** Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Eva Haas-Betzwieser, Susanne Metz, Kaya Tasci, Ulla Wimmer  
**Gebühr:** 240 Euro  
**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

## Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

### EasyCheck: Ein zweiter Bücherbus für Stuttgart

*pr.* – Im Oktober 2013 startet der zweite Bücherbus der Stadtbibliothek Stuttgart, »Moritz2«, zu seiner ersten Tour – mit Verbuchungstechnik von EasyCheck! Als erster und bislang einziger RFID-Anbieter hat das Göppinger ekz-Tochterunternehmen Selbstverbuchungsplätze in einem Bücherbus eingebaut. 2009 stattete EasyCheck bereits »Max2« mit RFID aus.

Die EasyCheck-Verbuchungssoftware läuft sowohl bei »Max2« als auch bei »Moritz2« nicht auf den Laptops im Bus, sondern wird über eine drahtlose UMTS-Datenübertragung von einem Terminalserver abgerufen. Lokal installiert ist nur die Software zum Auslesen der RFID-Transponder-Etiketten.

Sämtliche datenbankgestützte Programme wie etwa das Bibliothekssystem oder der SIP/2-Server laufen auf dem zentralen Terminalserver und werden den Laptops als veröffentlichte Applikationen zur Verfügung gestellt. Vernetzt mit dem Gesamtsystem werden alle Vorgänge schnell und in Echtzeit eingespielt. Wenn der Kunde nach der Ausleihe via Internet im WebOPAC nachsieht, ist in seinem Benutzerkonto bereits alles verbucht – selbst wenn der Bus noch unterwegs ist.

### Fortbildung

## Science 2.0 in Bibliotheken

### Vorträge, Diskussionen und Posterausstellung in Hamburg / 20. November

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und das ZBW – Leibniz Informationszentrum Wirtschaft laden zur Fortbildung »Science 2.0 in Bibliotheken – Ein neues Arbeitsfeld erfordert neue Kompetenzen« ein. Die Veranstaltung findet am 20. November ab 10 Uhr in der ZBW Hamburg (Neuer Jungfernstieg 21) statt.

Auf dem Programm stehen unter anderem:

- Science 2.0 – Eine Einführung (Prof. Klaus Tochtermann; ZBW)
- Web 2.0 in der Wissenschaft – Wissenschaftsbezogene Nutzung von Web 2.0 und Online-Werkzeugen in Sachsen 2012 (Daniela Pscheida; TU Dresden)
- Zehn Jahre Usability-Evaluation virtueller Bibliotheken: Lessons learned (Prof. Ursula Schulz; HAW Hamburg)

Am frühen Nachmittag erfolgt ein Ausblick auf weitere Forschungsprojekte anhand von Posterpräsentationen. Nach der Kaffeepause gibt es zwei weitere Vorträge:

- ScholarLib: Ein Framework zur bidirektionalen Kopplung von sozialen Netzwerken mit wissenschaftlichen Fachportalen (Peter Mutschke; GESIS)
  - Vernetzung, Sichtbarkeit, Information? Nutzungsmotive informeller digitaler Kommunikationsgenres unter Wissenschaftlern in Deutschland und Großbritannien (Cornelius Puschmann; HU Berlin)
- Preis: 10 Euro für BIB-Mitglieder, 20 Euro für Nichtmitglieder  
 Anmeldung bis zum 20. Oktober über den BIB-Veranstaltungskalender (kostenlose Registrierung erforderlich): <http://go.b-u-b.de/1310>

Insgesamt sind für die Leser zwei in die Möblierung integrierte Selbstverbuchungsplätze sowie zwei Personalarbeitsplätze mit abgeschirmtem Verbuchungsfach geplant. Abgerundet wird die Installation durch das interne Netzwerk im Bus, das es dem Personal ermöglicht, am internen Arbeitsplatz den Zustand der Automaten zu überwachen und dort auch Vormerkbelege für soeben am Selbstverbucher zurückgegebene Medien zu erhalten.

Die Ausstattung von Bücherbussen stellt eine große Herausforderung dar. Nicht nur die technische Anbindung, sondern auch die äußerst begrenzten Platzverhältnisse und die Anpassung an die Gesamtgestaltung erfordern Fachwissen und Erfahrung. Doch EasyCheck bringt rollende Bibliotheken gut gerüstet auf den Weg. Und so werden in Stuttgart »Max2« und »Moritz2« den Bürgern ihrem Namen zum Trotz keine Streiche spielen, sondern einen hervorragenden mobilen Service bieten.

### Georg Thieme Verlag: Wissenschaftliche Primärdaten über Verlagsangebote recherchierbar

*pr.* – In den Naturwissenschaften werden täglich eine große Menge Primärdaten generiert. Die meisten dieser Daten können nur für die eigenen Forschungsaktivitäten genutzt werden, da sie bislang kaum jemandem systematisch zugänglich zu machen waren. Das soll sich jetzt ändern: Dafür hat die Vertretung der internationalen Wissenschaftsverlage STM mit 15 großen wissenschaftlichen Bibliotheken und Informationszentren, die sich 2009 zu DataCite zusammengeschlossen haben, Empfehlungen erarbeitet. Sie regeln, wie Primärdaten künftig über Verlagspublikatio-

nen der Wissenschaftsgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden können.

In den Print- und Online-Publikationen der beteiligten Wissenschaftszeitschriften wird jeweils bei einer Publikation unter Angabe des DOI auf die dazugehörigen Primärdaten verwiesen – und umgekehrt. So werden nicht nur die Forschungsergebnisse publik gemacht, sondern auch die Daten, auf denen diese Ergebnisse fußen. Das ist vor allem in den Naturwissenschaften hilfreich. »Der Zugang zu den Primärdaten ermöglicht Forschern an Universitäten den Zugriff auf wissenschaftliche Ressourcen, die sie unmittelbar im Labor für ihre eigenen Forschungsaktivitäten nutzen können«, erläutert Guido F. Herrmann, Verlagsleiter von Thieme Chemistry.

Thieme hat zu Beginn der Kooperation gemeinsam mit Experten der Technischen Informationsbibliothek (TIB) und von DataCite Prozesse und Formate definiert. Durch diese Strukturierung und zentrale Archivierung entstand ein Service für die Autoren und Nutzer von Synthesis und Synlett, der wertvolles Wissen nutzbar macht. »Ohne diesen Service von DataCite sind Primärdaten für die Wissenschaft nicht systematisch nutzbar«, betont Uwe Rosemann, Direktor der TIB. »Das Beispiel Synthesis und Synlett hat gezeigt, wie professionelle Angebote von Bibliotheken und Verlagen die Arbeit in der Wissenschaft unterstützen können«, so Rosemann weiter.

Wichtig ist, dass Autoren dieses Angebot der Verlage intensiv nutzen. Sie unterstützen damit nicht nur die wissenschaftliche Gemeinschaft, sondern profitieren auch selbst: »Veröffentlichen Wissenschaftler diese Primärdaten gemeinsam mit einer wissenschaftlichen Publikation, sind die Daten dauerhaft archiviert, abrufbar, von anderen zu recherchieren, zu verlinken und vor allem zu zitieren,« erklärt Professor Philip Kocienski von der University of Leeds (UK).

### EBSCO: EBSCONET Analytics – eine leistungsstarke Ergänzung

*pr.* – Mit EBSCONET Analytics bietet EBSCO das einzige Analysetool, das die Nutzungsdaten, die für Entscheidungsprozesse wichtig sind, direkt dort zur Verfügung stellt, wo die E-Journals und E-Pakete verwaltet werden. Das Zusammenstellen und Auswerten der Nutzungsdaten wird so vereinfacht, dass Bibliothekare ihre Entscheidungen über Kollektionserweiterungen effizient und fundiert treffen können.

Nutzer von EBSCONET können jetzt die Inhalte ihrer E-Journal- und E-Pakete-Kollektionen analysieren. Beziehen von EBSCONET Usage Consolidation stehen darüber hinaus weitere Kennzahlen und Berichtsoptionen zur Verfügung. Durch die Kombination von EBSCONET Usage Consolidation und Analytics erhalten Bibliothekare einen Überblick über wichtige Nutzungsdaten in Echtzeit, wie zum Beispiel über die Kosten pro Nutzung. Die benutzerfreundliche Oberfläche von EBSCO Analytics erleichtert die schnelle Analyse der E-Journals und E-Pakete.

In der ersten Ausbaustufe bietet die Kombination von EBSCONET Usage Consolidation und Analytics den Kunden Nutzungsdaten für die Analyse von elektronischen Zeitschriften und E-Paketen. Für Pakete erhält man sofort Zugriff auf Informationen wie durchschnittliche Kosten pro Nutzung, Übersicht über den Anteil an Titeln mit Nutzung, Nutzungsdaten der 20 Prozent meistgenutzten Titel im Paket, Vergleichszahlen aus den Vorjahren und mehr. Für Einzelabonnements erhält man Informationen über Kosten und Nutzung sowie Kosten pro Nutzung, Vorjahresvergleiche sowie Vergleiche mit dem Durchschnitt für alle Titel nach Kostenstellen, Fachgebieten und mehr.

### OCLC: Bayerische Staatsbibliothek steigt um auf TouchPoint

*pr.* – Mitte Juni hat die Bayerische Staatsbibliothek eine »neue Version« ihres OPACplus in Betrieb genommen. Die Migration von der bisherigen Plattform OCLC InfoGuide auf OCLC TouchPoint sichert eine nachhaltige Weiterentwicklung dieses zentralen Rechercheinstruments der Bayerischen Staatsbibliothek auch für die Zukunft.

Damit wird die Suche im Gesamtbestand der Bayerischen Staatsbibliothek (über 10 Millionen Medien aller Art), im Bayerischen Verbundkatalog (Bestände von 150 Bibliotheken unterschiedlicher Größe und Fachrichtungen) sowie in der Aufsatzdatenbank des Bibliotheksverbundes Bayern schneller und noch effizienter.

Für die zahlreichen Nutzer des OPACplus ändert sich an der gewohnten Oberfläche zunächst wenig. Die technischen Verbesserungen zeigen sich vor allem in verkürzten Ladezeiten der Suchergebnisse und – dank asynchroner Abfragen – größerer Reaktionsfreudigkeit der Oberfläche.

»TouchPoint dient der Bayerischen Staatsbibliothek jetzt als einheitliche Entwicklungsplattform für unsere Suchportale. So können wir in Zukunft neue Features effizienter entwickeln und schneller ausrollen. Ein hoher Grad an Nachnutzbarkeit dieser Features in den einzelnen Portalen erhöht unsere Produktivität erheblich«, so der stellvertretende Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Klaus Ceynowa.

Die dem OPACplus zugrunde liegende Search und Discovery-Lösung TouchPoint von OCLC basiert auf moderner Suchmaschinenteknologi und erlaubt es Bibliotheken, ihren Nutzern einen schnellen, unkomplizierten Rechercheservice bereitzustellen.

## Firmenselbstporträt

Beuth Verlag GmbH

### Normen und Know-how

Der Beuth Verlag, 1924 gegründet, ist einer der größten technischen Fachverlage Europas und erste Adresse für den Bezug von DIN-Normen und anderen technischen Regeln. Dieses Kerngeschäft wird seit einigen Jahren systematisch erweitert – der Verlag ist heute Komplettanbieter von Fachwissen aus Technik, Wirtschaft, Recht und Gesellschaft, der für seine Leserinnen und Leser verlässlich wichtige Informationsgrundlagen für Entscheidungen zur Verfügung stellt.

Der Beuth Verlag ist eine Tochtergesellschaft des DIN Deutsches Institut für Normung e.V. Aus dieser Nähe ergibt sich die große technisch-ökonomische Basiskompetenz, die Beuth in verschiedenen, anwenderorientierten Aufbereitungen publiziert. Einen großen Teil machen dabei bis heute klassische Technikregeln (insbesondere DIN-Normen) aus. Der Verlag hat sich aber inzwischen auch einen sehr guten Namen erworben als Anbieter von beruflichem Fachwissen, das weit über »reine Normung« hinausgeht. Das Spektrum ist immens und richtet sich an Beschäftigte in Industrie, Wissenschaft, Handel, Dienstleistungsgewerbe und Handwerk sowie an Auszubildende in Betrieben und Studenten technisch-orientierter Fachrichtungen.

Zur aktuellen Programmviefalt in den 11 Fachgebieten des Verlags gehören jeweils Buchreihen, Loseblattwerke, Online-Dienste, Zeitschriften, Apps etc. – sowie im Rahmen der DIN-Akademie ein breitgefächertes Tagungs- und Semi-

narprogramm. Einen wichtigen Programmschwerpunkt bilden heute »rund um die Norm« Sekundärpublikationen, die Normeninhalte durch Beispiele und Erläuterungen veranschaulichen. Immer wichtiger werden indes auch Veröffentlichungen ohne Normenbezug: Speziell im Bauwesen verfügt Beuth hier bereits über ein höchst eindrucksvolles Portfolio. Erweiterungen des Programms durch Zukäufe werden als Option

Der Beuth Verlag ist im Zentrum Berlins angesiedelt.

ständig geprüft – entscheidend ist der Informationsbedarf der Kunden.

#### Auf dem Weg zum hochmodernen Wissensdienstleister

Informationsbedürfnisse und sich verändernde -gewohnheiten im »Zeitalter Internet« spielen auch bei der technischen Performance des Verlags eine zentrale Rolle: Beuth hat sich deshalb zu einen hochmodernen, medienunabhängigen Anbieter von Fachinformationen entfaltet. Letztlich entscheiden die Kunden, wie sie lesen und informiert werden wollen. Publikationen werden mithin schon lange konsequent auch über Online-Kanäle offeriert: Bücher auch als E-Books, Normen auch im Download usw. Tatsächlich recherchiert und bestellt ein beträchtlicher Teil der weit über 100 000 aktiven Kunden (die meisten sind kleine und mittlere Unternehmen) fast ausschließlich online. Der Beuth Verlag entwickelt kontinuierlich neue Digitalprodukte, um das Onlinegeschäft weiter auszubauen. Das Ziel des Berliner Medienhauses ist es, die Wandlung vom traditionellen Fachverlag zum innovativen Wissensdienstleister konsequent voranzutreiben.

#### Individuelle Lösungen für Normen-Management

Eine Binsenweisheit, die in der Verwaltung von Normen von zentraler Bedeutung ist: Eine kluge Organisation erleichtert den Arbeitsalltag immens. Auf Grundlage seiner großen

Christian Peter Wilhelm Beuth (links) mit W. v. Humboldt vor dem Gebäude des Verlags in Berlin.



Wissensdatenbank im Bereich technischer Regeln entwickelt der Beuth Verlag zugeschnittene Normen-Management-Lösungen für alle Unternehmen und Betriebe und hilft Ihnen dabei, die tägliche Arbeit mit Normen effizient und kostensparend zu gestalten. Ein optimales Normen-Management sorgt für eine lückenlose Information, Dokumentation und Kommunikation zum Thema Normung innerhalb eines Unternehmens. Angepasst an deren spezifischen Anforderungen, bietet Beuth den Unternehmen intelligente Normenverwaltungs-Tools wie Normen-Ticker, Perinorm und Datenservice.

#### **DIN-Akademie: Expertenwissen aus erster Hand**

Seit über 50 Jahren organisiert die DIN-Akademie die Fachveranstaltungen des Beuth Verlags. Mehrere hundert DIN-Ta-

Schwerpunkt digitales Geschäft: Beuth bietet rund 40 Online-Dienste mit DIN-Normen, Rechtstexten und Kommentaren im Download für unterschiedliche Branchen an.

menhänge transparent, damit Fachleute ihre beruflichen Herausforderungen noch souveräner meistern können. Das Team der DIN-Akademie betreut die Kunden professionell bei allen Angelegenheiten rund um die Veranstaltung – das beginnt bei der Information über Inhalte und Termine und geht bis zu den

#### **Öffentlicher und kostenloser Zugang zum gesamten DIN-Normenwerk**

In den sogenannten DIN-Normen-Auslegestellen – inzwischen gibt es davon über 90 verteilt über das gesamte Bundesgebiet – kann man nach DIN-Normen und anderen technischen Regeln recherchieren und das vollständige Deutsche Normenwerk kostenfrei einsehen. Die Normen sind in der Regel in elektronischer Form am Bildschirm zugänglich. Diese Informationsleistung wird insbesondere von Bibliotheken technisch ausgerichteter Hochschulen und Universitäten genutzt.

#### **Beuth übernimmt Verantwortung**

In Berlin gehört der Beuth seit langem zu den anerkannten Ausbildungsbetrieben. Jedes Jahr bildet der Verlag junge Medienkaufleute aus sowie in der DIN-Akademie eine(n) Veranstaltungskaufrau/-mann. Viele der Auszubildenden werden zu Mitarbeitern – die Übernahmequote ist sehr hoch. Derzeit arbeiten fünf Auszubildende in den verschiedenen Bereichen des Verlags.

Namensgeber des Verlags ist übrigens Christian Peter Wilhelm Beuth. Er wurde 1781 im niederrheinischen Kleve geboren – und gilt heute als Wegbereiter der Industrialisierung in Preußen. Beuth studierte Jura

und Staatswissenschaften. Ein Doppelstandbild, das Beuth im Gespräch mit seinem Weggefährten Wilhelm von Humboldt zeigt, begrüßt seit 1987 Besucher des Beuth Verlags und des DIN Deutsches Institut für Normung e.V. in der Burggrafenstraße.

Beuth Apps und Mobile Content. Zum Beispiel um Normen und technische Regeln auch bequem unterwegs abrufen zu können.

#### **DIN – Der Verlag heißt Beuth**

- 1924 gegründet
- Tochter des DIN e. V.
- 150 Mitarbeiter / innen
- 1 100 Autoren
- über 350 000 Publikationen
- rund 3 000 Buchhandelsartikel
- Rund 1 000 Bestellungen pro Tag online
- 50 000 Titel direkt ab Lager lieferbar
- 61,1 Mio. Euro Umsatz 2012
- Platz 21 unter den größten deutschen Verlagen 2012

#### **Kontakt und Ansprechpartner:**

Patrick Kennedy  
Beuth Verlag GmbH  
Am DIN-Platz, Burggrafenstraße 6  
10787 Berlin  
Tel.: +49 30 2601-2079  
Fax: +49 30 2601-1724  
Mail: patrick.kennedy@beuth.de  
www.beuth.de

Über 50 000 Titel sind bei Beuth direkt ab Lager lieferbar.

gungen, -Seminare und -Workshops im Jahr greifen neben den Kernthemen der Normung vor allem auch neue Entwicklungen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Technik auf. Teilnehmer profitieren dabei von Aktualität und Praxisnähe der vermittelten Inhalte – dafür sorgen erfahrene Referenten aus der Praxis. Diese ausgewiesenen Spezialisten machen Fakten und Zusam-

fragen nach Übernachtungsmöglichkeiten. Die digitale Schwester DIN-Web-Akademie organisiert darüber hinaus ein fachübergreifendes Spektrum an E-Learning-Seminaren und Webinars und bietet damit die Möglichkeit, individuell und flexibel – je nach persönlichem Wissensstand und Interesse – schnelle sowie nachhaltige Lernfolge zu erzielen.

Konrad Umlauf

## Von der aparten Beschaffungsreise bis zu Patron Driven Akquisition

Theorie und Praxis des Bestandsaufbaus heute: Rahmenbedingungen, Handlungsfelder, Instrumente, Standards

Im folgenden Beitrag führt Professor Konrad Umlauf zunächst in die Fachliteratur zum Thema »Bestandsaufbau« ein. Dann umreißt er die Rahmenbedingungen des Bestandsaufbaus und geht dabei vor allem auf rechtliche Fragen sowie auf Beschaffungsquellen und -bedingungen ein. Schließlich beschreibt der Bibliotheksexperte das Handlungsfeld »Bestandsaufbau« als Managementaufgabe unter Berücksichtigung der auf diesem Gebiet eingesetzten Instrumente. Abschließend diskutiert Umlauf die Standards des Bestandsaufbaus.

Das bislang einzige deutschsprachige Lehrbuch für den Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken blieb Dorf Müller (1989)<sup>1</sup>. Griebel u.a.<sup>2</sup> befassten sich in den 1990er-Jahren mit Erwerbungsprofilen für Universitätsbibliotheken und formulierten eine Anleitung dafür. Karl (2001)<sup>3</sup>, Trott (2004)<sup>4</sup>, Janka (2011)<sup>5</sup> und Jackenkroll (2011)<sup>6</sup> legten Erwerbungsprofile für einzelne wissenschaftliche Bibliotheken vor. Käufer (2008)<sup>7</sup> untersuchte ausgewählte Erwerbungsprofile von Universitätsbibliotheken. Wiesner u.a.<sup>8</sup> umrissen 2004 das Thema mit dem Schwerpunkt des Beschaffungsmanagements.

Das Lehrbuch von Umlauf aus 1997<sup>9</sup> beschränkte sich auf Öffentliche Bibliotheken und ist hinsichtlich der Instrumente weiterhin brauchbar, in den Zahlen überholt. Aktuell fokussiert das Handbuch von Schade und Umlauf<sup>10</sup> Öffentliche Bibliotheken und wendet erstmals

---

**Bestandsmanagement schließt  
Deakquisition ein, gegebenenfalls  
auch Bestandserhaltung.**

---

konsequent den Marketingansatz auf den Bestandsaufbau an. Das Online-Vorlesungsskript von Umlauf<sup>11</sup> gibt für Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken einen aktuellen Überblick ähnlich wie das einschlägige Kapitel<sup>12</sup> mit Anleitungskarakter im Handbuch Erfolgreiches Management...

Für Öffentliche Bibliotheken stellen die staatlichen Fachstellen Kurz-Skripte unter anderem für Themen des Bestandsaufbaus bereit<sup>13</sup>. Piguët (2010)<sup>14</sup> behandelte die Selektion und Lizenzierungsmodelle elektronischer Bücher in wissenschaftlichen Bibliotheken. Englischsprachige Monografien<sup>15</sup> beziehen ausführlicher als deutsche das Verhältnis von Print zu Online im Bestandsaufbau mit ein, gehen auch auf in Deutschland sonst nicht behandelte Aspekte wie Beschwerdemanagement im Bestandsaufbau<sup>16</sup> ein. Ak-

tuell stehen Modelle des Patron Driven Akquisition, der durch Nutzer ausgelösten Erwerbungen elektronischer Bücher im Fokus der Debatte<sup>17</sup>.

### Die Rahmenbedingungen

Zu den Rahmenbedingungen des Bestandsaufbaus gehören rechtliche Vorgaben und Richtlinien, vor allem:

- Die rechtlichen Regelungen für Kauf, Tausch, Geschenk, Lizenz, Mitschnitt von Sendungen (insbesondere Bürgerliches Gesetzbuch, Urheberrechtsgesetz, Preisbindungsgesetz)<sup>18</sup>. Eine Ausschreibung ist nach der Vergabe- und Vertragsordnung für Leistungen VOL<sup>19</sup> nicht erforderlich.

- Die Pflichtexemplarregelungen, die allerdings umso unklarer und uneinheitlicher werden, je weiter man sich von Print- beziehungsweise von Verlagsveröffentlichungen entfernt (zum Beispiel hinsichtlich Filmen auf DVD oder Online-Lernspielen<sup>20</sup>).

- Die Förderrichtlinien der DFG hinsichtlich der Sondersammelgebiete<sup>21</sup> und Allianzlizenzen<sup>22</sup>.

- Haushaltsrechtliche Vorschriften, nach denen der Bibliothek, bevor sie durch Bestellung zum Kauf beziehungsweise Abschluss eines Lizenzvertrags Zahlungsverpflichtungen eingeht, entsprechend gewidmete Haushaltsmittel zur Verfügung stehen müssen, die wiederum in der Regel nach Erhalt der Leistung in derselben Haushaltsperiode wie die Zahlungsverpflichtung verausgabt werden müssen – ein Kunststück, das fertigzubringen sachlich je nach Jahreszeit praktisch unmöglich ist.

Zu den Rahmenbedingungen des Bestandsaufbaus gehören auch die Geschäftsmodelle und Bezugsvarianten seitens der Informationsanbieter. In USA waren die Verlage zunächst restriktiv bei der Lizenzierung vielgefragter populärer Bücher an die Öffentlichen Bibliotheken. Die Situation hat sich bei Büchern verbessert, aber noch immer kommen die Öffentlichen Bibliotheken nicht an alle Neuerscheinungen auch in elektronischer Form heran<sup>23</sup>. Bei Filmen und Musik besteht die Restriktion weiterhin. Mit dem Angebot von Netflix, iTunes und so weiter können die amerikanischen Öffentlichen Bibliotheken nicht mithalten, und es ist schwer, den Nutzern zu erklären, dass es nicht an den Bibliotheken liegt.

Der Tendenz nach, wenn auch auf niedrigerem Level und zeitlich verzögert, bestehen für die Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland und ihre Möglichkeiten der Lizenzierung von Netzpublikationen

ähnliche Verläufe<sup>24</sup>. Anders sieht die Situation in Hochschulbibliotheken aus. Sie lizenzieren in beträchtlichem Umfang – in 2012 gaben sie 47 Prozent ihrer Erwerbungsmitel für elektronische Publikationen aus. Die Lizenzierung von Paketen mit mehr oder minder umfangreichen Titelzahlen elektronischer Bücher und Zeitschriften, bevorzugt über Konsortien<sup>25</sup>, erzeugt dabei neue Zwänge. Zwar können Preisvorteile errungen werden. Dem stehen jedoch beträchtlich eingeschränkte Entscheidungsspielräume entgegen<sup>26</sup>. Die Einbeziehung von Open-Access-Publikationen in Konsortialstrukturen bietet neue Chancen, macht die Gemengelage aber auch unübersichtlicher<sup>27</sup>.

Zu den Rahmenbedingungen der Öffentlichen Bibliotheken gehört die Vereinzelung in kleinräumigen kommunalen Strukturen – die Hälfte der Einwohner Deutschlands wohnt in Gemeinden unter 27 000 Einwohner. Entsprechend klein sind die Öffentlichen Bibliotheken und ihre Erwerbungssetats. Auch wenn allein durch übergemeindliche Zusammenschlüsse, wie sie 2007 die Bibliothekskonferenz des Landes Sachsen-Anhalt vorgeschlagen hat<sup>28</sup>, der Erwerbungssetat je Einwohner nicht steigen würde, ließen sich doch durch Verbundeffekte deutliche Verbesserungen beim Medienangebot erzielen, die über die Praxis der Austausch- und Ergänzungsbestände, wie Kreisergänzungsbibliotheken und staatliche Fachstellen sie anbieten, hinausgehen.

Praktiziert wird dies bereits in den Verbänden der Öffentlichen Bibliotheken, die gemeinsam eine digitale Bibliothek betreiben, zum Beispiel in Niedersachsen NBib24 (31 Bibliotheken), in Sachsen die Onleihe Oberlausitz (12 Bibliotheken), in Baden-Württemberg die Online-Bibliothek Region Heilbronn-Franken (14 Bibliotheken). Die Perspektive muss sein, auch den Bestandsaufbau körperlicher Medien auf die Basis derartiger Verbände zu stellen.

### Das Handlungsfeld

Im Zentrum steht traditionell die Auswahl der zu beschaffenden beziehungsweise zu lizenzierenden Publikationen auf dem Hintergrund guter Marktkenntnisse. Der Fokus verschiebt sich freilich zugunsten von Marktforschung<sup>29</sup> (zum Beispiel Auswertung der Impulse, die Nachfrage erzeugen wie Curricula oder Bestsellerlisten; auch Benutzerbefragungen und vor allem Auswertung der Nutzungsstatistiken) und der Formulierung von Bestandskonzepten.

Während es für Bibliotheksbau, Erschließung oder Bestandserhaltung zahlreiche detaillierte Standards gibt, beziehen sich die wenigen Standards im Bestandsaufbau lediglich auf den Etatbedarf: Das Spektrum der Methoden, mit denen sich das Bibliothekspersonal über die Medienmärkte informiert, reicht von aparten Beschaffungsreisen bis zur Durchsicht des ekz-ID.

Foto: stokkete – Fotolia.com

Die konkrete Auswahl wird dann zunehmend an Dienstleister delegiert, die im Idealfall über die Auswahl anhand des gewünschten Profils<sup>30</sup> hinaus die ausleihfertige Bearbeitung (Formalerschließung, Sacherschließung einschließlich Klassifikation, technische Medienbearbeitung wie Anbringen des Signaturschilds und so weiter) vornehmen<sup>31</sup>. Vorbild geben Bibliotheken wie die SLUB Dresden<sup>32</sup>, die Bayerische Staatsbibliothek<sup>33</sup>, die StLB Potsdam<sup>34</sup> oder die StB Ulm<sup>35</sup>. Auch Routinearbeiten beim Bezug von Zeitschriften werden ausgelagert<sup>36</sup>. Dieses Potenzial ist bei Weitem nicht ausgeschöpft.

Bestandsmanagement schließt Deakquisition<sup>37</sup> ein, gegebenenfalls auch Bestandserhaltung. Kurios und wohl nur der politischen Sensibilität<sup>38</sup> des Themas geschuldet ist, dass einige Bibliotheken und einige Bundesländer zwar Deakquisitionsrichtlinien, aber kein Erwerbungskonzept haben. Ferner betont der Begriff Bestandsmanagement, dass für dieses Handlungsfeld Ziele messbar formuliert und die Zielerreichung gemessen wird. Teilweise schließt der Begriff Bestandsaufbau auch die nachfolgenden Schritte des Geschäftsgangs wie Vorakzession, Bestellung und so weiter, ja den ganzen Geschäftsgang beziehungsweise seine Gestaltung mit ein.

Über Organisation und Personalbedarf der Lektoratsarbeit in Öffentlichen Bibliotheken liegen empirische Daten vor<sup>39</sup>, während über die Tätigkeit von Fachreferenten in Universitätsbibliotheken neben der unergiebigem und schier endlosen Be-

rufsbilddebatte aktuell Erfahrungsberichte<sup>40</sup> verfügbar sind.

### Die Instrumente

Methodische Instrumente zur Formulierung eines Bestandskonzepts (einer Erwerbungsrichtlinie) sind der *Conspectus*<sup>41</sup> oder seine Derivate<sup>42</sup> und für Öffentliche Bibliotheken der Arbeitsbogen für Lektoren<sup>43</sup>. Meist nach Bestandsgruppen werden Kriterien für die Auswahl wie Erwerbungsintensität, Zielgruppen, bevorzugte oder ausgeschlossene Publikationsgattungen sowie Leistungskennziffern<sup>44</sup> des Bestands genannt. Nach außen schafft ein verschriftlichtes Bestandskonzept Transparenz; der Öffentlichkeit geben die Informationsfreiheitsgesetze des Bundes und der Länder ein Recht auf Kenntnisnahme des Bestandskonzepts. Nach innen lässt es sich als Führungsinstrument verwenden.

In Öffentlichen Bibliotheken scheinen verschriftlichte Bestandskonzepte relativ häufiger vorzuliegen als in wissenschaftlichen Bibliotheken, was damit zu tun haben könnte, dass nach den Anforderungen des Qualitätsmanagements für die niedersächsischen Öffentlichen Bibliotheken ein Bestandskonzept obligatorisch ist. Prominent sind die Bestandskonzepte für die Staatsbibliotheken in München<sup>45</sup> und Berlin<sup>46</sup>. Beiden fehlt freilich die beim *Conspectus* vorgesehene Differenzierung zwischen IST und SOLL.

Das Spektrum der Methoden, mit denen sich das Bibliothekspersonal über

**Professor Konrad**

**Umlauf:** Studium der Germanistik und Volkswirtschaftslehre. 1978/79 Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Wirtschaftshoch-

schule Helsinki. Diplom-Bibliothekar Berlin 1981. 1981 bis 1983 Amerika-Gedenkbibliothek Berlin. 1983 bis 1989 Stadtbibliothek Ludwigsburg. 1989 bis 1992 Stadtbücherei Heilbronn. Seit 1992 Universitätsprofessor, heute Humboldt-Universität Berlin. 1992 bis 1998 Vorsitzender des Vereins der Bibliothekare und Assistenten vba, heute aufgegangen im Berufsverband Information Bibliothek (BIB). – Kontakt: konrad.umlauf@rz.hu-berlin.de

die Medienmärkte informiert, reicht von aparten Beschaffungsreisen – unverzichtbar zum Beispiel bei Beschaffung aus süd- und südostasiatischen Ländern – über Auswertung der Nationalbibliografien – üblich in Universitätsbibliotheken – bis zur Durchsicht des ekz-ID<sup>47</sup>. Bleibende Herausforderung ist die Koordination von Paketkäufen und Standing Orders (approval plans) mit laufenden Einzelentscheidungen im Bestandsaufbau, ferner die Koordination dezentraler Entschei-

**Die Universitätsbibliotheken realisieren also bei der elektronischen Informationsversorgung ein weniger schlechtes Niveau als beim Printbestand.**

dungen, zum Beispiel in Filial- oder Institutsbibliotheken, mit Entscheidungen in der jeweiligen Zentralbibliothek, schließlich die Frage, ob Inhalte als Print- oder als Netzpublikation beschafft werden sollen, wenn die Mittel für beide Formate nicht ausreichen.

Die Entscheidung über Zeitschriftenabos trifft in wissenschaftlichen Bibliotheken oft ein Gremium der Benutzer, das unter anderem Kennzahlen wie den Impact-Faktor berücksichtigt. Für Öffentliche Bibliotheken liegen Empfehlungslisten für Zeitungs- und Zeitschriftenabos von Seiten der staatlichen Fachstellen<sup>48</sup> oder ähnlicher Einrichtungen vor.

Neben die Beschaffung aus Medienmärkten tritt zunehmend eine Art Bestandsaufbau, indem sich Bibliotheken

bei der Unterstützung des elektronischen Publizierens durch Wissenschaftler ihrer Einrichtung engagieren, von der Auto-beratung bis zum Betrieb des Repositoriums. Ob die Digitalisierung populärer Inhalte, wie sie zum Beispiel der Verein »Unsere Geschichte. Das Gedächtnis der Nation« leistet und über YouTube zugänglich macht<sup>49</sup>, ein Handlungsfeld für Öffentliche Bibliotheken darstellen könnte, ist gegenwärtig offen. Eine Schnittmenge mit dem Selbstverständnis deutscher Bibliothekare ist eigentlich nicht erkennbar, während ihre US-amerikanischen Kollegen seit Jahrzehnten Erfahrungen mit Oral-History- und lokalen Fotosammlungen haben.

**Die Standards**

Während es für Handlungsfelder wie Bibliotheksbau, Erschließung oder Bestandserhaltung zahlreiche detaillierte Standards gibt, ist das Handlungsfeld Bestandsaufbau arm an Standards. Die wenigen Standards beziehen sich auf den Etatbedarf.

Für Universitätsbibliotheken ist das Bayerische Etatmodell<sup>50</sup> prominent und viel zitiert. Es beruht letztlich auf Auszählungen anhand der Bibliografien unter der Fragestellung, was die Universitätsbibliothek einer Volluniversität mit durchschnittlicher Anzahl an Professuren in jedem Fach erwerben würde, wenn sie könnte, was sie sollte und wollte. Bezugspunkt ist das wissenschaftliche Publikationsaufkommen, das angemessen – also unter Verzicht auf einen Spitzenbedarf, der nur in wenigen Bibliotheken bedient werden muss und sonst über den Leihverkehr und Dokumentlieferdienste befriedigt wird – in der Universitätsbibliothek zugänglich sein muss.

Danach beträgt der Etatbedarf jährlich 10,3 Millionen Euro, davon 20 Prozent für gedruckte Bücher, 55 Prozent für gedruckte und elektronische Zeitschriften und 17 Prozent für Datenbanken, der Rest für elektronische Bücher, die Lehrbuchsammlung und für Bucheinband. Die tatsächlichen Erwerbungssetats betragen in 2012 durchschnittlich 27 Prozent davon. Der Anteil der Erwerbungssetats für elektronische Informationsversorgung liegt allerdings nicht wie im Bayerischen Etatmodell bei 24 Prozent, sondern bei 47 Prozent.

Die Universitätsbibliotheken realisieren also bei der elektronischen Informationsversorgung ein weniger schlechtes Niveau als beim Printbestand. Der Etatbedarf für Fach- und sonstige Hochschulen beträgt

nach dem Bayerischen Etatmodell 10 Prozent des Etatbedarfs von Universitätsbibliotheken. Gemessen daran umfassen die tatsächlichen Erwerbungssetats dieses Bibliothekstyps in 2012 34 Prozent des SOLL; der Anteil der Erwerbungssetats für elektronische Informationsversorgung liegt bei 31 Prozent.<sup>51</sup>

Die Standards für Zielbestände von Hochschulbibliotheken, die 2005 das Hochschul-Informations-System Hannover<sup>52</sup> formuliert hat, wurden praktisch nicht rezipiert.

Viel schwieriger begründbar ist der Etatbedarf Öffentlicher Bibliotheken. Dass die Einwohner als Bedarfsträger angesehen werden, ist unmittelbar einsichtig. Dass das Medienangebot in den Öffentlichen Bibliotheken mit wachsender Nutzung ebenfalls wachsen soll, ist genauso überzeugend begründbar. Dass aber das Medienangebot mindestens zwei Medieneinheiten pro Einwohner umfassen soll, ist schlechterdings nicht begründbar – warum nicht drei oder fünf?

Die seit 40 Jahren erhobene Forderung nach zwei Medieneinheiten pro Einwohner<sup>53</sup> lässt sich nur historisch erklären – 1973 umfassten die Bestände durchschnittlich knapp eine Medieneinheit je Einwohner und waren von 1966 auf 1971 um 76 Prozent gestiegen. Auf dem Hintergrund der Erfahrung eines rasanten Wirtschaftswachstums, das die Deutschen als Wunder erlebten, schien eine Verdoppelung binnen weniger Jahre ganz realistisch. Mitte der 1980er-Jahre war der Zielwert erreicht; die durchschnittliche Öffentliche Bibliothek in der alten Bundesrepublik hatte zwei Medieneinheiten je Einwohner im Bestand. Auf dem Hintergrund der ohnehin zu kümmerlichen Erwerbungssetats fehlte nun der Mut, größere Zielzahlen zu fordern, zumal das Ziel um den Preis teilweise veralteter Bestände erreicht wurde.

Die Programmschrift Bibliotheken '93<sup>54</sup> fügte den zwei Medieneinheiten lediglich einen nutzungsabhängigen Aufschlag hinzu – dessen Struktur gut, dessen Höhe wiederum nicht begründbar ist. Als Formel stellt sich dieser Gedanke wie folgt dar:

$$B' = 2E + (2E * ((A/B)/10))$$

(mit **B'**: SOLL-Medienbestand, **E**: Einwohnerzahl, **A**: Zahl der Ausleihen beziehungsweise Downloads pro Jahr, **B**: IST-Medienbestand).

Ganz ungeklärt und in der Fachliteratur nur ein einziges Mal behandelt<sup>55</sup> ist die Frage, ob der so errechnete SOLL-Bestand für die Bibliotheken eines Bibliothekssystems, das aus einer Hauptbibliothek und



Filialbibliotheken besteht, für die Summe der Bestände aller Bibliotheken im System gilt oder für jede Bibliothek einzeln. Im letzten Fall müsste die Zentralbibliothek in der Innenstadt, die nicht nur ihr Quartier versorgt, sondern eine stadtweite Funktion hat, einen bedeutend größeren Bestand haben. Seit 2009 verzichten die bibliothekarischen Verbände auf den nutzungsabhängigen Aufschlag und fordern wiederum nur noch zwei Medieneinheiten pro Einwohner<sup>56</sup>.

Ein Etatbedarf ergibt sich ausgehend von diesem Zielbestand, indem Ersatzquoten für Veralterung und Verschleiß angegeben werden<sup>57</sup>:

$$N = (B/100) * (5 + (A/B))$$

(mit **N**: SOLL-Neuerwerbungen pro Jahr, **B**: IST-Bestand (gegebenenfalls vorhandener Altbestand wird nicht mitgerechnet), **A**: Zahl der Ausleihen und Downloads pro Jahr).

Die damit begründeten Neuerwerbungsquoten kann man bezweifeln – sie laufen darauf hinaus, dass eine Medieneinheit durchschnittlich nach 20 Jahren

als veraltet angesehen wird und dass man von einer Medieneinheit durchschnittlich 100 Ausleihen erwarten kann, bis sie verschlissen ist. Angemessener wären 15 Jahre und 70 Ausleihen. Jedenfalls läuft dieser Standard der bibliothekarischen Verbände darauf hinaus, dass bei üblicher Nutzung pro Jahr 8 bis 10 Prozent des Bestands durch Neuerwerbungen ersetzt werden sollen – seit 2009 empfiehlt Bibliothek & Information Deutschland<sup>58</sup> die runde Zahl von 10 Prozent. Das entspricht

bei einem Durchschnittspreis von 17 Euro je Neuerwerbung einem Etatbedarf von 3,40 Euro je Einwohner (wenn der Zielbestand von zwei Medieneinheiten je Einwohner erreicht ist). Die tatsächlichen Erwerbungssetats der hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken betragen in 2012 durchschnittlich 1,38 Euro je Einwohner.

Einen strukturell besseren Ansatz empfiehlt der internationale Bibliotheksverband IFLA; er wurde bisher in Deutschland praktisch nicht rezipiert. Nach

Einwohner	Faktor
Unter 25 000	0,25
25 000 bis 50 000	0,225
Über 50 000	0,20

**Beispiele:**  
Bei 20 000 Einwohnern sollen 5 000 Neuerwerbungen pro Jahr getätigt werden, bei 100 000 Einwohnern sollen die Erwerbungsmittel für 20 000 Neuerwerbungen ausreichen.

Tabelle. Nach dem Bestandsaufbau-Ansatz der IFLA wird die SOLL-Zahl der Neuerwerbungen pro Jahr von der Bestandsgröße abgekoppelt und allein auf die Einwohnerzahl bezogen.

diesem Ansatz wird die SOLL-Zahl der Neuerwerbungen pro Jahr von der Bestandsgröße abgekoppelt und allein auf die Einwohnerzahl bezogen. Das ist insofern klug, als das Interesse der Benutzer einer Öffentlichen Bibliothek sich vor allem auf Neuerscheinungen richtet – wie in einer Buchhandlung.

Die IFLA<sup>39</sup> empfiehlt, die Einwohnerzahl mit einem Faktor zu multiplizieren, um die SOLL-Zahl der Neuerwerbungen zu errechnen. Dabei wird nach Einwohnerklassen unterscheiden. Die Tabelle auf Seite 673 zeigt die Faktoren. Im Ergebnis kommt für die größeren Bibliotheken wieder ein Etatbedarf von 3,40 Euro je Einwohner heraus, für die kleineren allerdings ein höherer Etatbedarf.

- 1 Dorfmueller, Kurt (1989): Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken. Frankfurt a.M.: Klostermann (Das Bibliothekswesen in Einzeldarstellungen).
- 2 Griebel (1994), Rolf; Werner, Andreas; Hornei, Sigrid: Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik in universitären Bibliothekssystemen. Berlin: Dt. Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien 134). – Erwerbungsprofile in universitären Bibliothekssystemen (1999). Expertengruppe Ralf Griebel... Berlin: Dt. Bibliotheksinst. (Dbi-Materialien. 189).
- 3 Karl, Robert: Entwicklung eines Erwerbungsprofils im Fach Philosophie. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft 2001 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 70). [www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h70/](http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h70/).
- 4 Trott, Sabine: Entwicklung von Erwerbungsprofilen für die Fächer Mathematik und Physik an der UB Ilmenau. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft 2004 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 133). [www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h133/](http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h133/).
- 5 Janka, Heidrun: Organizational structure, acquisition practice and collection development in a botanical research library in the United States. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft 2011 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 292). [edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=37707](http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=37707).
- 6 Jackenkroll, Melanie: Konzeption und Entwicklung von Erwerbungsprofilen an deutschen Behördenbibliotheken am Beispiel der Bibliothek des Deutschen Patent- und Markenamts. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft 2011 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 313). [edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=38940](http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=38940) (30.12.2011).
- 7 Käufer, Marion: Erwerbungsprofile in wissenschaftlichen Bibliotheken. Graz: Neugebauer 2008.
- 8 Wiesner, Margot; Werner, Andreas; Schäffler, Hildegard: Bestandsaufbau. In: Die moder-  
ne Bibliothek. Frankenberger, R. u.a. (Hrsg.) München 2004, S. 166–221.
- 9 Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken. Frankfurt a.M.: Klostermann 1997 (Das Bibliothekswesen in Einzeldarstellungen).
- 10 Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin: De Gruyter Saur 2012.
- 11 Umlauf, Konrad: Medienkonzepte - Konzepte des Bestandsaufbaus. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2002–2012 = [www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h79](http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h79).
- 12 Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen (2002–2013). Hans-Christoph Hobohm, Konrad Umlauf (Hrsg.) Loseblatt-Ausg. Hamburg: Dashöfer, Abschnitt 8.1.
- 13 Empfehlenswert: [www.fr.fachstelle.bib-bw.de/doc\\_down/Arbeitshilfen.cfm](http://www.fr.fachstelle.bib-bw.de/doc_down/Arbeitshilfen.cfm). – [www.oebib.de/Grundlagen.1045.0.html](http://www.oebib.de/Grundlagen.1045.0.html).
- 14 Piguet, Arlette M.: E-Books. Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2010.
- 15 Gregory, Vicki L.: Collection development and management for 21st century library collections. New York: Neal-Schuman Publishers 2011. – Johnson, Peggy: Fundamentals of Collection Development and Management. 2nd ed. Chicago: American Library Association 2009. – Selecting materials for library collections. Hrsg. von Audrey Fenner. Binghamton, NY: Haworth Information Press 2004. – Spiller, David: Providing materials for library users. 6th ed. London: Library Association 2000. – Integrating print and digital resources in library collections. Hrsg. von Audrey Fenner. Binghamton, NY: Haworth Information Press 2006. – Lee, Stuart D. u. Frances Boyle: Building an electronic resource collection. 2nd ed. London: Facet 2004.
- 16 Disher, Wayne: Crash course in collection development. Westport, Conn.: Libraries unlimited 2007.
- 17 Schumm, Irene: Zwei Jahre Patron-Driven Acquisition an der Universitätsbibliothek Mannheim. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 60 (2013), Nr. 1, S. 16–27. – Klein, Annette: Bestandsaufbau praktisch elektronisch: Patron Driven Acquisition. In: Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken. Hildesheim: Olms 2012, S. 309–316. – Kowalewski, Isabel; Stühn, Andrea: Patron Driven Acquisition, oder: Ersetzt der Nutzer zünftig die Bibliothekarin? In: ProLibris 17 (2012), Nr. 4, S. 166–169. – Hanke, Sabine; Berg, Sabine: Patron-Driven Acquisition in der E-Book-Beschaffung. Eine Handreichung der BVB-Kommission für Elektronische Ressourcen. In: Bibliotheksforum Bayern 6 (2012), Nr. 2, S. 90–93. – Walker, Kizer: Patron-driven acquisition in U.S. academic research libraries. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 36 (2012), Nr. 1, S. 126–130.
- 18 Verch, Ulrike: Erwerbungsrecht. In: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.) Berlin: De Gruyter Saur 2012, S. 405–418. – Steinhauer, Eric W.: Lizenzen. In: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.) Berlin: De Gruyter Saur 2012, S. 419–430.
- 19 [www.bmwi.de/DE/Service/gesetze,did=191324.html](http://www.bmwi.de/DE/Service/gesetze,did=191324.html).
- 20 Pführich, Peter: Wohin mit dem bewegten Bild? Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2005. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft.190) = [www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h190](http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h190).
- 21 [webis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Verteilte\\_nationale\\_Forschungsbibliothek](http://webis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Verteilte_nationale_Forschungsbibliothek).
- 22 [www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff](http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff).
- 23 Platt, Christopher: Popular E-Content at The New York Public Library. In: Bibliothek Forschung und Praxis 35 (2012), Heft 2, S. 178–182.
- 24 Mittrowann, Andreas: Aktuelle Tendenzen und Herausforderungen beim Bestandsmanagement von Nonbooks und Netzpublikationen in Öffentlichen Bibliotheken. In: Schade, Frauke / Umlauf, Konrad / Becker, Tom (Hrsg.): Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin, Boston (Mass.) 2012 (Bibliothekswissenschaft und Informationspraxis. 46, S. 39–70).
- 25 Schäffler, Hildegard; Stanek, Ursula: Bestandsaufbau virtuell. In: Bibliotheks-Magazin 5 (2010), Nr. 2, S. 55–59. – Filipek, Dorota: Konsortialverträge zwischen Bibliotheken und Verlagen. Hamburg: Kova# 2010.
- 26 Degkwitz, Andreas; Andermann, Heike: Angebots-, Nutzungs- und Bezugsstrukturen elektronischer Fachinformation in Deutschland. Potsdam 2010 = [opus.kobv.de/ubp/volltexte/2005/67/pdf/Konsort.pdf](http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2005/67/pdf/Konsort.pdf).
- 27 Selbach, Michaela: Open Access und Konsortien. Vortrag auf dem Bibliothekartag Hamburg 2012 = [www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2012/1294/pdf/openaccess\\_konsortien\\_selbach.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2012/1294/pdf/openaccess_konsortien_selbach.pdf).
- 28 Umlauf, Konrad: Bibliothekskonferenz Sachsen-Anhalt – Abschlussbericht (Redefassung). In: Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (2008) 138, S. 21–23. – Der komplette Abschlussbericht unter [www.ibi.hu-berlin.de/bbk/bbk-material/abschlussbericht-zur-bibliothekskonferenz-sachsen-anhalt/at\\_download/file](http://www.ibi.hu-berlin.de/bbk/bbk-material/abschlussbericht-zur-bibliothekskonferenz-sachsen-anhalt/at_download/file).
- 29 Umlauf, Konrad: Methoden der Marktforschung und der Bedarfsanalyse. In: Umlauf, Konrad; Fühles-Ubach, Simone; Seadle, Michel (Hrsg.): Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Berlin: De Gruyter Saur 2013, S. 284–314.
- 30 Hafner, Ralph: Automatisierung der Erwerbung auf der Grundlage des Conspetusverfahrens. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2010. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft. 271) = [nbn.de:kobv:11-100110279](http://nbn.de:kobv:11-100110279).
- 31 Münz, Barbara; Wirtz, Natalia: Handfestes Rechenmodell ersetzt vage Intuition. In: BuB 57 (2005), Nr. 11, S. 793–798.
- 32 Golsch, Michael: Approval Plan und automatisiertes Dateneinspielen. In: BIT online 13 (2010), Nr. 2, S. 129–134.
- 33 Buhrfeind, Anne: Zwei Partner auf neuen Wegen. In: Börsenblatt 165 (1998) 8, S. 7–10.

- Griebel, Rolf; Peters, Renate: Outsourcing in der Erwerbung. In: Bibliotheksdienst 32 (1998), S. 899–905.
- 34 Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau und Personalkosten. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2007. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft. 209) = [www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h209](http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h209).
- 35 Rosenstock, Alexander: Beschleunigung ohne Qualitätsverlust. In: BuB 54 (2002) 7/8, S. 490–492. – Rosenstock, Alexander: Bestandsaufbau – kaufen oder selber machen. In: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.) Berlin: De Gruyter Saur 2012, S. 359–374.
- 36 Bissegger, Judith: Freisetzen von Personalressourcen durch Auslagern von Routinearbeiten. In: Bibliotheksdienst 46 (2012), Nr. 2, S. 78–82.
- 37 Wagner, Roland: Aussonderungen an Universitätsbibliotheken. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2012. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft. 333) = urn:nbn:de:kobv:11-100205618. – Slote, S.J.: Weeding library collections. 4. Aufl. Englewood, Colo. 1997.
- 38 Beispiel: Zöllner, J.: Aus dem Landtag Rheinland-Pfalz: »Kleine Anfrage« der CDU zum Thema »Büchervernichtung an der Johannes-Gutenberg-Universität«. In: Bibliotheken heute 1 (2005) S. 124–124.
- 39 Umlauf, Konrad: Organisation der Lektoratsarbeit in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2011 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft. 306) = urn:nbn:de:kobv:11-100189077.
- 40 Steinhauer, Eric W.: Jedem Menschen Recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. In: Neue Führungskräfte in Bibliotheken. Futterlieb, Kristin (Hrsg.) Wiesbaden: Harrassowitz 2013, S. 151–160. – Vogel, Ivo: Leitung eines Sondersammelgebietes. In: Neue Führungskräfte in Bibliotheken. Futterlieb, Kristin (Hrsg.) Wiesbaden: Harrassowitz 2013, S. 215–228. – Schröter, Marcus: Fachreferat 2011. In: Bibliothek Forschung und Praxis 36 (2012), 1, S. 32–50.
- 41 Umlauf, Konrad: Bestandskonzepte. In: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.) Berlin: De Gruyter Saur 2012, S. 245–266. – Guidelines for a Coll-

## Schwerpunkt

## Themenschwerpunkte in BuB

Heft 5/2013:  
**Mobile digitale Angebote**

Heft 6/2013:  
**Kunst und Bibliotheken**

Heft 7-8/2013:  
**Neue Arbeitsfelder**

Heft 9/2013:  
**Frankfurter Buchmesse**

Heft 10/2013:  
**Bestandsaufbau**

Heft 11-12/2013:  
**Bedeutende Bibliothekare**

Heft 1/2014:  
**Blick von außen**

- ection Development Policy Using the Conspectus Model. The Hague: IFLA Acquisition and Collection Development Section. (Dora Biblarz u. a.) 2001 = [www.ifla.org/files/acquisition-collection-development/publications/gcdp-en.pdf](http://www.ifla.org/files/acquisition-collection-development/publications/gcdp-en.pdf).
- 42 Griebel (1994), Rolf; Werner, Andreas; Hornei, Sigrid: Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik in universitären Bibliothekssystemen. Berlin: Dt. Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien 134).
- 43 Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen (2002-2013). Hans-Christoph Hobohm, Konrad Umlauf (Hrsg.) Loseblatt-Ausg. Hamburg: Dashöfer, Abschnitt 8.1.2.1.
- 44 Poll, Roswitha ; Boekhorst, Peter te: Measuring quality. 2. Aufl. München: Saur 2007.
- 45 [www.bsb-muenchen.de/Erwerbungsprofil-Monographien.622.0.html](http://www.bsb-muenchen.de/Erwerbungsprofil-Monographien.622.0.html).
- 46 [staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/bestandsaufbau/erwerbungsprofil](http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/bestandsaufbau/erwerbungsprofil).
- 47 Rugen, Anette: Praxis der Lektoratsarbeit. In: Handbuch Bestandsmanagement in Öffent-

- lichen Bibliotheken. Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.) Berlin: De Gruyter Saur 2012, S. 335–358.
- 48 Empfehlenswert: [www.oebib.de/Zeitschriftenliste.1174.0.html](http://www.oebib.de/Zeitschriftenliste.1174.0.html).
- 49 [www.gedaechtnis-der-nation.de](http://www.gedaechtnis-der-nation.de).
- 50 Moravetz-Kuhlmann, Monika: Das Bayerischer Etatmodell 2010. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 57 (2010), Heft 5, S. 253–270.
- 51 Man kann infrage stellen, ob die Durchschnittswerte für UBEn und FHBen aussagefähig sind, denn darunter sind auch Bibliotheken von Universitäten, die keine Volluniversitäten sind, beziehungsweise von Hochschulen, deren Etatbedarf sich aus diesen Maßstäben nicht ergibt, zum Beispiel kleine künstlerische Hochschulen.
- 52 Vogel (2005), Bernd; Cordes, Silke: Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung. Hannover: Hochschul-Informations-System (Hochschulplanung. 179), S. 48, 111–129.
- 53 Zuerst in: Bibliotheksplan '73 (1973). Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für d. Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Dt. Bibliothekskonferenz.
- 54 Bibliotheken '93 (1994). Strukturen, Aufgaben, Positionen. Berlin, Göttingen: Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, S. 100–102.
- 55 Umlauf (2012h), Konrad: Etatbedarf. In: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Umlauf, Konrad; Schade, Frauke (Hrsg.) unter Mitarb. von Tom Becker. Berlin: De Gruyter Saur, S. 287–304, hier S. 296.
- 56 21 gute Gründe für gute Bibliotheken. Berlin: Bibliothek & Information Deutschland 2008 = [www.bideutschland.de/download/file/2\\_21%20GUTE%20GRUENDE\\_endg\\_4-9-08.pdf](http://www.bideutschland.de/download/file/2_21%20GUTE%20GRUENDE_endg_4-9-08.pdf). – Anlagen für Entscheider = [www.bideutschland.de/download/file/21%20GUTE%20GRUENDE-Anlagen\\_endg\\_16-1-09.pdf](http://www.bideutschland.de/download/file/21%20GUTE%20GRUENDE-Anlagen_endg_16-1-09.pdf), S. 6.
- 57 Bibliotheken '93 (1994). Strukturen, Aufgaben, Positionen. Berlin, Göttingen: Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, S. 100–102.
- 58 21 gute Gründe für gute Bibliotheken. Berlin: Bibliothek & Information Deutschland 2008 = [www.bideutschland.de/download/file/2\\_21%20GUTE%20GRUENDE\\_endg\\_4-9-08.pdf](http://www.bideutschland.de/download/file/2_21%20GUTE%20GRUENDE_endg_4-9-08.pdf). – Anlagen für Entscheider = [www.bideutschland.de/download/file/21%20GUTE%20GRUENDE-Anlagen\\_endg\\_16-1-09.pdf](http://www.bideutschland.de/download/file/21%20GUTE%20GRUENDE-Anlagen_endg_16-1-09.pdf), S. 6.
- 59 IFLA public library service guidelines. Koontz, C. u.a. (Hrsg.). 2. Aufl. Berlin 2010, S. 76. ◀

Henriette Rösch, Jens Lazarus

## Nutzergesteuerte Erwerbung für gedruckte Publikationen

### Das Projekt NEprint an der Universitätsbibliothek Leipzig

Die Universitätsbibliothek Leipzig (UBL) bietet ihren Nutzerinnen und Nutzern verschiedene Formen nutzergesteuerter Erwerbung an und bindet sie so bewusst in die Bestandsentwicklung ein. Neben den herkömmlichen Erwerbungsanschlägen gibt es seit 2012 an der UBL zwei Angebote nutzergesteuerter Erwerbung. Etwa 250 000 E-Book-Titel wurden in den Katalog eingespielt, auf die nach Bedarf zugegriffen werden kann. In gleicher Weise können aus 105 000 Titeldaten von gedruckten Monografien über den Katalog Beschaffungsaufträge ausgelöst werden. Durch die Integration der Fremddaten in den Katalog resultiert unmittelbar aus dem Rechercheprozess eine aktive und bedarfsorientierte Bestandsentwicklung. Mit der Möglichkeit, die Beschaffungsaufträge für gedruckte Publikationen direkt im Katalog auszulösen, hat die UB Leipzig ein neuartiges Modell entwickelt.

Die Motivation der Universitätsbibliothek Leipzig, ihre Nutzerinnen und Nutzer durch nutzergesteuerte Erwerbung offensiv in Erwerbungsentscheidungen und damit die Bestandsentwicklung einzubeziehen, ist mit drei Zielsetzungen verbunden, die jeweils auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Zum einen geht es um Effizienz im Sinne eines punktgenauen Einsatzes von Erwerbungs-mitteln<sup>1</sup> – dies insbesondere vor dem Hintergrund sinkender Erwerbungssetats. Im Fokus steht hier der hochspezialisierte Bereich der Forschungsliteratur. Zum Zweiten soll durch nutzergesteuerte Erwerbung der Service erweitert und damit eine höhere Nutzerzufriedenheit erreicht werden. So werden Angebote geschaffen, mit denen die Nutzerinnen und Nutzer komfortabel, schnell und nachvollziehbar die individuell benötigte Literatur erhalten können – und das unabhängig von ihrem Status oder institutioneller Anbindung.

Nicht zuletzt aber geht es mit der Etablierung von nutzergesteuerter Erwerbung auch darum, Nutzerinnen und Nutzern neue Partizipationsräume zu eröffnen und sie seitens der Bibliothek als kundige Gegenüber ernst zu nehmen. Über nutzergesteuerte Erwerbung können diese sowohl ihre fachliche Expertise als auch ihre Erfahrungen und Beobachtungen zum Bibliotheksbestand in die Bestandsentwicklung einbringen.<sup>2</sup>

#### Nutzergesteuerte Erwerbung/ Print als Projekt

Nutzergesteuerte Erwerbung von E-Books (PDA, Patron Driven Acquisition) und die Möglichkeit der freien Erwerbungsanschläge sind mittlerweile etablierte Angebote zahlreicher Bibliotheken. Mit der nutzergesteuerten Erwerbung von gedruckten Publikationen über den Katalog hat die UB Leipzig hingegen Neuland betreten. In einigen US-amerikanischen Bibliotheken wurde Purchase on Demand (POD)<sup>3</sup> für gedruckte Publikationen auf der Grundlage von Fernleihbestellungen realisiert.<sup>4</sup> Der Ansatz der UB Leipzig geht darüber hinaus: Zusätzlich zu den

üblichen Katalogdaten werden weitere Titeldaten von gedruckten Publikationen gleichberechtigt angezeigt. Bei der Recherche werden so Interessierte auf Publikationen aufmerksam, die für ihren Bedarf zwar relevant sind, sich aber (noch) nicht im Bestand der UB befinden. Aus der Ergebnisliste im Katalog können Bestellungen ausgelöst werden.

Um die Tragfähigkeit dieser Grundidee zu prüfen, wurde an der UB Leipzig im Mai 2012 das Projekt NEprint mit einer Laufzeit von zwei Jahren gestartet. Dabei geht es nicht vorrangig um die Ablösung

---

**Zusätzlich zu den üblichen Katalogdaten werden weitere Titeldaten von gedruckten Publikationen gleichberechtigt angezeigt, die sich nicht im Bestand der UB befinden.**

---

vorhandener Geschäftsgänge, sondern um einen zusätzlichen Dienst, der vor allem auf die Versorgung im Bereich der hochspezialisierten Forschungsliteratur zielt, die von der Bibliothek schwer zu antizipieren und in einer vorsorgenden Breite immer weniger finanziert werden kann.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind inhaltliche, organisatorische und technische Voraussetzungen notwendig. Ermöglicht wurde das Projekt erst durch den Einsatz eines Open Source Discovery Systems<sup>5</sup>, das die Indexierung und Anzeige von Fremddaten ermöglicht, ohne das lokale Bibliotheksmanagementsystem zu bean-

1 Studien belegen, dass durch nutzergesteuerte Erwerbung erworbene Literatur signifikant häufiger genutzt wird und die Quote an sogenannten Shelf Sitters deutlich verringert wird. Siehe etwa: David Tyler et al: Effective Selectors? Interlibrary Loan Patrons as Monograph Purchasers: A Comparative Examination of Price and Circulation-Related Performance. In: Journal of Interlibrary Loan, Document Delivery & Electronic Reserve, 1–2 (2011), S. 57–90

2 Dazu ausführlicher: Rösch, H.: Die Kompetenz der Nutzer. Nutzergesteuerte Erwerbung an der Universitätsbibliothek Leipzig. In: Bibliotheken in Sachsen 4 (2012), S. 210–213

3 Eine klare Abgrenzung in der Terminologie ist nicht beschrieben. POD sowie weitere Begriffe für nutzergesteuerte Erwerbungsmodelle wird synonym zu PDA verwendet.

4 Siehe hierzu u. a.: Hussong-Christian, U., Gorgen-Doll, K.: We're Listening: Using Patron Feedback to Assess and Enhance Purchase on Demand. In: Journal of Interlibrary Loan, Document Delivery & Electronic Reserve. 20(2010)5, S. 319–335

5 vufind, www.vufind.org



**Dr. Henriette Rösch** ist seit 2009 an der Universitätsbibliothek Leipzig tätig und betreut dort das Fachreferat Politikwissenschaft.  
– Kontakt: roesch@ub-uni-leipzig.de

sprochen. Nach Evaluation verschiedener Datenquellen und -lieferanten fiel die Entscheidung für Nielsen Book Data<sup>6</sup>. Nielsen bietet über 16 Millionen Titelsätze für Publikationen auf dem internationalen (vorrangig englischsprachigen) Markt.

Die Daten ermöglichen eine Selektion nach formalen und inhaltlichen Parametern: Neben der Lieferbarkeit (in Print) wurde für das Projekt unter anderem auf Marktsegment (UK, USA), Zielgruppen (Research & Scholarly), Datenqualität (Content Level) und Erschließungsgrad (Completeness Level) eingeschränkt. Über die BIC-Klassifikation<sup>7</sup> wurden durch das Fachreferat die Daten entsprechend des Fächerspektrums der Universität Leipzig weiter profiliert.

Nach diesem Auswahlprozess erfolgte die Deduplizierung nach ISBN gegen den Bestand der UB Leipzig und gegen die Ebook Library (EBL)<sup>8</sup>, die für die nutzergesteuerte Erwerbung von E-Books

---

Ist ein gewünschter Titel hier als E-Book verfügbar, wird dieser gegenüber der gedruckten Publikation meist bevorzugt.

---

angeboten wird. Etwa 105 000 Titeldaten wurden letztlich in den Katalog eingespielt. 90 Prozent der Titel verfügen über zusätzliche Beschreibungen oder Reviews und 26 Prozent über Inhaltsverzeichnisse. Entsprechend dem definierten Profil werden von Nielsen wöchentlich Updates geliefert. Die Lieferung erfolgt über ftp-Server im Format MARC21.

Stoßen Nutzerinnen und Nutzer bei der Katalog-Recherche auf einen NEprint-Titel, wird mit einem kurzen Text darauf hingewiesen, dass sich dieser Titel noch nicht im Bestand der UB Leipzig befindet, aber gebührenfrei ein Beschaffungsauftrag ausgelöst werden kann. Alternativ wird eine Beschaffung über Fernleihe angeboten.<sup>9</sup> Um eine Bestellung auszulösen, muss sich die Nutzerin oder der Nutzer entscheiden. Sie werden über den Kaufpreis

und die voraussichtliche Lieferzeit informiert und gebeten, eine Begründung für die Bestellung abzugeben und das entsprechende Fachgebiet zu benennen. Es gibt auch die Möglichkeit, den Bestellvorgang abubrechen oder auf die Fernleiheprüfung zu wechseln. Nach abschließender Bestätigung wird der Beschaffungsauftrag ausgelöst.

Der interne Workflow wird durch ein Ticketsystem<sup>10</sup> unterstützt, in dem die zeitlichen Abläufe festgelegt und begleitende Kommunikation realisiert werden. Eine eingehende Bestellung wird hier 48 Stunden zur Prüfung durch das Fachreferat zurückgehalten. Nach Ablauf dieser Frist und einer weiteren formalen Prüfung auf bibliothekarischer Ebene (zum Beispiel unveränderte Neuauflage, Parallelausgabe als E-Book und Ähnliches) wird die Bestellung ausgelöst und die Nutzerin oder der Nutzer per Mail informiert. Bis zum Eingang der Lieferung werden Klassifikation (RVK) und Standort festgelegt, sodass in der Regel am Tag der Lieferung – wiederum nach entsprechender Informationsmail – die gewünschte Publikation bereitgestellt werden kann. Für die Projektlaufzeit wurde mit der Firma MissingLink<sup>11</sup> eine Partnerschaft vereinbart, sodass alle Bestell- und Liefervorgänge in einer Hand liegen und durchgängig mit hoher Priorität behandelt werden. Die Lieferzeit liegt für 43 Prozent der ausländischen Publikationen unter zehn, für 80 Prozent unter fünfzehn Arbeitstagen, was von den Nutzerinnen und Nutzern dieses Dienstes offenbar akzeptiert wird.

Innerhalb des ersten Jahres sind 773 Bestellaufträge eingegangen, erworben wurden davon etwa 430 Titel, also knapp 60 Prozent. Der Durchschnittspreis für den Einzeltitel lag bei etwa 40 Euro. Die relativ hohe Zahl der Ablehnungen von Beschaffungsaufträgen (40 Prozent) er-

klärt sich vor allem durch das parallel an der UB Leipzig geführte Projekt: Über den Katalog wird ebenfalls der Zugriff auf Titel der Ebook Library angeboten. Ist ein gewünschter Titel hier als E-Book verfügbar, wird dieser gegenüber der gedruckten Publikation meist bevorzugt.<sup>12</sup> Schaut man sich die Disziplinen an, denen

---

Die Erfahrungen, die nach einem Jahr mit einer relativ offenen Entscheidungsstruktur gemacht wurden, sind ausgesprochen positiv.

---

die durch das Projekt erworbenen Titeln zuzuordnen sind, profitieren besonders die Sozialwissenschaften – Wirtschaftswissenschaften, Soziologie und Politikwissenschaft –, aber auch Geisteswissenschaften wie Ethnologie und Philosophie von diesem Angebot.

Neben diesen statistischen Aussagen lassen sich nach einem Jahr besonders zwei positive Effekte des Angebots feststellen. Zum einen zieht das Projekt eine erhöhte Kommunikation zwischen Bibliothek und ihrer Nutzerschaft nach sich – was auf beiden Seiten zu höherer Zufriedenheit führt. Durch die Begründungsfunktion bei den Beschaffungsaufträgen und gelegentliche Nachfragen erhalten die Mitarbeiterinnen Feedback auf ihre Arbeit und Einblick in die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer. Diese wiederum werden schnell über den jeweiligen Stand ihres Beschaffungsauftrages informiert und können Rückfragen stellen. Ablehnungen von Beschaffungsaufträgen sind nachvollziehbar und werden meist akzeptiert, zumal diese in der Regel verbunden sind mit alternativen Vorschlägen oder dem Verweis auf das lizenzierte E-Book.

Zum anderen ist aus Sicht des Fachreferats nutzergesteuerte Erwerbung als Indikator für Bestandslücken und neue Themen zu bewerten. So wurde etwa auffällig viel Literatur zum Themenkomplex Social Media – quer durch zahlreiche Diszipli-

**Jens Lazarus** ist seit 2006 Bereichsleiter für Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek Leipzig. [www.mendeley.com/profiles/jens-lazarus/](http://www.mendeley.com/profiles/jens-lazarus/) – Kontakt: [lazarus@ub.uni-leipzig.de](mailto:lazarus@ub.uni-leipzig.de)

6 [www.nielsenbookdata.co.uk](http://www.nielsenbookdata.co.uk)

7 [www.bic.org.uk/7/BIC-Standard-Subject-Categories](http://www.bic.org.uk/7/BIC-Standard-Subject-Categories)

8 [www.ebib.com](http://www.ebib.com)

9 siehe zum Beispiel <https://katalog.ub.uni-leipzig.de/Record/0004097017/Nep> oder <https://katalog.ub.uni-leipzig.de/Record/0004081831/Nep>

10 An der UB Leipzig wird das Ticketsystem OTRS eingesetzt: [www.otrs.com](http://www.otrs.com).

11 [www.missing-link.de/](http://www.missing-link.de/)

12 Ein sauberer Dublettenabgleich beider Datenbestände ist auf Basis der ISBN nur bedingt möglich. Hier wird auf technischer Ebene an verschiedener Stelle an Lösungen für eine umfassende Dublettenprüfung gearbeitet, die über einen bloßen ISBN-Abgleich hinausgehen.

nen – insbesondere für das Verfassen von Haus- und Abschlussarbeiten bestellt. Das Angebot nutzergesteuerter Erwerbung kann so einmal den unmittelbaren Bedarf decken und daneben dem Fachreferat Hinweise für neue Erwerbungs Schwerpunkte geben.

### Fazit

Indem Nutzerinnen und Nutzer als kompetente »Beteiligte« begriffen werden, wird nutzergesteuerte Erwerbung auch zu einer Ressource der Bibliothek und verweist auf ein (neues) Selbstverständnis von Bibliothek als sozialer Raum und als Ort von »Gemeinschaften der Kundigen«<sup>13</sup>. So bezieht die UB Leipzig Nutzerinnen und Nutzer in Entscheidungsprozesse ein, die bislang weitgehend der Kontrolle der Bibliothek oder den Lehrstuhlvertretungen der Fakultäten vorbehalten waren.

Die Erfahrungen, die nach einem Jahr mit einer relativ offenen Entscheidungsstruktur gemacht wurden, sind ausgesprochen positiv: Die über diese Strecke erworbenen Publikationen sind für den Bestand der UB relevant, ein vorab problematisierter Missbrauch lässt sich nicht feststellen.

Gleichzeitig bleibt die Anzahl der Erwerbungen über dieses Angebot vor allem im Vergleich zu der massenhaften Nutzung der E-Book-Option der Ebook Library<sup>14</sup> hinter den Erwartungen zurück, was mit einem generell festzustellenden Trend korrespondiert. Die UB Leipzig hat sich dennoch entschieden, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen und sich weiter mit der Entwicklung des nutzergesteuerten Erwerbungsmodells für gedruckte Publikationen zu beschäftigen. Als nächster Schritt soll die Datenbasis um deutschsprachige Publikationen<sup>15</sup> erweitert werden. Ziel ist es, auch das schmaler werden-

de Marktsegment für (nur) gedruckte wissenschaftliche Publikationen beim Trend zum Digitalen nicht zu vernachlässigen und in vergleichbarer Weise den Nutzerinnen und Nutzern bedarfsgerecht zur Verfügung zu stellen.

- 13 Schneider, U. J.: Über die Rolle der Bibliotheken in einer digitalisierten Welt. In: Hubert Burda, Matthias Döpfner, Bodo Hombach, Jürgen Rüttgers (Hg.). 2020 – Gedanken zur Zukunft des Internets, Essen 2010. S. 165–170
- 14 Bei vergleichbaren Rahmenbedingungen wurden im gleichen Berichtszeitraum über den Katalog in der Ebook Library 60 000 E-Book-Titel von 11 282 Nutzerinnen und Nutzern aufgerufen.
- 15 Hier gibt es erfreulicherweise schon Erfahrungen in einem ähnlich gelagerten Erwerbungsmodell an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, das Birgit Otzen auf den Weg gebracht hat.

Jochen Johannsen, Klaus Junkes-Kirchen

## Die Sache mit den Standards

### Warum die BLB Karlsruhe und die UB Frankfurt sich bei SERU registriert haben

Als erste Bibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum sind die Badische Landesbibliothek (BLB) Karlsruhe und die Universitätsbibliothek (UB) Frankfurt am Main bei SERU registriert worden. SERU steht für »Shared Electronic Resource Understanding« und ist eine empfohlene Praxis, die im Rahmen der US-amerikanischen Standardisierungsorganisation NISO von Bibliotheken und Verlagen entwickelt worden ist. Warum Standardisierungen im Zusammenhang mit Lizenzierungsprozessen von Vorteil für alle Beteiligten sind und welche Möglichkeiten in diesem Zusammenhang das »Verfahren« SERU bietet, stellen Jochen Johannsen von der BLB Karlsruhe und Klaus Junkes-Kirchen von der UB Frankfurt im folgenden Beitrag vor.

Standardisierungen machen dann Sinn, wenn sich bestimmte gleichlaufende Prozesse wiederholen und durch Normierungen und Festlegungen von Parametern Effizienzgewinne erzielen und Transaktionskosten senken lassen. Im Zusammenhang mit der Lizenzierung von Software-Programmen im Kontext Business-to-Consumer haben sich dafür die sogenannten EULAs etabliert: »End user license agreements«, zu deren Einhaltung sich der Käufer einer Software mit einer bestimmten aktiven Handlungsweise erklärt. Dies kann das Öffnen einer Verpackung sein (Shrink-wrap-license = Schutzhüllenvertrag) oder durch Bestätigung seiner Einwilligung per Anklicken in einem Formular (Click-wrap bei der Installation oder Browse-wrap-license). Ohne diese Verfahren wäre das Marktgeschehen als Massenmarkt im Software-Bereich nicht realisierbar.

Anders verhält es sich, wenn eine Institution wie eine Hochschule einen Lizenz-

vertrag mit Zugriffsrechten auf eine elektronische Ressource (Datenbank, E-Books, E-Journals) abschließen möchte. In diesem Fall werden die Rechte nicht zwischen einem Anbieter und einer natürlichen Person als Endkunde, sondern mit einer juristischen Person (der Hochschule) abgeschlossen, die ihrerseits einen definierten Kreis an Zugriffsberechtigten umfasst. Die Definition dieses zu autorisierenden Personenkreises sowie die gewährten Nutzungsrechte werden im Lizenzvertrag festgehalten.

Verhandlungen über und Abschlüsse von Lizenzverträgen für elektronische Pro-

**Aufgrund der Komplexität und Verschiedenheit der zu verhandelnden Inhalte und Rechte kann es keine einheitliche Standardlizenz geben.**

dukte werden somit von jeder Einrichtung für jedes neu zu lizenzierende Produkt individuell fällig. Dass sich diese Verfahren als aufwendig und kostenintensiv für Anbieter wie Lizenznehmer entwickeln, wird aus dem im Info-Kasten aufgeführten Zitat deutlich. Aufgrund der Komplexität und Verschiedenheit der zu verhandelnden Inhalte und Rechte kann es keine einheitliche Standardlizenz geben. Aber gewisse Standards sollten durchaus wahr-

genommen werden. Dazu gehören zum Beispiel die wesentlichen Elemente, die in einem Lizenzvertrag geregelt sein müssen:

1. Nennung der Vertragspartner / Geltungsbereich
2. Begriffsbestimmungen (Key Definitions) der verwendeten Begriffe / »Glossar«
3. Präambel = allgemeine Regelungen zum Lizenzvertrag (Agreement)
4. Vereinbarte Nutzungsrechte (Usage Rights)
5. Untersagte Nutzungsarten (Prohibited Uses)
6. Pflichten und Obliegenheiten des Anbieters (Publisher's Undertakings)
7. Pflichten und Obliegenheiten des Lizenznehmers (Licencee's Undertakings)
8. Vertragsbruch, Rechtsmittel und Nacherfüllung (Breach, Remedy, and Right to Cure)
9. Laufzeit und Beendigung / Kündigung (Term and Termination)
10. Schadensersatz, Entschädigung (Indemnification)
11. Gewährleistung (Warranty)
12. Haftungsausschluss (Disclaimer) / Haftung (Liability)
13. Schiedsverfahren / Mediation (Arbitration)
14. Anwendbares Recht / Gerichtsbarkeit (Governing Law / Jurisdiction)
15. Allgemeine Bestimmungen (General Provisions) / Salvatorische Klausel

Lizenzverträge unterliegen dem Prinzip der Vertragsfreiheit, das heißt die Partner können individuelle Vereinbarungen treffen. Insofern täten alle am Marktgeschehen beteiligten Parteien gut daran, etablierte und allgemein anerkannte Vorgaben als Quasinorm zu akzeptieren. Solche Vorgaben finden sich zum Beispiel in Musterlizenzverträgen:

- Licensing Models (John Cox & Associates im Auftrag von EBSCO, Harrassowitz, Rowecom und Swets Blackwell), [www.licensingmodels.com/index.html](http://www.licensingmodels.com/index.html)
- Liblicense License (Yale University Library) 1999ff.: <http://liblicense.crl.edu>
- NESLi2 Model Licence: [www.jisc-collections.ac.uk/Help-and-information/How-Model-Licences-work/Guide-to-Model-Licence/](http://www.jisc-collections.ac.uk/Help-and-information/How-Model-Licences-work/Guide-to-Model-Licence/)
- Gesig Forum Zeitschriften: Checkliste für Lizenzverträge, [www.gesig.org/download/gesigcl.pdf](http://www.gesig.org/download/gesigcl.pdf)
- Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen: Model License Agreement, [www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/nationale\\_lizenzierung/arbeitsgruppe\\_materialien/](http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/nationale_lizenzierung/arbeitsgruppe_materialien/)

## Komplexität und Fragmentierung

»Bibliotheken und Universitäten unterstreichen die Komplexität und Fragmentierung des gegenwärtigen Systems der Lizenzverträge mit Verlegern. Eine europäische Universität müsse üblicherweise Hunderte von Lizenzverträgen über die Nutzung digital vorliegenden Forschungsmaterials mit mehreren Verlegern schließen. Das Nachforschen, welche Rechte mit jeder dieser Einzellizenzen in Bezug auf Zugang, Drucken, Speichern und Kopieren gewährt werden, sei ein umständliches Verfahren. Außerdem behaupten sie, dass eine grenzübergreifende Lizenzierung innerhalb der EU schwierig wenn nicht gar unmöglich sei. Bibliotheken und Universitäten erklären, dass es weitaus praktischer und effizienter wäre, wenn es eine zentrale Einrichtung gäbe, die eine breite Palette von Online-Rechten an digitalem Material gewährt.«  
(Kommission der Europäischen Gemeinschaft: *Mitteilungen der Kommission, Brüssel, 19. Oktober 2009 / KOM (2009) 532 endgültig: »Urheberrechte in der wissensbestimmten Wirtschaft«*)

Der nächste Schritt wäre dann, eine Art »Charta« von essenziellen Regelungen aufzustellen, auf die bei Lizenzabschlüssen dann nur noch referenziert zu werden bräuchte.

Eine solche Charta in Form eines Rechtesets findet sich seit 2008 in SERU. Dieses Akronym steht für einen von Bibliothekaren und Verlagsvertretern erarbeiteten und von der US-amerikanischen National Information Standards Organization

- 1 »SERU: A Shared Electronic Resource Understanding. May 2012. A Recommended Practice of the National Information Standards Organization« / [www.niso.org/publications/rp/RP-7-2012\\_SERU.pdf](http://www.niso.org/publications/rp/RP-7-2012_SERU.pdf)
- 2 ebd., S. 4
- 3 Jochen Johannsen, »Lizenzlos glücklich? SERU zwischen Anspruch und Realität.« Vortrag auf dem 102. Deutschen Bibliothekartag, Leipzig, 12. März 2013; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0290-opus-14122>
- 4 Auf [www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=396](http://www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=396) wird deutschen Bibliotheken empfohlen, die englischsprachige Version zu verwenden.
- 5 Siehe [www.niso.org/workrooms/seru/registry/#libraries](http://www.niso.org/workrooms/seru/registry/#libraries) / Vgl. auch die Meldung vom 17. Mai 2013 auf Inetbib: [www.ub.uni-dortmund.de/listen/inetbib/msg50501.html](http://www.ub.uni-dortmund.de/listen/inetbib/msg50501.html)

on (NISO) empfohlenen Praxisstandard<sup>1</sup> und trägt seinen Anspruch im Namen: Als »Shared Electronic Resource Understanding« listet dieses kurze Dokument einen Kernbestand von Definitionen auf, die grundsätzlich von allen Marktbeteiligten geteilt werden können (sollten).

## Belastbare Grundlage

Dass diese zweieinhalb DIN-A4-Seiten die wesentlichen Geschäftsbeziehungen zwischen Bibliotheken und Verlagen abdecken, wird schon dadurch deutlich, dass auf ihnen all jene der oben genannten fünfzehn Elemente adressiert werden (nämlich 2 sowie 4 bis 7), die sich nicht selbstreferenziell auf das Lizenzwerk beziehen. Die Punkte 3, 8, 10, 11, 12, 13 und 15 wird man folglich in dieser Form in SERU nicht finden, 14 nur in ganz allgemeiner Form.

SERU ist folglich explizit keine Lizenz, kann eine solche aber unter bestimmten Umständen ersetzen. Dies ist dann der Fall, wenn die Partner sich auf die Bestimmungen von SERU als belastbare Grundlage ihrer Geschäftsbeziehung einigen. SERU basiert darauf, dass geschäftliche Transaktionen immer bereits in einem von existierenden übergeordneten Rechtsnormen definierten juristischen Kontext stattfinden, wie zum Beispiel dem bei elektronischen Medien einschlägigen Urheberrecht.

SERU geht weiter davon aus, dass ein Großteil der faktischen Transaktionen zwischen Bibliotheken und Verlagen solcherart sind, dass Lizenzen zum Regeln bestimmter Sachverhalte innerhalb dieses Rechtskontextes nicht notwendig sind, sofern die Kaufunterlagen eindeutig sind und beide Partner dasselbe meinen, wenn sie Begriffe wie etwa »autorisierte Nutzer« oder »perpetual access« verwenden. Dies soll durch die von SERU bereitgestellten Definitionen sichergestellt werden, die beanspruchen können, den weithin geteilten Common Sense der Community abzubilden.

Notwendige Präzisierungen (zum Beispiel der erworbenen Nutzungsrechte) werden nicht innerhalb des von den Partnern nicht änderbaren Textes von SERU vorgenommen, sondern müssen in gesonderter Korrespondenz beziehungsweise in den eigentlichen Kaufunterlagen (Angebot und Annahme desselben) vorgenommen werden, die damit eine Aufwertung als der eigentliche Ort des Geschehens erfahren. Das Verhandeln der Konditionen wird dadurch stärker als Kerngeschäft der bibliothekarischen Erwerbung von elekt-

»Unshelved« by Gene Ambaum & Bill Barnes (www.unshelved.com)

abgedruckt mit Erlaubnis der Overdue Media LLC

ronischen Medien kenntlich, während das aufwendige und häufig nachgelagerte und zeitkritische Prüfen und gegebenenfalls Nachverhandeln von Lizenztexten durch die »SERUifizierung« entfällt: Das einmalige Registrieren auf der NISO-Webseite (www.niso.org/workrooms/seru) und der explizite Bezug auf den SERU-Wortlaut in der Korrespondenz beziehungsweise den Kaufunterlagen ersetzen den formalen Lizenzabschluss.

Das mit SERU verfolgte Ziel ist augenfällig: Es geht es um die spürbare Reduzierung von Aufwänden und um den Abbau unnötiger Overheads in einem ohnehin bereits weitgehend regulierten Bereich. Der Anspruch war gleichwohl nie, mit SERU ein Allheilmittel für Lizenzprobleme zu schaffen – dort, wo (noch) kein Einvernehmen (»Shared Understanding«)

erreicht werden kann, findet SERU seine Grenzen und benennt diese auch offen, etwa in der Frage nach der Fernleihe für E-Books.<sup>2</sup>

Auch die Praxis zeigt, dass SERU nur in bestimmten Fällen zum Einsatz kommt. Die Praxiserfahrungen beziehen sich fast durchweg auf den nordamerikanischen Bereich und betreffen sowohl Konsortien als auch einzelne Bibliotheken. Obwohl mittlerweile rund 80 Anbieter durch ihre Registrierung bei SERU dokumentiert haben, dass sie bereit wären, Geschäfte auf der Grundlage von SERU zu machen,

---

**Auch die Praxis zeigt, dass SERU  
nur in bestimmten Fällen zum Einsatz  
kommt.**

---

sind viele Bibliotheken selbst in den USA noch zögerlich. Dennoch gibt es, wie eine Anfrage auf einschlägigen geschlossenen Mailinglisten gezeigt hat, einen Kreis von Bibliotheken, die für das Standardgeschäft bei niedrig- oder mittelpreisigen Produkten in großem Umfang von SERU Gebrauch machen und zum Teil begeistert von der dadurch erreichten Arbeitersparnis sind – und sich für Big Deals, schon zur internen Absicherung auf dem Campus, dann doch wieder für die Lizenz entscheiden.<sup>3</sup>

Auch wenn sich die deutschen Vertreter innerhalb der Knowledge Exchange Initiative anders als ihre niederländischen und dänischen Kollegen gegen eine Übersetzung von SERU ins Deutsche entschieden haben<sup>4</sup>: Angesichts des großen Potenzials von SERU, die Arbeit in den Erwerbungsabteilungen von Bibliotheken zu erleich-

tern, haben sich die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe und die Universitätsbibliothek J.C.Senckenberg in Frankfurt am Main als erste deutsche Bibliotheken entschieden, sich bei SERU zu registrieren und diese Nicht-Lizenz im Praxistest zu erproben.<sup>5</sup> Die Zeit wird zeigen, ob sie damit einen Standard gesetzt haben.

**Dr. Klaus Junkes-Kirchen** ist Abteilungsleiter der Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek (UB) Johann Christian Senckenberg in Frankfurt am Main. Nach dem

Studium der Anglistik, Germanistik und Geografie in Trier (1979 bis 87) ist er seit 1990 im Bibliotheksdienst tätig. Zunächst als Leiter der Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften Uni Frankfurt am Main 1992 bis 2001, dann in der Funktion Leiter der Abteilung Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek. Er ist damit zuständig für alle Erwerbungsarten und Medienformen (antiquarisch bis elektronisch) einschließlich der Budgetverwaltung, Formal- und Sacherschließung, Statistik und der technischen Medienbearbeitung (Einbandstelle, Beschriftung, Restaurierung). Im Zeitraum 2006 bis 2009 war es Mitglied der Expertengruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv). Zahlreiche Vorträge und Fortbildungsveranstaltungen zu Themen »Steuerrecht in der Erwerbung«, »E-Books«, »E-Ressourcen«. – Kontakt: k.junkes-kirchen@ub.uni-frankfurt.de

**Dr. Jochen Johannsen** ist Leiter der Abteilung Bestandsaufbau der Badischen Landesbibliothek (BLB) Karlsruhe. Studium der Geschichte und Germanistik in Freiburg im Breisgau,

Köln und Witten-Herdecke sowie der Bibliothekswissenschaft in Berlin. Nach Tätigkeiten an den Bibliotheken der TU Berlin und der Deutschen Sporthochschule mehrere Jahre Koordinator der konsortialen Erwerbung am Hochschulbibliothekszentrum NRW in Köln. Seit 2009 Mitglied der Kommission für Erwerbung und Bestandsaufbau des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv). – Kontakt: johannsen@blb-karlsruhe.de



Tom Becker

## Sachbuchportfolio im Dialog

Ein studentisches Projekt zur Untersuchung des Sachbuchbestands in mittelgroßen Öffentlichen Bibliotheken

Seit einigen Jahren ist sie wieder aktuell(er), die Sachbuchportfolioanalyse, die Umlauf bereits 1997<sup>1</sup> auf den »Instrumente-Markt« zum Bestandsmanagement geworfen hat, die dann ein wenig in Versenkung verschwunden ist und nun vor allem durch die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg, sprich durch Professorin Frauke Schade<sup>2</sup>, nicht nur propagiert wird, sondern auch erfolgreich in mehreren Projekten praxisnah umgesetzt worden ist. Angeregt von eben diesen guten Erfahrungen und herausgefordert von diversen Diskussionen in und mit der Lektoratskooperation zum »Patient Sachbuch« konnte so für das Wintersemester 2012/2013 im Rahmen der Lehrveranstaltung »Buchhandel und Sachliteratur« mit Studierenden des 5. Semesters Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln ein Projekt aufgesetzt werden, dass die eher diffusen und unkonkreten Diskussionen in der Lektoratskooperation verstetigen wollte.

Eine Veranstaltung auf dem Bibliothekartag 2012 in Hamburg mit Leander Wattig, Blogger, zum Thema »Überlegungen zum Sachbuch 2.0 und der Rolle von Bibliotheken und Bibliothekaren«<sup>3</sup> konnte keine überzeugenden Antworten darauf liefern, wohin »das« Sachbuch der Zukunft sich entwickelt und ob – neben einem sich zunehmend weiterentwickelnden E-Book – das Sachbuch als Luxusartikel überlebt, beispielsweise als aufwendiger Bildband im Hochpreissegment, quasi als Statussymbol und Brockhaus-Ersatz, aber ansonsten ganz überflüssig wird.

Die Diskussionen der TeilnehmerInnen in eben dieser Session waren sehr unterschiedlich – in der einen Bibliothek gibt es starke Sachbuchgruppen, in der anderen sinkt der Umsatz kontinuierlich – eine eindeutige Entwicklung, die eine fortschreibende Prognose erlaubt, kristallisierte sich nicht heraus. Dennoch: Das Thema Sachbuch, Sachmedien, Sachinformation und ihre Entwicklung steht im Kontext der Lektoratskooperation wieder an prominenter Stelle auf der Tagesordnung. Das

Interesse der KollegInnen aus verschiedensten Bibliotheken, sich aktiv an den offenen Fragen zu beteiligen und die verschiedenen Entwicklungsstränge, gestützt auf ausgewiesene und tagesaktuelle Praxiserfahrungen, breit und durchaus kontrovers zu diskutieren, ist gegeben. Dies war das Fazit aus 2012, auf dem nun aufgesetzt werden sollte, und mit Unterstützung von Frauke Schade konnte so in Absprache mit Vertretern der Lektoratskooperation aus ekz.bibliotheksservice GmbH, Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und Deutschem Bibliotheksverband (dbv) das Erkenntnisinteresse und das Projektziel definiert werden:

- Hauptziel war es zu erkennen, ob sich in den untersuchten Bibliotheken mit unterschiedlichen Etats und unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen (Stichwort: Informationslogistische Rollen) bei den einzelnen Sachgruppen systematikübergreifend<sup>4</sup> gleiche oder zumindest ähnliche Portfolioplazierungen aktuell und rückblickend in den Entwicklungen der letzten fünf Jahre finden lassen.

- Die Ergebnisse sollten im besten Falle auch eine Hilfestellung bei der Festlegung der Quoten geben (zu welchen Anteilen Sachbücher in der Lektoratskooperation besprochen werden).

- In diesem Forschungsprojekt sollte des Weiteren verglichen werden, ob und inwieweit Unterschiede zwischen dem Hamburger respektive dem Münchner Modell<sup>5</sup> zu Tage treten und welche Konsequenz in Analyse und Maßnahmenableitung aus

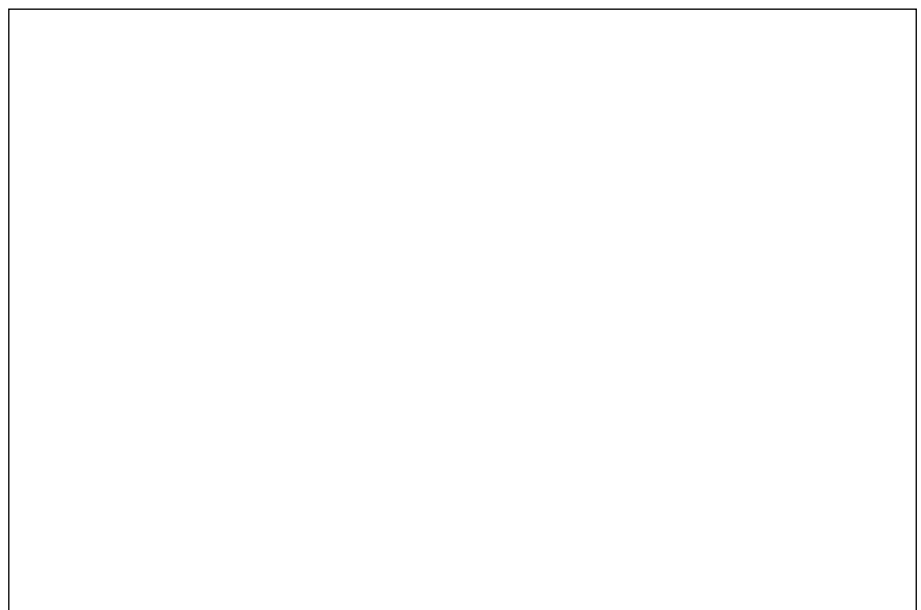


Abbildung 1: Graphic Recording der Session mit Leander Wattig auf der ekz-Chancen-Konferenz im Februar 2012, die den Auftakt der Diskussionsforen der Lektoratskooperation um die Zukunft des Sachbuches beziehungsweise der Sachinformation bildete.

den Unterschieden beziehungsweise den Gemeinsamkeiten gefolgert werden können. Dabei gilt es auch, ein Augenmerk darauf zu legen, welches Modell – das Münchner Modell auf der Basis von Primärentleihen oder das Hamburger Modell auf der Grundlage der Gesamtumsatz-Kennzahl – das signifikantere Modell ist, das heißt validere Ergebnisse für die Etatverteilung und Profilierung von Bibliotheken liefert.

Bibliotheksbezogene Besonderheiten galt es dabei in der Datenerfassung zu verschriftlichen, sie sind unverzichtbar für die Analyse. Folgende potenzielle Störfaktoren sollten die Studierenden in Kleingruppen dabei erfragen und in die bibliotheksbezogene Analyse einbauen:

- Änderungen der Öffnungszeiten im Untersuchungszeitraum
- längere außergewöhnliche Schließungen
- Haushaltssperren im Untersuchungszeitraum / Etateinschnitte
- systematische Strukturveränderungen bei der Sachliteratur

Im Herbst 2012 haben die Studierenden dann – gestützt mit einem Begleitschreiben der Projekt-Auftraggeber – folgende Daten erhoben:

- Gesamtausleihen sowie Primäerausleihen jeder Sachbuch-Bestandsgruppe der Jahre 2005 bis 2011.
- Gesamtausleihen sowie Primäerausleihen im Sachbuchsegment gesamt der Jahre 2005 bis 2011.
- Den Bestand jeder Sachbuch-Bestandsgruppe der Jahre 2005 bis 2011.
- Den Bestand im Sachbuchsegment gesamt der Jahre 2005 bis 2011.
- Den Zugang jeder Sachbuch-Bestandsgruppe der Jahre 2005 bis 2011, um Aktualisierungsgrad / Erneuerungsquote zu berechnen.

#### Die Portfolio-Analyse als Methode zur Profilierung von Bibliotheksbeständen<sup>6</sup>

Kennzahlen aus dem Bestandsmanagement lassen sich für die Einschätzung von Erfolgspotenzialen im Rahmen des Bestandsmanagements nutzen, um über die rein subjektive Einschätzung und visuelle Darstellung des Bestandsportfolios hinaus eine berechenbare und verlässliche Grundlage für die strategische Entwicklung von Bibliotheksbeständen bieten zu können.

Für die Darstellung des relativen Marktanteils der Bestandssegmente Öffentlicher Bibliotheken bietet sich der Effizienzquotient an, der das Verhältnis von Angebot und Nachfrage innerhalb des Bibliothekssystems ausdrückt (siehe Abbildung 2).

$$\begin{aligned} \text{Effizienz} &= \frac{\text{(Primär)Ausleihanteil}}{\text{Bestandsanteil}} \\ \text{(Primär)-Ausleihanteil} &= \frac{\text{(Primär)Ausleihen einer Bestandsgruppe}}{\text{(Primär)Ausleihen insgesamt}} \\ \text{Bestandsanteil} &= \frac{\text{Bestand einer Bestandsgruppe}}{\text{Gesamtbestand}} \end{aligned}$$

Abbildung 2: Der Effizienzquotient stellt das Verhältnis von Angebot und Nachfrage innerhalb eines Bibliothekssystems dar.

(Gesamt-)Ausleihen zählen die getätigten Verlängerungen mit, während Primäerausleihen diese nicht berücksichtigen. Beide Ansätze haben Vor- und Nachteile: Während die Gesamtausleihe die maximale Absenz abbildet, unabhängig vom tatsächlichen Bedarf, und damit die reale Medienabsenz treffender aufnimmt, konzentriert sich die Primäerausleihe auf den einzelnen Kunden und – aber da gehen die Meinungen der ExpertInnen auseinander – bildet so objektiver die kundenbezogene Nutzung ab, da die Verlängerungen nicht mitgewertet werden. Beide Aspekte klammern eine mögliche Präsenznutzung des Ausleihbestandes aus und liefern somit immanent lediglich eine annähernde Abbildung der Wirklichkeit.

Zur Effizienz sei angemerkt<sup>7</sup>:

- Die Effizienz 1 ist der Zielwert, auf den die Bestandsentwicklung ständig auszurichten und dynamisch zu korrigieren ist. Je näher die Effizienz am Wert 1 liegt, desto besser hat die Bibliothek ihre Angebotsstrukturen auf die Nachfragestrukturen abgestimmt. Empfehlenswert sind Effizienzwerte zwischen 0,7 und 1,316.
- Eine Effizienz, die deutlich über 1 liegt, zeigt an, dass die entsprechende Bestandsgruppe zu klein ist: Mit einem relativ geringen Bestand werden überdurchschnittlich viele Entleihungen erzielt. Der Bestand dieser Gruppe sollte durch verstärkte Erwerbungen vergrößert werden.
- Liegt die Effizienz deutlich unter 1, so ist der Bestand dieser Sachgruppe im

Verhältnis zur Nachfrage zu groß; die veralteten, verschlissenen und vor allem die mangelhaft ausgeliehenen Medieneinheiten sollten ausgesondert werden. Neben Bestandsüberalterung könnten weitere Ursachen für eine zu geringe Effizienz ein ungünstiger Standort der Bestandsgruppe innerhalb der Bibliothek oder besondere Bedingungen sein, denen die Bestands-

**Beide Ansätze haben Vor- und Nachteile: Während die Gesamtausleihe die maximale Absenz abbildet und damit die reale Medienabsenz treffender aufnimmt, konzentriert sich die Primäerausleihe auf den einzelnen Kunden.**

gruppe zum Zeitpunkt der Effektivitätsmessung unterlag (Ausstellungen, Bestandsrenovierung, Sondersammelgebiet).

Für die Darstellung des Marktwachstums der Bestandssegmente Öffentlicher Bibliotheken kann die Umsatzkennzahl im Vergleich zum Vorjahr respektive zum Bezugsjahr angewendet werden, da hier die Nachfrage eines Bestandssegments errechnet wird. Sie wird weiter entwickelt zur Kennzahl Umsatzentwicklung und zeigt die steigende beziehungsweise sinkende Nachfrage in einem Bestandssegment im Vergleich zum Vorjahr auf (siehe Abbildung 3 – Hamburger Modell). Frau-

$$\begin{aligned} \text{Umsatz} &= \frac{\text{Ausleihen im Jahr}}{\text{Bestand}} \\ \text{Umsatzentwicklung in \%} &= \left[ \frac{\text{Umsatz der Bestandsgruppe Betrachtungsjahr}}{\text{Umsatz der Bestandsgruppe Vergleichs- bzw. Vorjahr}} - 1 \right] \times 100 \end{aligned}$$

Abbildung 3: Formeln zur umsatzbezogenen Bestandsportfolioanalyse (Hamburger Modell)

ke Schade hat diesen Ansatz in mehreren praktischen Analysen bereits empirisch untersucht und auf diesem Wege auch den praktischen Nutzen dieser umsatzbezogenen Bestandsportfolioanalyse entsprechend belegt.<sup>8</sup>

In der Münchner Stadtbibliothek hat man – da die umsatzbezogene Bestandsportfolioanalyse nicht die gewünschten Ergebnisse erbrachte – für die Darstellung des Marktwachstums den Vergleich zwischen den Primärentleihungen in den einzelnen Sachgruppen im Vergleich zum Vorjahr respektive zum Bezugsjahr gewählt. Dieser Ansatz der primärentleihungenbezogenen Bestandsportfolioanalyse ist bisher nicht empirisch untersucht worden, sollte aber im Rahmen des vorliegenden Projektes vergleichend angewandt werden (siehe Abbildung 4 – Münchner Modell).

Beide Analyseansätze sollten in ihrer Evaluation die Erneuerungsquote als weiteren Indikator mit einbeziehen. Hier werden bestandsgruppenbezogene Entwicklungen über die Anzahl neuerwerbener Exemplare im laufenden Betrachtungsjahr inklusive der getätigten Bestandsbereinigungen verzeichnet. Die Neuerwer-

bungsquote spiegelt somit die getätigten operativen Maßnahmen bezüglich der Bestandsquantität wider – qualitative Aussagen (Bestandsbreite, Staffelexemplare, Preisniveau) werden nicht erfasst.

### Die Ergebnisse im Überblick

Über die Deutsche Bibliotheksstatistik wurden Öffentliche Bibliotheken in Städten mit einer Einwohnerzahl zwischen 50 000 und 400 000 Einwohnern ausgewählt; von den (durch die Studierenden) angeschriebenen 165 Institutionen haben circa 30 geantwortet. Die Ergebnisse sind somit allein von der Anzahl der antwortenden Bibliothek als nicht repräsentativ zu werten, zudem waren viele Daten mit großen Lücken versehen und die unter-

schiedlichen Systematiken sowie individuell erstellten Interessenkreise wurden in einer informellen Konkordanz in den Gesamtdatenpool eingespeist.

Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse sind somit als Annäherung zu sehen, die eine ohnehin opake Diskussion auf eine etwas stabilere Basis zu stellen versucht. Dabei wurden die Daten noch einmal geteilt in eine retrospektive Auswertung bezogen auf die Positionierung der unterschiedlichen Sachgruppen innerhalb der letzten fünf Jahre (2006 bis 2010/2011) und in das letzte, sprich aktuellste Jahr (2011/2012). Um das Ergebnis greifbarer zu machen, wurden lediglich die zehn auffälligsten Themenblöcke pro Matrixfeld in den TagClouds der Abbildungen 5 und 6 abgebildet. ▶

$$\text{Primärentleihungs-} \\ \text{entwicklung in \%} = \left[ \frac{\text{Primärentleihungen der} \\ \text{Bestandsgruppe Betrachtungsjahr}}{\text{Primärentleihungen der} \\ \text{Bestandsgruppe Vergleichs- bzw. Vorjahr}} - 1 \right] \times 100$$

Abbildung 4: Formel zur primärentleihungenbezogenen Bestandsportfolioanalyse (Münchner Modell)

Als eines der zentralen Ergebnisse kann vor der ausführlicheren Analyse bereits festgehalten werden, dass (zumindest von den antwortenden Bibliotheken)

■ kaum eine Öffentliche Bibliothek Primärausleihen als Datenbasis hat, der Münchner Denkansatz somit keine breite Praxisrelevanz aufweist und im Folgenden vernachlässigt wird.

■ weitaus mehr als 30 Bibliotheken geantwortet haben, diese aber von sich aus in der Regel bekundet haben, keine retrospektiven Daten nach Sachgruppen zu haben beziehungsweise diese nicht über ihr integriertes Bibliothekssystem generieren lassen können.

Beide Aussagen führen – gekoppelt mit der sehr unterschiedlichen Qualität der gelieferten Daten – zu der ersten These der Lektoratskooperation:<sup>9</sup>

*»Methoden und Standards für ein bibliotheksübergreifendes Bestandsmanagement im 21. Jahrhundert müssen neu definiert werden, um einer weiteren Deprofessionalisierung entgegenzuwirken. Nur mit einem passgenauen Bestandsprofil und einem entsprechenden Bestandsmanagement bleiben Bibliotheken attraktive Wissenszentren.«*

Zum Lesen der Abbildungen 5 und 6 sei an dieser Stelle noch einmal auf die Normstrategien hingewiesen, die wie folgt lauten:<sup>10</sup>

#### Stars

Stars sind Bestandssegmente, die eine steigend hohe Nachfrage haben, die von dem bisher zur Verfügung stehenden Angebot nicht gedeckt werden kann. Die Normstrategie legt nahe, diese Bestandssegmente auszubauen.

Die zurückliegenden Jahre (2006 bis 2010/2011) betrachtet gelten als »starke«

Stars die Bestandssegmente<sup>11</sup> (angezogen an die ASB) »Geographie«, »Psychologie«, »Medizin« sowie »Haus- und Landwirtschaft«; nicht so präsent aber auch eindeutig diesem Portfoliofeld zuordenbar sind im Weiteren die Segmente »Pädagogik«, »Technik«, »Wirtschaft«, »SportSpielBasteln«, »Recht« und »Mathematik«.

Dies deckt sich in großen Teilen mit dem Ergebnis des aktuellen Jahres (2011/2012): Die Häufigkeit der Nennungen ist zwar leicht anders, bis auf die »Sozialwissenschaften«, die die »Mathematik« als Star-Segment ablöst, sind keine Änderungen zu verzeichnen.

#### Milchkühe

Milchkühe sind Bestandssegmente, die von den Kunden als Standardangebote erwartet werden und die keinen Neuig-

---

**Es treten bereits die ersten Überschneidungen auf – Sachbuchsegmente, die bereits im Matrixfeld »Stars« vertreten sind, sind auch hier zuhause.**

---

keitswert mehr darstellen oder keinen aktuellen Trend repräsentieren. Der Bestand ist im Verhältnis zur Nachfrage zu klein. Relevante Umsatzsteigerungen zeichnen sich hier nicht ab. Die Normstrategie legt hier nahe, diese Bestandssegmente auf dieser Position zu halten.

Es treten bereits die ersten Überschneidungen auf – Sachbuchsegmente, die bereits im Matrixfeld »Stars« vertreten sind, sind auch hier zuhause. Dies lässt sich einerseits zurückführen auf den Regelkreislauf der Portfolioanalyse – »Stars« werden normstrategisch betrachtet im Idealfall zu Milchkühen, die stabil für Erfolge stehen und Umsätze garantieren, andererseits spiegeln sich hier auch die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der bestandsmanagerialen Maßnahmen in den untersuchten Bibliotheken, die sich über die studentischen Berichte zu einzelnen Bibliotheken ablesen lassen, hier aber nicht dezidiert Erwähnung finden können.

Die zurückliegenden Jahre (2006 bis 2010/2011) betrachtet gelten als starke Milchkühe die Bestandssegmente »Sprache«, »Mathematik«, »SportSpielBasteln« und »Technik«; gefolgt von den weiteren Segmenten »Pädagogik«, »Wirtschaft«, »Naturwissenschaften«, »Medizin«, »Haus- und Landwirtschaft« sowie »Psychologie« – deckungsgleich (wenn auch mit Schwan-

kungen in der Häufigkeit) mit dem Ergebnis des aktuellen Jahres (2011/2012).

#### Fragezeichen

Fragezeichen sind Bestandssegmente, die im Vergleich zur Nachfrage zu klein sind, aber hohe Umsatzsteigerungen aufweisen. Sie setzen Investitionen voraus, bis ein ausreichend großer Bestand vorhanden ist.

Diese Bestandssegmente sollten beobachtet und gegebenenfalls ausgebaut werden. Eindeutige Handlungsempfehlungen gibt es hier nicht – die bestandspolitischen wie etatistischen Rahmenbedingungen vor Ort sind entscheidend. Die Bestandssegmente, die sich im Fragezeichen-Portfoliofeld aus den Jahren 2006 bis 2010/2011 finden, unterscheiden sich nur marginal in der Häufigkeit der Nennungen: »Geschichte«, »Sozialwissenschaften«, »Heimatkunde«, »Philosophie«, »Literatur«, »Religion«, »Kunst«, »MusikTheaterFilm« sowie »Allgemeines« – zum Teil sehr heterogene Gruppen, zum Teil Gruppen, deren Zusammenstellung nicht oder nur schwer vergleichbar ist wie »Heimatkunde« und »MusikTheaterFilm«<sup>12</sup>.

Im aktuellen Jahr sind es vor allem die Literaturwissenschaften, die überproportional häufig im Feld Fragezeichen ihren Platz finden, ansonsten kommt anstelle des Segments »Sozialwissenschaften« die »Technik« (wenn auch nur mit wenigen Nennungen) 2011/2012 neu dazu.

#### Arme Hunde

Arme Hunde sind Bestandssegmente, die eine niedrige Effizienz haben und auch keine hohen Umsatzentwicklungen (mehr) aufweisen. Die Empfehlung ist hier, das Bestandssegment zu verkleinern, zu eliminieren oder aber dahingehend zu profilieren, dass es attraktiver gestaltet, an einem anderen Ort präsentiert beziehungsweise stärker beworben wird.

Hier finden sich einerseits die Problemfälle, andererseits häufig auch Bestandssegmente, die bibliothekspolitisch unverzichtbar sind, und nicht »eliminiert« werden können. Für die Bestandsmanager vor Ort stellt sich hier immer wieder neu die Frage, wie klein einzelne Segmente werden dürfen, wie effizienz-orientiert Bestandsmanagement umgesetzt werden sollte und ob es sich lohnt, Ressourcen (zeitlich, finanziell, organisatorisch) in »tote« Segmente zu investieren. These drei der Lektoratskooperation stellt sich dieser Frage:

*»Mit der festgestellten überproportionalen Berücksichtigung der »Armen Hunde«*

**Tom Becker** hat nach Tätigkeiten in der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig und seiner Funktion als Leiter der Mannheimer Zentralbibliothek seit 2011 eine Professur zum The-

menkomplex »Medienvermittlung und Medienmanagement in Bibliotheken« an der Fachhochschule Köln inne. Im gleichen Jahr wurde er in den Vorstand des Berufsverbandes Bibliothek Information (BIB) gewählt und vertritt den BIB seitdem in der Lektoratskooperation ([www.bib-info.de/verband/leko.html](http://www.bib-info.de/verband/leko.html)). – Kontakt: [tom.becker@fh-koeln.de](mailto:tom.becker@fh-koeln.de)



Abbildung 5: Sammelportfolio retrospektiv (2006 bis 2010/2011)

beim Bestandsaufbau wird vorrangig der (selbstgestellte?) Informationsauftrag der Bibliothek, nicht aber vorrangig das Kundeninteresse, bedient. Der ID sollte sich dem entgegenwirkend noch stärker auf ein höheres Angebot in den Sektoren Milchkühe und Stars konzentrieren.«

Spannend ist, dass in der vorliegenden Ergebnissammlung die Bestandssegmente der »Fragezeichen« in beiden untersuchten Zeithorizonten weitgehend deckungsgleich sind mit den Segmenten, die sich in den »Armen Hunden« wiederfinden – ob die Normstrategien der generellen Portfolioanalyse hier eine bibliothekswissenschaftliche Spezifizierung durch eine Zusammenlegung der unterschiedlichen Ansätze erfahren werden, ist zurzeit noch offen.

### Ausblick und wie es weitergeht

Die sehr heterogenen Einzelanalysen, die die Studierenden zusätzlich zu der oben angeführten Datensammlung als weitere Aufgabe angefertigt haben, aber auch die Rückmeldungen aus teilnehmenden und/oder absagenden Bibliotheken, führen, gekoppelt mit anderen Erfahrungen aus dem weiten Feld des Bestandsmanagements, zu folgender Aussage, die die Lektoratskooperation als These fünf zur Diskussion stellt:

»Die zunehmende Spezifizierung des Bestandes auf die tatsächlichen Zielgruppen vor Ort erfordern eine breitere Marktsichtung der Neuerscheinungen in allen Niveaus, um der einzelnen Bibliothek neben standardisierten Standing Orders spezifische Auswahlmöglichkeiten im individuellen Bestandsaufbau anbieten zu können.«

Gekoppelt mit der Aussage aus These zwei, die eine Substitution der Sachbücher durch E-Sachmedien und freie Datenbanken (gerade in den Bestandssegmenten, die sich in den Portfoliefeldern »Fragezeichen« und »Arme Hunde« wiederfinden) kommen sieht und als Konsequenz SachBUCHANalysen als »zunehmend überflüssig« bewertet, bleibt die Frage letztendlich offen, ob sich aus einer zeitlich und ins-

titutionell kumulierten Portfolioanalyse weitere Handlungsvorschläge ableiten lassen beziehungsweise welche tatsächliche Relevanz diese für das Bestandsmanagement einer einzelnen Bibliothek aufweist.

Als Projektleiter und als BIB-Vertreter in der Lektoratskooperation möchte ich mich bei allen Beteiligten (insbesondere bei den mitwirkenden Bibliotheken!) für ihre Unterstützung bedanken und wünsche mir eine durch eben diese PraktikerInnen nachbearbeitete Publikation der studentischen Bestandsanalysen. Des Weiteren bleibt mir zu wünschen, zukünftig validere Daten aufnehmen zu können, die nicht manuell durch fleißige KollegInnen und/oder engagierte Studierende händisch abgetippt, sondern durch gute und moderne Bibliothekssysteme auch retrospektiv weiterverarbeitbar ausgestoßen werden; mir bleibt zu wünschen, dass mehr Öffentliche Bibliotheken

---

**Eindeutige Handlungsempfehlungen gibt es nicht – die bestandspolitischen wie etatistischen Rahmenbedingungen vor Ort sind entscheidend.**

---

nachhaltig und zahlengestützt ein auch verschriftlichtes Bestandsmanagement betreiben; dass trotz individualisierter Interessenkreise und unterschiedlichster (und vor Ort zudem buntest modifizierte) Systematikuordnungen eine Vergleichbarkeit über die einzelne Bibliothek hinaus zukünftig möglich sein wird – und dass elektronische Bestände gleichwertig in entsprechende Analysen einfließen können. ◀

1 Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken, Frankfurt am Main: Klostermann 1997; s.a. Ball, Rafael (2001) Von Melkkühen, lahmen Pferden und toten Tieren: Bibliotheksdienstleistungen in der Portfolio-Analyse. B.I.T.-Online 4 (2), 139–146.

Abbildung 6: Sammelportfolio für das aktuelle Jahr (2011/2012)

- 2 [www.bui.haw-hamburg.de/schade.html](http://www.bui.haw-hamburg.de/schade.html)
- 3 [www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2012/1327/pdf/Wattig\\_Sachbuch\\_2.0.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2012/1327/pdf/Wattig_Sachbuch_2.0.pdf)  
Die Veranstaltung wiederum leitete sich ab von einem entsprechenden Themenkreis aus Chancen 2012 in Stuttgart, s.a. [www.ekz.de/index.php?id=4658](http://www.ekz.de/index.php?id=4658)
- 4 Über die zugrundeliegende Excel-Tabelle, die mithilfe von Wolfgang Schäfenacker, Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig, basierend auf bisherigen Kalkulationsdateien von Frauke Schade, (weiter)entwickelt wurde, konnte neben ASB und KAB auch Interessenkreise aufgenommen werden.
- 5 Das Hamburger Modell nach Schade berücksichtigt Gesamtausleihungen (Ausleihen inklusive diversen Verlängerungen) und wurde bereits mehrfach angewandt, das Münchner Modell greift auf die Primärausleihen zurück und ist mehr ein Gedankenspiel, das vor allem durch Wolfgang Schäfenacker, Stabstelle Controlling der Münchner Stadtbibliothek, angedacht wurde. Die Münchner Stadtbibliothek arbeitet generell statistisch bevorzugt mit den Primärkennzahlen im Bestandscontrolling.
- 6 Die Anleitung basiert in großen Teilen auf einer Vorlage erstellt von Professor Frauke Schade, HAW Hamburg, und wurde leicht modifiziert.
- 7 Im Folgenden zitiert nach: Burkard Rosenberger: Analyse und Vergleich ausgewählter mathematischer Modelle zur Bestandskalkulation in Öffentlichen Bibliotheken (Köln 1996, S. 51ff.) URL: <http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-1526/bestandskalkulation.pdf>
- 8 Siehe zum Beispiel BuB Heft 5/2010, S.404–408: Frauke Schade: Die Portfolio-Analyse / Ein Instrument zur Profilierung von Bibliotheksbeständen; weitere Informationen auch unter [www.bibliothekportal.de/themen/marketing/marktanalyse/portfolioanalyse.html](http://www.bibliothekportal.de/themen/marketing/marktanalyse/portfolioanalyse.html) und unter [www.bui.haw-hamburg.de/veroeffentlichungen.html](http://www.bui.haw-hamburg.de/veroeffentlichungen.html)
- 9 s. [www.bibinfo.de/fileadmin/media/Dokumente/Lektoratskooperation/Sachbuchportfolio\\_6\\_Thesen.pdf](http://www.bibinfo.de/fileadmin/media/Dokumente/Lektoratskooperation/Sachbuchportfolio_6_Thesen.pdf)
- 10 Angelehnt an Frauke Schade: Portfolioanalyse. In: Schade / Umlauf / Becker: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. DeGruyter 2012, S. 142
- 11 angeführt nach der Häufigkeit der Zuordnung
- 12 Hier ließ sich oftmals nicht ermitteln, ob CDs und / oder Noten in der Zählung inkludiert oder exkludiert waren – die Zuordnung ist daher mit sehr großer Vorsicht zu behandeln.

## Kommentar

## Noch eine Lebenslüge

### Die »Bibliothek der Grundversorgung« gehört in die Mottenkiste

*Noch immer geistert die »Bibliothek der Grundversorgung« durch die bibliothekarische Fachdiskussion. Was ist das eigentlich? Kann es im Zeitalter hochdifferenzierter Interessen, Lebensstile und Lebensorientierungen so etwas wie eine »Grundversorgung« geben? Und wie soll die dann aussehen?*

Neben der »Bibliothek für alle« ist das die zweite Lebenslüge der Bibliotheken: Eine »Bibliothek der Grundversorgung« kann es nicht geben! Hier schwingen sich Bibliothekar/innen zu »Wächtern für die Informations- und Medienwelten« auf. Sie wissen scheinbar, was gut und richtig für die Menschen ist. Das kommt dann in den Bestand (soweit der Etat reicht). Alles andere ist »Schund«.

Jede Bestandsentscheidung ist aber auch eine Zielgruppenentscheidung. Wenn bestimmte Vorlieben und Mediengewohnheiten nicht bedient werden, kommen diese Leute eben nicht. Das stört Bibliothekar/innen scheinbar auch kaum. Es bleiben ja die weg, die man ohnehin nicht gerne bedienen würde.

Aus verschiedenen Kulturnutzungsstudien wissen wir, wer Bibliotheken nutzt und wer eher nicht: Das obere soziale Drittel der Bevölkerung findet im Bestand ja auch am ehesten, was es sucht. Da wundert es nicht, dass dieses obere Drittel der Bevölkerung die Bibliotheken auch am stärksten nutzt. Aber ist das auch der Auftrag der Bibliotheken? Müssen wir die Interessen und Vorlieben des oberen Drittels der Bevölkerung mit unseren Steuergeldern auch noch subventionieren? Die können sich ihre Medien doch selbst kaufen.

Ich meine: Eine mit öffentlichen Mitteln finanzierte Bibliothek hat einen klaren Bildungsauftrag. Ergo muss sie sich um diejenigen kümmern, die es am nötigsten haben: Menschen in prekären Lebensverhältnissen, Menschen mit hedonistischen Lebensstilen, insbesondere die Kinder aus diesen Milieus. Die bezeichnet PISA dann als »Risikomilieus«.

Dazu ein paar Fakten:

Der bundesweite Durchschnitt des Anteils von Kindern mit Sprachförderbedarf zum Zeitpunkt der Einschulung schwankt in den Bundesländern zwischen 25 und 45 Prozent eines Jahrgangs<sup>1</sup> und ist in den letzten Jahren ständig gestiegen.

Circa 15 Prozent der deutschen Bevölkerung sind funktionale Analphabeten. Hinzu

kommen 25 Prozent, die so viele Fehler beim Lesen und Schreiben machen, dass sie beides weitgehend vermeiden. Das sind zusammen circa 40 Prozent der Bevölkerung!<sup>2</sup>

Auch die Kommunikationsgewohnheiten werden besonders bei jungen Menschen heute durch Online-Netzwerke (facebook, twitter, und so weiter) dominiert. Die Anmeldung bei facebook erfolgt heute bereits ab einem Lebensalter von sieben Jahren, das Durchschnittsalter von Kindern, die sich erstmals

---

**Wer die Interessen dieser »Risikomilieus« bedienen will, muss Abschied nehmen von der Position der »Kulturwächter«!**

---

anmelden, liegt bereits bei unter zehn Jahren (obwohl rechtlich eine Anmeldung erst ab 14 Jahren gestattet ist).<sup>3</sup>

Was heißt das für den Bestandsaufbau? Wer die Interessen dieser »Risikomilieus« bedienen will, muss Abschied nehmen von der Position der »Kulturwächter«! Nicht die Bibliotheken bestimmen die Mediengewohnheiten sondern die Menschen tun das (leider!) aufgrund erfolgreicher Marktformate, Inhalte und Formen mit zweifelhaftem Unterhalt-

---

**Meinhard Motzko** ist Sozialwissenschaftler und Qualitätsmanagement-Auditor und lebt in Bremen. Seit 1985 ist er mit seinem Praxisinstitut für Organisations- und Personalentwicklung bundesweit als

selbstständiger Berater, vorwiegend in öffentlichen Einrichtungen, Verbänden und Organisationen, unterwegs. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit hat sich in den letzten 20 Jahren in der Begleitung von Bibliotheken im gesamten europäischen Raum sowie in Russland/ Zentralasien entwickelt. Dazu gehören sowohl die Entwicklung von Qualitätsmanagementsystemen für Bibliotheken als auch die Begleitung von mittlerweile über 230 Bibliotheken bei der Entwicklung regionaler Bibliothekskonzepte. Mehr unter: [www.praxisinstitut.de](http://www.praxisinstitut.de)

twert. Und immer mehr können gar nicht mehr sinnverstandend lesen.

Was tun? Ballerspiele und Actionfilme für die »Doofen«? Nur damit die »Anzahl der Ausleihen« stimmt? Oder einfach ganz auf diese Bevölkerungsgruppen verzichten?

Hier wird deutlich: »Ohne Ziel ist jeder Weg der Falsche« (Koran). Die Bibliotheken brauchen einen klaren Auftrag ihres Trägers, erst dann kann es einen dazu passenden Bestandsaufbau geben. Und wenn der Auftrag zum Beispiel »Sprach- und Leseförderung« heißt, muss ein anderer Bestand her als bei einem Auftrag »Literaturförderung«.

Zwar schließt sich beides nicht aus, aber Schwerpunkte müssten dann zum Beispiel in der Medienetatverteilung auch eindeutig erkennbar werden. Ohne einen inhaltlichen Auftrag mit klaren messbaren Zielen und eindeutigen Zielgruppenschwerpunkten ist jeder Bestand bestenfalls »Versuch und Irrtum«. Oder er basiert auf den persönlichen Wertmaßstäben, Interessen und Vorlieben der Bibliothekar/innen, die den Bestand aussuchen. Das wird dann zur »Grundversorgung« erklärt. Damit die dahinterstehende (heimliche) Selektion der Zielgruppen nicht auffällt?

Am deutlichsten wird der Irrweg der »Grundversorgung« bei der Sachliteratur: Während immer mehr Sachinformationen aus dem Internet beschafft werden, stehen in Bibliotheken noch immer Regalkilometer von Sachbüchern, deren Inhalte teilweise bereits so veraltet sind, dass sie gar nicht mehr angeboten werden dürften und deren Ausleihen immer mehr zurückgehen. Das ist doch ein Segen! Da werden dann Mittel im Medienetat frei für echte Schwerpunkte. Man müsste halt nur Abschied nehmen vom irrwitzigen Anspruch der »Bibliothek der Grundversorgung«. Und man müsste den Menschen beim Erwerb von Recherchekompetenz im Netz helfen: Damit sie auch das finden was sie suchen.

Das passiert ja auch alles, und das ist gut so. Warum kann dann der Begriff der »Bibliothek der Grundversorgung« nicht einfach in der Mottenkiste verschwinden?

*Meinhard Motzko*

- 1 Expertise »Bildung durch Sprache und Schrift (BISS)« der Bund-Länder-Initiative zur Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung. Die hierin interpretierten Daten beziehen sich weitgehend auf das Jahr 2010.
- 2 leo.-Level-One-Studie der Universität Hamburg 2011
- 3 Media-Perspektiven 3/2013 und 6/2013, Volltexte online unter: [www.media-perspektiven.de](http://www.media-perspektiven.de)

Inge Emskötter

## Nicht ohne die LK!

### Bestandsaufbau in der Stadtbibliothek Bremen

Inge Emskötter ist seit 2004 Leiterin des Lektoratsteams in der Stadtbibliothek Bremen. Für ihre tägliche Arbeit sind die Lektoratskooperation (LK) und der daraus hervorgegangene ID der ekz unverzichtbare Instrumente. Warum, das erklärt sie im folgenden Beitrag.

Die Stadtbibliothek Bremen bietet den über eine halbe Million Bürgerinnen und Bürgern Bremens aktuell über 550 000 Medien, die 2012 mit 3 651 660 Ausleihen von 1 766 000 Besucherinnen und Besuchern genutzt wurden. Das System der Stadtbibliothek besteht aus der Zentralbibliothek, vier größeren Stadtteilbibliotheken, zwei Nachbarschaftsbibliotheken und einer Fahrbibliothek. Zusätzlich betreibt die Stadtbibliothek einen Bibliothekspunkt in einer Senioreneinrichtung der Bremer Heimstiftung, die Bibliothek in der Justizvollzugsanstalt und eine Patientenbibliothek, als Außenstellen mit einem speziellen Versorgungsauftrag.

Vier integriert arbeitende Medienteams sind für den Bestandsaufbau zuständig. Hier arbeiten vier hauptamtliche Lektor/innen und neun Ko-Lektor/innen sowie neun Fachangestellte beziehungsweise Bibliotheksassistenten von der Medienauswahl bis zur ausleihfertigen Bearbeitung zusammen. Ein Koordinationsteam mit dem Schwerpunkt Katalogisierungsstandards, Beschaffung von Medienzubehör, Buchhändlerverwaltung und technische Medienbearbeitung unterstützt die Medienteams. Das Lektorat ist mit Budget-

---

**Bei rund 60 000 Neuerwerbungen jährlich hat ein effizienter Bestandsaufbau höchste Priorität für die Medienteams.**

---

verantwortung für das Medienangebot der Zentralbibliothek verantwortlich und fungiert als Dienstleister für die Stadtteilbibliotheken.

Die Zweigbibliotheken beauftragen jährlich das Lektorat mit zehn Auswahl-listen, differenzierten Angebotsvolumina sowie bestimmten Haus-Standing-Orders und anlassbezogenen Ergänzungslisten. Alle Lektorinnen und Lektoren betreuen jeweils zwei bis fünf Sachgebiete, arbeiten in der Sfb-Kooperation zur Pflege und Weiterentwicklung der Systematik für Bibliotheken mit und sind neben weiteren Expertenaufgaben auch im Auskunftsdienst der Zentralbibliothek eingesetzt.

Spezielle Medienangebote, wie Medienboxen für die Bremer Bücher-Kitas, das Kabinett »Interkulturelle Infothek« oder, seit August 2013 ganz neu, die »Medienboxen für Senioreneinrichtungen«, sind Produkte der Medienteams von der Konzeptentwicklung bis zur Präsentation und ausleihfertigen Bereitstellung in der Zentralbibliothek oder den dezentralen Standorten der Stadtbibliothek Bremen.

Bei rund 60 000 Neuerwerbungen jährlich hat ein effizienter Bestandsaufbau höchste Priorität für die Medienteams. Die Lektoratskooperation (LK) und der ID sind für einen ökonomischen Einsatz der Personalressourcen dabei unerlässlich. Bedenkt man, dass allein auf dem deutschen Buchmarkt 2012 fast 80 000 Titel<sup>1</sup> erschienen sind, aus denen es die passenden Medien für die Kund/innen der Stadtbibliothek herauszufiltern gilt, ist dies, bei knappen Personalkapazitäten, ohne die Unterstützung der LK, aus meiner Sicht nicht zu leisten und der ID der ekz alternativlos. Warum?

#### Schnelle Orientierung für eine bedarfsgerechte Medienversorgung

Ich arbeite seit 2004 als Teamleiterin des Medienteams »Literatur, Geistes- und Gesundheitswissenschaften« in der Stadtbibliothek und betreue aktuell die Fächer Medizin, Psychologie und Sprache. Die

#### Zentrales Hilfsmittel

In meiner ersten Stelle als Leiterin einer kleinen Gemeindebibliothek hätte ich den Bestandsaufbau ohne den ID als zentrales Hilfsmittel gar nicht bewältigen können; damals war die Lektoratskooperation mit der umfänglichen Marktsichtung, den hilfreichen und kundenorientierten Begutachtungen bis zu den konkreten Kaufempfehlungen ein unverzichtbarer Service in meinem bibliothekarischen Alltag. Heute, als Lektorin für Belletristik und Literaturwissenschaft in einem großstädtischen Bibliothekssystem, nutze ich den ID bei der Marktsichtung und Kaufentscheidung nur noch als ein Instrument unter vielen. Dafür profitiere ich nun von der Mitarbeit bei der Leko, da ich durch die Begutachtung der einzelnen Titel einen konkreteren Zugang zu den Inhalten und Möglichkeiten meines Fachbereichs bekommen habe.

*Doris Reinwald, Münchner Stadtbibliothek, LK-Lektorin*

## Wertvolle Berufserfahrung

Ich kenne, nutze und schätze die Lektoratskooperation seitdem ich 1981 meine Arbeit als Bibliothekarin aufgenommen habe. Gerade in den Anfangsjahren vermittelte sie mir wertvolle Berufserfahrung anderer Kollegen. Weil so viele Menschen im Land daran mitarbeiten, ist der ID ein vielfältiges und differenziertes Mittel für den Bestandsaufbau. Die für Bibliotheken passgenauen Buchprofile ersparen mir eine Menge zeitraubende Recherche. Wegen des handlichen Formats lese ich die Papierausgabe der Besprechungen auch gern im Bus oder Zug. Im Besprechungsdienst mitzuarbeiten macht mir sehr viel Spaß und ist Herausforderung zugleich. Auch nach über zehnjähriger Mitarbeit bin ich immer noch total gespannt auf das nächste »Mittwochspäckchen« mit neuen Büchern zur Besprechung!

*Maria Stegers, Stadtbücherei Hagen, LK-Rezensentin und -Lektorin*

Kernaufgaben der Lektoratsarbeit sind dabei Budgetverwaltung, Budgetgespräche, Bestandsauswahl und -controlling inklusive Bestandsabbau. Pro Fach stehen mir dafür vier Wochenstunden zur Verfügung bei einem Planzugang im Jahr 2013 für diese Fächer von insgesamt circa 3 200 Medieneinheiten.

Rund 50 bis 60 Prozent, je nach Fach, sind dabei über eine Standing-Order des

**Das System der LK mit der kooperativen Marktsichtung garantiert mir eine fachlich qualifizierte Beurteilung mit den richtigen Tipps für mein Bestandsmanagement.**

großen ID abgedeckt, für weitere 10 bis 15 Prozent bietet mir der ID die passenden Hinweise für meine freie Bestandsauswahl. Das System der LK mit der kooperativen Marktsichtung durch Institutslektorinnen und -lektoren, dem ekz-Lektorat und den Rezensentinnen und Rezensenten<sup>2</sup> garantiert mir eine fachlich qualifizierte Beurteilung mit den richtigen Tipps für mein Bestandsmanagement: die Einordnung des begutachteten Titels im Fachsegment mit Zielgruppen- und Verwendungshinweisen, den Stellenwert des Themas im Fachgebiet (Trend, Randthema), konkrete Hinweise zum Ersatz und

Löschempfehlungen, in den Sachfächern klare Anschaffungsvermerke.

Diese Dienstleistung der LK ist einzigartig, der Neuerscheinungsdienst der Deutschen Nationalbibliothek, Rezensionen in Feuilletons von Tages- und Wochenzeitungen, Publikums- und Fachmagazinen, Newsletter, Verlagsmeldungen et cetera können mir diese qualifizierten, verlässlichen und nicht von kommerziellen Interessen gesteuerten Hinweise aus

**Der ID ist für mich und meine Kolleginnen und Kollegen im Lektorat ein zentrales Arbeitsmittel für die Bestandssteuerung.**

der bibliothekarischen Praxis nicht liefern. Der ID ist für mich und meine Kolleginnen und Kollegen im Lektorat ein zentrales Arbeitsmittel für die Bestandssteuerung: Kaufentscheidung, Steuerung des Standorts, Vorauswahl für die Medienangebotslisten für unsere Stadtteilbibliotheken, Aussonderungsvermerke, Bearbeitungshinweise, all das läuft in einem Arbeitsschritt ohne großen Aufwand über den gedruckten ID. Diese Routinen funktionieren in allen Lektoratsteam; sie sind aus meiner Sicht die richtige Basis für eine ökonomische Steuerung der Budget- und Personalressourcen.

Und auch bei Fachübernahmen oder Fachvertretungen, die wegen Krankheits-

### Inge Emskötter,

Jahrgang 1969, MA-Studium der Deutschen und Romanischen Philologie in Münster und Göttingen, berufsbegleitende Fortbildung zur Wissenschaftlichen Dokumentarin (IID Potsdam).

Nach sechs Jahren Berufspraxis in der wissenschaftlichen Dokumentation (Romanische Bibliografie an der Universität Göttingen, Max Niemeyer-Verlag) und im Bereich Pressearbeit (Sender Freies Berlin, Axel Springer Verlag) Referendariat an der ZLB Berlin und Bibliotheksschule in Frankfurt a. M. Seit 2004 Lektoratsteamleiterin in der Stadtbibliothek Bremen, stellvertretende Abteilungsleitung BMI Medien. Mitglied des Sfb-Redaktionsgremiums. LK-Lektorin für Medizin und Rezensentin für Medizin und Hauswirtschaft seit 2004. – Kontakt: Inge.Emskoetter@stadtbibliothek.bremen.de

## Freiräume gewinnen

Warum und zu welchem Zweck schreibt man als Rezensent für die Lektoratskooperation? Das zweite ist fast leichter beantwortet als das erste: Weil man in seiner Rolle als Bibliotheksleiter alle Leistungen, die man wie das Sichten der Neuproduktion outsourcen oder auf viele Hände übertragen kann, gerne nutzt, um Freiräume für die Tätigkeiten zu schaffen, die man nicht outsourcen oder allein den Maschinen überlassen kann, wie die Interaktion mit den Kundinnen und Kunden der Bibliothek. Und das Warum? Einerseits weil das Beschriebene nur funktioniert, wenn das kooperative Moment auch gelebt wird, und weil man andererseits über meistens gut gelungene Bücher und andere Medien auch gern schreibt.

*Harald Pilzer, Stadtbibliothek Bielefeld, LK-Rezensent*

ausfällen oder Stellenvakanzen notwendig werden können, ist der ID in Kombination mit der passenden Standing-Order nach meiner Erfahrung ein absolut geeignetes Instrument für eine schnelle Orientierung im jeweiligen Lektoratsgebiet und für eine

**Die Qualität dieses Rezensionsdienstes für die ÖB-Praxis kann nur gewährleistet werden, wenn sich viele Bibliotheken beteiligen und mit einer gewissen Kontinuität Personalressourcen für die LK bereitstellen.**

bedarfsgerechte Medienversorgung in einer großen Öffentlichen Bibliothek.

Überzeugt, dass die LK für den Bestandsaufbau Öffentlicher Bibliotheken unverzichtbar ist, beteiligt sich die Stadtbibliothek Bremen auch selbst in der LK: Als Lektor für EDV ist mein Kollege Ulrich Isigkeit zuständig, ich arbeite seit 2004 im Fachgebiet Medizin in der LK

- 1 Buch und Buchhandel in Zahlen. Zahlen für den Buchhandel 2013. Frankfurt am Main: MVB, 2013
- 2 Zur Funktionsweise der Lektoratskooperation und ihrer Geschichte siehe Frauke Untiedt in: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Hrsg. von Frauke Schade und Konrad Umlauf. München: De Gruyter Saur, 2012, S. 323–343/Weitere Informationen unter: [www.bib-info.org/verband/leko.html](http://www.bib-info.org/verband/leko.html)



mit. Meine Aufgaben dabei: Ich sichte CiP-Zettel und beobachte den Buchmarkt, schicke Titelmeldungen an die ekz, tausche mich mit dem ekz-Lektorat über bestimmte Trendthemen, Reihen oder auch Systematisierungsfragen nach SfB für konkrete Rezensionstitel aus, recherchiere Vergleichstitel und Nutzung von Titeln und Themen und schreibe im Jahr circa 100 Annotationen und Rezensionen, da ich auch als Rezensentin tätig bin.

### Professioneller Überblick

Durch die Lektoratskooperation können kleinere und mittelgroße Bibliotheken von den umfangreichen Beständen der Großstadtbibliotheken profitieren: Die Lektoren in den Großstadtbibliotheken verfügen sowohl über einen professionellen Überblick auf den Medienmarkt als auch über die Möglichkeit, Neuerscheinungen auf ihre Vorauflagen hin zu überprüfen.

*Ernst Zimmermann, Münchner Stadtbibliothek, LK-Lektor*

Die in die LK investierte Arbeitszeit zahlt sich für mich in einer effizienten Steuerung meiner Fachgebiete direkt wieder aus.

Schon seit Jahren unterstützt die Stadtbibliothek Bremen den kooperativen Gedanken der LK unter anderem auch durch die entsprechende Bereitstellung der dafür eingesetzten Arbeitszeit; die Qualität dieses Rezensionsdienstes für die ÖB-Praxis kann nur gewährleistet werden, wenn sich viele Bibliotheken beteiligen und mit einer gewissen Kontinuität Personalressourcen für die LK bereitstellen. Für den Bestand und die Weiterentwicklung der LK ist es aus meiner Sicht absolut notwendig, dass sich mehr Bibliotheken, auch aus Großstadtsystemen, an der LK beteiligen, denn auch hier steht ein Generationswechsel an, und Vakanzen sind immer schwerer zu besetzen. Leistungsfähige, große Öffentliche Bibliotheken sind in Zeiten knapper werdender Personal- und Budgetressourcen besonders gefragt, denn sie verfügen noch am ehesten über die fachlichen Ressourcen und Bestände, die die Grundlage für den Rezensionsdienst der LK sind, der für viele Öffentliche Bibliotheken in Deutschland schlicht unverzichtbar ist. ◀

### Einmaliges Produkt

Die Lektoratskooperation liefert uns mit dem ID ein einmaliges Produkt: Nur hier bekommt man so schnell, kompetent und kompakt einen Überblick über die relevanten Neuerscheinungen und – für den Bestandsaufbau ganz wichtig! – über ihren Stellenwert im Kontext mit vergleichbarer Literatur. Auf die Frage von LeserInnen nach Empfehlungen sage ich einleitend gerne, dass wir nur gute Bücher haben, eben durch einen bundesweiten Besprechungsdienst geprüfte Bücher. Ganz im Ernst: Auch unsere Kunden sollten durchaus wissen, dass unser Bestand kein Zufallsprodukt ist. Und über diese einmalige LeKo auch über unseren Kundenkreis hinaus zu sprechen, könnte die Kompetenz unserer Bibliotheken als grundlegende kommunale Kultur- und Bildungsinstitute unterstreichen.

*Heino Karth,  
Stadtbibliothek Aachen,  
LK-Lektor*

Janina Hempel

## Alles in einer Hand

**Die Bücherhallen Hamburg haben erfolgreich das Bestandsmanagement im E-Medien-Bereich umstrukturiert**

Seit März dieses Jahres ist das Bestandsmanagement der Bücherhallen Hamburg im Bereich E-Medien neu strukturiert und zeigt bereits nach kurzer Zeit erste Erfolge.

**G**uten Tag, ich bin in Thailand im Urlaub und habe leider keinen Lesestoff mehr. Könnten Sie mir bitte meine Kartennummer nennen, dann hätte ich die Möglichkeit, mir ein E-Book runterzuladen. Das wäre super! Vielen Dank.«

Solche oder ähnliche Kundenanfragen erreichen die Bücherhallen Hamburg nahezu wöchentlich. Um die steigenden Kundenwünsche nach digitalem Lesen und Hörvergnügen zu erfüllen, wurde im März 2013 die Erwerbung der E-Medien bei den Bücherhallen Hamburg neu strukturiert.

Vorher auf die einzelnen Lektorate für physische Medien verteilt, liegt das gesamte Bestandsmanagement für alle E-Medien nun in einer Hand. Durch die fachliche Abkopplung des E-Medien-Segments von den Fachlektoraten kann der Bestandsaufbau kunden- und nachfrageorientierter erfolgen. Die bisherige Verteilung des E-Medien-Etats zu mehr oder weniger gleichen Teilen auf die entsprechenden Fachabteilungen sorgte dafür, dass das Titelangebot im E-Medien-Segment der Bücherhallen Hamburg überwiegend sachbuchorientiert war.

Das macht unter anderem die Verteilung der Bestandszahlen auf die verschiedenen Themenkategorien zum Ende des Jahres 2012 deutlich. Ende 2012 beinhaltete das eMedienportal insgesamt 28 362 Exemplare. Davon entfiel der Großteil mit 12 030 Titeln auf »Sachmedien & Ratgeber«, 5 981 auf »Belletristik & Unterhaltung«, 1 595 auf »Jugendbibliothek«, 1 791 auf »Kinderbibliothek«, 1 263 auf »Schule & Lernen« sowie 5 702 auf »Musik«.<sup>1</sup>

**Janina Hempel**, geboren am 24. Februar 1983, koordiniert seit März 2013 die Aktivitäten im Bereich E-Medien der Bücherhallen Hamburg. Sie ist in ihrer Funktion vor allem

für die Erwerbung der E-Medien für das Gesamtsystem der Bücherhallen Hamburg zuständig. Nach dem Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie der Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin war sie von 2008 bis Ende 2010 für die Büchereizentrale Niedersachsen in Lüneburg tätig und dort unter anderem für die Koordinierung des niedersächsischen Onleihe-Verbundes NBib24 verantwortlich. Bevor sie sich komplett den E-Medien verschrieb, leitete sie von 2011 bis Ende Februar 2013 eine Stadtteilbibliothek der Bücherhallen Hamburg. – Kontakt: Janina.Hempel@buecherhallen.de

Durch die Neuorganisation ist es nun möglich, die Etatplanung an den Kundenbedürfnissen auszurichten und die geplanten Ausgaben dementsprechend auf die verschiedenen Themenkategorien zu verteilen.

Um zu erfahren, wo überhaupt die Kundenbedürfnisse liegen, wurden umfangreiche statistische Zahlen zu den Ausleihen der einzelnen Themenkategorien erhoben. Dabei kristallisierte sich wenig überraschend heraus, dass es insbesondere die Romane im ePub- und eAudio-Format

## MitarbeiterInnen für den Besprechungsdienst gesucht

**Sachbuch-Rezensionen auf Honorarbasis / Jetzt bewerben!**

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) sucht für die Mitarbeit am Besprechungsdienst für öffentliche Bibliotheken weitere engagierte KollegInnen. Wenn Sie nach Abschluss ihres bibliothekarischen Studiums in einer Öffentlichen Bibliothek tätig und bereit sind, ihre Erfahrungen im Bestandsaufbau mit den NutzerInnen des Besprechungsdiensts durch die Begutachtung von Neuerscheinungen im Sachbuch-Bereich

zu teilen, dann freuen wir uns auf Ihre Kurzbewerbung. Es handelt sich um eine Tätigkeit in freier Mitarbeit auf Honorarbasis. Bei Interesse wenden Sie sich bitte unter möglichst genauer Angabe Ihrer Wunschgebiete und unter Beifügung eines kurzen Überblicks über Ihren bibliothekarischen Werdegang an die BuB-Redaktion in 72703 Reutlingen (Postfach 1324), Bernd Schleh, 071 21/34 91 14, schleh@bib-info.de

## Bestandsaufbau

sind, und das sowohl im Erwachsenen- als auch im Jugendbereich, die die Ausleihstatistik anführen. Eine weitere Erkenntnis war, dass die Titel der Themenkategorie »Schule & Lernen«, die vorrangig Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II bedienen sollen und auf denen zum Start des eMedienportals bei den Bücherhallen Hamburg im Jahr 2007 ein Schwerpunkt lag, eine sehr schwache Kundennutzung aufweisen. Auch Titel zu Themen der Aus- und Weiterbildung sind eher weniger von Interesse, wohingegen sich Ratgeber-Titel verschiedener Themen (zum Beispiel Kochen, Gesundheit, Fotografie, Garten) großer Beliebtheit erfreuen.

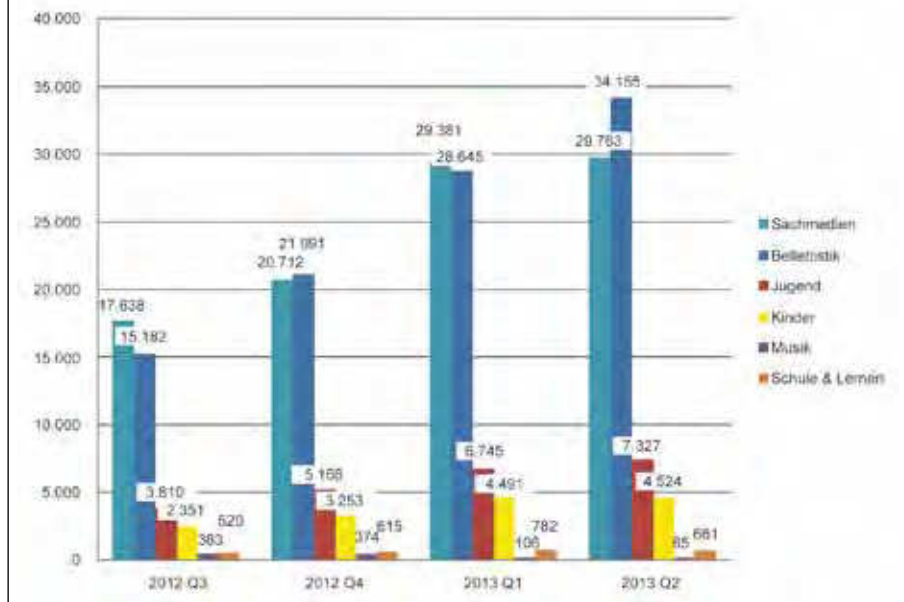
Aufgrund der Ergebnisse der statistischen Auswertung wurden Erwerbungs-schwerpunkte definiert, die nun vor allem in den belletristischen Themenkategorien liegen. Belletristik-Titel für Erwachsene werden verstärkt im ePub- und eAudio-Format erworben, und im Jugendbereich wird vor allem auf All-Age-Titel gesetzt. Kinder sind im E-Book-Segment erst ab dem Erstlesealter als Zielgruppe definiert, während Titel in eAudio- und eVideo-Formaten bereits auf die Allerkleinsten abzielen.

## Verkürzte Wartezeiten

Titel aus der Themenkategorie »Schule & Lernen« werden nur vereinzelt neu erworben, und Sach-Titel sind vor allem für das Ratgeber-Segment interessant. Die Verteilung des Erwerbungssetats gestaltet sich für 2013 wie folgt: 40 Prozent des gesamten Etats für E-Medien entfallen auf »Belletristik & Unterhaltung«, 30 Prozent auf »Sachmedien & Ratgeber«, 10 Prozent auf »Jugendbibliothek«, 4,67 Prozent auf »Kinderbibliothek«, 6 Prozent auf Abonnements für E-Paper und E-Magazine, 1,33 Prozent auf »Schule & Lernen« und 0,32 Prozent auf »Musik«.<sup>2</sup>

- 1 Die 5702 Titel der Themenkategorie »Musik« waren Inhalt des NAXOS-Pakets, das zu Beginn des Jahres 2013 aufgrund mangelnder Nachfrage vollständig aus dem E-Medienbestand entfernt wurde.
- 2 Die übrigen 7,68 Prozent werden für die Betriebskosten aufgewendet, die ebenfalls vom E-Medienetat beglichen werden.
- 3 Bei 6954 Exemplaren im Bestand
- 4 Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels [Hrsg.]: Von der Perspektive zur Relevanz – Das E-Book in Deutschland 2012, Frankfurt a. M., 2013, S. 78–95; eine Zusammenfassung der Studie ist in der BuB-Septemberausgabe auf Seite 611 zu finden

## Ausleihentwicklung E-Medien 2012/2013



Gefragte E-Medien: Die Ausleihentwicklung in den Bücherhallen Hamburg zeigt steil nach oben. Grafik: Bücherhallen Hamburg

Auch die Vormerkungen, die die Kundinnen und Kunden tätigen, haben Auswirkungen auf den Bestandsaufbau. Auf einen Titel können im eMedienportal der Bücherhallen Hamburg maximal fünf Vormerkungen gesetzt werden. Wurde ein Titel fünfmal vorgemerkt, wird dieser erneut gekauft. Dadurch wird die Wartezeit für Vormerker erheblich verkürzt, und die Kundinnen und Kunden kommen deutlich schneller an viel gefragte Titel.

Um den Bestand übersichtlicher zu gestalten und mehr relevante Treffer bei der

Recherche zu erzielen, wurde außerdem eine Vielzahl veralteter, nicht mehr aktueller E-Medien-Titel makuliert. Insbesondere das Angebot bestimmter Verlage, wie zum Beispiel School Scout oder Brockhaus-Informationen, die teilweise nur ein bis zwei Seiten beinhalteten, wurde komplett aus dem E-Medien-Bestand entfernt.

Die Entwicklung der Ausleihzahlen im zweiten Quartal 2013 zeigt, dass die Umstrukturierung die richtige Entscheidung war. Der E-Medien-Bestand richtet sich nun näher an den Kundenbedürfnissen aus, was sich sofort in den Ausleihzahlen niederschlägt. So gab es insbesondere in der Themenkategorie »Belletristik & Unterhaltung« eine enorme Ausleihsteigerung. Hier konnten 8 489 Exemplare insgesamt 34 155 Ausleihen mehr<sup>3</sup> als noch im ersten Quartal 2013.

Zukünftig sollen die Kundinnen und Kunden über die Einbindung von PDA-Modellen noch mehr Einfluss auf die Inhalte des E-Medien-Bestandes bekommen. Ziel ist es, die umfangreichen Interessen der Kundinnen und Kunden des eMedienportals auf die angebotenen E-Medien-Titel zu übertragen. Auch wenn das Titelangebot im E-Medien-Segment aus lizenzrechtlichen Gründen bisher noch eingeschränktes ist, erwarten die Kunden die schnelle Befriedigung ihres Informationsbedürfnisses auch im virtuellen Raum. Letztendlich geht es bei der Bereitstellung des E-Medien-Angebots darum, dem Informationsbedürfnis derjenigen zu entsprechen, die eben nicht den physischen Ort Bibliothek aufsuchen können oder möchten. Und dieses Informationsbedürfnis scheint ein anderes zu sein, als es im physischen Bereich der Fall ist.<sup>4</sup> ◀

## InstitutslektorInnen gesucht

Der Beratungsdienst für öffentliche Bibliotheken lebt wesentlich von Ihrem Fachwissen und Ihrer Mitarbeit. Wenn Sie als Diplom-Bibliothekarin/in oder Bachelor beziehungsweise Master beim Bestandsaufbau einer Öffentlichen Bibliothek tätig sind, Ihre Erfahrungen weitergeben wollen und in Absprache mit der Bibliotheksleitung während Ihrer Arbeitszeit kurze Begutachtungen für den ID verfassen können, steht Ihnen die Mitarbeit als InstitutslektorIn am Beratungsdienst offen.

Nähere Einzelheiten (unter anderem zum möglichen Sachgebietszuschnitt) erläutert Ihnen gerne die Geschäftsführung der Lektoratskooperation. Ihr Ansprechpartner: Thomas Weidner, ekz.bibliothekservice GmbH, Thomas.Weidner@ekz.de, Telefon 071 21/144-121

Eva von Jordan-Bonin

## Deine Meinung zählt!

### Schülerzentrierter Bestandsaufbau in Frankfurter Schulbibliotheken

*Schulbibliotheken benötigen neue und innovative Ansätze zur Leseförderung. Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle | sba der Stadtbücherei Frankfurt am Main nimmt diese Herausforderung an. Mit neuen Impulsen und einer straffen Organisation vereint die sba Innovationen und Qualitätssicherung. Schon seit Jahren werden beispielsweise SchülerInnen aktiv in den Bestandsaufbau einbezogen.*

#### Was steht in den Regalen?

Der Bestand von Schulbibliotheken orientiert sich in der Regel an der Ausrichtung des Unterrichts, am Schulprofil und an empfehlens-

Mit einem geringen Anteil von circa 5 Prozent »Schülerhits« können rund 15 Prozent der Ausleihen erreicht werden.

werten Produktionen des Kinder- und Jugendmedienmarktes. Der Bestandsaufbau im sba-Verbund liegt in den Händen der Schulen: Die Verantwortlichen wählen regelmäßig aus den Auswahlverzeichnissen der sba Medien für ihre Bibliothek aus. Wir wünschen uns, dass bei der Bestellung auch die veränderten Rezeptionsweisen und Medienpräferenzen der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt werden und werben für einen entsprechend modifizierten Bestand.

#### Das Credo: Schüler ernst nehmen!

Um diesem Ansatz pragmatisch Nachdruck zu verleihen, um die SchülerInnen auch wirklich einzubeziehen, sprechen wir sie mit der Aktion »Liest du schon oder suchst du noch aus« und den »sba-Wunschwochen« aktiv und regelmäßig an: Sie selbst entscheiden, was in die Regale kommt. So verstetigen wir unseren Ansatz, die Schulbibliotheken erhöhen ihre Ausleihen und ihre Akzeptanz und stabilisieren die Basis für eine erfolgreiche Leseförderung. Mit einem geringen Anteil von circa 5 Prozent »Schülerhits« können rund 15 Prozent der Ausleihen erreicht werden und – noch wichtiger – die Biblio-

thek wird als Ort wahrgenommen, an dem die Interessen der Schüler ernst genommen werden.

#### Liest du schon oder suchst du noch aus?

SchülerInnen wählen im Klassenverband – ausgestattet mit einem Budget von jeweils zehn Euro pro Schüler – Titel für ihre Schulbibliothek in einer Buchhandlung aus. Der Besuch wird im Unterricht vorbereitet, die selbstständig und ungesteuert ausgesuchten Titel mit Exlibris »Ausgesucht und empfohlen von...« gelabelt und in der Schulbibliothek in einem von den SchülerInnen gestalteten Regal präsentiert.

Diese Aktion haben wir bereits über 75-mal von Klasse 2 bis zur 12. Jahrgangsstufe durchgeführt. Immer sind sich die Schüler-

Innen ihrer verantwortungsvollen Aufgabe bewusst, schließlich wählen sie stellvertretend für die gesamte Schule aus. Wir beobachten in allen Klassenstufen eine hohe Motivation, sind fasziniert von der Teambildung während der Medienauswahl (»Ich benötige noch vier Partner, dann können wir das Guinness-Buch kaufen«) und sehen die Begeisterung – gerade auch bei lesefernen Jungen.

Schülerwünsche auf einem sba-Wunschwochenplakat  
Foto: Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle | sba / Stadtbücherei Frankfurt a. M.

#### Wünsch' dir was!

#### sba-Wunschwochen in deiner Schulbibliothek

Im Schulbibliotheksmonat Oktober bieten wir mit der Aktion »Wünsch' dir was!« eine Bestellmöglichkeit ausschließlich für SchülerInnen an. Ausgangspunkt ist ein Plakat, das mit seiner Ästhetik zum Mitmachen animiert und auf dem Schüler ihre Medienwünsche – sowohl konkrete Titel als auch Hinweise wie zum Beispiel mehr Hörbücher oder Fantasy – notieren können. Die sba stellt hierzu ein Extrabudget bereit. Die eingearbeiteten Titel werden

Die Wunschwochen finden in jährlichem Wechsel für die Grundschulen und die Sekundarstufe statt.

Die Qual der Wahl: »1 Huhn – 50 Rezepte« oder doch lieber »Pizza, Flammkuchen & Co.«?

Foto: Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle | sba / Stadtbücherei Frankfurt a. M.

gemeinsam mit dem Plakat in der Schulbibliothek präsentiert. Schüler sehen, dass ihre Wünsche Beachtung finden, und das Lehrerkollegium kann sich über die Medienvorlieben der Schüler informieren. Die Wunschwochen finden in jährlichem Wechsel für die Grundschulen und die Sekundarstufe statt, im



Schnitt können circa 600 bis 800 Wünsche erfüllt werden, das entspricht rund 80 Prozent aller Wünsche.

### Fazit

Bei beiden – von den Lehrkräften stark nachgefragten – Aktionen geht es um den (kleinen) Bestandsanteil, der der Bibliothek eine besondere Attraktivität gibt. Es geht um Profilbildung mittels eines Medienangebots, das den (Medien-)Interessen und dem Lesevermögen der Kinder und Jugendlichen in besonderer Weise entspricht. Die Aktionen bringen die Schulbibliothek ins Gespräch, fördern das Selbstvertrauen der beteiligten SchülerInnen, die sich in ihrem Urteilsvermögen ernstgenommen fühlen, und stärken die Identifikation der Schüler mit ihrer Bibliothek. Wir beobachten positive Auswirkungen auf die Nutzung von Bibliotheken und führen das auf die hohe Überzeugungskraft der peer-to-peer-Empfehlungen zurück. Insbesondere der Anteil leseferner SchülerInnen in der Bibliothek nimmt zu, es gibt also spürbare Auswirkungen auch bei potenziellen Nichtnutzern. Und: Auch wir lernen viel über die Medienvorlieben unserer Zielgruppe!

**Eva von Jordan-Bonin**, Examen 1977 an der FHB in Stuttgart, verfügt über vielfältige Berufserfahrung im Öffentlichen Bibliothekswesen. Seit 1998 leitet

sie die Abteilung Schulbibliothekarische Arbeitsstelle | sba der Stadtbücherei Frankfurt am Main, die derzeit 94 Schulbibliotheken organisiert (Tendenz weiter steigend) sowie zentrale Medienangebote für alle 165 Schulen in Frankfurt anbietet. Seit 2006 ist sie außerdem stellvertretende Amtsleiterin der Stadtbücherei Frankfurt am Main. Neben ihren Aufgaben in Frankfurt engagiert sich Eva von Jordan-Bonin auch überregional und international, zuletzt mit Vorträgen und Workshops im Auftrag des Goethe-Instituts in China, Indonesien und Indien. – Kontakt: [eva.von-jordan-bonin@stadt-frankfurt.de](mailto:eva.von-jordan-bonin@stadt-frankfurt.de)

Günter Keil

## Der harte Kampf um E-Book-Kunden

**Bibliotheken und kommerzielle Verleiher stehen in scharfer Konkurrenz / Das Beispiel München**

E-Books sind ein zentrales Thema auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse – und in den Überlegungen zahlreicher Bibliothekare. Der Markt verändert sich extrem schnell und niemand weiß, wohin das führt. Exemplarisch für die bundesweite Entwicklung kämpfen die Münchner Stadtbibliothek und der größte kommerzielle Anbieter Skoobe um Kunden beim E-Book-Verleih. Zwei ganz unterschiedliche Systeme stehen sich gegenüber – wer ist besser gerüstet für die Zukunft? Welches sind die Chancen und Risiken auf dem E-Book-Verleihmarkt?

Die Zukunft hat kein Klingelschild. Wer zu Skoobe will, steht zunächst etwas ratlos im Erdgeschoss eines Bürogebäudes in der Münchner Klenzestraße. Rechts eine Start-Up-Firma, links eine weitere, im Aufzug Schilder von Anwaltskanzleien und Designern. An einer Glastür im ersten Stock, endlich, das Logo. Dahinter ein helles Großraumbüro, Parkettboden, junge Menschen vor Apple-Geräten. Experten prophezeien: So sieht die Bibliothek der Zukunft aus. Skoobe bietet schon jetzt 28 000 E-Books von 400 Verlagen an, doch Kundenkontakt und Ausleihe bleiben virtuell.

Christian Damke, einer der beiden Geschäftsführer, tritt selbstbewusst auf: »Wir haben ein besseres Angebot als die Öffentlichen Bibliotheken. Und wir geben unseren Kunden das Gefühl des »Unbegrenzt-lesen-könnens«, sagt der 38-Jährige. In nur wenigen Sekunden könne man mit der Skoobe-App E-Books probelesen und sie komplett herunterladen. Leihfristen, vergriffene Titel oder Überziehungsgebühren gebe es nicht. Der scheinbar unkomplizierte Zugang ist jedoch noch auf Smartphones und Tablets beschränkt. Und er kostet Geld. 9,99 Euro monatlich im günstigsten Tarif.

»Dieses Basic-Angebot kann sich auch eine Krankenschwester leisten und damit die langen Nächte im Dienst verkürzen«, behauptet Damke, dem natürlich klar ist, dass man woanders günstiger an E-Books kommt: Bei der Stadtbibliothek zum Beispiel, für 20 Euro im Jahr. Der Kampf um die Kunden nimmt an Schärfe zu. Skoobe hat vor Kurzem seine Testphase beendet und wirbt nun massiv für sein Angebot. »Beim E-Book-Verleih findet ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Öffentlichen Bibliotheken und kommerziellen Anbietern statt«, sagt Ansgar Warner, Betreiber des unabhängigen Internetportals [www.e-book-news.de](http://www.e-book-news.de).

Mit mehr als 15 000 E-Medien (davon rund 11 000 E-Books) zählt die Münchner Stadtbibliothek zu den großen öffentlichen virtuellen Bibliotheken Deutschlands. Ihre digitalen Bücher löschen sich 14 Tage nach dem Ausleihen von selbst.

Der E-Book-Markt verändert sich rasant: Auch auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse nehmen elektronische Bücher und die zugehörigen Lesegeräte wieder einen breiten Raum ein.

Foto: Bernd Schleh

Und sie boomen. 95 500 Mal wurden im vergangenen Jahr E-Books ausgeliehen, 2013 werden es mehr als doppelt so viele sein. Möglich macht dies die »Onleihe«, über die man alle Titel bestellen kann, zumindest theoretisch. Die Nachfrage übersteigt das Angebot um ein Vielfaches, wochen- und monatelange Wartezeiten sind die Regel und die Kunden genervt.

»Wir können noch nicht nachfrageorientiert ausleihen«, gibt Arne Ackermann, der Leiter der Stadtbibliothek, zu. Er weiß: »Das ist ein unbefriedigendes Modell, weil es die Erwartungshaltung bricht. Man

**Verändert sich der Markt weiter so schnell, werden sich auch die Bibliotheken verändern. Müssen.**

geht ins Netz, will schnell ein E-Book leihen, und dann muss man warten.« Aber warum eigentlich? Im Gegensatz zu traditionellen Büchern könnten E-Books beliebig vervielfältigt werden. Arne Ackermann schaut ein wenig zerknirscht aus dem Fenster seines Büros im Gasteig, von dem aus man weit über die Dächer Haidhausens blicken kann. »Wir kaufen Lizenzrechte für eine bestimmte Anzahl von Exemplaren, und wenn die ausgeliehen sind, bleibt leider nur noch das Vormerken«, sagt er. Soll heißen: Technisch wäre ein unbegrenzter Zugriff wie bei Skoobe möglich, finanziell nicht. Die Stadtbibliothek zahlt zurzeit für eine Einzellizenz 15

bis 20 Euro. Dieses digitale Buch darf sie dann unbegrenzt verleihen – aber eben nur nacheinander, nicht parallel.

#### Komplizierte Rechtslage

Die Rechtslage ist umständlich und kompliziert, in vielerlei Hinsicht. Anders als beim klassischen Verleihgeschäft mit »physischen Einheiten« ist nicht geklärt, ob E-Books als Produkte gelten oder als Serviceleistungen. »Das macht urheberrechtlich einen großen Unterschied«, sagt Ackermann. E-Books erwirbt man nicht, sondern nur das Recht, einen bestimmten Inhalt zu lesen.

Entsprechend strittig ist, wie das Verleihen vergütet wird. Momentan muss mit jedem Verlag einzeln verhandelt werden, Ausschüttungen über Verwertungsgesellschaften finden noch nicht statt. Hinzu kommt: Für E-Books gilt zwar auch die Buchpreisbindung, diese kann man jedoch umgehen, wenn man die Inhalte vermietet. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) spricht von einer »erheblichen Rechtsunsicherheit«. Mehrere Verlage, darunter die Holtzbrinck-Gruppe, brachen im Frühjahr vergangenen Jahres die Verhandlungen mit dem dbv ab. Die Gespräche sollen fortgesetzt werden, irgendwann.

Pikant ist, dass Skoobe, 2010 von Holtzbrinck und Random House gegründet, nicht unter Rechtsunsicherheiten leidet. »Bei uns findet keine Entkoppelung der Ausleihe und der Vergütung statt, sondern die Rechteinhaber werden direkt beteiligt.

Für einen Autor entsprechen drei bis vier Ausleihen bei Skoobe einem Verkauf«, sagt Damke. Er lehnt sich zufrieden zurück – viele Verlage kooperieren lieber mit ihm als mit der Stadtbibliothek und ihrem Lizenzverwalter Divibib. Mit kommerziellen Anbietern lässt sich eben mehr Geld verdienen.

Dazu äußern möchte sich kaum ein Verlag. Random House teilt lediglich mit: »Wir wollen gemeinsam mit den Bibliotheken sinnvolle Rahmenbedingungen für eine Zusammenarbeit finden, die die neuen technischen Möglichkeiten be-

**Parallel zur Virtualisierung und einem Mitgliederzuwachs bei kommerziellen Anbietern wächst der Zuspruch für Bibliotheken.**

rücksichtigen, aber gleichzeitig nicht das klassische Verlagsgeschäft infrage stellen.« Aha.

Jonathan Beck, Programmleiter des Verlages Franz Vahlen und bei C.H. Beck verantwortlich für das E-Publishing, ist zu einem Interview bereit. Dass die Münchner Stadtbibliothek prinzipiell keine digitalen Beck-Bücher anschafft, findet er »sehr schade«. Am Preis könne er allerdings nichts ändern – die Stadtbibliothek führt als Grund für den Einkaufsstopp den 50-prozentigen Preisaufschlag auf Beck'sche E-Books (im Vergleich zu gedruckten Ausgaben) an. »Wir kalkulieren als überwiegend im Sachbuchbereich aktiver Verlag anders und arbeiten mit Bibliotheksplattformen zusammen, die eher

**Günter Keil** (Foto: Peter Heel), geboren 1966 in Augsburg, arbeitet als freier Journalist in München. Er rezensiert aktuelle Belletristik für rund 20 Print- und Onlinemedien, moderiert Lesungen und betreibt einen eigenen Literaturblog (guenterkeil.wordpress.com). Zu seinen Schwerpunkten zählen darüber hinaus Interviews mit internationalen Bestsellerautoren wie T.C. Boyle, Simon Beckett oder Tess Gerritsen. Keils Texte erscheinen unter anderem in Süddeutscher Zeitung, Frankfurter Rundschau, Der Welt, Tagesspiegel, WAZ, Münchner Feuilleton, Hamburger Abendblatt. – Kontakt über die Homepage: [www.guenterkeil.de](http://www.guenterkeil.de)

den Wissenschaftsbereich abdecken«, sagt Beck. Mit Anbietern wie Skoobe kooperiere man zurzeit nicht, werde aber prüfen, ob eine Zusammenarbeit sinnvoll sei.

### Die Angst geht um

Die Geschäfte mit kommerziellen Verleihern stehen für die Zukunft. Doch sie sind umstritten. Je mehr E-Books verliehen werden, mutmaßen Kritiker, desto mehr schaden die Verlage ihrem Kerngeschäft. Die Angst geht um in der Branche. Angst, dass es den Buchproduzenten ähnlich ergeht wie der Musikindustrie in den 90er-Jahren. Raubkopien sind schon jetzt ein ernstes Problem. Zwischen Hyperaktivität und Schockstarre entstehen nahezu täglich neue Horrorvisionen, neue Geschäftsmodelle.

Amazon verleiht inzwischen auch E-Books, allerdings nur an Kindle-Besitzer und »Prime«-Mitglieder für einen Jahresbeitrag von 29 Euro. Nicht nur für Verbraucher wird der Markt unübersichtlich und unvorhersehbar. »Kein Mensch weiß genau, wo es hingeht«, sagt Arne Ackermann und wirkt dabei gelassen. Zu gelassen? »Ich neige dazu, optimistisch zu sein. Denn der Optimismus kann Einfluss auf Entwicklungen nehmen. Man sollte keine fatalistische Haltung haben, wenn man selbst ein Akteur ist«, so der 47-Jährige.

Verändert sich der Markt weiter so schnell, werden sich auch die Bibliotheken verändern. Müssen. »Die mangelnde Bereitschaft einiger Verlage, ihre Inhalte für Bibliotheken zu lizenzieren, wirkt sich bereits jetzt auf die Aufgabe Öffentlicher Bibliotheken, umfassende Kultur- und Informationsdienstleistungen und qualitätsvolle Auswahl für alle Bürger anzubieten, negativ aus«, sagt Maiken Hagemeister vom dbv.

Dass er schon bald viele E-Book-Bestseller nicht mehr im Angebot haben könnte, bereitet Arne Ackermann nicht allzu viel Sorge. »Es kann durchaus passieren, dass wir zunehmend weniger Lizenzen bekommen«, räumt er ein. »Virulent wird es aber erst, wenn das E-Book-Segment einen anderen Marktanteil hat. Momentan ist das ja noch eine Nische.«

Stimmt. Doch das waren Musik-Downloads auch einmal. Aktuell sind nur knapp 1,5 Prozent der verliehenen Bücher aus der Stadtbibliothek E-Books. Noch können traditionelle Bibliotheken den vom Grundgesetz festgelegten Bildungsauftrag und die Informationsversorgung garantieren. Doch was passiert, wenn sich der digitale Markt komplett fortbewegt? Wenn immer mehr junge Besucher aus-

bleiben? Die Öffentlichen suchen nach einer neuen Rolle.

Arne Ackermann betrachtet sein Haus als gut gerüstet. »Wir sind schon lange viel mehr als ein Verleiher. Wir führen Kinder ans Lesen heran und bringen Menschen jeden Alters zusammen. Wir machen interessante Programme, haben ein niederschwelliges Angebot und bieten viele Leistungen kostenlos an. Im Gegensatz zu formalen Bildungsträgern können wir zudem Kinder viel eher fürs Lesen begeistern – das wird auch noch in 50 Jahren so sein.«

Paradoxerweise spricht die Statistik sowohl für die Stadtbibliothek als auch für Skoobe und Amazon. Denn parallel zur Virtualisierung und einem Mitgliederzuwachs bei kommerziellen Anbietern wächst der Zuspruch für Bibliotheken. Doch auch dieser Trend könnte enden. Angenommen, es gibt zwar noch Bibliotheken, aber keiner geht mehr hin. »Das wird nicht passieren«, erklärt Ackermann.

»Vielleicht gibt es in 20 Jahren nirgendwo so viele physische Bücher wie bei uns – das macht uns dann attraktiv. Vielleicht gibt es schon bald auch bei uns eine Flatrate, vielleicht setzen wir verstärkt auf hochwertige Bücher, wer weiß? Es ist eine spannende Zeit, und wir werden Lösungen finden«, meint der Chef der Stadtbibliothek.

Sein Konkurrent Christian Damke zweifelt daran. »Das öffentliche Modell war mal ein gutes«, stellt er nüchtern fest, mit Betonung auf »war«. Nach Mitgliederzahlen liegt die Stadtbibliothek noch weit vorn: 200 000 gegenüber 20 000 bei Skoobe. Doch obwohl das kommerzielle Unternehmen zurzeit auch nur rund ein Viertel der Titel aus den Bestsellerlisten anbietet, hält Damke die Bibliothek der Zukunft für digital. Falls doch alles ganz anders kommen sollte, kann seine Firma immerhin auf schnelle Hilfe bauen: Ein Stockwerk über Skoobe bietet eine Insolvenzberatung ihre Dienste an. ◀

## Auf nach Frankfurt!

### Aktuelle Informationen zur Buchmesse

Vom 9. bis 13. Oktober öffnet die Frankfurter Buchmesse wieder ihre Tore, im Mittelpunkt steht dieses Jahr der Ehrengast Brasilien. Fachbesucher haben mit ihrer Fachbesucherkarte an allen Messetagen Zutritt zur Buchmesse. Los geht es am Mittwoch, den 9. Oktober, um 9 Uhr. Unter der Woche und am Messesamstag ist die Buchmesse von 9 bis 18.30 Uhr geöffnet, am Messesonntag von 9 bis 17.30 Uhr. Erwartet werden rund 7 300 Aussteller aus 97 Ländern, im letzten Jahr durfte die Buchmesse über 281 700 Besucher aus 141 Ländern begrüßen.

Für Bibliothekare kostet eine Tageskarte 34 Euro, eine Dauerkarte gibt es für 68 Euro. Die Preise gelten sowohl vor Ort als auch für Online-Tickets. BIB-Mitglieder erhalten wieder 30 Prozent Rabatt auf den regulären Preis. Wie die rabattierten Karten abgerufen werden können und weitere Informationen zu Veranstaltungen des BIB im Rahmen der Buchmesse sind in der Beilage von BuB Heft 9/2013 aufgeführt oder auf [www.bib-info.de](http://www.bib-info.de) nachzulesen. Darüber hinaus finden Sie unter [www.buchmesse.de](http://www.buchmesse.de) alles was noch wichtig ist, von der Anfahrt zum Messegelände über den Hallenplan und den Veranstaltungskalender bis hin zu einer Übersicht aller Aussteller.

### BuB-Sprechstunde auf der Buchmesse

Auch BuB macht sich auf nach Frankfurt – haben Sie Fragen an oder Anregungen für die Redaktion oder den Verlag? Dann kommen Sie doch einfach am Donnerstag, 10. Oktober, von 12 bis 13 Uhr zur BuB-Sprechstunde am Stand des BIB im Internationalen Bibliotheks-Zentrum in Halle 4.2 der Frankfurter Buchmesse (P69). Dort können Sie mit den beiden Redakteuren Susanne Richt und Bernd Schleh sowie Verleger Andreas Bock über Fachartikel, Schwerpunktthemen, Heftgestaltung und vieles mehr diskutieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

BuB-Redaktion

Stefanie Kastner

## Ein Land voller Stimmen

### Bibliotheken in Brasilien: Zwischen Lesewaldchen und nationalem Leseplan

Ein Schicksal, das viele Kolonialländer in ihrer Geschichte teilen, ist die intellektuelle und kulturelle Abhängigkeit, in der die Kolonien vom Mutterland gehalten wurden. So spielte auch in Brasilien das intellektuelle Leben in der frühen Kolonialzeit eine untergeordnete Rolle. Träger der Kultur waren die wenigen portugiesischen Beamten, die in Brasilien ihren Dienst taten. Für das Bildungswesen war die Kirche verantwortlich, hier vor allem die Jesuiten, aber es gab auch andere Orden, die Schulen in Brasilien unterhielten. Vereinzelt wurden in diese Schulen auch Kinder von Indianern aufgenommen, eine höhere Bildung war von Seiten der Portugiesen für Brasilianer aber nicht vorgesehen. Wer als Landeskind studieren wollte, konnte nicht in Brasilien bleiben, sondern musste seine Ausbildung an der Universität Coimbra in Portugal fortsetzen.

**B**is zur Ankunft der portugiesischen Königsfamilie gab es in Brasilien keine Druckerei und keine Zeitung. Der Druck des ersten religiösen Buches in Brasilien im Jahr 1747 ist ein Einzelfall. Schriftsteller mussten ihre Werke normalerweise in Portugal verlegen lassen. Das Drucken von Büchern stand unter schwerer Strafe. Das Fehlen einer Druckerei in Brasilien lässt sich wohl mit der Angst des Mutterlandes Portugal vor subversiven Texten begründen, aber auch mit dem Fehlen eines Lesepublikums, das gedruckte Bücher und Zeitungen beziehungsweise Zeitschriften hätte kaufen können und wollen. Stefan Zweig schreibt

---

**Die neue Bibliothek möchte ein Kristallisationspunkt sein für kulturelle Aktivitäten, Information und Freizeit, offen für alle Menschen ohne Restriktionen.**

---

in seinem 1941 erschienen Werk »Brasilien: Ein Land der Zukunft«: »... dass in den dreihundert kolonialen Jahren vor dem jede Form des kulturellen Auftriebs systematisch unterdrückt worden war. Bis 1800 ist in diesem Land, das keine Zeitung und kein literarisches Werk drucken darf, das Buch eine Kostbarkeit, eine Rarität und außerdem eine Überflüssigkeit, denn man schätzt eher zu hoch als zu tief, wenn man annimmt, dass um 1800 unter hundert Menschen neunundneunzig Analphabeten einem einzigen gegenüberstanden, der lesen und schreiben konnte.«<sup>1</sup>

Erst mit dem Umzug des portugiesischen Hofes von Lissabon nach Rio de Janeiro veränderte sich die Situation einschneidend. 1808 flüchtete der gesamte portugiesische Hofstaat mit englischer Hilfe vor den in Portugal einrückenden französischen Truppen Napoleons. Möglichst schnell mussten die notwendigen kulturellen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die ein höfisches Leben zur damaligen Zeit voraussetzte. Mit der Verlagerung des Hofes wurde im Jahr 1808 auf Erlass des Königs eine erste Druckerei in Rio eingerichtet. 1810 wurde die

Königliche Bibliothek gegründet, die 1814 dem Publikum zugänglich gemacht wurde und heute die brasilianische Nationalbibliothek ist. Ihr Grundbestand setzte sich aus drei Sendungen zusammen, die mit dem Königshof aus Portugal nach Brasilien kamen, rund 60 000 Medieneinheiten umfassten und aus Büchern, Urkunden, Gemälden und anderen Objekten bestanden. Ein Großteil dieser Bestände wurde im Jahr 1822 nach der Unabhängigkeit von Brasilien erworben.

#### Öffentliche Bibliotheken

Die erste Öffentliche Bibliothek Brasiliens wurde im Jahre 1811 in Bahia gegründet. Als Modell dienten die im 18. Jahrhundert in Europa und in den USA eingerichteten Leihbibliotheken. 1818 wurde, ebenfalls in Bahia, der erste Bibliothekskatalog veröffentlicht. 1822, nach der Unabhängigkeit Brasiliens, stieg die Zahl der Druckereien und Verlage stark an und im Zuge dessen nahm auch die Anzahl der Bibliotheken zu. Die Analphabetenrate war allerdings noch immer sehr hoch: 1889 konnten weniger als 30 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Im Statistischen Jahrbuch von 1908/1912 sind in Brasilien 465 Bibliotheken verzeichnet, darunter 47 Öffentliche: eine davon in der Trägerschaft des Bundes, 16 Bibliotheken gehörten zu den Bundesstaaten und 30 den Gemeinden.

#### *Rio de Janeiro*

Die Öffentliche Bibliothek des Bundesstaates Rio de Janeiro wurde im Jahr 1873 gegründet und von Kaiser Dom Pedro II. eingeweiht. Rio de Janeiro, bis 1961 Hauptstadt Brasiliens, besitzt eines der größten Bibliotheknetzwerke Brasiliens. Die Stadtbibliothek (BPE, Biblioteca Pública do Estado do Rio de Janeiro) befindet sich im Zentrum der Stadt in einem modernen Gebäude mit rund 10 000 Quadratmetern. Sie wurde 1987 renoviert und wird auch im Augenblick umgebaut und modernisiert. Die gesamte Bibliothek befindet sich in einem Stadium der Neuorientierung. Als Vorbilder für das neue Konzept dienten Bibliotheken in Kolumbien, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Deutschland. Die Neuformulierung des Konzeptes bezieht sich vor allem auf die Architektur und die Einrichtung, schließt aber auch die Modernisierung des Bestandes und die Ausweitung der Services mit ein. Die neue Bibliothek möchte ein Kristallisationspunkt sein für kulturelle Aktivitäten, Information und Freizeit, of-



fen für alle Menschen ohne Restriktionen durch das Alter, der Region, den Wohnort und das Bildungsniveau. Die Wiedereröffnung der Bibliothek ist für Herbst 2013 geplant.

Die BPE dient als Zentrale für das Bibliothekssystem und ist verantwortlich für die Implementierung einer Bibliothekspolitik in den Gemeinden des Staates Rio de Janeiro. Darüber hinaus bedient sie die Öffentlichen Bibliotheken, Schulbibliotheken und privaten Bibliotheksinitiativen im Staat, gibt technische Hilfe und Knowhow bei der Modernisierung von Bibliotheksservices.

### *Sao Paulo*

Das städtische Bibliothekssystem Sao Paulos besteht aus insgesamt 105 Bibliotheken. 1925 gegründet und 1926 eingeweiht, ist die Biblioteca Mário de Andrade bis heute eine der wichtigsten Öffentlichen Bibliotheken Brasiliens und mit einem Bestand von rund drei Millionen Titeln die zweitgrößte des Landes. Sie ist eine der beiden Zentralbibliotheken des städtischen Bibliothekssystems Sao Paulos und wurde zwischen 2007 und 2010 renoviert. Die zweite Zentralbibliothek des Systems ist die Kinder- und Jugendbibliothek Monteiro Lobato, die nach dem Jugendbuchautor Monteiro Lobato benannt ist.

In Sao Paulo gibt es 52 Stadtteilbibliotheken. Neun von ihnen sind integriert in das Projekt »Bibliotecas Temáticas«, thematischer Bibliotheken, die einen speziellen Bestand und Aktivitäten anbieten in den Bereichen Poesie, Kino, Musik,

Biblioteca Sao Paulo – das städtische Bibliothekssystem Sao Paulos besteht aus insgesamt 105 Bibliotheken.  
Foto: Dietmar Kastner

Popularkultur, Wissenschaften, Umwelt, Märchen, Fantasy und schwarze Kultur.

Eine wichtige Rolle im öffentlichen Bibliothekssystem spielt auch das Centro Cultural Sao Paulo, das vier verschiedene Bibliotheken beherbergt:

- Die Bibliothek Sérgio Milliet, die Bestände in lateinamerikanischer Literatur, Philosophie, Religion, Sozialwissenschaften und Geschichte beherbergt.
- Die Braille-Bibliothek für Blinde und Sehbehinderte, die Lehrbücher und Bestände zu den Themen Technik, Literatur, Kinder- und Jugendliteratur

und Zeitschriften in Braille und als Audios anbietet.

- Die Comic-Bibliothek Henfil mit einem Bestand von 8 000 Comics, Fanzines, Zeitschriften und Büchern.
- Und die Discoteca Oneyda Alvarenga, die 1935 gegründet wurde und einen Bestand an Büchern, Noten, Schallplatten und CDs zu nationaler und internationaler Musik anbietet.

Ein weiteres wichtiges Element im Bibliothekssystem der Stadt sind die CEUS, die Centros Educacionais Unificados, multidisziplinäre Bibliotheken, die eine Mi-

schung aus Schulbibliothek und Öffentlicher Bibliothek sind und sich sowohl an Schüler wie an die übrigen Besucher wenden. Stadtviertel, die über keine Bibliothek verfügen, werden von einem Bücherbus angefahren oder können Bücherkisten anfordern, die in Kulturinstitutionen oder an Firmen geliefert werden.

Eine sehr witzige Einrichtung sind die »Bosques da Leitura«, die »Lesewäldchen« – kleine Bibliotheken, die samstags und sonntags in Parks eingerichtet werden, sich an Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Rentner wenden und pro Bibliothek

Favela Complexo do Alemão vorgesehen. In Sao Paulo wurde im Jahr 2010 eine Parque-Bibliothek gebaut. Die Biblioteca de Sao Paulo, die nicht zur Stadt, sondern zum Bundesstaat Sao Paulo gehört, liegt auf dem Grundstück, auf dem bis 2002 die Strafvollzugsanstalt Carandiru stand, Schauplatz eines blutig niedergeschlagenen Gefangenenaufstandes.

Den Parque-Bibliotheken gemeinsam sind starke Programme im Bereich der Leseförderung und der Vermittlung von Informationskompetenz. Für eine gute Vernetzung mit den Favelas, in oder an de-

Eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben spielen auch die zum Teil sehr großen und gut ausgestatteten Kulturzentren SESC. In den SESCOs stehen der Bevölkerung neben Schwimmbädern, Ausstellungensräumen und Theatern auch Bibliotheken oder Medienservices zur Verfügung, die sehr gut und gerne frequentiert werden.

Im Mai 2010 waren nach den Daten der Volkszählung IBGE in 93,2 Prozent der insgesamt 5 564 brasilianischen Kulturzentren Öffentliche Bibliotheken vertreten. Sie sind neben den Theatern, Museen und Kinos die am häufigsten vertretene Institution. Allerdings ist die Qualität der Bibliotheken in Brasilien, einem Land von kontinentalen Ausmaßen, sehr unterschiedlich, analog der großen regionalen Unterschiede. Die meisten Verlage, Buchhandlungen und Bibliotheken konzentrieren sich in den Bundesstaaten Rio de Janeiro und São Paulo.

### Leseverhalten und Mediennutzung

Bis heute ist Brasilien kein ausgesprochenes Leseland. Die Alphabetisierungsquote liegt in Brasilien zwar bei rund 90 Prozent, von Bibliotheken, Schulen und Firmen wird trotz dieser guten Quote jedoch die nicht ausreichende Fähigkeit zur Erfassung und Erschließung von längeren Texten bemängelt. Verstärkte Leseförderangebote von Bibliotheken sollen hier Abhilfe schaffen. So will die brasilianische Regie-

Die Biblioteca Mário de Andrade ist eine der wichtigsten Öffentlichen Bibliotheken Brasiliens und mit einem Bestand von rund drei Millionen Titeln die zweitgrößte des Landes.

Foto: Biblioteca Mário de Andrade / Sylvia Masini

und Öffnungstag je rund 700 Besucher anziehen. Immer wieder gibt es in den Lesewäldchen auch Veranstaltungen wie Lesebühnen und Theateraufführungen.

#### *Parque-Bibliotheken und weitere Initiativen*

Eine wichtige Rolle spielen in Brasilien die Bibliotecas Parque: Öffentliche Bibliotheken mit Kulturzentren. Nach kolumbianischem Vorbild handelt es sich bei diesen Einrichtungen um Bibliotheken mit starker sozialpolitischer Ausrichtung. In Rio wurde in der Favela Manguinhos im April 2010 eine Biblioteca Parque eröffnet, in Rocinha im Juni 2012 und eine weitere Bibliothek ist für die befriedete

ren Rand die Bibliotheken liegen, und eine hohe Akzeptanz durch die Bevölkerung sorgen Mitarbeiter, die entweder selber in den Comunidades leben oder mit Leadern der Favela eng zusammenarbeiten.

Andere Bundesstaaten wie Paraná, Ceará, Acre, Rio Grande do Sul und Minas Gerais führen wichtige Projekte durch. Neben den bundesstaatlichen, regionalen und städtischen Initiativen vermehren sich auch die Stadtteilbibliotheken, die nicht unmittelbar von der öffentlichen Hand unterstützt werden und zivilgesellschaftliches Engagement zur Grundlage haben. Sie entstehen teilweise, um das nicht ausreichende Angebot Öffentlicher Bibliotheken auf dem Land oder in manchen Stadtteilen aufzubessern.

- 1 Zweig, Stefan: Brasilien: ein Land der Zukunft. – Frankfurt am Main : Insel Verl., 1982. 2. Aufl. – S. 160 – 161
- 2 Im Text verwendete und weiterführende Literatur und Quellen:
  - Biblioteca Publica do Estado do Rio de Janeiro: [www.cultura.rj.gov.br/espaco/biblioteca-publica-do-estado-do-rio-de-janeiro-bpe](http://www.cultura.rj.gov.br/espaco/biblioteca-publica-do-estado-do-rio-de-janeiro-bpe)
  - Conselho Federal de Biblioteconomia: [www.cfb.org.br](http://www.cfb.org.br)
  - FEBAB: <http://febab.org.br>
  - Medeiros, Ana Ligia Silva: Öffentliche Bibliotheken in Brasilien. – In: BFP, Vol. 35, Juli 2011 [www.degruyter.com/view/j/bfup.2011.35.issue-2/bfup.2011.030/bfup.2011.030.pdf](http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2011.35.issue-2/bfup.2011.030/bfup.2011.030.pdf)
  - Obermeier, Franz: Das brasilianische Bibliothekswesen: Überblick über die Geschichte des brasilianischen Bibliothekswesens. In: Bibliotheksdienst: 39. Jg (2005), H. 11/ [www.zlb.de/aktivitaeten/bd\\_neu/heftinhalte2005/Ausland011105.pdf](http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2005/Ausland011105.pdf)
  - Plano Nacional do Livro e Leitura: [www.brasil.gov.br/sobre/cultura/iniciativas/livroe-leitura-1](http://www.brasil.gov.br/sobre/cultura/iniciativas/livroe-leitura-1)
  - Sistema Municipal de bibliotecas de São Paulo: [www.bibliotecas.sp.gov.br](http://www.bibliotecas.sp.gov.br)

**Stefanie Kastner**, Jahrgang 1969, ist Buchhändlerin und Bibliothekarin. Sie studierte Bibliothekswesen an der HdM Stuttgart. Von 1997–2003 leitete sie die Öffentliche

Bibliothek St. Otger in Stadtlohn. Von dort wechselte Stefanie Kastner zum Goethe-Institut, wo sie die Abteilungen »Information und Bibliothek« an den Goethe-Instituten in Rotterdam/Niederlande, Algier/Algerien und Abidjan/Elfenbeinküste leitete. Seit September 2012 arbeitet sie in São Paulo/Brasilien, wo sie Leiterin der Informations- und Bibliotheksarbeit mit Regionalauftrag für Südamerika ist. – Kontakt: Stefanie.Kastner@goethe.de

ung in den nächsten zwei Jahren 2,7 Milliarden Reais (circa 1,03 Milliarden Euro) in die Alphabetisierung brasilianischer Kinder bis acht Jahren und die Verbesserung der Leseleistungen investieren.

Historisch betrachtet und auch heute noch ist Brasilien von der mündlichen Tradition beeinflusst. Im Durchschnitt beträgt die Anzahl der jährlich pro Kopf gelesenen Bücher 1,3 laut einer Untersuchung des Instituts »Pró Livro«. So zeigen auch die Daten der Volkszählung IBGE, dass nur zehn Prozent der befragten Personen die Bibliothek regelmäßig aufsuchen. Dies könnte an den eingeschränkten Öffnungszeiten liegen, denn nur zwölf Prozent der Bibliotheken sind samstags und nur ein Prozent am Sonntag geöffnet. 66 Prozent der Befragten gaben an, die Bibliothek ihrer Gemeinde gar nicht zu kennen.

### Schulbibliotheken

Im Mai 2010 wurde in Brasilien das Gesetz 12.244/10 erlassen, das sich zum Ziel gesetzt hat, innerhalb von zehn Jahren an jeder Schule eine Schulbibliothek einzurichten, die mit mindestens einem Schulbibliothekar besetzt sein soll. In Übereinstimmung mit dem Gesetzestext sollte jede Bibliothek als Minimalbestand eine Medieneinheit für jeden Schüler bereithalten. Darüber hinaus sollten die Schulbibliotheken Bücher, Filme und Nachschlagewerke in jeglicher Form beinhalten für die Suche und Recherche von Informationen, das Studium oder die Lektüre. Für die Umsetzung des Gesetzes wurden maximal zehn Jahre vorgesehen.

Dieses Gesetz birgt eine riesige Chance, zahlreiche Schulen mit Schulbibliotheken auszustatten, bisher mangelt es jedoch an Plänen und Strukturszenarien zur konkreten Umsetzung. So müssten zum Beispiel für die geplanten Bibliotheken in den rund 200 000 Schulen des Landes ebenso viele Schulbibliothekare ausgebildet werden, was 28 571 Abgänger pro Jahr bedeuten würde. Von diesen Zahlen sind die Fakultäten des Bibliothekswesens jedoch noch weit entfernt.

### Verbände, Ausbildung und Nationaler Leseplan

#### FEBAB

Der brasilianische Bibliotheksverband FEBAB, »Federação de Associações de Bibliotecários, Cientistas da Informação e Instituições«, wurde am 26. Juli 1959 gegründet und ist ein Institutionenverband. Der Auftrag des Verbandes ist die Verteidigung und die Förderung der Entwicklung des Berufsstandes. Die Ziele sind die Vereinigung von Mitgliedern und Mitgliedsinstitutionen, die Koordination und Entwicklung von Aktivitäten zur Förderung von Bibliotheken und deren Angestellten, die Unterstützung von Mitgliedsaktivitäten, die Dokumentation von und die Information über das brasilianische Bibliothekswesen und die Bibliothekswissenschaft, der Kontakt zu internationalen Verbänden und bibliothekarischen Vereinigungen, die Entwicklung und Unterstützung von Projekten zur Verbesserung von Bibliotheken und die Hilfe bei der Gründung und Entwicklung von Kommissionen und Gruppen.

#### CFB

Der Conselho Federal de Biblioteconomia CFB wurde per Gesetz aus dem Jahre 1962 gegründet und im März 1966 offiziell eingesetzt. Die Aufgabe des Conselho Federal und der 14 regionalen Conselhos ist die Überwachung der Einhaltung der Bibliotheksgesetzgebung in Brasilien. Die Ausbildung zum Bibliothekar und die Berufsausübung sind gesetzlich geregelt, so zum Beispiel dass Bibliotheken nur von Bibliothekaren geleitet werden dürfen. Der Conselho überwacht die Arbeitsrichtlinien und Regelungen der jeweiligen Gesetze.

Am 12. März wird in Brasilien der »Tag des Bibliothekars« gefeiert. Aus diesem Anlass organisieren die regionalen Conselhos Feierstunden und Festakte zu Ehren des Berufsstandes.

### Ausbildung

In vielen Universitäten des Landes gibt es Fakultäten der Biblioteconomia, des Bibliothekswesens. Die wichtigsten Fakultäten befinden sich an der USP, der Universität von São Paulo, und in Ribeirão Preto, an der UNESP de Marília, der UFSCar in São Carlos, der Unifai in São Paulo und der FESPSP in São Paulo.

### Nationaler Leseplan

Der nationale Leseplan, »O plano Nacional do Livro e Leitura (PNLL)« wurde 2006 eingeführt auf der Basis einer gemeinsamen Initiative des Kultur- und des Erziehungsministeriums. Es handelt sich um ein Paket aus Projekten, Programmen, Aktivitäten und Veranstaltungen im Bereich des Buches, des Lesens, der Literatur und der Bibliotheken ausgeführt vom Bundesstaat, von den Ländern und den Gemeinden und durch die Gesellschaft. Im Vorstand des nationalen Leseplanes sitzen Vertreter der Regierung, von Universitäten, der Privatwirtschaft und von Vereinen, die im Bereich der öffentlichen Buch- und Lesepolitik agieren. Der nationale Leseplan umfasst mehr als 500 verschiedene Projekte und vier zentrale Achsen: Demokratisierung des Medienzugangs, Leseförderung, Ausbildung von Vermittlern und Multiplikatoren und die Förderung der Buchwirtschaft.<sup>2</sup>

## Anika Schmidt, Jan-Helge Ralle »Bücher-Kita Bremen«

### Die Stadtbibliothek Bremen als Kooperationspartnerin eines stadtweiten Projekts zur Leseförderung

Die vierjährigen Mia und ihre Kindergarten­gruppe blicken gespannt auf die farbige Decke. Auf einem der vielen bunten Felder liegt Kessi, das Maskottchen für die Kinderbibliotheksangebote der Stadtbibliothek Bremen, und schläft. Auf dem roten Feld träumt der Bibliotheks­rabe von Erdbeeren und Feuerwehrautos, auf dem gelben von Sand und Zitronensaft. Und während Kessi noch auf seiner Traum­decke schlummert, fallen Mia und den anderen Kindern aus dem Kindergarten noch viele weitere Farbassoziationen ein. Doch dann wird es Zeit – schließlich wollte Kessi den Drei- bis Sechsjährigen doch noch seinen Lieblingsort, die Bibliothek, zeigen. Mit einem lauten »Kessi, wach auf!« wird der Rabe aus seinen Träumen gerissen und fliegt los. Denn auch in der Bibliothek gibt es viele Dinge in den Farben der Traumdecke zu entdecken: ein rotes Leseboot, ein blaues Bilderbuchglu, die braunen Ausleihautomaten und vieles mehr.

Diese Bibliothekserkundung ist eines von drei Veranstaltungsmodulen, welches die Stadtbibliothek Bremen seit Februar dieses Jahres in dem Projekt »Bücher-Kita Bremen« anbietet. Im November 2012 wurde das Programm zur frühen Sprach- und Leseförderung von der Bremer Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen (SfSKJF), Anja Stahmann, stadtweit ausgeschrieben. Es richtete sich an alle Bremer Kindergärten (Kitas). Für die Bewerbung waren weder Trägerschaft noch Ausstattung oder Größe der Einrichtungen entscheidend, sondern der Wunsch der Kitas, sich intensiv mit Leseförderung und Elternarbeit auseinanderzusetzen.

Der Ausschreibung<sup>1</sup> folgten über 30 Kindergärten aus ganz Bremen, von denen schließlich 21 Einrichtungen ausgewählt wurden, die sich nun seit Februar dieses Jahres für zwei Jahre »Bücher-Kita« nennen dürfen. Die Bücherkitas wurden jeweils einer Bibliothek im System der Stadtbibliothek Bremen zugeordnet.

Das Projekt ist angelehnt an das 2009 vom Friedrich-Bödecker-Kreis<sup>2</sup> in Bremerhaven initiierte Projekt »Bücherkindergärten«, setzt aber andere Schwerpunkte.

Ziele sind unter anderem:

- Die Steigerung der (Vor-)Lesefreude bei Kindergartenkindern
- Der spielerische Umgang mit Zeichen und Schrift
- Die Einbeziehung der Eltern
- Die Fort- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte
- Die Beschäftigung mit Büchern, Vorlesen, Gedichten, Reimen und Geschichten im Kindergartenalltag

#### Vernetzung der Kompetenzen

Am Projekt sind unterschiedliche Kooperationspartner und Unterstützer beteiligt mit dem Ziel, dass möglichst viele unterschiedliche Ideen und Kompetenzen den Weg in die Kita und zu den Kindern finden. Es haben sich Einrichtungen aus ganz Bremen zusammengefunden und Angebote für das Programm erstellt. Im Einzelnen sind dies:

■ Die Stadtbibliothek Bremen selbst organisiert ihre Kooperation im Projekt zentral für die bibliothekspädagogischen Mitarbeiter/innen der Stadtbibliothek mit zehn Wochenstunden, die eine Expertin und ein Experte aus dem Bereich Leseförderung vertraglich geregelt in das Projekt einbringen. Die Stadtbibliothek bietet als Hauptkooperationspartnerin in allen Bibliotheken drei Module an, welche für die Kindergärten im ersten Projektjahr ver-

pflichtend sind und Kindergartenkinder in die Bibliothek und die Welt der Schrift und Zeichen einführen. Neben der Bibliothekserkundung mit Kessi und seiner Traumdecke werden auch Bilderbuchkinos angeboten sowie das Veranstaltungsformat »Hokuspokusfidibus – aus dem Bus wird eine Nuss«, bei dem es darum geht, aus einer Vielzahl von Gegenständen Reimpaare zu bilden. Darüber hinaus bietet die Stadtbibliothek Bremen Fortbildungen für die pädagogischen Fachkräfte der Bücher-Kitas an, ist bei den Austausch­treffen dabei und bietet thematische Bücher- und Entdeckerkisten mit Spielmaterialien zu den Themen »Sinnesförderung« sowie »Schrift, Zeichen und Sprache« an.

Ergänzend ermöglicht die Ausleihe von Klassensätzen über die Stadtbibliothek Bremen den Bücher-Kitas das zeitgleiche Arbeiten an einem Bilderbuchtitel in allen Gruppen.

■ *Der Bücherkindergarten Bremerhaven / Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Bremen* wirkt als Ideengeber bei der Organisation des Projekts, der Fortbildungen und Austausch­treffen mit.

■ *Das Überseemuseum Bremen* bietet Veranstaltungen zu den gezeigten Exponaten und Workshops zum Erfinden gemeinsamer Geschichten an.

■ *Die Interkulturelle Bücherkiste* (eene meene Kiste)<sup>3</sup> unterstützt das Programm durch ein Angebot an Fortbildungen sowie Bilderbuchkinos und vor allem durch eine Auswahl an interkulturellen Bilderbuchtiteln, die auf Anfrage auch ausgeliehen werden können.

1 [www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Ausschreibung\\_B%FCKI%202012\\_Bremen.pdf](http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Ausschreibung_B%FCKI%202012_Bremen.pdf)

2 [www.friedrich-boedecker-kreis.de](http://www.friedrich-boedecker-kreis.de)

3 [www.eene-meene-kiste.de/](http://www.eene-meene-kiste.de/)

4 [www.leselust.bremen.de](http://www.leselust.bremen.de)



**Jan-Helge Ralle**, Jahrgang 1983, studierte Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln. Seit November 2011 ist Ralle bei der Stadtbibliothek Bremen in der Koordination der Bibliothekspädagogik tätig. – Kontakt: jan.helge.ralle@stadtbibliothek.bremen.de

■ *Die Bremer Leselust*<sup>4</sup> beteiligt sich mit ihrem erfolgreichen Lesepaten-Programm.

■ *Die Universität Bremen* und das dort angegliederte Institut für Bilderbuch- und Erzählforschung (BIBF) evaluieren das gesamte Projekt, vermitteln studentische Vorlesepaten und wirken bei Fortbildungen mit.

Neben den Angeboten der Kooperationspartner erhalten die Bücher-Kitas Unterstützung in Form von speziellen Büchermöbeln sowie Buchpaketen. Außerdem erhält jede Einrichtung eine Plakette als sichtbares Zeichen der Teilnahme am Projekt. Insgesamt erhalten die Kitas pro Projektjahr zwei Bücherpakete, jeweils zu Beginn des ersten und zweiten Jahres des Projekts, die über die Stadtbibliothek Bremen für alle Bücher-Kitas beschafft wer-

**Die Stadtbibliothek Bremen wird sich auch im kommenden Projektjahr mit einem eigenen Angebot beteiligen.**

den. Der Umfang der Buchpakete betrug im ersten Paket 20 Bücher, im zweiten werden es 21 Bücher sein. Neben Bilderbüchern sind auch mehrsprachige Ausgaben sowie Bücher mit beigelegten Audio-CDs in den Paketen enthalten.

Die Buchauswahl treffen die Kooperationspartner nach Kriterien wie Sprachförderung und Zielgruppe. Im ersten Jahr lief die Auswahl des Startbestands über das Lektorat der Stadtbibliothek Bremen, hier wurde speziell darauf geachtet, dass viele der im Paket enthaltenen Bücher auch als Klassensatz in der Stadtbibliothek Bremen ausleihbar sind. Weiter wurden viele »Klassiker« ausgewählt, um den Kitas, welche noch keine Bücher in ihrer Einrichtung haben, zunächst einen Grundbestand zur Verfügung zu stellen. Im zweiten Paket werden Bücher zu Themen wie »Sprachspiele und Reime«, »Bewegungs-

bücher« und »Bilderbücher für Kinder unter 3 Jahren« aufgenommen.

### Fachliche Unterstützung

Die Bücher-Kitas sind natürlich auch aktiv in das Projekt eingebunden. So benannte jede Kita vorab zwei verantwortliche pädagogische Fachkräfte, die das Projekt in ihre Einrichtung tragen und eine eigene Projektarbeit gemeinsam mit den Kindern zum Abschluss präsentieren werden. Diese Beschäftigten wurden in einer Basisqualifikation durch die Stadtbibliothek Bremen, die Universität Bremen und die Interkulturelle Bücherkiste in einem ganztägigen Workshop geschult. Eine erste bisher unveröffentlichte Umfrage der Universität Bremen ergab, dass das Vorlesen und Betrachten von Bilderbüchern seitens der Erzieher/innen in allen »Bücher-Kitas« als wichtig erachtet wird, es aber dennoch kaum ritualisierte Abläufe und feste Vorlesezeiten gibt. Diese Erkenntnisse spielten direkt in die Gestaltung der ersten Fortbildung für die pädagogischen Fachkräfte hinein. Dort wurden folgende Themen behandelt:

- Vermittlung von Basiskenntnissen zum dialogischen Vorlesen
- Praktische Ideen zur Arbeit mit den Büchern aus dem ersten Buchpaket
- Interkulturalität in Bilderbüchern

Auf den regelmäßigen Austauschtreffen diskutieren die Bücher-Kitas den aktuellen Stand ihrer Arbeit in dem Projekt und bieten sich in Form der kollegialen Beratung gegenseitig Hilfestellung.

Diesen Oktober endet das erste Projektjahr des Programms »Bücher-Kita Bremen«. Im zweiten Projektjahr wird sich der Fokus auf den Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern richten. Hier haben die teilnehmenden Kitas dann auch die Möglichkeit, sich selbst aus den verschiedenen

**Anika Schmidt**, Jahrgang 1981, absolvierte zwischen 2001 und 2003 ihre Ausbildung zur FaMI. Seit Juli 2003 ist sie als Bibliothekspädagogische Mitarbeiterin bei der Stadtbibliothek Bremen angestellt. Im Mai 2011 nahm Schmidt die Fernweiterbildung Bibliothek an der Fachhochschule Potsdam auf. Sie ist als freiberufliche Geschichtenerzählerin tätig. – Kontakt: anika.schmidt@stadtbibliothek.bremen.de

Mit Farben die Bücherei erkunden: Bibliotheksraabe Kessi führt durch die Stadtbibliothek Bremen.

Foto: Daniel Tepe, Stadtbibliothek Bremen

Angeboten der Kooperationspartner die für sich passenden Angebote herauszusuchen, um die Ausrichtung der Arbeit in den Kitas im zweiten Jahr zu bestimmen. Die Stadtbibliothek Bremen wird sich auch im kommenden Projektjahr mit einem eigenen Angebot beteiligen. Neben der Möglichkeit, Elternabende und Elterncafés in den Bibliotheken zu veranstalten, wird auch Bibliotheksraabe Kessi auf Reisen gehen und die Familien zu den Laternenfesten und Sommeraktionen in den »Bücher-Kitas« besuchen.

Nach Auswertung der Evaluation der Universität Bremen ist ein ausführlicher Bericht über die Ergebnisse der Arbeit der Stadtbibliothek Bremen geplant.

Mia und ihre Kindergartengruppe sind inzwischen mit dem Rundgang durch die Bibliothek fertig und haben sich auf die Bilderbücher gestürzt. Denn auch die Buchauswahl soll bei einem Bibliotheksbesuch nicht zu kurz kommen. Gezielt greift Mia zu der »Kleinen Raupe Nimmersatt«, und auch die anderen Kinder finden »ihre« Bilderbücher. Nach der Ausleihe verabschiedet sich Bibliotheksraabe Kessi mit einem fröhlichen »Krakra« von der Gruppe. Bis zum nächsten Mal in der Stadtbibliothek Bremen! ◀

Gernot U. Gabel

## Die Bibliothek des »Kriegspräsidenten«

**George W. Bush Presidential Center in Dallas eröffnet / Objekte aus der Amtszeit ausgestellt, Zugang zu den Dokumenten nur beschränkt möglich**

Ende April lud George W. Bush, 43. Präsident der USA, Freunde und politische Weggefährten nach Dallas ein, um seine präsidiale Bibliothek einzuweihen. Für die Zeremonie angereist waren neben dem derzeitigen Amtsinhaber Barack Obama auch die drei noch lebenden Vorgänger im höchsten Staatsamt der USA (Jimmy Carter, Bill Clinton und George H.W. Bush, der Vater des Hausherrn), die schon jeweils ihre eigene »presidential library« erstellt haben.

**D**en Startschuss für sein Prestigeobjekt gab George W. Bush bereits kurz nach der offiziellen Einführung in seine zweite Amtszeit. Er hatte damals verlauten lassen, dass auch er, wie zuvor schon sein Vater, seine Bibliothek auf dem Campus einer Universität im Bundesstaat Texas ansiedeln wolle, als dessen Gouverneur er von 1995 bis 2001 amtierte. Im Zuge eines Bewerbungsverfahrens gelangten drei Hochschulen in die engere Wahl, die sich von der Ansiedlung der Bush Library nicht nur einen Zuwachs

---

**Zum Architekten seiner Library wählte der Präsident Robert A. M. Stern, den Dekan der Architektur-Fakultät an der Yale University.**

---

an Prestige, sondern auch zusätzliche Einnahmen von Touristen erhofften.

Das Weiße Haus ließ dann aber mitteilen, dass Bush in dem Komplex neben der Bibliothek und einem Museum auch noch ein Institut unterbringen wollte, das sein politisches Vermächtnis bewahren und die amerikanische Politik in diesem Sinne beeinflussen sollte. Einen solchen »think tank«, eine politisch eindeutig positionierte Gedankenschmiede, an einer Universität, die sich der wertfreien Forschung und Lehre verpflichtet sieht, hielten aber zahlreiche Historiker und Politologen für eine Provokation, und in der Presse erschienen heftige Proteste. Eine Bürgerinitiative, die sich grundsätzlich gegen die Ansiedlung des Center aussprach, sammelte mehr als 12 000 Unterschriften.

Davon unbeeindruckt gab Bush im Frühjahr 2006 seine Entscheidung für die Southern Methodist University in der Millionenstadt Dallas bekannt. Dabei dürfte die Tatsache, dass First Lady Laura Bush an dieser 1911 gegründeten und privat finanzierten Hochschule einst ihr Studium absolviert hatte, nicht der geringste Faktor gewesen sein. Zwar richteten zahlreiche Mitglieder der als wohlhabend geltenden amerikanischen Methodistenkirche einen Protest an die Universitätsleitung sowie

an ihre Kirchenorganisation (vergleiche BuB Heft 10/2008, Seite 715–717), um die Entscheidung noch zu revidieren, aber nach hitzigen Debatten gab die Kirchenversammlung schließlich grünes Licht für das Bibliotheksprojekt, und der Vertrag zur Überlassung des Grundstücks wurde unterzeichnet. Zum Architekten seiner Library wählte der Präsident Robert A. M. Stern, den Dekan der Architektur-Fakultät an der Yale University (Bushs Alma Mater), der seit etwa vier Jahrzehnten ein Architekturbüro in New York mit circa 300 Mitarbeitern unterhält.

Laut den Bestimmungen des vom Kongress verabschiedeten »Presidential Libraries Act« hat ein Expräsident das Gebäude seiner Bibliothek mit Privatmitteln oder Spenden zu errichten, die Verwaltungskosten der Institution übernimmt aber dann auf Dauer die staatliche National Archive and Records Administration (NARA). Zudem hat der ehemalige Staatschef ein Stiftungsvermögen in einem Umfang aufzubringen, das in Relation zur Größe der von ihm erbauten Einrichtung steht, um aus diesem Kapitalstock einen Teil der jährlichen Unterhaltskosten zu bestreiten.

Schon während seiner Amtszeit im Weißen Haus kümmerte sich Bush um Finanzierungsfragen für sein Prestigeobjekt, das mit Gesamtkosten von einigen Hundert Millionen Dollar veranschlagt wurde. Dass der Präsident diese Riesensumme aufbringen würde, stand außer Frage, schließlich konnte er, nicht zuletzt wegen

George W. Bush und seine Frau vor dem neuen Presidential Center in Dallas

Foto: George W. Bush Presidential Center

## Ausland

der großzügigen Steuergesetzgebung, die er zugunsten von Wohlhabenden im Kongress durchgesetzt hatte, auf die Dankbarkeit vermöglicher Gönner zählen. Zudem ließ Bush sich von Parteifreunden, Stiftungen und Firmenverbänden zu Vorträgen einladen, die ihm jeweils sechsstellige Dollarhonorare einbrachten.

### Gebäude und Park

In den Tagen vor der Eröffnungszeremonie in Dallas gab das Ehepaar Bush zahlreiche Interviews, aus denen hervorging, dass Laura Bush während der Entwurfsphase die Hauptansprechpartnerin des Architekten war. Der Expräsident hatte ihr weitgehend freie Hand gelassen, und so gab die First Lady Professor Stern die Eckpunkte des Riesenbaus vor. Die Universitätsleitung hatte ihrerseits vertraglich festgelegt, dass sich der Neubau in die Campuslandschaft einzupassen habe, die vornehmlich durch neoklassizistische Gebäude geprägt ist.

So entstand auf der Ostseite des Universitätsgeländes, auf leicht abschüssigem Grundstück, ein aus rötlichen Ziegeln errichteter, zwei- bis dreigeschossiger Baukörper mit rund 20 000 Quadratmetern Nutzfläche. Das Eingangsportale wurde als cremefarbiger Säulenportikus gestaltet, und im Zentrum überragt ein gleichfalls cremefarbiger Kalkstein-Kubus mit Fensterkranz die Dachlandschaft. Der gesamte Komplex gibt sich modern, ohne auffällig zu wirken, manche Kommentatoren nannten ihn sogar gesichtslos. Die Baukosten des »George W. Bush Presidential Center« wurden mit rund 250 Millionen Dollar beziffert.

Während seiner Präsidentschaft tat Bush Fragen des Umweltschutzes als Nebensache ab, doch dem Architekten-Team schrieb er vor, für seine Bibliothek höchste Umweltstandards anzupeilen. Deshalb traf er früh die Entscheidung, möglichst Materialien aus der Region einzusetzen. So wurde der Kalkstein aus einem Steinbruch in Texas abgebaut, und auch die Hölzer für das Parkett und die Wandtäfelung stammen aus der näheren Umgebung. Das Flachdach wurde mit Isolierverglasung belegt, um die sommerliche Aufheizung zu begrenzen, und mit Photovoltaikanlagen bestückt, um damit einen Teil des Energiebedarfs für die – in Texas unumgängliche – Klimaanlage zu gewinnen. Zudem wird die Warmwasserbereitung über Solaranlagen sichergestellt. Das Regenwasser wird von allen Dachflächen in eine unterirdische Zisterne geleitet und für die Toilettenspülung sowie zur

»Freedom Hall« – die zentrale Eingangshalle des Gebäudekomplexes

Foto: Peter Aaron/Otto für Robert A M Stern Architects (George W. Bush Presidential Center)

Bewässerung verwendet. Bei Bauabnahme konnte dann der Architekt verkünden, dass der U.S. Green Building Council den Bau mit der Bestklassifizierung (Platin) ausgezeichnet hatte.

Auch die sechs Hektar große Parkanlage, in die das Center eingebettet ist, wurde mit typisch texanischen Landschaftselementen gestaltet. Das Ehepaar Bush lebt seit Jahren auf einer Farm in Texas, und daher sollte dieser innerstädtische Park auch den für diese Region typischen Mix aus Präriegras, einheimischen Wildblumen und Sträuchern und einer sparsamen Baumbepflanzung aufweisen.

### Die Komponenten des Center

Üblicherweise umfasst eine »presidential library« zwei Komponenten: Bibliothek und Museum. Formal steht die »Library« im Mittelpunkt des Baukomplexes. Eigentlich wäre »Archiv« die passende Bezeichnung, denn dort sind die Dokumente aus Bushs achtjähriger Amtszeit (2001–09) als US-Präsident eingelagert. Nach offiziellen Angaben werden dort Akten

im Umfang von rund 70 Millionen Blatt verwahrt, außerdem als Digitalisate circa vier Millionen Fotos und 200 Millionen E-Mails. Die Bibliothek ist im Ostflügel des Neubaus untergebracht und nimmt rund 6 100 Quadratmeter Nutzfläche ein. Für Besucher stehen Lesesäle und Unterrichtsräume zur Verfügung, und dort hat auch die NARA, die diese Kollektion direkt betreut, ihre Büros.

Der Zugang zu den Dokumenten ist jedoch erst einmal nur beschränkt möglich. Laut dem »Presidential Records Act« von 1978 bleiben sie zumindest für fünf Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Staatsamt unter Verschluss; ein Expräsident kann sie aber auch zwölf Jahre sperren. Aber selbst dann können solche Akten, die laut dem »Freedom of Information Act« zugänglich gemacht werden müssten, deutlich länger unter Verschluss bleiben, wenn sie Aspekte der nationalen Sicherheit oder persönliche Belange betreffen. Bush hatte schon während seiner Amtszeit per »executive order« verfügt, dass er sensitive oder seine Regierung belastende Dokumente länger der Öffentlichkeit vorenthalten wolle. ▶

Die meisten Besucher werden erfahrungsgemäß nach dem Durchschreiten der zentralen Eingangshalle, die natürlich »Freedom Hall« heißt, das Museum ansteuern. Auf rund 4 000 Quadratmetern Nutzfläche ließ der Expräsident all die Objekte ausstellen, die er für seine Amtszeit als bedeutsam einstufte. Er konnte aus dem Vollen schöpfen, denn im Magazin

rüstung – schließlich war er mal Eigentümer eines Baseballteams.

Das räumliche Zentrum dieses Rückblicks auf Bushs Amtsjahre ist schließlich, wie auch in anderen Präsidentenbibliotheken, die originalgetreue Nachbildung des Oval Office im Weißen Haus. Beim Betreten dieses mythenumrankten Raums darf sich jeder Besucher einmal gedanklich in

gegen die Finanzkrise zu treffen. Am Ende einer etwa vier Minuten (!) dauernden Sequenz, die man dem Besucher bis zur Entscheidungsfindung gibt, erläutert der Expräsident dann seine Politik. Die Museen der »presidential libraries« sind keineswegs Stätten historischer Objektivität, sie sollen vielmehr den ehemaligen Staatschef in ein günstiges Licht setzen und offerieren daher nur sorgfältig gefilterte Informationen.

Mit rund 10 800 Quadratmetern belegen die Bush-Stiftung und das Bush Institute mehr als die Hälfte der gesamten Nutzfläche des Centers. Der Bush-Stiftung obliegt es, die nicht von der NARA übernommenen Aufgaben des Centers zu finanzieren. Der Expräsident hat sich als eifriger Geldsammler erwiesen und ein

---

Seine Zustimmungswerte sind jüngst etwas angestiegen. Seitens der Historiker wird der selbsternannte »Kriegspräsident« jedoch weniger glimpflich behandelt.

---

Stiftungsvermögen von mehr als 400 Millionen Dollar zusammengebracht, und die Stiftung wirbt auf ihrer Webseite um weitere Spender. Nach Abschluss der Finanzierung des Center steht dieses Stiftungskapital vornehmlich dem Bush Institute zur Verfügung, das die politische Agenda des Republikaners durch Vorträge, Lehrveranstaltungen und Publikationen bewahren und propagieren und damit die amerikanische Politik beeinflussen soll. Als Themen wurden vorrangig Weltgesundheit, internationale Frauenförderung, Bildung sowie Wirtschafts- und Militärfragen genannt.

Laut Meinungsumfragen bewerten die Amerikaner den Expräsidenten mittlerweile milder als zum Ende seiner Amtszeit, als er einer der unpopulärsten US-Präsidenten der Geschichte war. Seine Zustimmungswerte sind jüngst etwas angestiegen. Seitens der Historiker wird der selbsternannte »Kriegspräsident«, der die Öffentlichkeit seither weitgehend mied, jedoch weniger glimpflich behandelt. Selbst mit seiner riesigen Präsidentenbibliothek, Baustein für eine historische Rehabilitierung, weisen sie Bush nur einen Platz im Hinterzimmer der amerikanischen Geschichte zu (Rang 38). Dennoch dürfte sich die neue Kultstätte der amerikanischen Demokratie, zumindest der museale Komplex, zu einem Besuchermagneten entwickeln, und das nicht nur für die Anhänger der Republikaner (Internet: [www.bushcenter.org](http://www.bushcenter.org)).

Eingang der George W. Bush Presidential Library

Foto: Grant Miller (George W. Bush Presidential Center)

des Museums lagern circa 43 000 Objekte, die Politiker und Bürger dem Präsidenten zum Geschenk machten.

Als erstes wird der Besucher mit einem Gebilde aus verbogenen Stahlträgern konfrontiert, die aus den Ruinen des New Yorker World Trade Center stammen. Dieser Terroranschlag ist augenscheinlich der Dreh- und Angelpunkt der Präsidentschaft Bushs, und auch weitere Exponate, etwa das Megafon, mit dem er bei seinem Besuch am »Ground Zero« die Rettungsarbeiter auf den Trümmern der Wolkenkratzer ansprach, beziehen sich auf dieses Ereignis. Der von Bush kommandierte Einmarsch in den Irak wird zum Beispiel mit großen Landkarten evoziert und mit der Pistole, die Saddam Hussein bei seiner Gefangennahme bei sich trug. Daneben finden sich Paraphernalia aus Bushs Privatleben wie zum Beispiel seine Baseball-Aus-

die Machtfülle des Staatschefs versetzen. Und im »Decision Points Theater« erhält er Gelegenheit, einige der kontroversen Entscheidungen aus Bushs Amtsjahren in einem interaktiven Verfahren nachzu-

---

Die Museen der »presidential libraries« sind keineswegs Stätten historischer Objektivität, sie sollen vielmehr den ehemaligen Staatschef in ein günstiges Licht setzen.

---

vollziehen. Auf Bildschirmen unterbreiten Schauspieler, die als Militärs oder Berater auftreten, unterschiedliche Informationen und der Besucher kann dann ein Votum abgeben, also selbst in die Rolle Bushs schlüpfen, um eine Entscheidung wie die zur Invasion des Irak oder zu Maßnahmen



## An der Auskunft: Gabriele Beger

**Professor Dr. Gabriele Beger** ist Diplom-Bibliothekarin und Juristin mit dem Schwerpunkt Urheberrecht. Sie übernahm 1991 die Leitung der Berliner Stadtbibliothek, die 1995 mit der Amerika Gedenkbibliothek zur Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin fusionierte. Seit 2005 leitet sie die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Seit rund 20 Jahren übt sie Lehraufträge zum Urheber- und Informationsrecht aus, so am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) der Humboldt-Universität zu Berlin, am Fachbereich Informatik der Universität Hamburg und der Fachhochschule Potsdam. Seit 1994 ist sie in unterschiedlichen ehrenamtlichen Funktionen tätig, wie zum Beispiel

1994 bis 2007 Mitglied (viele Jahre als Vorsitzende) der Rechtskommission des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv; ehemals auch des Deutschen Bibliotheksinstituts, DBI), 2003 bis 2009 Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI), 2007 bis 2010 Vorsitzende des dbv, seit 2009 Vorsitzende des Fachausschusses Urheberrecht des Deutschen Kulturrates.

### Wo entspannen Sie am liebsten von der Arbeit?

An der Elbe

### Welcher Autor ist derzeit Ihr Favorit? Warum?

Einen echten Favoriten habe ich nicht. Zurzeit lese ich mit großem Vergnügen von Franz Willnauer: »Gustav Mahler. Die Hamburger Jahre«. Dieses kleine Büchlein bekam ich zur Begutachtung als Jurymitglied für den Buchpreis HamburgLesen2013. Es ist sehr gut.

### Ihre liebste literarische Figur?

Es sind weniger einzelne Figuren, als mehr die Handlungen und die literarische Sprache. Begeistert finde ich unter anderem die Werke von Friedrich Dürrenmatt und in letzter Zeit den Roman »Nachtzug nach Lissabon« von Pascal Mercier. Merciers weitere Werke mag ich aber wieder nicht.

### Was war die wichtigste Entscheidung in Ihrem Leben?

Jura zu studieren

### Ein Jahr Auszeit: Was tun Sie?

Ich ziehe nach New York. Das ist die lebendigste Stadt, die ich kenne.

### Wen würden Sie gerne durch Ihre Bibliothek führen?

Immer den- beziehungsweise diejenigen, die Geld zu verteilen haben.

### Welches Buch muss ein Bibliothekar unbedingt gelesen haben?

Kein Buch, aber den »Horizon-Report«

### Welches Angebot fehlt in Bibliotheken?

Bibliotheken sind zu Lern- und Arbeitsorten geworden. Deshalb sollten wir auch Kitas in Bibliotheken einrichten, damit auch junge Mütter und Väter gute Arbeitsbedingungen bei uns vorfinden. Das würde vielleicht auch unsere Mitarbeiter/innen freuen.

### Internetseiten, Blogs et cetera, die ein Bibliothekar verfolgen sollte?

Es gibt sehr viele gute Angebote, da muss jeder selbst entscheiden, wo sein Interesse am besten bedient wird. Alle zu verfolgen ist schon aus Zeitgründen nicht ratsam. Auf jeden Fall aber sollte man den Webauftritt und die Webdienste der eigenen Bibliothek und der »Konkurrenz« gut kennen.

### Welches Medium kommt nicht in Ihre Bibliothek?

Da bin ich überfragt.

### Welchen Beruf hätten Sie genauso gerne ergriffen wie den des Bibliothekars?

Ein Café zu betreiben hat mich immer gereizt.

### Ergänzen Sie zum Schluss bitte noch folgenden Satz:

**In meinem nächsten Leben ...** werde ich eine Hauskatze mit Garten, die wann immer sie mag in der Sonne dösen kann.

# BuB

## Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)  
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband  
Information Bibliothek e.V.  
(www.bib-info.de)  
65. Jahrgang,  
Nr. 10, Oktober 2013  
ISSN 1869 -1137

### Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg  
Kirsten Marschall, Hamburg  
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

### Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University  
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-  
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau  
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,  
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·  
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·  
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-  
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.  
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz  
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-  
thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,  
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·  
Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-  
bibliothek, Bregenz

### Redaktion:

BuB  
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen  
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen  
Telefon (0 71 21) 34 91-0  
Telefax (0 71 21) 30 04 33  
E-Mail: bub@bib-info.de  
Redaktion: Susanne Richt (ric) und  
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);  
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

### Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag  
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef  
Reichenbergerstraße 11 e ·  
53604 Bad Honnef  
Telefon (0 22 24) 57 75  
Telefax (0 22 24) 7 83 10  
E-Mail: info@bock-und-herchen.de  
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

### Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef  
Druck: Strube OHG, Felsberg

### Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:  
Juli/August und November/Dezember)

### Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-  
Studierende sowie Mitglieder des  
VDB jährlich € 47,-  
Preise einschließlich Mehrwertsteuer  
und zuzüglich Versandgebühr.  
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug  
im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
BuB ist kündbar bis jeweils  
15. November.  
Bezug durch den Verlag



**Redaktionsschluss**  
für Heft 1/2014: 15. November  
**Anzeigenschluss**  
für Heft 1/2014: 4. Dezember

Jan-Pieter Barbian

## Reisen im Licht der Sterne

### Die wunderbare Welt des Schweizer Schriftstellers Alex Capus

Die Frankfurter Buchmesse öffnet Horizonte, gerade auch für Bibliothekare. Egal ob in fachlicher Hinsicht – Branchentreffpunkt ist das Internationale Bibliothekszentrum in Halle 4.2 – oder in literarischer Hinsicht: Nirgends lassen sich die Neuerscheinungen der Saison so schnell und komfortabel in Augenschein nehmen. BuB-Autor Jan-Pieter Barbian hat in diesem Jahr einen besonderen Favoriten: den Schweizer Autor Alex Capus, der auf der Buchmesse seinen aktuellen Roman »Der Fälscher, die Spionin und der Bombenbauer« präsentiert. Wie in seinen anderen Büchern, die häufig auf historischen Tatsachen beruhen, spielen solide Recherche und umfassende Informationsbeschaffung – also genau die Aufgabengebiete der Bibliothekare – eine ganz wesentliche Rolle. Das und vor allem die herausragende Fähigkeit Capus', das Schicksal des Einzelnen auf berührende Weise mit der Weltgeschichte zu verknüpfen, ist Grund genug für den Leiter der Duisburger Stadtbibliothek, das Werk des Schweizer Schriftstellers im Folgenden ausführlich vorzustellen.

In dem legendären Spielfilm »Der dritte Mann« aus dem Jahre 1949 (Regie: Carol Reed) gibt es eine Schlüsselszene in einer Gondel des Riesenrads auf dem Wiener Prater. Bei einer Begegnung zwischen dem flüchtigen Harry Lime (gespielt von Orson Welles), der auf dem Schwarzmarkt profitable Geschäfte mit gestrecktem Penicilin auf Kosten von Kranken macht, und dem erfolglosen Schriftsteller Holly Martins (gespielt von Joseph Cotten), der seinen langjährigen Freund aufgrund dieser Skrupellosigkeit verachtet, rechtfertigt sich Harry Lime mit einem zynischen Vergleich: »In den 30 Jahren unter den Borgias hat es nur Krieg gegeben, Terror, Mord und Blut, aber dafür gab es Michelangelo, Leonardo da Vinci und die Renaissance. In der Schweiz herrschte brüderliche Liebe, 500 Jahre Demokratie und Frieden. Und was haben wir davon? Die Kuckucksuhr!«

Man muss diesen Vergleich nicht akzeptieren, zumal er verbrecherische Betrügereien mit tödlichen Folgen zu relativieren versucht. Aber wenn wir auf unser Nachbarland Schweiz blicken, fällt uns in der Tat wenig Spektakuläres ein: die Al-

---

**In den Geschichten von Alex Capus wird Vieles von dem, was wir über die Schweiz und die Schweizer denken, glauben oder wissen, bestätigt.**

---

pen, die Banken und ihre Geheimnisse, sauber-biedere Städte, brave Bürgerlichkeit, Toblerone oder Lindt-Schokolade und eben die Kuckucksuhr, also bestenfalls Klischees.

Nun steckt auch in Klischees immer ein Stück Wirklichkeit, ja sogar Wahrheit (falls es die denn überhaupt gibt). Und auch in den Geschichten von Alex Capus wird Vieles von dem, was wir über die Schweiz und die Schweizer denken, glauben oder wissen, bestätigt. Allerdings öffnet uns gerade dieser Schweizer Schriftsteller die Augen für historische Schichten und Persönlichkeiten der Schweiz, die wir nicht kennen oder bislang nicht mit der Schweiz in Verbindung gebracht haben.

Das macht die Bücher von Alex Capus so spannend: Sie öffnen uns die Augen und erweitern unseren Horizont. Das tun sie deshalb, weil dieser Schriftsteller zum einen mit einem klaren, scharfen und nicht selten ironischen Blick auf die Stärken und Schwächen seines eigenen Heimatlandes blickt – wobei zu seinen Wurzeln nicht nur die mütterliche Schweiz, sondern auch das väterliche Frankreich gehören; zum

anderen erkundet dieser Grenzgänger für uns immer wieder die Welt – fernab des Pauschalismus in All-inclusive-Hotels, an Pools und Stränden, vielmehr auf den Spuren von historisch belegten Persönlichkeiten, die in Afrika, in der Südsee oder in Nord- und Südamerika unter erheblichen Strapazen nach einem Inhalt oder einer Erfüllung für ihr Leben gesucht haben.

Neben dem Gespür für besondere Geschichten, deren ironischer und nicht selten tragischer Verlauf stets auf der Grundlage sorgfältiger Recherchen erzählt werden, zeichnet die Bücher von Alex Capus eine große Melancholie aus. Denn letztlich ist alles »nur eine Frage der Zeit«, bis das menschliche Streben an seine Grenzen stößt, wobei die letzte Grenze der Tod ist, dem wir alle nicht entgehen können – früher oder später.

Indem Alex Capus immer wieder die Geschichten der eigenen Familie(n) mit der großen Weltgeschichte verknüpft, macht er uns deutlich, wie eng beides miteinander zusammenhängt, dass jede(r) von uns ein Teil des Ganzen ist, dem er/sie sich nicht entziehen kann. Auch wenn es keine abschließende Antwort auf die Frage nach dem Sinn für unser Leben geben kann, so erahnen wir doch in den Geschichten von Alex Capus ein wenig den Reichtum, den diese wunderbare Welt für uns bereithält. Alle begeisterungsfähigen Leser sind eingeladen, diesen Reichtum jenseits der Schweizer Nummernkonten zu entdecken!

#### Africa Fever

Die Kleinstadt Olten im Kanton Solothurn, 67 Kilometer entfernt von Bern, liegt an der Aare und 400 Meter über dem Meeresspiegel, zählt 8 200 Einwohner und 850 Häuser. Man kann sich gut vorstellen, dass einem jungen Menschen diese Beengtheit und Engstirnigkeit irgendwann auf die Nerven gehen und er das Weite sucht. So geschehen im Fall von Werner Munzinger, dem 1832 geborenen Sohn des Schweizer Bundespräsidenten Josef Munzinger, der in elfter Generation in Olten lebte.

Vor dem Vater und aus dem damals 1 500 Einwohner zählenden Provinzkaff flüchtete Werner Munzinger: zunächst 1849 in ein Studium der Philosophie, Geschichte, Geografie, Arabisch und Hebräisch an der Universität Bern, dann im Jahre 1852 nach Afrika. In dem Roman »Munzinger Pascha« (Diogenes Verlag, 1997) begibt sich Max Mohn, Redakteur der »Oltner Nachrichten«, 1996 auf die Su-

che nach den Spuren seines Landsmanns. Über Alexandrien und Kairo führte ihn der Weg nach Suez, wo Munzinger im Sommer 1853 seinen europäischen Anzug gegen die Galabiya, das lange Gewand der Araber, eintauschte.

Im Auftrag der Handelsgesellschaft Dupont & Cie. erkundete Werner Munzinger alle Marktplätze am Roten Meer und drang immer tiefer in das Innere

---

Im Auftrag der Handelsgesellschaft Dupont & Cie. erkundete Werner Munzinger alle Marktplätze am Roten Meer und drang immer tiefer in das Innere Ostafrikas ein.

---

Ostafrikas ein. Wir lernen die Pilgerstadt Janbo, das Tor nach Mekka und Medina, kennen, die Hafenstadt Massaua in Abessinien, die von Karawanen aus den Tiefen Afrikas ebenso wie von Handelsschiffen aus Arabien, Indien und China angelaufen wurde, und Keren, den Knotenpunkt der Jahrtausende alten Karawanenstraßen des Sudan und Abessiniens. Dort begegnete Werner Munzinger dem Mädchen Oulette-Mariam vom Stamm der Bogos, das er 1856 heiratete.

Zu dieser Zeit begann Munzinger, in geografischen Zeitschriften in Europa über seine Erkundung von Landschaften, Menschen und Kulturen Aufsätze zu veröffentlichen und Bücher zu schreiben. Darin arbeitet er die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen der menschenfeindlichen Natur Afrikas und der schützenden Zivilisation Europas, zwischen den barbarischen Sitten afrikanischer Völker und den Werten einer aufgeklärten Kultur heraus.

Im Februar 1863 besuchte Werner Munzinger ein letztes Mal seine Heimatstadt Olten. Doch das »african fever«, übrigens auch in Form der Malaria, hatte ihn erfasst und so kehrte er im Oktober wieder in seine neue Welt zurück. 1868 begleitete er Sir Robert Napier, den Marschall der britischen Kolonialtruppen, als Fremdenführer, Berater und Dolmetscher auf seinem Feldzug gegen den abessinischen Kaiser Theodoris II. Werner Munzinger ist dabei, als die Felsenfestung Magdala (3600 Meter über dem Meeresspiegel) am 10. April 1868 erobert, die 64 dort gefangen gehaltenen europäischen Geiseln befreit, mehr als 600 Abessinier niedergemetzelt werden und sich der Kaiser mit der Pistole erschießt, die ihm Queen Victoria anlässlich eines Besuchs geschenkt hatte. 1871 verließ der ägyptische Khedive Is-

Alex Capus wurde am 23. Juli 1961 in Mortagne-au-Perche in der Normandie geboren. Bis zu seinem fünften Lebensjahr wuchs er bei seinem Großvater väterlicherseits in Paris auf, seither lebt er in Olten. Während und nach einem – unvollendeten – Studium der Geschichte, Philosophie und Ethnologie an der Universität Basel arbeitete er mehrere Jahre als Journalist. Seit 1994 ist er freier Schriftsteller. Sein erstes Buch »Eigermönch und Jungfrau« erschien 1998 im Diogenes Verlag, sein neuester Roman »Der Fälscher, die Spionin und der Bombenbauer« ist Ende Juli im Carl Hanser Verlag erschienen. Hier ist er bei einer Lesung im Jahr 2011 in Duisburg zu sehen. Foto: Stadtbibliothek Duisburg

mail dem Schweizer Munzinger den militärischen Titel eines Beys, den Ehrentitel eines Paschas und ernannte ihn zum Gouverneur von Massaua.

Auf dem Höhepunkt seines afrikanischen Abenteuers ist »Munzinger Pascha« die oberste politische, militärische und juristische Instanz einer ägyptischen Provinz vom Roten Meer bis in die Wüste Sudans und südlich bis ins abessinische Hochgebirge, in der zwei Millionen Menschen leben und die dreimal so groß ist wie die Schweiz. Selbst seinem Ziel, die afrikanischen Völker von der Sklaverei zu befreien, war er nun zum Greifen nahe.

Doch nichts ist vergänglicher als Macht. Zuerst lehnt der Khedive 1873 die Gewährung eines Kredits ab, mit dem Munzinger Schulen und Krankenhäuser in seiner Provinz bauen wollte. Und dann besiegt der neue abessinische Kaiser Johannes 1875 die ägyptische Armee. Seiner Schutzmacht beraubt, muss sich »Munzinger Pascha« in ein Lager des Stammesfürsten von Aussa

begeben, wo er am 24. November bei einem Überfall von Tausenden Kriegern der Gallas getötet wird – zusammen mit seiner Frau. Die geschundenen Leichen werden nie gefunden.

Wenige Monate vor seinem Tod, im Juli 1875, hatte Werner Munzinger in einem Brief an den emigrationswilligen Bauern Huber aus Aarau in der Nähe von Olten eine traurige Bilanz gezogen: »[...] Afrika erhält sein blendendes Colorit vor allem dadurch, dass wir der Zukunft und der Ferne zulächeln, dabei aber der Gegenwart und der Heimath keine Poesie abzugewinnen vermögen. Ich rathe Ihnen, zu Hause zu bleiben. Es ist viel schöner zu Hause als bei den Wilden und Halbwilden; es ist viel mehr wahre Poesie zu Hause als in ganz Afrika. Eine ärmliche Existenz in der Heimath ist mehr werth als tausend Abenteuer in der Ferne.« (S. 210)

### Ein Tuberkulosekranker in der Südsee

Den Exkursionen des Schweizer Schriftstellers in die Welt verdanken wir zwei weitere wunderbare Romane. »Reisen im Licht der Sterne« (Knaus Verlag, 2005) ist »Eine Vermutung«, wie das Buch im Untertitel heißt, und zwar darüber, ob Robert Louis Stevenson (1850–1894) den legendären »Schatz von Lima« selbst gehoben und später als Grundlage für seine bekannteste Erzählung, »Die Schatzinsel« (1883), benutzt hat.

Auffällig ist nämlich, dass der an Tuberkulose erkrankte Stevenson die letzten fünf Jahre seines Lebens auf Samoa lebte – in einem tropischen Klima mit extrem hoher Luftfeuchtigkeit, das seiner Krankheit nicht sonderlich förderlich war, und auf dem luxuriös eingerichteten Anwesen Vailima mit zwölf Bediensteten, umgeben von Kokos-, Ananas- und Bananenplantagen, in einem Reichtum, den er nicht mit seinen Büchern erworben haben konnte.

Capus deckt auf, dass die 267 Kilometer südlich liegende Nachbarinsel von Samoa, Tafahi, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts den Namen Cocos Eylandt trug. Und auf Cocos Island suchten viele Glücksritter die über drei Jahrhunderte angehäuften sakralen und profanen Schätze (Gold aus den Minen Perus, Silber aus mexikanischen Bergwerken, ein Großteil der geraubten Reichtümer der Inkas, Mayas und Azteken), die 1821 vom Bischof, vom Vizekönig und vom Gouverneur der spanischen Kolonie aus der Kathedrale von Lima vor den indigenen Befreiern unter Simon Bolivar in Sicherheit gebracht wurden, aber in der Weite der pazifischen Welt verloren gingen. Allerdings suchten

alle Schatzsucher immer auf der Insel Cocos Island in der Nähe Puerto Ricos und nicht auf Tafahi.

Ob der Schatz allerdings tatsächlich dort von Stevenson gehoben wurde, bleibt eine Vermutung. Doch wir erfahren dadurch sehr viel Wissenswertes über die pazifische Welt der Südsee mit ihrer 166 Millionen Quadratkilometer weiten Unendlichkeit und ihren mehr als 20 000 Inseln: beispielsweise über die 1602 gegründete Vereinigte Ostindische Compagnie und warum das Kap Hoorn an der Südspitze Chiles seit 1616 nach einer Kleinstadt in der Provinz Nordholland benannt ist, in der im 17. Jahrhundert der Kaufmann Isaac LeMaire und sein Sohn Jacob als Schiffskapitän lebten; oder über die deutsche Kolonie auf Samoa, die durch den Tausch von einem Fünftel der Inselfläche gegen Waffenlieferungen der Hamburger Firma Godefroy & Co an die Bruderkriegsparteien entstand und zu der auch der Leibarzt von Stevenson, Dr. Bernhard Funk von der Deutschen Handelsgesellschaft, gehörte; über die Seeräuber, die im 19. Jahrhundert den Pazifik als rechtsfreie Zone beherrschten; oder über die aberwitzigen Schatzexpeditionen auf Cocos Island und die zahlreichen tragischen Gestalten, die sich in 180 Jahren immer wieder auf diese menschenfeindliche Insel verirrt; über das nicht immer romantische, häufig sehr beschwerliche Reisen im Licht der Sterne des 19. Jahrhunderts; oder über die Vorfahren von Robert Louis Stevenson, die als Pioniere des Leuchtturmbaus in Großbritannien zu Wohlstand gekommen waren, über seine Biografie, seine Bücher und seine Krankheit, über das Leben seiner Frau Frances Mathilda

**Der Roman »Eine Frage der Zeit« (Knaus Verlag, 2007) gräbt eine der abenteuerlichsten Geschichten der deutschen, britischen und belgischen Kolonialherrschaft in Afrika aus.**

(genannt Fanny) Osbourne, geborene Van de Grift, und ihrer Kinder aus erster Ehe; über Vailima (= Wasser in der Hand), das nach Stevensons Tod von dem Deutschen Gustav Kunst gekauft wurde, später Sitz des deutschen Gouverneurs auf Samoa und ab 1914 des neuseeländischen Gouverneurs war, nach der Unabhängigkeit im Jahre 1962 zum Sitz des Staatsoberhauptes von Samoa aufstieg, der es 1990/91 an die Mormonenkirche verkaufte, und das heute zu einem Stevenson-Museum geworden ist – in der Nähe des Mount Vala, wo Ro-

bert Louis und die 1914 verstorbene Fanny gemeinsam ihre letzte Ruhe gefunden haben.

### **Ein deutscher Dampfer auf dem Tanganikasee**

Der Roman »Eine Frage der Zeit« (Knaus Verlag, 2007) gräbt eine der abenteuerlichsten Geschichten der deutschen, britischen und belgischen Kolonialherrschaft in Afrika aus. Capus hat die Geschichte aus Akten rekonstruiert, die ursprünglich in Kigoma in Deutsch-Ostafrika aufbewahrt, nach dem Ende des Ersten Weltkriegs von den Belgiern nach Brüssel verbracht, von dort 1940 von den deutschen Besatzern ins Reichsarchiv nach Berlin transportiert, von dort 1945 durch die Russen nach Moskau verschleppt, 1990 von der Sowjetunion an das wiedervereinigte Deutschland restituiert wurden und heute im Bundesarchiv in Freiburg/Breisgau lagern. Auf der Werft von Joseph Lambert Meyer (1846–1920) in Papenburg wurde am 20. November 1913 ein von Kaiser Wilhelm II. und vom Reichskolonialamt in Berlin in Auftrag gegebenes Dampfschiff auf den Namen »Graf Götzen« getauft.

Das moderne Transportschiff wurde jedoch nicht vom Stapel gelassen, sondern in 5 000 Holzkisten verpackt. Diese wurden mit einem Schiff über die Nordsee, das Mittelmeer, den Suezkanal, den Indischen Ozean und die Gewürzinsel Sansibar bis nach Daressalam verbracht. Dort wurden die Kisten im Januar 1914 vom Gouverneur in Deutsch-Ostafrika, Dr. Heinrich Schnee, und seiner Frau Ada, der »Weißen Rose von Afrika«, offiziell begrüßt und anschließend über eine eigens für diesen Zweck mit Schienen der Firma Krupp gebaute Eisenbahnstrecke (die übrigens bis heute genutzt wird) nach Kigoma am Tanganikasee verbracht.

Der Schiffsbaumeister Anton Rüter, der 44-jährige Nieter Rudolf Tellmann und der 23-jährige Handwerksbursche Hermann Wendt bauten ab dem 19. April 1914 vor Ort mit Massai-Sklaven das Dampfschiff wieder zusammen, mit dem zukünftig die deutsche Vorherrschaft auf dem extrem großen und tiefen Tanganikasee und damit über das angrenzende Kenia, Uganda, Ruanda, Burundi, den Kongo und Rhodesien gegen die am Westufer in Albertville residierenden Belgier und die mit ihnen verbündeten Briten verteidigt werden sollte. Unterdessen brach der Erste Weltkrieg aus und die deutschen Schiffsbauer verzögerten den Bau bis zum Dezember 1914, um nicht als Soldaten

**Dr. Jan-Pieter Barbian** ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur und Kunst und der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

eingezogen zu werden, wobei sich der Stappelauf noch bis in den Mai 1915 hinzog und die zum Kampf gegen die Bodentruppen unter General Jan Smuts abgezogene 105-mm-Bordkanone durch eine Holzatrampe ersetzt wurde.

Mit dem Ziel, die beiden anderen, auf dem Tanganikasee bereits eingesetzten Schiffe der Deutschen zu vernichten, schickte die britische Admiralität im April 1915 zwei 12 Meter lange Kanonenboote aus Mahagoni unter Führung von Leutnant Geoffrey Spicer Simson 6000 Seemeilen über den Atlantik bis nach Kap-

**Mit dem Roman »Léon und Louise« (Carl Hanser Verlag, 2011) kehrt Alex Capus in seine Familiengeschichte zurück.**

stadt. Von dort wurden »Mimi« und »Tou-tou« mit der Eisenbahn 4 400 Kilometer in die entgegengesetzte Richtung bis Fungurume auf 1 280 Meter Höhe über dem Meer im äußersten Süden von Belgisch-Kongo transportiert, wo es zwar keinen Bahnhof, aber den schwarzen Bahnhofsvorsteher Monsieur gab.

Anschließend brachten 1 000 Träger die beiden Kanonenboote über Land an das Westufer des Tanganikasees. Da in Albertville eine Hafenanlage fehlte, musste diese von den Briten erst gebaut werden, bevor »Mimi« und »Tou-tou« überhaupt zu Wasser gelassen werden konnten – zum Schießen, Töten, Leiden und Sterben »in einem fremden Land unter fremden Menschen für eine Sache, die jedem Einzelnen von uns im Grunde genommen fremd und unverständlich war«, wie Simson selbstkritisch reflektiert (S. 259).

Der Erste Weltkrieg griff damit auf die Kolonien in Afrika über und auch hier



fehlte ihm »jede metaphysische Tiefe« (S. 280). Denn bei der Versenkung der »Kingani« und der »Wissmann« auf dem Tanganikasee starben Menschen genauso sinnlos wie auf den Schlachtfeldern Europas. Den Fortgang der Geschichte und deren Pointe möchte ich nicht verraten. Nur so viel: Die Quintessenz dieses zutiefst wahren und informativen, traurigen und lustigen Romans äußert sich im Charakter des 32-jährigen britischen Arztes Hother McCormick Hanschell, von dem es heißt, er sei »einer jener Menschen, für die es auf der Welt nicht sehr viele Gewissheiten gab. Er lebte im Bewusstsein, dass so ziemlich jede Entscheidung, die er im Leben traf, sich auf diese oder jene Art als falsch herausstellen würde, und er hatte sich längst damit abgefunden, dass alles, was der Mensch auf Erden wünschen, hoffen und unternehmen kann, über kurz oder lang zum Scheitern verurteilt ist.« (S. 207)

### Eine französische Liebesgeschichte

Mit dem Roman »Léon und Louise« (Carl Hanser Verlag, 2011) kehrt Alex Capus in seine Familiengeschichte zurück. Bereits »Reisen im Licht der Sterne« beginnt mit einer Erinnerung an den väterlichen Großvater der Kindheit: an die »kindische Schatzgräberei« am 5. Juni 1964 nach Relikten aus dem Zweiten Weltkrieg an jenem Strand in der Normandie, an dem am 6. Juni 1944 die amerikanischen Truppen landeten. Jetzt sind wir Augenzeugen der Trauerfeier für den verstorbenen Großvater Léon Le Gall am 16. April 1986. Und mitten während der Messe in der Kathedrale Notre-Dame in Paris, in der sich der ungläubige »Pfaffenverächter« Léon betrauern lässt, taucht seine lebenslange Geliebte Louise Janvier auf, um sich mit einem Kuss auf die Stirn von ihrem Geliebten am offenen Sarg zu verabschieden.

Die beiden haben sich im Frühling 1918 zufällig in Saint-Luc-sur-Marne kennengelernt, wo der damals 17-jährige, wegen seines Asthmas vom Kriegsdienst zurückgestellte Léon auf der Bahnstation als Morseassistent ohne Morsekenntnisse arbeiten musste und die gleichaltrige Louise im Rahmen des Stellenvermittlungsprogramms des Kriegsministeriums als Gehilfin des Bürgermeisters, den sie als eine Art »Todesengel« von der Überbringung der Todesnachricht über gefallene Söhne an die Familien entlastete.

Nach eher flüchtigen Begegnungen kommen sie sich Ende Mai 1918 bei einem Fahrradausflug am Strand von Cherbourg ganz nahe und verbringen eine zauberhafte Nacht miteinander. Der Erste Weltkrieg

bringt Léon und Louise zusammen, die letzte deutsche Offensive auf Paris, in die sie bei der Rückfahrt von ihrem Ausflug geraten, trennt sie für längere Zeit. 1928 entdeckt Léon, der inzwischen mit Yvonne verheiratet ist und im chemischen Labor der Police Judiciaire am Quai des Orfèvres arbeitet, im abendlichen Pariser Berufsverkehr die vermeintlich beim deutschen Angriff getötete Louise in einem Zug, verliert sie jedoch in der Menschenmenge aus den Augen. Erst 1933 kommt es zu einer kurzen, aber intensiven Wiederbegegnung im Café de Flore und einem Ausflug nach Fontainebleau. Nach der gemeinsam in einem Hotel verbrachten Liebesnacht befiehlt Louise dem verheirateten Léon, bei seiner Familie zu bleiben und sich von ihr zurückzuziehen. So geschieht es.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bringt die beiden wieder zusammen. Léon, inzwischen stellvertretender Laborleiter, ist erst an dem Abtransport der an seinem Dienstsitz untergebrachten Ausländer- und Flüchtlingskartei mit Flusskähnen nach Südfrankreich beteiligt, nach der deutschen Besetzung und der Sicherstellung der durch Wassereinwirkung beschädigten Millionen von Karteikarten an deren monatelanger Rekonstruktion. Louise, die als Angestellte der Banque de France arbeitet, soll gemeinsam mit ihrem Chef die französischen Goldreserven vor den Deutschen in Sicherheit bringen. Im Hafen von Lorient an Bord des Hilfskreuzers »Victor Schoelcher« schreibt sie ihrem geliebten Léon einen ersten Liebesbrief, dem im Laufe der kommenden fünf Jahre weitere Briefe folgen. Während Louise 4 500 Kilometer von ihrer Heimat entfernt in Senegal den französischen Goldschatz, noch vermehrt um den polnischen und belgischen, hütet, ohne schleichende Verluste verhindern zu können, wird Léon am 23. Juni 1940 zufällig Zeuge der Besichtigungstour Hitlers durch die französische Hauptstadt und muss im Hauptquartier der Pariser Polizei zwangsweise mit SS-Standartenführer Helmut Knochen (1910–2003), dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD in besetzten Frankreich, kollaborieren. Beide Perspektiven – diejenige des französischen Widerstands im Exil und diejenige der Kollaboration im Paris unter der deutschen Besetzung – werden menschlich differenziert und mit Sinn für tragischen Humor erzählt, auch mit einem deutlichen Seitenhieb auf den despotischen Umgang der Franzosen mit den indigenen Einwohnern ihrer Kolonien in Afrika.

Nach der Befreiung Frankreichs muss Léon als Kollaborateur kurzzeitig in die

Normandie flüchten, während Louise im Sudan festsitzt. Erst im Herbst 1945 kann sie nach Paris zurückkehren. Damit beginnen nun endlich vier Jahrzehnte, in denen Léon einerseits ein verlässlicher Ehemann bis zum Tod von Yvonne im Jahre 1961 ebenso wie ein fürsorglicher Vater von fünf Kindern blieb, er andererseits aber auch zusammen mit der unverheirateten Louise ein »gesundes, glückliches und schönes Paar« (S. 314) wurde. Es war ein Geheimnis, von dem alle wussten, zu dem alle schwiegen und das keiner als unmoralisch empfand.

### Alles Schweizer: Ein Fälscher, eine Spionin und ein Bombenbauer

Es hat sie tatsächlich alle gegeben: den Kunstmaler Emile Gilliéron junior (1885–1939), dessen Vater Emile Gilliéron senior (1851–1924) mit seinen Zeichnungen und Repliken den Ausgrabungen von Heinrich Schliemann (1822–1890) in Troja und Mykene weltweite Bekanntheit verschaffte und 1896 im Auftrag der griechischen Regierung die offizielle Briefmarkenserie zu den ersten Olympischen Sommerspielen der Neuzeit gestaltet hatte, bevor er ab 1900 zusammen mit dem britischen Privat-Archäologen Sir Arthur Evans (1851–1941) auf Kreta die Jahrtausende lang verschüttete minoische Kultur entdeckte und mit dem Palast von Knossos (wieder-)aufbaute; Laura d’Ornano (1911–1943), die eine Karriere als Sängerin in Paris anstrebte, aber als französische Spionin in Rom endete; Felix Bloch (1905–1983), der sich von 1924 bis 1929 an der ETH Zürich und ab 1931 an der Universität Leipzig in die damals neu entdeckte Welt der Atomphysik einarbeitete, 1934 eine Professur für theoretische Physik an der Stanford University im kalifornischen Palo Alto übernahm, 1942/43 am »Manhattan-Projekt«, dem Bau der ersten Atombombe in Los Alamos, beteiligt war, danach ein kriegswichtiges Radarprojekt an der Harvard University in Cambridge leitete, 1952 für seine Entdeckung der Kerninduktion den Nobelpreis für Physik erhielt und seine berufliche Karriere 1954/55 als Generaldirektor des Europäischen Kernforschungszentrums CERN in Genf abschloss.

Die vier historischen Persönlichkeiten hatten einen engen Bezug zur Schweiz: Emile Gilliéron senior war in Villeneuve geboren, lebte zwar von 1877 bis zu seinem Tod in Athen, doch seine Asche musste der Sohn laut testamentarischer Verfügung im Genfer See verstreuen; Laura d’Ornano wurde 1931 durch die Heirat mit dem aus Bottighofen/Kanton Thurgau stammenden

den Emil Fraunholz (1906–1989) Schweizerin und blieb es, obwohl sie ihren Mann und ihre beiden Töchter verließ und in Marseille lebte, sich aber nie scheiden ließ; Felix Bloch wurde in Zürich geboren und starb dort nach der Rückkehr aus seinem amerikanischen Exil. Diese Menschen sind sich nie begegnet. Doch in seinem neuen Roman »Der Fälscher, die Spionin und der Bombenbauer« (Carl Hanser Verlag 2013) webt Capus ihre bemerkenswerten Schicksale ineinander. Dabei entsteht ein facettenreiches Panorama der Weltgeschichte des ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Protagonisten sind alle auf der Suche nach einem selbstbestimmten Leben und nach einem festen Platz in dieser Welt. Emile Gilliéron senior studiert das Zeichnen an den Kunstschulen in Basel, München und Paris. Um Geld zu verdienen, nimmt er die ihm angetragene Aufgabe als dokumentarischer Zeichner in Griechenland an – geplant eigentlich nur für drei Monate, dann aber aus familiären und pekuniären Gründen für den Rest seines Lebens. Die Schweiz wird er nie wiedersehen. Auch Emile Gilliéron junior wird aufgrund seiner Zeichentalente kein freies Leben führen können, sondern in allem in die Fußstapfen seines Vaters treten: als »Fälscher«, dessen Repliken

---

**Das Künstlerehepaar Policarpo und Aida d’Oriano flüchtete aus dem zerfallenden Osmanischen Reich.**

---

antiker Kunstschätze sowohl bei vermögenden Käuferschichten als auch über die Württembergische Metallwarenfabrik in Geislingen bei einem größeren kunstinteressierten Publikum reißenden Absatz fanden; als Kunstlehrer im griechischen Königshaus; als Professor an der Königlichen Kunstakademie von Athen; als Mitarbeiter des Französischen Archäologischen Instituts und bis 1935 als künstlerischer Leiter in Knossos. Da hatte sich das öffentliche Interesse längst den Ausgrabungen in Ägypten zugewandt und die Aufrüstung NS-Deutschlands die Geschäfte der WMF zugunsten der Rüstungsproduktion verschoben. Nur der plötzliche Tod mit 54 Jahren am 30. September 1939 bewahrte Emile Gilliéron junior vor der Erkenntnis, dass sein Leben in einer Sackgasse angekommen war.

Das Künstlerehepaar Policarpo und Aida d’Oriano flüchtete aus dem zerfallenden Osmanischen Reich und hoffte, mit seinen vier Kindern in Marseille zur

Ruhe zu kommen. Doch die Kriegserklärung Italiens an Frankreich zwingt sie als italienische Staatsbürger im Juni 1940 zur Emigration nach Rom. Ihre Tochter Laura durchläuft eine wahre Odyssee: Mit 16 Jahren geht sie nach Paris, kehrt nach dem Scheitern ihrer Gesangskarriere in das Elternhaus zurück, lernt in der Musikalienhandlung ihrer Eltern Emil Fraunholz kennen, mit dem sie nach der Heirat eine Apotheke in Grasse eröffnet, die aber aufgrund der Weltwirtschaftskrise schlecht läuft; um dem finanziellen Ruin zu entgehen, ziehen sich Laura und Emil zusammen mit ihren beiden kleinen Töchtern in das Elternhaus des Mannes zurück, wo Laura aber die provinzielle Enge des Dorfes Bottighofen nicht aushält und nach Marseille flieht; dort arbeitet sie tagsüber als Verkäuferin in einem Hutgeschäft und rührt abends als »Anuschka, die Nachtigall aus Kiew« in der Bar »Chat noir« mit ihren wehmütigen Liedern die Herzen der Matrosen; die großen Erfolge beim Publikum bringen ihr nicht nur Auftritte in den namhaften französischen Hafenstädten des Mittelmeers ein, sondern nötigen ihr im Januar 1941 auch die Tätigkeit als »Spionin« für den Geheimdienst des unbesetzten Frankreich in Nizza auf; Laura spioniert zunächst in Bordeaux italienische U-Boot-Besatzungen aus, die der attraktiven Sängerin bei ihren Rendezvous fast beiläufig ihre Einsatzorte in der bevorstehenden Atlantikschlacht preisgeben; als Laura mit einer gefälschten Identität auch die Häfen von Genua und Neapel auszuspionieren versucht, wird sie am 26. Dezember 1941 von der italienischen Geheimpolizei verhaftet, die durch die Gegenspionage auf die Aktivitäten von Laura »Fantini« aufmerksam geworden war; nach mehr als einem Jahr Gefängnishaft in Rom und Turin wird sie am 15. Januar 1943 von einem Militärgericht zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tag in der Festung Bravetta am westlichen Stadtrand von Rom erschossen.

Aufgrund der Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, in dem Millionen von Menschen auf den Schlachtfeldern verendeten, auch weil Wissenschaftler wie Fritz Haber und Otto Hahn den Einsatz chemischer Waffen ermöglichten, hatte Felix Bloch den Vorsatz gefasst, Pazifist zu werden und in seinem Leben nur Zweckfreies oder nutzlos Schönes zu schaffen wie es Johann Sebastian Bach mit seinen Goldberg-Variationen gelungen war. Genau deshalb studierte er Mathematik und Physik. An der Quantenmechanik reizten ihn die »Poesie der Ideen« und die »metaphysische Schönheit ihrer Sprache«.

Da die theoretische Physik damals nur einem kleinen Kreis von Spezialisten vorbehalten blieb, musste Felix Bloch seine Heimat verlassen. Als Assistent und erfolgreicher Habilitand Heisenberg begegnete Bloch auf internationalen Kongressen den Koryphäen des Fachs ebenso wie den hoffnungsvollen Nachwuchstalenten, unter anderen Hans Bethe, Carl Friedrich von Weizsäcker, Robert Oppenheimer, Edward Teller. Aufgrund seiner jüdischen Vorfahren war Bloch an der Universität Leipzig bereits 1932 den Anfeindungen

---

**So wirkte der Schweizer Pazifist ungewollt und nur um zu verhindern, dass das nationalsozialistische Deutschland die Atombombe vor den USA entwickeln und einsetzen würde, am Bau der größten Massenvernichtungswaffe der Menschheitsgeschichte mit.**

---

nationalsozialistischer Studenten ausgesetzt und musste 1934 aus Deutschland emigrieren. In seiner neuen Heimat USA, deren Staatsbürgerschaft Felix Bloch 1939 erhielt, gehörte er zu den Pionieren und führenden Vertretern der theoretischen Physik. Es war daher naheliegend, dass ihn Oppenheimer, der den Lehrstuhl für theoretische Physik in Berkeley erhalten hatte, für das »Manhattan-Projekt« engagierte. Dabei war Bloch zusammen mit Teller und dem Mathematiker John von Neumann für die Entwicklung des Zündmechanismus der Atombombe verantwortlich. So wirkte der Schweizer Pazifist ungewollt und nur um zu verhindern, dass das nationalsozialistische Deutschland die Atombombe vor den USA entwickeln und einsetzen würde, am Bau der größten Massenvernichtungswaffe der Menschheitsgeschichte mit. Immerhin rettete die auf der Grundlage von Blochs Theorie der Kerninduktion entwickelte Magnetresonanztomographie als revolutionär neues Diagnostikinstrument der Medizin bis heute mehr Menschen das Leben als durch den Einsatz der beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki zu Tode kamen.

Das ist zumindest ein kleiner Trost am Ende eines Romans, der uns anhand der Schicksale historischer Persönlichkeiten exemplarisch vor Augen führt, wie von Zufällen abhängig unsere Identität als Mensch ist, wie weit unsere Träume oder Sehnsüchte und die Wirklichkeit auseinander liegen, wie selten die Suche nach einem Ziel und einem Sinn für unser Leben gelingt.

## Die grüne Bibliothek

### Übersicht über nachhaltige Aktivitäten von Bibliotheken

The Green Library = Die grüne Bibliothek: The challenge of environmental sustainability = Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis / Herausgegeben von Petra Hauke; Karen Latimer; Klaus Ulrich Werner. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2013. VIII, 433 Seiten: Illustrationen. (IFLA Publications; 161) 978-3-11-030972-0 – fest gebunden 99,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.



Vor dem Hintergrund des weltweiten Klimawandels und der Ressourcenknappheit wird es – auch für Bibliotheken – immer wichtiger, sich zu überlegen, inwiefern ein Beitrag zur Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung geleistet werden kann. Für Bibliotheken bedeutet dies die Auseinandersetzung mit der Frage, welche »grünen« Gesichtspunkte in das eigene Konzept integriert werden können.

Das Buch wurde im Rahmen eines Seminars an der Humboldt-Universität zu Berlin konzipiert und lektoriert. Es fasst alle wichtigen Aspekte zum Thema zusammen und liefert eine detaillierte, mittels zahlreicher Beispiele veranschaulichte Übersicht über nationale und internationale nachhaltige Aktivitäten von Bibliotheken. Die englisch- und deutschsprachigen Fachbeiträge von deutschen und internationalen Autoren enthalten jeweils zu Beginn Zusammenfassungen in beiden Sprachen und richten sich an alle (zukünftigen) Beschäftigten im Bibliotheksbereich und darüber hinaus an sämtliche Personen, die im weitesten Sinne mit Bibliotheken zu tun haben (Bibliotheksträger, Verbände, Architekten et cetera).

#### Dreigeteiltes Werk

Der Inhalt ist in drei Abschnitte gegliedert: General, Case studies und Appendices. Der erste Teil führt mittels allgemeiner Beiträge zum Thema Nachhaltigkeit hin. Spätestens hier wird auch klar, dass nachhaltiges Handeln zahlreiche verschiedene Bereiche betrifft, wie Gebäudebau, Innenausstattung, IT, Service, Alltagsverhalten, Produktwahl et cetera. Nachhaltiges, umweltfreundliches Denken und Handeln sollte fester Bestandteil des Bibliotheksalltags und aller damit verbundenen Gebiete sein. Wenn es gelingt, dies umzusetzen, ist die Bibliothek in der Lage, ihre Vorbildfunktion für die Gesellschaft wahrzunehmen. Zugleich machen sich positive Nebeneffekte bemerkbar, beispielsweise in Form von Kostenersparnissen oder Werbung für die Bibliothek.

Im ersten Buchabschnitt wird der Schwerpunkt auf das Thema »grüner Gebäudebau« gelegt. Hier werden dabei zu beachtende Aspekte (beispielsweise Energie, Beleuchtung, Heizung, Baumaterialien und Wasserverbrauch) aufgeführt und anhand von Praxisbeispielen veranschaulicht sowie die Verbindung zu wichtigen Standards hergestellt.

Des Weiteren wird anhand einer finnischen Umfrage gezeigt, wie das Ausmaß grünen Verhaltens in Bibliotheken ermittelt werden kann. In einem weiteren Bei-

trag werden die Ergebnisse international verglichen.

Der zweite Teil des Buches (»Case studies«) enthält Beiträge, welche die angesprochenen Punkte vertiefen, veranschaulichen und konkretisieren. Hier werden nationale und internationale Bau- und Modernisierungsprojekte sowie die dabei gewonnenen Erfahrungen verschiedener Bibliotheken vorgestellt und mittels

---

Der Anhang enthält eine Checkliste zu den Themen »Nachhaltigkeit bei Bau, Ausstattung und Betrieb«.

---

zahlreicher Abbildungen illustriert. Ein interessantes Beispiel dafür ist die in diesem Buchabschnitt beschriebene erste »grüne« Kinderbibliothek der Welt in Singapur namens »My Tree House«. Diese berücksichtigt rundum grüne Grundsätze und soll Kindern bereits von klein auf auf spielerische Art und Weise ökologisches Verhalten vermitteln. Damit dies gelingen kann, wurde diese Bibliothek zum einen aus recycelbaren Materialien und mit dem Ziel, möglichst wenig Energie zu verbrauchen, gebaut. Zum anderen wurde beim Bestandsaufbau der Schwerpunkt auf »grüne« Themen gelegt.

Generell ist unabdingbar, dass man offen für neue Ideen und erfinderisch ist und die eigenen ökologischen Absichten auch nach außen kommuniziert. Dass die virtuelle Welt und damit verbundene Services, zum Beispiel elektronische Medien, ebenfalls zahlreiche Möglichkeiten bieten, die zur Ressourcenschonung beitragen (zum Beispiel Wegersparnis) zeigt ein weiterer enthaltener Beitrag.

Abschließend enthält das Buch im letzten Abschnitt »Appendices« weiterführende Literatur sowie eine Checkliste, an der man sich in Sachen »Nachhaltigkeit bei Bau, Ausstattung und Betrieb« orientieren kann. Diese berücksichtigt alle wesentlichen Bereiche rund um die grüne Bibliothek, unter anderem Projektierung/Finanzierung, Lage, Bauprozess, Gebäude, Innenausstattung, IT, Nutzerservices, Bibliotheksverwaltung, Marketing, Zertifikate et cetera.

Alles in allem ein sehr gelungenes, empfehlenswertes Buch von hoher Relevanz, welches einen umfassenden Überblick über »grüne Bibliotheken« vermittelt, viele interessante, beispielhafte Projekte vorstellt und Bibliotheken für den nachhaltigen Umgang mit unserer Umwelt und unseren Ressourcen sensibilisiert.

*Katharina Pogadl*

---

Anschrift der Rezensentin: Katharina Pogadl; katharina.pogadl@kabelbw.de.

## Einführung und Ratgeber

### Sicherheit im Umgang mit einfachen Rechtsfragen

Juraschko, Bernd: Praxishandbuch Recht für Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Berlin (u.a.): deGruyter Saur, 2013. XII, 209 Seiten: Illustrationen. 978-3-11-025947-6 – broschiert 99,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Generationen von Führungskräften und Studierenden kennen den Band »Grundriß des Bibliotheks- und Dokumentationsrechts« von Hildebert Kirchner aus dem Jahre 1993.\* Viele Jahre war es das Standardwerk, welches eine solide Einführung in die Rechtsmaterie gewährt und zugleich ein Ratgeber war, um Rechtsfragen im Alltag selbst beantworten zu können.

Bernd Juraschko schließt mit seinem aktuellen »Praxishandbuch Recht für Bibliotheken und Informationseinrichtungen« an diese Tradition an. Er hat sich selbst das Ziel gesetzt, keine Vollständigkeit anzustreben, sondern »häufig vorkommende Fälle im Alltag von Informationseinrichtungen« zu behandeln, damit der juristische Laie Sicherheit im Umgang mit einfachen Rechtsfragen gewinnt, diese selbstständig löst und ein Gespür dafür bekommt, wann es besser eines juristischen Beistands bedarf.

So besteht eine Besonderheit darin, dass der Laie versteht, welche Sachverhalts-schilderungen der Jurist benötigt, um eine Rechtsfrage zu lösen. Für den Juristen ist das Buch nicht geeignet, denn es hört in der Behandlung juristischer Fälle genau dann auf, wenn es für ihn spannend wird. Der juristische Laie hingegen findet in einer verständlichen Sprache, systematisch den Sachgebieten von der Benutzung, der Erwerbung, dem Haushaltsrecht bis hin zu

---

Ein gelungener Ratgeber für  
die Praxis, den man gern empfiehlt.

---

Bau- und IT-Recht zugeordnet und durch Fallbeispiele untermauert, verlässlich erste Antworten auf rechtliche Alltagsfragen.

Das Buch ist in einem umfangreichen Register erschlossen, und für Interessierte gibt es eine Reihe von weiterführenden Literaturempfehlungen in analoger und digitaler Form. Etwas gewöhnungsbedürftig ist das Layout. Bei einer Neuauflage sollten der besseren Lesbarkeit halber mehr Großzügigkeit und einheitliche Gestaltung Einzug halten. Dennoch ein gelungener Ratgeber für die Praxis, den man gern empfiehlt.

*Gabriele Beger*

---

Anschrift der Rezensentin: **Prof. Dr. Gabriele Beger**; Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky; Von Melle Park 3, 20146 Hamburg; E-Mail: beger@sub.uni-hamburg.de

\* Kirchner, Hildebert: Grundriß des Bibliotheks- und Dokumentationsrechts. 2., durchges. Aufl. Frankfurt am Main: Klostermann, 1993. – Die erste Auflage erschien 1991.

## »Wir ordnens. Es zerfällt.«

### Haben die Bakterien am Ende das letzte Wort?

Steinhauer, Eric W.: Der Tod liest mit: Sechengeschichtliche Aspekte im Buch- und Bibliothekswesen. Hagen-Berchum: Eisenhut Verlag, 2013. 128 Seiten: Illustrationen (Bibliotope; 12) 978-3-942090-27-6 – broschiert 12,90 Euro

---

Anschrift des Rezensenten: **Dr. Jürgen Plieninger**; Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek, Melancthonstr. 36, 72074 Tübingen; juergen.plieninger@gmail.com



Ausgehend vom Phänomen der Bibliotheksmumie<sup>1</sup> hat sich Steinhauer hier ein weiteres abgelegenes, aber relevantes Feld erschlossen, nämlich die Gefährdung und Erhaltung der Bücher. Dabei geht er weit in die Seuchen- und Bibliotheksgeschichte zurück, indem er beispielsweise Seuchenschriften als literarische Gattung behandelt.<sup>2</sup>

Ein weiteres Kapitel untersucht die Konjunktur des Themas der Übertragung von Krankheiten durch Bibliotheksbücher, das überhaupt erst durch die Erfolgsgeschichte der in Bibliotheken und Leihbüchereien verliehenen Bücher als Massenphänomen möglich wurde. Nach-

### Bei der Mikrobiologie des Buches ist von Pilzen und Chemikalien die Rede.

dem aufgrund dessen Ende des neunzehnten/Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts Möglichkeiten der Desinfektion von Büchern stark diskutiert worden waren, konstatiert der Autor, dass dieses Thema in der fachwissenschaftlichen Literatur lediglich noch im Bereich der Patientenbibliotheken Relevanz besitzt.

Gleichwohl können von Büchern noch Gefahren für die Gesundheit ausgehen, wie das Kapitel zur Mikrobiologie des Buches belegt. Vor allem von Pilzen ist hier die Rede, aber auch von Chemikalien, die im Papier enthalten sein können. Darauf wechselt der Autor ins Metaphorische und nimmt unter der Überschrift »Lese-seuchen« die politische Debatte um die »Ansteckung« durch freiheitliche Gedanken und die bibliothekarische Debatte um »Schundliteratur« in den Blick. Die gegenwärtige Situation wird im darauf folgen-

den Kapitel unter dem Stichwort der »Immunologie« beschrieben, was vor allem auf die Langzeiterhaltung digitaler Inhalte bezogen wird. Trotz relativer Stabilität – so konstatiert Steinhauer am Schluss – bleibt die Lage doch prekär, was mit einem Rilke-Zitat aus den Duineser Elegien belegt wird. Der erste Teil des Zitats ist oben als Titel aufgeführt.

Das Bändchen ist wie seine Vorgänger liebevoll gestaltet und mit vielen Belegen in Form von Fußnoten und Illustrationen versehen worden. Man merkt, dass der Autor die Literatur breit zur Kenntnis genommen hat, wenn auch bei der Breite manchmal bibliotheksgeschichtliche Zäsuren falsch gelegt werden. So verstummte beispielsweise die Schunddebatte nicht weitgehend nach dem Zweiten Weltkrieg (S. 85), sondern feierte danach fröhliche Urstände und wurde unter der Überschrift der »unteren Grenze« in Öffentlichen Bibliotheken noch in den Siebzigerjahren diskutiert. Am Ende des Buches ist ein umfangreicher Apparat mit einer Liste von und Material zu Buchpilzen, einem Abkürzungs- und einem Literaturverzeichnis zu finden.

Da die in dieser Reihe von Steinhauer verfassten Bände jeweils zuerst in der Halloween-Lecture des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin behandelte Themen enthielten, darf man im November gespannt sein, welches Thema im nächsten Jahr zwischen zwei Buchdeckeln unterhaltsam und informationsreich vom Autor präsentiert werden wird!

Jürgen Plieninger

## Neue Fachliteratur

**Allan, Barbara: The No-Nonsense Guide to Training in Libraries.** London: Facet Publishing, 2013. 224 Seiten. 978-1-85604-828-6 – broschiert 49,95 GBP

**Baker, Kim: Information literacy and cultural heritage: developing a model for lifelong learning.** Cambridge (u.a.): Chandos Publishing, 2013. XXVII, 198 Seiten. (Chandos information professional series) 978-184-334-720-0 – broschiert 55,- Euro

**Catalogue 2.0: The future of the library catalogue / Edited by Sally Chambers.** London: Facet Publishing, 2013. 240 Seiten. 978-1-85604-716-6 – broschiert 49,95 GBP

**Jahrbuch kirchliches Buch- und Bibliothekswesen NF 1, 2013.** Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) und des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB) in der Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche herausgegeben von Jochen Bepler (u.a.). Regensburg: Schnell & Steiner, 2013. 240 Seiten: zahlreiche überwiegend Schwarz-Weiß-Abbildungen. 978-3-7954-2713-9 – gebunden 27,50 Euro

**Jasbar, Gerald: Faszination Holzschnitt: Illustrierte Wiegendrucke aus dem Tresor der Stadtbibliothek Ulm.** Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm im Jan Thorbecke Verlag, 2013. 128 Seiten: Illustrationen. 978-3-7995-0387-7 – Hardcover 24,80 Euro

**Keitel, Christian; Schoger, Astrid: Vertrauenswürdige digitale Langzeitarchivierung nach DIN 31644.** Berlin: Beuth, 2013. 120 Seiten. 978-3-410-23499-9 – broschiert, 29,80 Euro. Auch als E-Book erhältlich

**Library Management 101: A Practical Guide / Edited by Diane L. Velasquez.** Chicago: ALA Editions, 2013. 384 Seiten. 978-0-8389-1148-8 – Softcover 65,- USD

**Library Publishing Toolkit / Edited by Allison P. Brown (u.a.).** Geneseo, NY: IDS Project Press, 2013. xx, 380 Seiten: Illustrationen. 978-0-98987226-0-5 (print), 978-0-98987226-1-2 (E-Book), 978-0-98987226-2-9 (EPUB) – Softcover 8,13 USD. Mit Projekt-Begleitseite <http://www.publishingtoolkit.org/>, dort Link zum kostenlosen Download

**Schuldt, Karsten: Forschen für und in der öffentlichen Bibliothek: Ein Plädoyer: Lokale Forschung in der Bibliothek als Instrument der Weiterentwicklung.** Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2013. 95 Seiten. 978-3-940862-65-5 – broschiert, 16,- Euro

**The Whole Library Handbook 5: Current Data, Professional Advice, and Curiosa / Edited by George M. Eberhart.** Chicago: ALA Publications, 2013. 536 pages. 978-0-8389-1090-0 – Softcover 50,- USD

**Twenty-first Century Access Services: On the Front Line of Academic Librarianship / Edited by Michael J. Krasulski, Jr. and Trevor A. Dawes.** Chicago, Illinois: Association of College and Research Libraries, a division of the American Library Association, 2013. 264 Seiten. 978-0-8389-8666-0 – softcover 56,- USD

- 1 Steinhauer, Eric W.: Theorie und Praxis der Bibliotheksmumie: Überlegungen zur Eschatologie der Bibliothek. Hagen-Berchum: Eisenhut Verl., 2012. 108 Seiten: Illustrationen. (Bibliotope; 8) 978-3-942090-17-9. – Vgl. das Interview in der Zeit unter <http://www.zeit.de/2012/44/Bibliotheksmumien-Kulturwissenschaft-des-Morbiden-Steinhauer>
- 2 Schon im ersten Band der Reihe wurden bestimmte Literaturgattungen behandelt, beispielsweise der Vampir in der Literatur und die Bibliothek in der Vampirliteratur. – Vgl. Steinhauer, Eric W.: Vampyrologie für Bibliothekare: Eine kulturwissenschaftliche Lektüre des Vampirs. 2., korrigierte und ergänzte Auflage. Hagen-Berchum: Eisenhut Verl., 2011. 103 Seiten: Illustrationen. (Bibliotope; 8) 978-3-942090-17-9. – Vgl. auch die Besprechung von Elisabeth Weidling in: BuB 63(2011) H. 11–12, S. 823f.

## Aus dem Vorstand

### Wahl des BIB-Bundesvorstandes 2014: Aufforderung zur Kandidatur und Abgabe von Wahlvorschlägen

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,*  
die Amtszeit des amtierenden Bundesvorstandes des Berufsverbandes läuft Mitte nächsten Jahres aus. Die Verbandsmitglieder sind aufgefordert, einen neuen Vorstand für die Jahre 2014 bis 2017 wird auf der BIB-Mitgliederversammlung 2014 im Rahmen des Deutschen Bibliothekartages bestimmt. Der Bibliothekartag findet vom 3. bis 6. Juni 2014 in Bremen statt ([www.bibliothekartag2014.de](http://www.bibliothekartag2014.de)), die Mitgliederversammlung ist voraussichtlich am Donnerstag, dem 5. Juni. Eine formelle Einladung mit Tagesordnung und genauer Terminierung folgt noch.

Laut BIB-Wahlordnung ([www.bib-info.de/verband/satzung-statuten/wahlordnung-bundesvorstand.html?no\\_cache=1&sword\\_list\[0\]=wahlordnung](http://www.bib-info.de/verband/satzung-statuten/wahlordnung-bundesvorstand.html?no_cache=1&sword_list[0]=wahlordnung)) kann der amtierende Bundesvorstand die Stimmabgabe per Briefwahl ermöglichen. Der Vorstand hat den Mitgliedern diese Option auch für die Wahl 2014 durch einen einstimmigen Beschluss auf der Sitzung in Reutlingen am 19./20. April 2013 eröffnet.

Sollten Sie also Anfang Juni nächsten Jahres an der Mitgliederversammlung in Bremen nicht teilnehmen können, so ist alternativ auch eine Stimmabgabe per Briefwahl möglich. Über die genauen Modalitäten der Briefwahl wird Sie der Wahlausschuss in den kommenden Heften detailliert informieren. Auch die nominierten Kandidatinnen und Kandidaten stellen sich den Mitgliedern in der Zeitschrift dann ausführlich vor.

Aber auch schon jetzt ist Ihre Mitarbeit und Unterstützung gefragt: Sie haben als Mitglied vorab die Möglichkeit, andere BIB-Mitglieder als Kandidatinnen und Kandidaten zu benennen. Daher unsere herzliche Bitte an Sie:

Nutzen Sie die Gelegenheit, Kolleginnen und Kollegen Ihres Vertrauens als Kandidatinnen und Kandidaten für den nächsten BIB-Vorstand vorzuschlagen. Selbstverständlich können Sie auch selbst Ihre Kandidatur für ein Vorstandsamt erklären. Entsprechende Vorschläge und Bewerbungen senden Sie bitte per Brief oder

E-Mail bis zum 5. Dezember 2013 direkt an den Vorsitzenden des Wahlausschusses:

- Edgar Fixl (persönlich)  
Vorsitzender des BIB-Wahlausschusses  
c/o Bibliothek der Universität Konstanz  
78457 Konstanz  
[edgar.fixl@uni-konstanz.de](mailto:edgar.fixl@uni-konstanz.de).

Als weitere Mitglieder wurden in den Wahlausschuss berufen:

- Anke Rautenberg (Bibliothek der Universität Konstanz)
- Isabell Leibing (Bibliothek der Universität Konstanz).

Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge und eine rege Beteiligung.

*Für den Wahlausschuss  
Edgar Fixl (Vorsitzender)*

Bundesgartenschaustadt Koblenz beziehen. Das Interesse der BIB-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen war geweckt und so wurde für Samstag, den 24. August, ein Besichtigungstermin vereinbart, den neun Berufskolleginnen und -kollegen (davon drei aus Rheinlandpfalz) wahrgenommen haben. Und alle waren von der neugestalteten Bibliothek mächtig beeindruckt.

Wer noch die Raumverhältnisse der bisherigen Bibliotheksgebäude im Auge hat, kann nachvollziehen, welche Quantensprünge (4500 Quadratmeter) die Koblenzer Stadtbibliothek vollzogen hat. Auch die Bevölkerung weiß den neuen Standort sehr zu schätzen. In den ersten acht Wochen nach der Eröffnung konnten bereits

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen ist begeistert von der im Juni neueröffneten Stadtbibliothek Koblenz.  
Foto: Denise Digrell

## Aus den Landesgruppen

### Nordrhein-Westfalen: Quantensprung

Im Juni konnte die Stadtbibliothek Koblenz ihre neuen Räumlichkeiten im Forum Confluentes direkt im Herzen der

über 2500 Neuanmeldungen und mehr als 80000 Besucher registriert werden. Die Ausleihzahlen haben sich fast verdoppelt. Mit dem Umzug in den Neubau konnte die Verbuchungstechnik auf RFID mit vier Selbstverbuchern und drei Rückgabeautomaten umgestellt werden.

Auf die ersten Eindrücke im großzügig gestalteten Erdgeschoss mit Servicetheke und Zeitschriftenlesecke folgte die Besichtigung der zweiten Etage, die komplett den Sachbuchmedien gewidmet ist. Auf der vierten Etage befinden sich die Kinder-

## Mitglieder

und Jugendbibliothek und die Mediothek/Musikbibliothek, die im Neubau endlich mit der Zentralbibliothek vereint werden konnten. Den Abschluss im Dachbereich bildet die Romanabteilung inklusive der Hörbücher; dort befindet sich auch der Übergang zu einer großen Dachterrasse.

Wir danken Thomas Koch und Christiane Persch von der Stadtbibliothek Koblenz für die sehr lebendige und überaus informative zweistündige Führung durch diesen Traum von Bibliothek.

*Frank Merken  
(Stadtbibliothek Wipperfurth),  
Vorsitzender Landesgruppe NRW*

## Mitglieder

### Neue Mitglieder

Groß, Pamela Christiane Francine  
Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)

Jähner, Saskia Sandra Eva  
Berlin-Steglitz-Zehlendorf, Stadtbibliothek

Klinkertz, Anne  
Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)

Liebscher, Uta  
Dresden, Sächsische Aufbaubank

Nüske, Jochen  
Berlin-Steglitz-Zehlendorf, Stadtbibliothek

Odenbreit, Julia  
Berlin, Humboldt-Universität, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Studium)

Schenk, Jasmin  
Köln, FrauenMediaTurm, Spezialbibliothek / Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)

Schuler, Daniel  
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Schurig, Tina  
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Sehn, Jeannine  
Saarbrücken, Stadtbibliothek

Sellin, Carsten  
Berlin, Technische Universität, Universitätsbibliothek

### Änderungen

Appenzeller, Anton  
früher: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek  
jetzt: Karlsruhe (i.R.)

Bachmann, Karin  
früher: Konstanz, Stadtbücherei  
jetzt: Kreuzlingen (Schweiz), Stadt- und Berufsschulbibliothek

Burkholz, Judith  
früher: Pirmasens, Stadtbücherei  
jetzt: Namborn (n.D.)

Goll, Andrea  
früher: Mainz, Wissenschaftliche Stadtbibliothek  
jetzt: Darmstadt (n.D.)

Gladrow, Sylvia  
früher: Dessau, Anhaltische Landesbücherei  
jetzt: Wetzlar, Stadtbibliothek

Haase, Jana  
früher: Frankfurt (Main), Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Fachbibliothek  
jetzt: Karlsruhe, Pädagogische Hochschule, Hochschulbibliothek

Jost, Julia  
jetzt: Eschhold, Julia  
früher: Kiel, Norddeutscher Rundfunk, Fachbibliothek  
jetzt: Köln, Deutschlandradio Service GmbH

König, Kirsten  
früher: Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)  
jetzt: Frankfurt (Main), Stadtbücherei

Krüger, Anke  
früher: Bergen (n.D.)  
jetzt: Bergen, Stadtbücherei

Kuske, Silvana  
jetzt: Kühne, Silvana

Ludwig, Elfriede  
früher: München, ciando GmbH  
jetzt: Böhl-Iggelheim, OCLC GmbH

Rathgeb, Felicitas  
früher: Germersheim, Universität Mainz, Fachbereichsbibliothek Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft  
jetzt: Mainz, Universität, Bereichsbibliothek Universitätsmedizin

Sorge, Stefanie  
früher: Biberach, Hochschule, Hochschulbibliothek



### Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

**BIB-Geschäftsstelle**  
Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
Telefon 0 71 21/34 91-0  
Telefax 0 71 21/30 04 33  
service@bib-info.de

jetzt: Zürich, Pädagogische Hochschule, Hochschulbibliothek

van Kann, Ina  
jetzt: Breuer, Ina

Wolbers, Imke  
früher: Hannover, Technische Informationsbibliothek/Universitätsbibliothek  
jetzt: Frankfurt (Main), Universitätsbibliothek

### Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:  
BIB · Berufsverband Information  
Bibliothek e.V., Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
www.bib-info.de

Redaktion:  
Katrin Lück  
Europa-Institut / Bibliothek  
Universität des Saarlandes  
Postfach 15 11 50  
66041 Saarbrücken  
Telefon 06 81/302-25 43  
katrin.lueck@mx.uni-saarland.de

Redaktionsschluss für  
Verbandsmitteilungen  
BuB Heft 1/2014: 15. November

**From Individualized Acquisition Tours to Patron-Driven Acquisitions / Theory and Practice of Collection Development Today: Framework, Fields of Action, Instruments, Standards (Konrad Umlauf)** (pp. 670–675)

In this contribution to questions of theory and practice, Professor Konrad Umlauf of the Humboldt University in Berlin first reviews the professional literature on the subject of collection development. After giving an outline of the fundamental framework for collection development, he focuses attention on the legal issues as well as the sources and conditions of library acquisition. Lastly, he describes the practical activity of collection development as a management task in light of the instruments being applied to this field. Lastly, Umlauf applies his expertise to a discussion of the standards of collection development.

Among German university libraries the Bavarian budgetary model is quite prominent and much cited. It uses calculations from bibliographies to answer the question of what the library of an all-around university with an average number of professorships in every department would acquire if allowed to purchase what it wants and should have. Point of reference is the level of academic publications which must be available at a university library – without considering the maximum needs which apply only to a few libraries, and can otherwise be covered through interlibrary loan and document delivery services.

Much more difficult to justify are the budgetary needs of public libraries. It is perfectly clear that the inhabitants are to be viewed as consumers. Equally convincing is the precept that the number of items made available in public libraries should grow commensurately with growing usage. But the statistical ratio of two media items per inhabitant has no clear justification – why not three or five? The call for two items per resident that has been raised in Germany over the past 40 years can only be explained with historical precedents.

**Another Grand Delusion / The »Library to Meet Basic Needs« Should be Mothballed – A Commentary (Meinhard Motzko)**

(pp. 686)

Professional library circles are still haunted by the mythical »library which meets basic needs«. What exactly is that? In this age of highly differing interests, lifestyles and diverse orientations, can there really be a common denominator called »basic needs«? And what are they?

Along with the »library for everyone« this is the second grand delusion of libraries: a »library which meets basic needs« is not possible! Librarians are trying to promote themselves to »guardians of the information and media world«. They apparently know what is right and good for humanity. And this is what gets put into the collection (if the budget allows). Everything else is »trash«.

Every collection development decision is also a target-group decision. If certain preferences and media-usage patterns aren't served, those people won't come. This doesn't seem to bother librarians much. The ones who stay away are the ones the library doesn't really want to serve anyway.

Various culture usage studies have shown us who uses libraries and who doesn't. The upper third of society usually finds most of what it is looking for. It is no wonder that they are the strongest user group. But is this the library's mission? Do we really need to subsidize the interests and preferences of the upper third of society with our tax monies? They can afford to buy their own media.

In my opinion, a library supported by public funds has a clear educational mission. Therefore it needs to be concerned about those who need it most – people living in precarious circumstances, people with hedonistic lifestyles, especially children in this environment. Libraries need a clear mandate from their sustainers, and only this leads to the appropriate collection development strategy. If, for example, the mandate is to promote language and reading, the collection must be different from one designed for »the promotion of literature«.

**A Land Full of Voices / Libraries in Brazil : Between Reading Groves and National Reading Plan (Stefanie Kastner)** (pp. 696–699)

A fate shared by many former colonial countries is the intellectual and cultural dependency in which these colonies are held by their mother countries. In Brazil, for instance, intellectual life played a subordinate role in the early colonial era. Culture was in the hands of just a few Portuguese civil servants stationed there. Education was the responsibility of the churches, primarily the Jesuits, but also of other religious orders which maintained schools in Brazil. Occasionally these schools also took in the children of Indians, although the Portuguese did not aim to provide them with higher education. Local children who wanted to study could not do so in Brazil, but had to continue studies at the University of Coimbra in Portugal.

Up until the arrival of the Portuguese royal family, there was neither a printing house nor a newspaper in Brazil. Only after the royal court moved from Lisbon to Rio de Janeiro did this situation change radically. In 1808 the entire court fled with help from England from the approaching troops of Napoleon. It was necessary to create the cultural framework requisite to a royal court in those times as quickly as possible.

The first public library of Brazil was established in 1811 in Bahia, modelled after lending libraries already existing in Europe and the U.S. In 1818, also in Bahia, the first library catalog was published. After Brazil became independent in 1822, the number of printing houses and publishers grew quickly and, as a result, the number of libraries also rose.

Up to today Brazil is not really a land of readers. Despite a good literacy rate of about 90 %, librarians, teachers and employers complain that the ability to understand and interpret texts of greater length is not sufficiently secured. Greater efforts of reading promotion in libraries are being developed to help change this.

*Translated by Martha Baker*



**Du raffinement des voyages d'acquisition à la »Patron Driven Acquisition« / Théorie et pratique de la constitution des fonds aujourd'hui: Conditions générales, champs d'action, instruments, standards (Konrad Umlauf)** (pp. 670–675)

Dans sa contribution à la théorie et à la pratique de la constitution des collections aujourd'hui, le professeur Konrad Umlauf de l'université Humboldt de Berlin propose d'abord une introduction à la littérature professionnelle sur le thème »Constitution des collections«. Puis il cerne les conditions générales de la constitution des collections en traitant plus particulièrement les questions de droit ainsi que les sources et les conditions d'acquisition. Ensuite, l'expert des bibliothèques décrit le champ d'action »constitution des collections« en tant que tâche managériale en prenant en compte les instruments utilisés dans ce domaine. Pour finir, Umlauf discute les standards de la constitution de collection.

Pour les bibliothèques universitaires, c'est le modèle de budget bavarois qui est réputé et souvent cité. Il repose sur des chiffres à l'aide de bibliographies autour du questionnaire suivant: qu'achèterait dans chaque spécialité une université complète disposant d'un nombre moyen de chaires si elle le pouvait, et que doit-elle et que veut-elle acquérir? La référence est le nombre de publications scientifiques qui doivent être mises à disposition dans la bibliothèque universitaire – en renonçant à des besoins pointus, qui ne peuvent être satisfaits que dans un nombre réduit de bibliothèques et par le prêt inter-bibliothèques et les services de livraison de documents à distance.

Il est beaucoup plus difficile de justifier les besoins budgétaires des bibliothèques de lecture publique. Que l'importance de la population soit prise en considération pour définir les besoins est parfaitement clair. Que l'offre documentaire doive croître si l'utilisation de la bibliothèque est en progression, cela peut aussi se justifier de façon convaincante. Mais que l'offre documentaire comporte au moins 2 documents par habitant est difficilement justifiable, pourquoi pas trois ou cinq documents? L'exigence affichée en Allemagne depuis 40 ans de deux documents par habitant ne s'explique que par l'histoire.

**Encore un mensonge existentiel / La »bibliothèque de base« doit être jetée aux oubliettes / Un commentaire (Meinhard Motzko)** (pp. 686)

La »bibliothèque de base« continue à alimenter les discussions professionnelles des bibliothécaires. Mais qu'est-ce que c'est? A une époque d'intérêts, de conceptions et de modes de vie très divergents, peut-il encore exister une bibliothèque de base? Et à quoi doit-elle ressembler?

A côté de la »bibliothèque pour tous«, c'est le deuxième mensonge existentiel des bibliothèques: il ne peut pas y avoir de »bibliothèque de base«! C'est là que les bibliothécaires montent sur leurs ergots et se définissent comme »gardiens des mondes de l'information et des media«. Apparemment ils savent ce qui est bon et juste pour les gens. Et c'est ce qu'on mettra dans la collection (dans la limite du budget). Tout le reste est de la mauvaise littérature.

Mais chaque décision concernant les fonds est aussi une décision concernant le public ciblé. Quand des préférences et des habitudes documentaires ne sont pas prises en compte, alors ce public ne vient pas. Il semble que cela ne préoccupe pas beaucoup les bibliothécaires. En fait, ceux qui ne viennent pas sont ceux qu'on n'aimerait de toutes façons pas servir.

Plusieurs études sur les pratiques culturelles nous ont appris qui utilise les bibliothèques et qui ne les utilise pas: le tiers supérieur de la population trouve le plus facilement dans les fonds ce qu'il cherche. Ce n'est donc pas une surprise si ce tiers supérieur de la population fréquente le plus les bibliothèques. Mais est-ce là la mission des bibliothèques? Devons nous subventionner avec nos impôts les intérêts et les préférences du tiers supérieur de la population? Ces gens peuvent bien s'acheter eux-mêmes leurs documents.

Moi je pense qu'une bibliothèque fonctionnant avec des moyens publics a une mission éducatrice claire. Ergo elle doit s'occuper de ceux qui en ont le plus besoin: les personnes précaires, les personnes ayant des modes de vie hédonistes, et en particulier des enfants de ces milieux.

Les bibliothèques ont besoin d'un objectif clairement défini par leur tutelle, alors seulement il peut y avoir une politique d'acquisition adaptée. Et si l'objectif est de promouvoir la lecture et l'apprentissage de la langue, alors il faut un autre fonds que lorsque l'objectif s'appelle »promotion de la littérature«.

**Un pays aux voix multiples / Les bibliothèques du Brésil: Entre petites forêts de lecture et plan national de lecture (Stéphanie Kastner)** (pp. 696–699)

Il est un destin partagé dans leur histoire par de nombreux états coloniaux, c'est la dépendance culturelle et intellectuelle dans laquelle ces colonies ont été maintenues par la puissance coloniale. Au Brésil aussi, la vie intellectuelle a joué un rôle mineur dans les premiers temps de la colonisation. Les porteurs de culture étaient les quelques fonctionnaires portugais nommés au Brésil. Pour ce qui concerne l'éducation, c'est l'Eglise qui en était responsable, avant tout les Jésuites, mais il y avait d'autres ordres qui entretenaient des écoles au Brésil. Des enfants d'indiens étaient admis parcimonieusement dans ces écoles, mais les Portugais n'avaient pas prévu d'éducation supérieure pour les Brésiliens. Les enfants du pays qui souhaitaient étudier ne pouvaient pas rester au Brésil, mais devaient poursuivre leurs études à l'université de Coimbra au Portugal.

Jusqu'à l'arrivée de la famille royale portugaise, il n'y avait pas d'imprimerie ni de journaux au Brésil. Ce n'est qu'avec le déménagement de la Cour portugaise de Lisbonne vers Rio de Janeiro que la situation changea. En 1808, l'ensemble du gouvernement portugais prit la fuite, avec l'aide des anglais, devant les troupes de Napoléon. Il fallut, le plus rapidement possible, créer les conditions culturelles fondamentales qu'exigeait à cette époque une vie de cour.

La première bibliothèque publique du Brésil fut fondée en 1811 à Bahia. Elle prit modèle sur les bibliothèques de prêt créées en Europe et aux Etats-Unis au 18ème siècle. En 1818, toujours à Bahia, on publia le premier catalogue de bibliothèque. En 1822, après l'indépendance du Brésil, le nombre d'imprimeries et de maisons d'édition augmenta rapidement et à leur suite le nombre de bibliothèques s'étendit aussi.

Aujourd'hui encore le Brésil n'est pas vraiment un pays de lecture. Si le taux d'alphabétisation est d'environ 90 % au Brésil, bibliothécaires, enseignants et chefs d'entreprises déplorent la capacité insuffisante à la compréhension et l'exploitation de textes longs. Des offres renforcées de bibliothèques pour promouvoir la lecture sont censées apporter une amélioration.

*Traduit par Suzanne Rousselot*